



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder  
Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

**Schwertfer, Wenzel**

**Jngolstatt, 1661**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](#)



P. I Th. 2717.

44.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN





UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Fruicht des Kriegs

welcher wider Gott geführt wird/

oder:

Peynliche Würckungen  
der Todes Sünd.

Beschrieben in Lateinischer  
Sprach

Vd R.P. VVenceslao  
Schwertfer der Societet

J E S U Priestern.

Collegij Societatis Jesu Paderborn  
anno Anno 1694

Von einem gemelten Societet  
Jesu Priesteren ins Teutsch  
übersezt.

gedruckt zu Ingolstadt bey Georg  
Hänilin im Jahr 1661.

APPROBATIO  
REVERENDI P.  
PROVINCIA-  
LIS.

Cum Librum à Patre Wenceslao  
Schwertfer Societatis nostræ Sa-  
cerdote compositum *De fructibus Belli*  
*contra DEVVM suscepiti*, sive *De pœnali-*  
*bus effectibus peccati mortalis*, deputati  
ad hoc Patres ex eadem Societate,  
publico bono proditurum censuerint;  
Ego Henricus Lamparter Societatis  
JESV, per Provinciam Bohemiæ Præ-  
positus Provincialis, potestate ab Ad-  
modum Reverendo Patre nostro Ges-  
wino Nickl Præposito Generali mihi  
factâ, eundem Librum Typis vulgari  
permitto. In cuius rei Fidem has illi  
manu meâ subscriptas, & officij mei  
Sigillo firmatas dedi. Kuttenbergæ  
25 Julij 1658.

H E N R I C V S . L a m p a r t e s .

**Der Glorwürdigisten  
Himmels, Königin Mutter  
Gottes vnd Jungfräwen  
M A R I E.**

**Dem Abgrund der Gnade.**  
S. Damasc. orat. 2.  
de Assumpt.

**Dem Wunderwerd der  
Erdēn.** S. Ephrem orat.  
de laud. Virgin.

**Dem Wunderzaichen des  
Himmels.** S. Bonavent.  
in Speculo MARIE  
cap. 5-

**Dem Schatz der Weisheit vnd Wissenschaft  
Gottes.** S. Anselm. in  
Luc. cap. 10.

(?) 2 DEDICAT

## DEDICATIO.



As ich mich vn-  
dersiehe mit disen  
häßlichen Larven-  
Gesichterend vnd e-  
benheürische Ma-  
tern vor dir / O  
Glorwürdigste Jungfrau vnd Mu-  
ter Gottes zuerscheinen ja daß ich dise  
mit Todten-Farb gezeichnete Bilde-  
nus vnder deinem Namen der Welt  
vorzustellen mich erfühne/hoffe ich/du  
werdest dieses mein Beginnen mit in  
Begnadungen auffnehmen. Ob zwar nit  
ahn ist/ daß du sehest ein Spiegel der  
Heyligkeit/wie dich S.Laurent. Justin.  
Terminus Nativit.B.M.V. nennet. Was  
hast du dann mit dem wüsten Unrat  
der Sünden zuthun ! Du bist ein  
Frau des Friedens (S.Cathar.Senens.)  
Wie schickt sich dann der Krieg zu dir?  
Du bist das Hauß der Welt (S. Ber-  
nard.

## DEDICATIO.

ward. serm. i. in Salve Regin.) so finde  
daan der Menschen Verderben bey dir  
kein stadt. An dir hat das menschliche  
Geschlecht ein grosses Guet. ( S. Jldef.  
serm. de partu) Wie reimbt sich dann  
das Ubel daher? Wie kan/ oder solle  
ich dir vor Augen stellen den Verlust  
des Himmels? in dem durch dich er-  
sezt worden die lahire Stollen des him-  
lischen Jerusalems. ( S. Bernard. ser.  
4. de Assumpt.) Vermittelst deiner  
gnadenreichen Hilff wirdt die Hölle  
lahr. ( Idem.) Wie darf ich dann von  
der höllischen Schwind. Grueben bey  
dir aynige meldung thun? Was soll  
ich da sagen von den tödtlichen Peynen/  
da doch in detnem Jungfräwlichen  
Leib wider den Todt wehr vnd Waffen  
seynd geschmidet worden. ( S. Cyrill.  
Alexandr.) Wie mag ich doch jämmer-  
liche Würckungen der abscheulichen  
Sünde dir vortragen/ die du mit der

(?) iiiij Sünd

## DEDICATIO.

Sünd die wenigste Gemainschafft nit  
hast? S. Augustinus.

Vnd gleichwol kan dise Materie  
Niemand anderem zugeschrieben noch  
andern Schutz vndergeben werden /  
als eben Dir. Massen dann du allein  
diejenige bist / welche mit der Sünder  
Krieg / vnd allem dem / welches diesem  
lästerlichen Krieg anhängig ist / nichts  
zuthun hast / kanst demnach zum füg-  
lichsten zwischen Gott / vnd dem wider  
Gott streitbaren Menschen ins Mittel  
kommen. Du bist allein diejenige /  
welche nimmermehr wider GOTT  
gestritten hast / entgegen aber / da-  
mit der sündige Mensch wider mit  
Gott versöhnet wurde / hast du zwische  
Gott / vnd dem Menschen fridenfertige  
Mittel gemacht Wie Laurent. Justin.  
Serm. de Annunt. B. M. V. schreibt.

Ich kan zwar wol gedencken / daß  
deinen allein auff Barmherzigkeit ge-  
wohnten

## DEDICATIO.

wöhnnten Augen/ sondes schwär fallen  
dergleichen müheseeligē Kriegs. Jam-  
mer anzusehen. Jedoch weilen du son-  
ders eyserig vnd begihrig bist die arme  
Seelen von dem Fahl vnd Verderben  
zu retten/ gelebe ich trößlicher Hoff-  
nung/ du werdest eben derentwillen dir  
nit gar zugegen seyn lassen/ diser ver-  
dambten Kriegs. Früchten Abbildung  
anzuschauen.

So weiß ich zwar auch wol/ daß  
ich vmb eiler Ursach willen nit werth  
bin/ deinen Augenwart zu erlangen/  
weilen ich aber mit einer barmherzigē  
Mutter zu ihm habe/ so erkühne ich  
vimb so vil mehr sie zu bitten/ daß sie  
mir ein mildtreiches Angesicht verle-  
he. Zu diser trößlichen Zuversicht  
veranlassen mich deine grosse Gue-  
thaten/ so du mir wider all mein Ver-  
dienen mehrmahlens erwisen hast also  
zwar/ vnd dergestalt/ daß ich nit vnbil-

(?) ist lich

## DEDICATIO.

lich mit grossem Trost meines Herzens  
ohne schelich hoffen kan / daß ich ganz  
vnd gar MARIE zugehöre / wie ich daū  
auch keines wegs gestatten will / daß  
jemandts anderer annigen Zuspruch  
an mich habe / weil du mir mehrmäh-  
lens das Leben gefrisset hast.

Derentwegen dann nihme an /  
( damit ich mich jener Worte bedie-  
ne / mit welchen du einsmahls Il-  
defonsum angeredt hast ) dise meine  
geringe Saab / von meiner Hand / zu-  
mahlen du niemahlens das Aug deiner  
Barmherzigkeit von mir verwende  
hast. Nihme an dise meine Schuldig-  
keit / mit welcher ich dir von Jugendt  
auff tausendfältig verbunden bin.  
Nihme an vnd auff / O Frau des  
Friedens / die Frücht des Kriegs /  
welche ich hierben entworffen hab / weil  
du mirs also eingegaben hast ; vnd so  
fern sie deinen Augen mißfällig seynd /  
vnder

## DEDICATIO.

vnder dem Kriegs-Namen/ so verkehre  
sie in Frücht des Friedens. Und  
weilen noch jimmerzu in unsern Gli-  
deren der Zundel dieses Kriegs glosset/  
löse ihn auf/ vnd verschne hergegen  
vns arme Sünder/ O güetige Mutter  
Ierit/ mit GODE.

Mich aber/ mit allen dir Unerge-  
benen / welche dieses Büchlein lesen  
werden/ bewahre / daß wir diese bittere  
Frucht nimmermehr verkosten/ wollest  
auch vns nit verlassen in unserm letste  
Gtreitt vnd Kampff wider die Sünd  
vnd Laster.

Deiner Barmherzigkeit

Unwürdiger Leibangner

WENCESLAUS SCHWERTFER  
der Societas I.E.S.V.

Bonnd

## Vorred an den Leser.

**S**chette sich villeicht besser  
gesickt/wan ich mit Bluet/  
oder mit bluetrotten Thranē  
beschriben hette die Früchte  
welche auf diesem gottlosen Krieg ent-  
sprissen/damit nēblich dessen erbarm-  
liche Erangsalen desto lebhässter mö-  
chten abgezeichnet werden : wie ich  
mich dann auch ben vorstehender Ma-  
tern derentwillen keiner andern / als  
Mordfarben/ vñ Kriegs. Wort billich  
hette bedienen sollen/weilen so wol ich/  
als du ( günstiger Leser ) zu disen lan-  
digen Zeiten geboren seynd / in welche  
wir von Kindheit auss mehr Spieß  
vnd Härnisch/ Trumel vnd Büchsen/  
als Kurzweil vnd Frewdenspil gese-  
hen. Wil aber gleichwohl mit schwarzer  
Dinten schreiben / weil diese schwarze  
Farb sich gar wol zu vorstehender trau-  
rigen Sach schicket / massen dann nie  
anderst

Vorred an den Leser.

anderß darvon solle geschriben werden/ als schwarz/ kläglich vnd traurig.  
Möchte wol auch zu diesem Vorhaben nichts bessers taugen/ als jener kohl-schwarze Safft / welchen ein Meer-Fisch/ mit Namen Sepia (wie man darvon schreibt) von sich in dem Meer schwimmend geben solle.

Vnd ob ich wol gedencken kan/ daß dir diese schwarze Tödtens-Farb/ grausamb fürkommen möchte / als der du deine Augen vil mehr auff liebliche Anblick gewöhnet hast / so rathe ich dir doch/ du wollest dir gefallen lassen ein wenig still zusehen/ vnd diese tödliche Kriegs- Frucht / so in zwölff Tassen sollen entworffen werden/ mit Fleiß zu bearbeiten.

Wollest auch nit gedencken/ daß es eben darumb etn betrübter Anblick seye / weils nur mit schwarzen Farben gebildet ist / zumahlen auch das jenige

Vorred an dem Leser.

jenige oft mit sonderem Lust gesehen  
wirdt/ was die Mahler mit schwarzen  
Farben künstlich zaichnen/ ob gleich  
ein trauriges Gesicht vorgestellt wird.  
Ja das allein wil ich dich mit allein  
Fleiß erinnert haben/ daß du ein  
st̄ates Aug werfest auff diese verdam-  
hte Kriegs- Früchten/ wann du an-  
derst verlangest in ergötzlichem An-  
schauen Gottes dich ewig zuerlustig-  
gen. So lise dann dieses Büchlein  
mit Sorg/ vnd forchte GODDE/  
damit du nit auch etwann in diesem  
schwarzen Gemähl abgebil-  
det werdest.



Domin

os (1) 90

# Bonn Früchten des Kriegs/so wider Gott geführt wirdt.

oder

## Von sträffliche Würdun- gen der Todesünd Erster Eingang.

Der Krieg/welchen der Mensch  
Gott anmaßt / so er ein Tode-  
Sünd begeht.

**A** Je Poëten führen ein  
sinnreiches Gedicht vber ei-  
nen Krieg/so sich einsmahls  
zwischen den Götteren/vnd Menschen  
solle erhebt haben. Wie dann darvon  
Meldung thut Hesiodus in Theogonia.  
Homerus lib. A Odyss. Vnd Ovidius  
in Metamorphosi, & Fastis lib. 5.

A

Terra

2 Erster Eingang

Terra feros partus, immania mon-  
stra, Gigantes

Edidit, ausuros in Jovis ire de-  
mum.

Mille manus illis dedit, & pro  
cruribus angues,

Atque ait: in magnos arma  
movete Deos.

Extruere hi montes ad sidera sum-  
ma parabant,

Et magnum bello sollicitare Jo-  
vem.

Die Erde hatte missgeboren  
Ungeheür grosse Riesen.

Zu Feinden Jovis außerkohrn/  
Zum Krieg sie angewisen.

Bewaffnet sie mit tausendt Händ  
Die Schinbain waren Schlan-  
gen.

Sic

Brieg wider Gott.

3

Gott auch der Krieg nie seyn ge-  
endt /

Wiß sie Jovem gesangen.

Sie bawten hoche Berg in d' Lüsse  
Den Himmel zubezwingen.

Erhönten sich grawsamb vergiffen /

ODDE vmb sein Reich zubrin-  
gen.

Sie sagen / wie daß die Risen auff  
der Erden sich zusammen gerodt / den  
grossen Jupiter in dem Himmel zu-  
bestreitten / damit sie nun solchen desso  
ehender bezwingen / haben sie Erd-  
schallen gen Himmel geworffen / welche /  
da sie wider auff die Erden gefallen /  
seynd sie in einen Berg verhäusst wor-  
den / so sie aber vnder dem fallen vn-  
gefähr in das Meer kommen / wä-  
ren sie gleich zu einer Insel oder Ei-  
land worden. So hetten sie wol auch  
ganze fewrige Bäum / als obs Ragett /

A ij oder

## Erster Eingang.

oder Gewrballen wären / in die Lüsse geworffen. Nun hatten sich zwar die vnsterbliche Götter ins gesambt zur Gegenwohr gestellt / möchten doch einigen Sig wider die Risen mit erhalten / bis Hercules , ein sterblicher Mensch / mit seinen Pfeilen jhnen Hilff/ vnd Gesellschaft laistete.

Ob nun schon dieses lächerliche Gedicht dem Ansehen nach zu nichts and's dienet/ als daß es der Jugendt/ welche die Poeten-Kunst zu erlehrnen sich befleisset/vorgetragen werde. So hats doch ein anders Gehaimbnuß noch auff sich/ vnd kan eben so füglich zu stewr der Warheit aufgedeut werden / als dienliches ist die Schalen den Kern zubedcken. Diejenige / so verglichen Gedicht aufzulegen/ wollen/ daß die grosse vnd ungehewre Risen auff die Welt wären gebracht worden von Iphemedea, welche nichts anders

ist.

## Brieg wider Gott! 5

ist als die vngezähmte vnd fürwirige Begierigkeit. Die vngeschaffene Menschen aber waren diejenige Menschen welche in den Sünd vnd Lasteren verstockt/ alle Ehrentichtigkeit/ so sie den Götteren schuldig seynd/ auf der acht lassen/ vnd gleich wol nach ihrem Lust von einer Sünd in die andere sich begeben/ dadurch sie lasterhafte dahin trachten/ damit sie die Götter/ welche auff ihren sündigen Wandel ein Obsicht haben/ von Himmel herab stürzen/ so werden sie aber eben mit diesen Waffen/ mit welchen sie die unüberwindliche Götter bekriegen/ geschlagen/ vnd gleich wie mit grossen Bergen bedeckt/ in den Abgrund der Höllen gestürzt/ allwo ihr Frävel mit dem höllischen Feuer gestraft wirdt.

Diesem nach ist dieses nit nur ein lährer Gedanken eines sinnreichen Hirns/ sondern die gründliche War-

A iii heit

6 Erster Eingang:

heit Götlicher Schrifte / also / daß es  
das Ansehen gewint / als obs die na-  
senwizigere Hayden darauß gezogen /  
vnd dann für ihr aigene Gespünst  
aufzugeben hetten. Wir lesen im ersten  
Buech Monsis von ungeheuren gro-  
ßen Kisen / als Kinderen diser Welt/  
deren Sinn / vnd Gedancken auff  
nichts anders gewidmet waren / als  
was ihnen das Fleisch vnd die Welt  
eingabe / die nemlich immerzu nur  
böses im Sinn hetten. Und dieses ist  
die schöne Zucht der muchwilligen  
Iphimedæ, der Begierigkeit.

Diß seynd diejenige Menschen /  
welche nit allein allen guten Rath/  
sondern auch die Vernunft selbst  
auß der acht lassen / sich in Sünd vnd  
Easteren also vertieffen / daß sie gleich-  
sam in dem Sündflus einer veruech-  
een Gottlosigkeit herumb schwimmen /  
vnd ohne allen Scheühen der schul-  
digen

Krieg wider Gott.

7

digen Chr Gottes / vnd der Zugende  
den bösen Gelüsten ihres Herzens  
hengen. Wann dergleichen wilden  
Leuthen der gerechte Noë ein Schrö-  
cken wolte einjagen vom Zorn Gottes /  
wurde er nur außgelacht ; sie über-  
häussen die Sünden der gestalt / daß  
sie endtlich bis an Himmel raicheten /  
gleich als ob sie dardurch Gott einen  
Krieg woltten ansagen. Seynd auch  
vii mehr wegen der übermengten Maß  
ihrer Sünden / als wegen ihrer Leib-  
Große Risen zunennen. Nun aber  
seynd sie von dem unüberwindlichen  
Gott thails durch den Donnerklapff  
Göttlicher Gerechtigkeit gestürzt /  
thails durch außsteigende Wasserwel-  
len des Sündflusß erseüfft / vnd in den  
Abgrund der Höllen geworffen wor-  
gen.

So seynd aber nit allein zu Noë  
Zeiten dergleichen vermessene Risen

X iiiij gewe-

gewesen / welche sich erfühnen dörffen /  
Gott zu stürmen ; sondern es finden  
sich noch heutiges Tags dergleichen  
Sünden Risen / welche nit nur auff  
gemeine Weiß sündigen / sondern  
durch allerhand schweriste Laster be-  
ginnen Risen zu werden. Von diesen  
sagt Joseph.lib. i. antiquit. das deren  
Verbrechen nit vnähnlich seynd jener  
Risen Unthaten / von welchen die  
Griechen melden / daß sie an ihnen  
selbstens vnerträglich / vnd der Natur  
zugegen gewesen seyen. Also werden  
wol auch die Kinder / so von derglei-  
chen lasterhaftten Risen seynd erzeüge  
worden / gleich von Jugendt auff zu  
allen Unthaten gewöhnet vnd veran-  
laßt / dahero sie wegen der verübten  
Hubenstücken vil mehr vnder die Ri-  
sen / als nur vnder der Risen Kinder  
zurechnen seynd. Ob schon darben nit  
guvernainen ist / daß diejenige Sün-  
der /

## Brieg wider Gott.

der / welche in Schand vnd Lasteren  
veraltet / billicher für Risen zuhalten  
seyen / als welche nit allein das Lieche  
der Vernunft mit einem dicken Nebel  
der Begierigkeit vertunkeln / sondern  
wol auch Gott selbsten von dem Thron  
seines himmlischen Siz zustürzen sich  
bemühen / wan er gleich noch einmahl  
ein Urheber der Vernunft / vnd zu-  
gleich ein strenger Richter wäre / alles  
dessen / was der Mensch thut / vnd laßt.  
Eigt ihm auch nichts anders im Sinne /  
als was der Wanwirige gesagt: Ps. 52.  
Der Unweise hat gesage in seinem  
Herzen / es ist / kein Gott. Schiessen  
demnach so vil Pfeil gegen Gottes  
Ehr / so vil sie Sünden vermessentlich  
begehen.

Zu diesem Vorhaben ist sehr dienlich  
was der heilige Augustinus de Ascen-  
sione serm. 176. de Temp. gesage-  
nemblich / daß die Gerechten durch die

A v Laster

so Ester Eingang:

Easter in den Himmel steigen/ so als-  
dann geschicht/ wann sie die Easter mit  
Füessen treten/ vnd nach dem sie also  
die Sünden vnder ihre Fuß gebracht/  
sich alßdann in die himmlische Sa-  
chen verliebt/ empor heben. Entgegen  
ihm die sündige Risen ganze Berg  
von jhren begangnen Missethaten an-  
tragen / vermittelst deren sie Gott  
eruzen / vnd steigt nit allein (wie der  
Psalmiss Psal. 73. sagt) ihr Hof-  
fart immerzu übersich / sondern es  
bäumen sich zumahlen alle andere  
Sünd vnd Easter gegen dem Himmel  
auff. Der Gerechte wandlet von einer  
Eugendt zu der andern: Hergegen  
schreite der Sünder von einem Easter  
in das ander. Als vnser Hayland vnd  
Seeligmacher von Gott dem Himm-  
lischen Batter gesande wurde / zwis-  
chen ihm vnd uns einen Frieden zu-  
flisssten/ hat er Matth. 11. gesagt. Von  
den

Krieg wider Gott; n  
den Tagen Johannis des Tauffers  
biß hieher leydt das Himmelreich Ge-  
walt. Nun hatte zwar der liebreichisse  
Herr allda ein Gottseligen Gewalt  
verstanden; aber laider nit allein von  
Johannis Baptiste Zeiten / sondern  
gleich von Anfang der Welt leidt so  
wol das Reich / als der König der  
Himlen ein anderen Gewalt biß auff  
dise Stund von den Gottlosen / welche  
so fräventlich seine Gebott vberschreit-  
ten. Diese Gewalthätigkeit gibt er vns  
mit Schmerzen zuverstehen / da er  
sagt. Es haben sich wider mich zusa-  
men gerotht die Starcke / vnd in ihren  
Herzen haben sie Unbilliches wider  
mich gedacht / als ob sie sich mit allem  
Fleiß auff die Laster begebtten / vnd  
zwar haben sie solches gethan den gan-  
zen Tag. Ach was sag ich den ganzen  
Tag ! Tag vnd Nacht / so bald sie nur  
zu ihrem Verstand kommen seynd /

A vi fertig.

Erster Eingang: §. 1:

fertigten sie Krieg wider mich auf/  
Psalm. 139. vnd deren / laider nie  
wenig.

§. I.

Die Menge der jenigen / welche  
wider Gott Krieg führen,

**D**och zwar Sophocles auf den er-  
dichten Risen ein ganzes Kriegshör  
macht / so werden doch von den  
Poeten deren sonderlich nur vier vnd  
zwanzig benambet. Wofern wir  
aber die lasterhafte Risen zählen wol-  
len / werden wir deren ein ganzen  
Haussen finden. Wie dann der König  
David an statt des Sohns Gottes  
sich beklagt Psal 55. Will kriegen  
wider mich. Es seynd / laider! die  
Haiden / Juden / vnd Kerzer mit gan-  
zen Kriegshören wider Gott im An-  
zug. Nun aber so ligen nit weniger  
böse Catholische Christen mit Gott

im

Im weiten Feld / in dem nemlich nit  
nur gestandene Männer/ sondern wol  
auch Weib vnd Kind von Jugendt  
auff begünnen wider Gott mit aller-  
hand Wehr vnd Waffen zukempfen/  
massendan vil mit Ehrabschneidenten  
Spiessen / mit lasterhaftten Pfeilen/  
mit hässigen Schwerteren der Ver-  
volgungen sich mit hellē Haussen Gott  
widersezet / vnd chailen sich in so vil  
underschidliche Scharen auf / als vi-  
lerlan Gebott Gottes / vnd Kyrchen-  
Satzungen sie übertreten / alse zwar/  
vnd der gestalt / daß es den heiligen  
Macarium gedunkte/ als ob die ganze  
Welt wider Gott in den Harnisch  
geschlossen wäre. Dahero schrie er  
eines mahls im Schrōcken auff. Sihe  
die ganze Welt handlet vnd wandlet  
anff Erden alles/das Gott nit anneh-  
lich ist/gleich als ob auff Erden nichts/  
als öffentliche Herbergen / gemaine

A viij Frawen.

¶ Erster Eingang- §. 11

Graven- Häuser / vnd dergleichen  
Schlupffwinckel wären / in welchen  
vil vnordentlichs / vñ unmässigs pflegt  
verübt zuwerden. Ein gleichlautende  
Klag führt ein der heilige Thomas  
von Aquin Opusç. 67. cap. 2. §. Ter-  
tium principale. n. 19. vnd sagt. Ach  
wie vil Unbild laßt Gott ungerochen  
vorben gehen / welche ihme von den  
Haiden/ Juden/ Kesteren/ vnd falschē  
Christen zugesetzt werden. Es gibe  
wol Christen / so auch dem Ansehen  
nach für gute Christen gehalten wer-  
den/ ja wol auch geistliche Ordensge-  
nossen / welche nit besser als Feind  
(vñ öffentliche Verächter) Gott ohne  
Vnderlaß bestreitten/ vnd scheuen sich  
nit vnder dem Deckmantel des geist-  
lichen Klaids vnderschidliche Laster/  
gleich den Unglaubigen zugehen.  
Noch vil härter beflaget disen Gottis-  
lösterlichen Krieg der H. Bernhardus

Serm. 1.

serm. i. in Conversione S. Pauli/ vnd  
bechauret mit grossen Seüffzeren/vnd  
vilen Threnen die ellende Zeiten/ die  
er erlebt hat. Und jetzt ( spricht er )  
verfolgen diejenige Christum ( das ja  
aus der weiss ist ) welche von ihm den  
Christlichen Namen haben. Deine  
nächste Verwandte / O Gott/ haben  
sich herzugenahet wider dich zu stehen.  
Es gewinnt das Ansehen/ als ob die  
ganze Christliche Gemeind zusammen-  
geschworen/ vom Mindissen/ bis zum  
Grösten/ also/ daß von der Fueßsoln  
bis auf die Schäitel des Haupts  
nichts mehr gesundes daran ist. Die  
Ungerechtigkeit ist aufbrochen bey  
den Aelteren des Gerichts / welche  
deine Statthalter vnd Führer des  
Volks seyn solten. Jetzt darf man nie  
mehr sagen. Wie das Volk/ also der  
Priester: in bedencken/ das Volk nie  
ist wie der Priester. Ach mein Gott !

Ach

16 Erster Eingang. §. 1.

Ach mein Herr! die in deiner Kyrch  
vorn daran seyn wollen / ja welche die  
vornembsten Gewalt haben / die bieten  
dir vor andern den Spiz. Demnach  
sie das Schloß Sion eingenommen  
vnd alles / was zur Vöistung gehört /  
vnder sich gebracht haben / lassen sie  
frey vnd ungehindert / als ob sie es  
macht hetten / die ganze Statt im  
Rauch auffzehen. Ihr Wandel ist  
vbel bestellt / vnd wirdt dein Volk vbel  
verkehrt. Wäre auch zuwünschen / daß  
sie nur eines thails schaderen / ic. Nun  
sichts Chrissus / vnd schweigt darzu /  
dieses leidt der Hayland / vnnnd andis  
nit. Bischof Bernardus. Nach dem  
der aufrührische Lucifer mit seinem  
Anhang in dem Himmel Lärmien ge-  
macht / begünne gleich auch der Mensch  
mit einem grossen Schwarm die Was-  
sen auff Erden zu ergreissen / vnnnd ob  
gleich etwann der Streitbare eines  
thails

Krieg wider Gott. 17

thaills so vil wären als desß andern/ so wehret doch der Menschen Krieg vil länger/ zumahlen sie allberait vil tau- sendt Jahr wider ihren liebreichisten Gott vnd Herrn den Krieg fortsezzen. Und zwar toben vnd räsen sie vil gewlicher wider ihren mildreichisten Vatter/ als die Teüffel. Lucifer kriegte etwann nur ein/ oder den andern Au- genblick wider Gott. Der Mensch aber kreibt den ganzen Tag/ vnd thut ohne vnderlaß von vil tausendt Jahren her wider Gott streitten. Als Lucifer set- nen Streitt ansangte / fleckte er ein einziges Paner der Hoffart auf. Der Mensch schwingt tausende Fahnen wider Gott / tausendfältige Waffen der Sünd vnd Lasteren zieht er her- für/ mit denen er Gott entunehret. Er hat nit genueg an dem Fahnen des Hochmuthes / Hass / Neid / Zorn/ Gotteslösterug/Schand vñ Schmach- wort/

18 Erster Eingang. S. 1.

wort/Raub/Ungerechtigkeit/ Unter-  
trückung der Waisen/ Unkeuschheit/  
vnd was ein Spieß tragen kan / das  
will an Gott die Lanzten brechē. Man  
sündigt allenthalben in der Welt/ als  
ob eben kein Gott im Himmel wäre.  
Ja es dörffen wol etliche vernuechte  
Sünder sich ergrimmen/ daß sie ihnen  
Gott vom hohen Himmel herab müs-  
sen zusehen lassen/ wann sie sündigen.  
Sie wissens nemlich wol/ daß sie ent-  
lich seinem gerechten Urtheil mit wer-  
den entgehen könnten/ wann sie schon  
nie wollen. Und laider/ wie vil gibt es  
deren gottlosisten Kriegsgurglen?

Jeremias der Prophet gabe mit  
allem fleiß acht / ob er doch einmahl  
dieses vernuechten Kriegs ein Aufgang  
möchte vernemmen/ vnd ob er mit vil-  
leicht hören möchte/ daß mehrer für/  
als wider Gott stunden. Und sihe ein  
Kriegs. Stumm auff Erden ( sagt er  
cap. 8.

Brieg wider Gote: 19

cap. 8.) ich hab acht darauff geben /  
vnd hab s gehört. Es ist keiner/ der eto-  
was gutsch redet/ keiner ist/ der Wueß thue  
vber seine Sünden/ vnd spreche? Was  
hab ich gehan? Sie haben sich alle zu  
ihrem Lauff gewendet / wie ein Ross/  
das mit gewalt zum Streitt lauft.  
Ach wann doch zu disen vnsern Zeiten  
ein Jeremias sich finden lieseß/ welcher  
als ein treuer Diener Gottes augen-  
blicklich ein wachtfames Aug hette  
auff alles das/ was die Menschen es-  
senlich thuen. Ja wann er die Wand  
durchgrabendt sehn möchte / was  
haimblich vorben gehet! Er wurd nie  
mehr sagen/ ich hab acht darauff gege-  
ben/ vnd hab s gehört / er wurde mit  
wainenden Augen auffschreyen. Ach  
mein Schmerzen ist über alle Schmer-  
zen! Ich hab ein betrübtz Herz!  
Warumb das? Solte er seine Augen  
schlossen lassen in einen grünen Busch/

in

## 20 Erster Eingang. S. 1.

in Hoffhaltungen / vnd Pallast / in Häuser / da man bey Essen vnd Erinnen lustig vnd guter ding ist / in etliche Zimmer / wo man schändlichen Wollüsten pflegt / was wurd er anders sagen ( wann er doch vor wainen reden kundte ) als mein Schmers ist über alle Schmerzen / zumahlen ich sehen muß / daß dem hellglanzenden ewigen Liecht so vil Unstättrechen vor dem Liecht stehen ! Solte er ein Aug werssen auff die Gerichts-Stuben / allwo man vil mehr zu einem haidnischen Schein / als auf einem Christlichen Eyfer den Schilt der Gerechtigkeit aufhengt / auff die Verehrungen aber ein wachtsambes Aug hat / solte er mit Händen greissen / wie die Waisen übervortheilet / die Wittiben unterdrückt / die armen bisz auffs Blut aufgesogen werden. Solte er hören / wie man bey Verabschidung der Parthenē

vil

vil mehr der Menschen Gunst / als  
Aypflicht / vnd die Gerechtigkeit be-  
obachte / was funde er anders thun/  
als seüsszen/vn sagen. Mein Schmerz  
ist über alle Schmerzen / weilen ich se-  
hen muß / daß so vil Lanten wider den  
gerechten Gott geführt werden! Wan-  
dann Jeremias hören sollte / was so  
wol auff öffentlicher Gassen / als in  
heimlichen Wincklen geredt / vnd  
gehandlet wirdt / kunte er ja sich nie  
enthalten: daß er nit neben seinem  
Schmerzen noch darüber tausendte-  
mahl schrye / sein Herz seye betrübt.  
Vnd weilen er hören müßte / daß nie  
allein die gestandene Männer / sono-  
dern wol auch die kleine Kinder / ehe  
sie recht lallen können/Gott erschrock-  
lich lösteren / vnzüchtige Reden füh-  
ren / wider die Diener Gottes giftige  
Wort aufstossen / ißren Nebenmen-  
schen

## 32 Erster Eingang. §. 1.

schen ehrenrührisch verleumden/sich  
wie ein rasender Hund wider ihn  
schmählich erzürnen/wurde er freylich  
ja noch darüber sagen: Mein Herz  
ist in mir betrübt/seitemahlen ich hö-  
ren muß/dass der Gottlose Sünder/  
nach dem er vil Übels gestift hat/noch  
fragen darß/was hab ich dañ gehan?  
nach dem sie die Laster mit Sünden  
gehäusst/schämen sie sich nit mit jener  
Ehebrecherin das Maul zuwischen/  
vnd zulaugnen/dass sie jemahls etwas  
böses begangen hetten. Proverb. 30.  
Ja sie erfreuen sich wol noch/vnd  
frolocken in den allerschändlichsten  
Dingen. Prov. 2. Sie haben sich alle  
zum Lauff der Bosheit gewendt/wie  
ein Rok/welches mit gewalt zu dem  
Streitt laufft? Und gleichwohl sagen  
sie/was hab ich gehan? So muß  
dann ja/der solches sieht/vnd hört/sa-  
gen/ich hab ein betrübtes Herz/vnd  
mein

mein Schmers ist vber alle Schmerzen; weil ich nemlich spür vnd mercke, daß die sündige Menschen vil ein grawsameren Krig wider Gott führen / als die Teüffel.

S. II.

Die Menschen bieten Gott ein  
gewlicheren Krieg an / als die  
Teuffel.

**E** Shatte der Teüffel ein Krieg mit Gott wegen seines Sizes, vnd Throns/massen er ihme in disem wolte gleich seyn / begünnte ihne nit allerdings zuverstossen / sondern nur ihme gleich zusizzen. Nun aber vnderfange sich der Mensch mit seinen sündigen Waffen nit allein Gott von seinem Thron zuverstossen/ sondern wol auch zutödten/ ja gar zuvernichten. Da hero billich zubedencken ist/ was man disen Gottes Mörderen aigenlich für einen Namen schöpffen könde. Sollen wir

## 24 Erster Eingang. §. 2.

wir sie mit David Sünder auff Erden nennen / werden wir der Sach zu wenig thun/wolten wirs aber mit dem heiligen Ambrofio in Psal. 118. octonario 15. Sünder in den Himmel heissen / werden wir noch nit genug sagen / seitemahlen der Gottlose den Himmel übersteigt/vnd sich des Throns Gottes anmaßt. Ist demnach nichts mehr überig / als daß wir ihnen ein abscheulichern Namen geben / vnd heissens Sünder in Gott. Als Gott einsmahls mit den sündigen Menschen wolte Fried machen / sendete er etliche Vorboten auff die Erde. Wie aber diese fridfertige Gedancken von den Menschen seyen aufgenommen worden/ gibt zu erkennen jene Gleichnuß/ so Matthäus 21. einführt. Es war ein Haushvatter/der pflanzet einen Wein-garten/ und führte einen Zaun darum/ und grub einen Keller darinnen/ und hawte

hawte einen Thurn / vnnd verleihete  
ihn den Bawleuten / vnd raiset in ein  
anders Land. Als aber die Zeit der  
Früchten herben kommen war / schickte  
er seine Knecht zu den Bawleuten /  
seine Frucht zu empfangen / vnd die  
Bawleuth grissen seine Knecht an /  
den einen schlugen sie / den andern tö-  
deten sie / den dritten stainigten sie.  
Abermahl schickte er andere Knecht  
mehr / als der ersten wären / vnd sie  
thäten ihnen dergleichen. Endlich  
aber schickte er seinen Sohn zu ihnen /  
vnd sprach : sie werden sich vor mei-  
nem Sohn scheuen. Als aber die  
Bawleuth den Sohn sahen / sprachen  
sie vnder einander / diser ist der Erb/  
kommet / lasset uns ihn tödten / so wer-  
den wir sein Erbthail für uns haben.  
Vnd sie grissen ihn an / vnd stiesen  
ihn zum Weingarten hinauf / vnd  
vñ tödeten ihn. So wir nun ein wenig

B disse

dise Gleichnuß bey vns selbsten vber-  
legen solten / werden wir bald finden/  
wie gewalhätig der Mensch mit Gott  
versfahren ist. Er sendete etliche Ab-  
geordnete auf den Propheten / diese  
solten den Menschen bereden / daß er  
das Schwert der Sünden / welches  
er wider Gott gezückt / sollte in die  
**Schaid** stecken / so seynd sie aber alle  
grawfamblich gequält / vñ mörderisch  
vns Leben gebracht worden. Also ist  
Isaias / Jeremias / Ezechiel vnd an-  
dere von den Juden erbärmlich getöde  
vnd verstainigt werden / weil sie ihr  
sündiges Leben gestrafft haben. Nun  
hat er vber diese noch andere mehr ge-  
sandt / welche bey vorstehendem Krieg  
solten ein Mittel machen / vnd dieses  
alles ( wie Cornel. à Lapid. in Matth.  
cap. 21. vermerkt ) damit an seinem  
Fleiß vnd Liebe nichts erwindete / dar-  
durch der Bawleuth böses Vorhaben  
möchte

möchte gesteuert werden. Fruchtlos aber anders nichis als daß sie in ihrer Bosheit ärger würden. Allermassen die Juden (wie der H. Chrysostomus vermeldet) vmb so vil mehrers in ihrer Bosheit gewachsen seynd / vmb so vil mehr Barmherzigkeit Gott ihrem sündigen Leben erzaige hatte. Ja sie seynd endlich dahin kommen / daß sie den Sohn Gottes ein Erben aller Dingen / vnd Mütter zwischen Gott vnd dem Menschen auf dem Weinberg der Statt Jerusalem verstoßen / vnd ohne alle Barmherzigkeit getöde haben. Läst mir das ein grausamen/ mörderischen / ja Gottschändenden Krieg seyn!

So ist aber Christus der Herr nie allein in Judenland gefreuzigt vnd getödt worden ; zumahlen auch der Herr auf Damascus vnd auf Bethlehem / ja auch andern Städten gleich.

B ij sahs

28 Erster Eingang. §. 2.

fahls zuschreyet / warumb vervolgst  
du mich ? Es wirdt auff der ganzen  
Welt nit mind Gott / als der Zugende  
vnd Unschuld ein Krieg angekündt.

Es ist der Sohn Gottes in Gestalt  
eines zarten armen Kindleins noch  
kaum in dem finsteren Stall zu Beth-  
lehem geboren worden / so haben gleich  
die Menschen wider ihn Krieg geführt.  
Als sie vernommen (sagt Chrysostomus  
serm. 158.) daß er sei geboren  
worden / seien für den Newbornen  
der Tod / für den Unschuldigen / List  
vnd Beirug / für den Frommen Böses /  
für den Mackenden Schwerter / für  
den Ainsamen / Soldaten / für ein  
schreyend vnd wahnendes Kind /  
Mord / für dē Batter / Straffen in Be-  
rauschafft / vnd damit Gewalthat mit  
Bluet vermeget wurd / hatte die  
wütende Grausamkeit die Wiegen  
befriete / vnd sich mit Pfeilen an die  
Brüst

Brüst / mit Schilten in die Schöß  
gedrungen. Damit nur dieses Götliche  
Kind ehender zu Grab getragen wur-  
de / als es auff die Welt käme. Nun  
stellte sich zwar auch das unschuldige  
Kindlein zur Gegenwehr / derenthal-  
ben dann (wie Tertullianus lib. contra  
Iudeos cap. 9. schreibt ) hatte es mie-  
findischem schreyen vnd wainen ge-  
worben / vnd mit einem Schlätterlein  
zum Krieg umbgeschlagen. Es liessen  
sich zwar etliche wenig Hirten von  
Bethlehem schreiben / als aber das  
liebe Kind sahe / daß ihm der mahlen  
der Feind Macht überlegen wäre / be-  
gabt es sich vnder dessen in Aegypten  
biß es der Waffen besser gewohnt / mit  
einem hülzenen Creuz des Feindes  
Eisen vnd Stahel brechen möchte.  
Es hörte aber darumb der Feind es  
Zoben nit auff / wider Gott zukriegen /  
sondern risse jimmer weiters ein / biß

W iii endlich

30 Ester Eingang. S. 2.

endlich vnser sanftmütigster HErr  
gleich als ein unschuldiges Lämblein  
von den reissenden Wölffen vñ Löwen  
auff der Schwibine zu Jerusalem ist  
zerrissen worden. Als nun GOTT in  
menschlicher Natur also erbärnlich  
ist ermördt worden/ selte einer mainen/  
dieser Krieg möchte ein Ende genom-  
men haben; so hat es aber auff der  
**Schedelstatt** ein newes Gesetz abge-  
ben/ in deme nemlich die menschliche  
**Gansambkeit** (altem Kriegs Branch  
nach) den Spieß in fremde Gränzen  
gesteckt/ so geschehen/ als dem Sohn  
Gottes mit dem Speer die Seiten ist  
eröffnet worden. Von dannenhero  
sucht der Sünder Gott immerzu noch  
ein Wunden zumachen/ ja wann der  
**Hayland** der Wunden noch so fähig  
wäre/ als er vor tausendt/ sechshun-  
dert/ vnd etlich Jahren gewesen ist/  
wann er auch also wider in die Stätt/  
vnd

Brieg wider Gott 31

vnd Häuser kommen sollte / wurde er  
fürwahr in vilen Häusern mit dem  
Leben nit darvon können.

Vnd in warheit / wann wirs rechte  
bedencken wollen / was ist ein Todsünd  
anders / als ein Todeschlag Christi /  
vnd ein Ursach des ermordten Sohn  
Gottes ? Es kunte Christus in vilen  
Häusern ( in welchen / dem ansehen  
nach / ihme alles liebs vnd guets wi-  
derfahret ) sich jener Wort bedienen /  
welche wir bey Zacharia cap. 13. lesen.  
Dise Straich hab ich bekommen in ders  
Häuser / welche mich liebten. Es thun  
ja freylich einen leydenlicheren Krieg  
wider Gott diejenige führen / welche  
ihn nur schlagen vnd verwunden / als  
die / welche ihn gar tote haben wollen.  
So fern er aber in der Sünder Hüt-  
ten / vnd Häuser treten sollte / kunte er  
gar kein Antwort geben / in bedencken  
er bey ihnen nit mehr zufinden / son-

31 iiiij dcrk

## 52 Erster Eingang. §. 2.

dern allberait ( in dem er dem Sünder die Gnad entzogen ) am Kreuz gestorben vnd getödt ist worden. Ach wie manches mahl schwören die Sünder noch heutiges Tags zusammen / wider die Göttliche Majestät : kombt lasse uns jhn tödten. Es schreyet das unmässige Essen vnd Trincken/wo nemlich bey den Rundtrincken einer den andern zum sündigen anraiset/nichts anders/als/kombt/laßt uns jhn tödten! laßt uns Christum in unserer Seel wider von newem tödten! ob er gleich kurz zuvor durch die Beicht in uns ist lebendig worden. Was reden die Zusamenkunfft in hämlichen Schließwinkel / vmb üppischen Wollusts willen / anders / als kombt / laßt uns jhn tödten! Ja es sagen wolleliche noch darüber / vnd wir werden sein Erbthalil bekommen. Welche den Armen nit anders außfressen/ als wie ein

ein Stuck Brodt. Das seynd die jenige / welche Christum verzehren in Unterdrückung Wittib vnd Waisen; in Verwendung geistlicher Stiftungen/ oder Geschäften / so den Armen von den frommen Christen seynd vermaint worden ; oder Erbschäffen/ welche die Elteren mit ihrem sauren Schwaß erworben / vnd ihren Kindern hinterlassen haben. Und dieses alles pflegt wol zugeschenen vnder dem Schein der vermainten Gerechtigkeit/ weil man nemlich durch allerley Fünd/ Råck/ vnd List die Sach so weit tråhet / bis der Arme vmb das seinige kommt. Endlich gehen die Sünder so oft zu rahr/ wie sie Christum tödten/ so oft sie tödlich sündigen. Gar wol sagt Cornelius de Lapide in Epist. ad hebr. cap. 6. vers. 6. Wann Christus Todt nit so kräftig wår gewesen / daß er alle Todsünden / welche auch über

v v vil

34      Erster Eingang. §. 3.

vil hundert Jahren begangen wurdē/  
dēn/ auflöschēn fundē/ müste Christus so oft am Creuz sterben / so oft  
der Mensch ein Todsünd begehetē:  
Gleich wie im alten Gesetz Aaron so  
oft opferen müste / so oft das jüdische  
Volk sündigte. Derentwegen können  
wir billich mit Guarrico auffschreyen.  
O was vnglückselige Zeiten haben  
wir erlebt ! zu welchen ein so grosse vñ  
so boschaffte Undankbarkeit deren ist/  
welche seynd erlöset worden.

§. III.

Der Sünder Rühnheit / in dem  
sie sich nit scheuen öffentlich wider  
Gott zu kriegen / vnd zu-  
sündigen.

**E**s schwören die Sünder nit nur  
hainblich wider Gott zusammen/  
wie sie dann auch nit nur in der still/  
vnd verborgen wider ihn seynd / son-  
dern sie ziehen öffentlich wider Gott  
ins

Ins Feld / vnd verhalten sich dißfahls  
gleich andern Kriegs-Leuten / laut  
dessen / daß der Psalmist sagt. Die  
Sünder haben das Schwert entblözt.  
So dann / deß Origenis Mannung  
nach/ anderst nichts geschicht/ als daß  
sie ganz unverschampt/ vnd ohne alle  
Scheuch sündigen / thun sich auch  
dessen im wenigste scheühen. Es ist mit  
ihrer grausamen Frechheit allverairt so  
weit kommen; dz sie durch öffentliche Fraß  
vnd Füllerey/ Gotslösterungen / vnd  
anderen schweren Sünden sich un-  
derfangen Christum hart zuverwun-  
den. Du wirft wenig Menschen mehr  
finden / die dieses achten / daß man so  
wol auff der Gassen/ als in den Häu-  
seren/ von ihrem bösen Wandel wisse;  
ja es ist vnder den Welt-Kinderen  
die gemaine Sag vonn dergleichen  
Sachen. Dieses alles zubekräfftigen/  
will ich ein Geschicht beybringen/ wel-

B vi ches

## 36 Erster Eingang. S. 3:

ches / ob es schon vilen vast vnglaublich wirdt vorkommen / fundts doch mit gnugssamer Zeignuß bestättigt werden. Als man zehlet 1392. hatte ein Spiler einsmahls mit den Würfflen gar kein Glück / vnd da ihm vaste alle Würff versagten / wolte er noch eins wagen / trohet zugleich mit Gottlösterlicher Zung Christo bey dem Säbl / wann ihm der letzte Wurff nicht glücken sollte. Nun hatte der letzte Wurff nit minder mislungen / als die vorige ( wie es dann der veruechte Spiler nit anderst verdiente ) zieche derhalben seinen Dolchen auf / wirfste ihn gen Himmel hinauff / vnd hebi an vnerhört Gott zulösteren mit disen Worten. Hörst du Christe / ich will dir nit verschonen / sondern will hiemit den Dolchen dir in die Seytten geworffen habē. Wer will nit gedenkens daß dises Löstermaul mit der erschröcklichen

lichen Unthart Gott ins Herz ver-  
wundt soll haben. Wer sollte mainen/  
dass ein Mensch ein so grausamen  
Grevel wagen dörste? Es hatte diser  
Gottslösterer kaum aufgeredt / fallein  
fünff Bluts Tropfen in Gestalt ei-  
nes Kreuzes auff die Spil-Tassel / bey  
dem es zwar nit verblichen / sondern  
fanden zugleich sich ein die höllische  
Heneckers-Knecht welche alsbald den  
grausamen Gottslösterer mit Leib vnd  
Seel in die Höll weck gerissen haben.  
Das gehörte auff ein so lasterhafte  
Zungen / vnd freche Hand. Der sich  
wie ein Riß wider Gott auffbäumet /  
vnd erfühnt sich wider sein Allmache  
zukriegen / den schlägt der Doner nüd.  
Wie dann über dergleichen Sünden  
Risen Isaias das Urthl schon gefollt  
hat / da er cap. 41. sagt. Sihe / sie sollen  
alle schamrot werden / vnd in Schan-  
den stehen / die wider dich streitten. Die

vij Män.

38 Erster Eingang. §. 3:

Männer/ die dir widersprechen / sollen  
seyn / als wann sie nit wären / sie sollen  
vmbkommen ; du wirst sie suchen / die  
Männer / die sich wider dich aufflai-  
nen / vnd wirst sie nit finden ; sie wer-  
den seyn / als wann sie nit verhanden  
wären / wie nichts werden die Leiche  
seyn / die wider dich streitten. Ist sich  
derenhalben nit zu verwundern / daß  
so bitterböse Frucht / so ninderst / als  
beym höllischen Feuer / mögen gekocht  
werden / entspriessen auf dem Krieg/  
welcher wider Gott geführt wirdt :  
zumahlen alles zu grausamb / vnd zu  
grob ist / was der Veruechte wider  
die Allmacht Gottes wagen darf. Es  
ist sich / sage ich / nit zu verwundern/  
daß sich die Gerechte Gottes mit un-  
endlicher Straffrechne an dem Sün-  
der / weisendt ihm vast unzählbare  
Wunden von den sündigen Menschen  
gemacht werden. So wollen wir aber  
nur

nur etlich wenig Früchte des Kriegs  
dem Sünder zuverfosten aufzusezen.

### Anderer Eingang.

Zwölff Frücht des Kriegs / oder  
vornemblich zwölff peynliche Straf-  
sen / so auf ein Tode-Sünd  
volgen.

**D**amit wir desto besser er-  
kennen die Frucht des wider  
Gott angemachten Kriegs /  
wollen wir sie in etwas vergleichen  
mit denen Früchten / so aus den Krie-  
gen entstehen / da die Menschen gegen  
einander in dem Harnisch seynd. Je  
grösser nun der Krieg ist / je grössere  
Unhail kommen daraus. So dann  
landet wir wol empfunden haben / als  
bis auff das tausendt / sechshundert /  
acht vñ vierzigste Jahr ganz Teutsch-  
land mit Krieg überzogen / vnd vbel  
verhörgt ist worden. Und kunte einer  
wol

wol ein kurzen Aufzug alles Unheils  
bey sammen sehen / als sich der Krieg in  
die Statt Prag gesetzt hatte. Eben in  
dem Jahr zuvor / als die kleine Seiten  
zu Prag ist von dem Feind eingenom-  
men worden / hab ich an unsers lieben  
Herrn Fronleichnambs Tag etwas  
Denckwürdiges beobachtet. Es wurde  
vor dem Rath-Haus / dem Fest zu  
Ehren / sehr kostliche Tapizerien auf-  
gehängt / an dero jedem Stück waren  
obenher dise Wort zulesen : Fructus  
Belli, das ist / Früchte des Kriegs / in  
den Teppichen aber ware eingewürckt  
kunstliche Abbildungen / von zerstörten  
Städtten / Verhörgungen der Länder /  
Raub und Mordthaten / und was der-  
gleichen Jammer mehrers der laidege  
Krieg mit sich bringt. Nun wanderte  
ich mich / daß gleich wol der Friedens-  
lige Gott in dem Hochwürdigen Sa-  
crament sollte bey so widerwärtigen  
Bilderien

Wilderen vmbgetragen werden / vnd zwar von den Menschen / welche so schencklich von Gott vmb den lieben Frieden betreten. Eiesse mir darben wol auch zu Gemüth gehen / als ob die Prazer mit sonderem Bedacht diese Wilder heraus hengten / welche anstatt eines Sendschreibens (wie Ezechias 4 Reg. 19. gethan) Gott des Friedens für uns das Wort solte thun / vnd ihm den erbärmlichen Zustand des betrangten Vatterlandts vorstellen / ihn dardurch zur ersprieklichen Hiff zubewegen. Nun halte ich wol darfür/dass diese Tapseren gewesen sey ein Vorbedeutung des Hammer / so künftiges Jahr darauff folgen solte. Alsdann seind nit nur gewürkt oder gemahlt / sondern warhafte Mehr vnd Waffen mit wahnenden Augen der betrübten Burgerschafft vor dem Rath-Haus geschen worden. Alsdann hat

hat es mit fewrigen Kuglen gedonert/  
vnd geblist / so dann vnder dem er-  
schrocklichen Heulen/ Schreien vnd  
Waynen der gehawten/ geschoßnen/  
vnd geschlagenen armen Leuten ein  
erbärmliches Getöß ware. Es waren  
so wol der Herren Pallast / als der  
Burger Häuser/ Haab vnnd Güter  
vnder den Soldaten preiß gemacht/  
Kyrchen vnnid Altär wurden thails  
geplündert/thails entunehret/es gien-  
ge alles vnders vbersich / vnd lander  
würcklich in der That erwiesen / was  
voriges Jahr in der Tapetzen vor-  
geholt war/ vnd iss Jedermann ge-  
wahr worden / was der laide Krieg  
fruchtet.

So ware aber dieses alles noch we-  
nig/gegen der allgemeinen Tragsal/  
in welcher das ganze Teutsch-Land  
steckete/ welche alle/ wanns einem vor  
Augen stehen würden / sollte einem wol  
ein

ein Ohnmacht zustreichen. So ist aber noch vil ein traurigerer Anblick/ wan einer sehn muß/ wie ein Fürst/ König oder Kaiser nach erhaltenem Sig die Soldaten oder Underthanen hereinmit/ welche sich ihnen aufrührisch widersetzt haben/ deren ist wol ein elender Zustand/ wann sie nemlich mit höchstem Spott vnd Schand/ zu großem Nachthail der Elteren/ Weib/ vnd Freindtschafft/ Haab vnd Güteren beraubt/ in Eisen vnd Banden gesieckt vnd belegt/ endlich mit Gewe vnd Schwerde ihres Urgehorsambs halber an Leib vnnnd Leben gestrafft werden. Und aber alles dis/ was bis her erzählt worden/ ist nichts/ als ein todtes Gemähl/ gegen demjenigen/ was einem Sünder widerfahret/ so sich gegen dem höchsten Gott auflaien/ vnd wider ihn kämpfen darff/ der muß wol in eine saureren Apfel beißen.

sen. Bey den Menschen ist zuweisen noch Gnad zuhoffen/ da kan man von keiner Gnad hören/ wo nur immerzu Nach / Nach geschrhyen wirdt. Auff diese Nach volgt ein ewiger vnwiderrbringlicher Schaden / welchen der Mensch so wol hart empfinden / als auch mit grossem Schaden büessen mues. Wann der Mensch Guets würcket / werden seine Werck süesse vng guete Frucht / ja ein immerwehrende Mahlzeit genendt. Sagt dem Gerechten/ daß es wol umb jhn stehe/ dann er wirdt die Früchte seiner Fünde essen. Isa. cap. 3. Wie süß vnd wol thut der Lohn nach verrichter Arbeit? Wie sanft ist die Ruhe / nach vollbrachtem kauff? Wie guet ist ein Trunck Wasser nach aufgedortem Durst? Wie annehmlich ist das Sig-kränklein nach erhaltenem Sig? Es kommt nemlich auff ein jedes. Wie slehts

sichts so wol ? der in Christlichem  
Kampf wider die Laster / vnd böse  
Wegirden obgesigt hat / dem ist ja wol /  
in dem alle Heilige über ihn frolocken /  
in dem er mit dem frwdigen Ei-  
kränzlein geziert / ihm in alle Ewig-  
keit kan wol seyn lassen.

Was aber der Gottlose / so Gott  
zuwider fechtet / für saure Frucht zu-  
gewarten habe / segt gemelter Isaias  
gleich ein Widerspiel hernach / vnd  
sagt. Wehe dem Gettlosen zum Bö-  
sen / dann ihm wird Vergeltung wi-  
dersfahren nach den Werken seiner  
Hände. O daß diese Vergeltung nit  
volgte ! Zumahlen auff alle Wür-  
ckung nichts anders kommt als Wehe  
zum Bösen ! Es ist kurz gegeben/  
zieht aber ein lange Ewigkeit nach  
sich / massen dann nach Lehr des Cornelij  
über berührte Stell / das Wehe  
in heiliger Götlicher Schrift bedeute  
den

## 46 Anderer Eingang:

den zeitlichen vnd ewigen Undergang.  
Auff gleiche Maynung redt der heilige Gregorius lib. 18 moral. cap. 13.  
Die Saiflen heben in diesem Leben  
an/ vnd hören in Ewigkeit nie auff  
zuschlagen. Wie dann dises die tägliche  
Erfahrnus bey den Sündern gibt/  
welche das Leben in steter Bitterkeit  
ihres Gewissens vbel zubringen / vnd  
über das (welches das ärzte ist) ewig-  
lich verdamte werden / so sie auch nie  
anderst verdienen. Dann (wie oben  
gemeldter Prophet sagt) ihr Zung/  
vnd ihre Fünde/oder (nach Aufdesit-  
tung Cornelij) ihre Anschläge gehen  
wider Gott / damit sie die Augen sei-  
ner Majestett herausforderen. Dises  
Wehe seynd die Saiflen der Sünder/  
so wir Frucht des Kriegs nennen/  
deren seynd vornemblich zwölff. 1. Ein  
nagendes Gewissen. 2. Daz der  
Mensch müsse schamrot werden. 3. Ein  
ver-

vertunkelter Verstand. 4. Freywib-  
lige vnd verstockte Verblendung  
des Menschen. 5. Geistliche Gehör-  
losigkeit. 6. Entziehung Vätier-  
licher Sorg/welche Gott absonderlich  
über den Gerechten halt. 7. Verlaß-  
nung von Gott / durch welche der  
Mensch in mehr/ vñ schwärere Sün-  
den fällt. 8. Ein geistlicher Schaden/  
so in Verlust der Gnaden/vnd himm-  
lischen Verdienste bestehtet. 9. Krank-  
heiten / vnd allerley Betrübnissen.  
10. Der Todt. 11. Das strenge Ge-  
richt. 12. Die höllische Peinen. Das  
seynd die schöne Frücht / welche der  
Sünder in diesem Krieg erwirbt/ ob er  
gleich nit wölle. Dannenhero kan ihm  
billich zugeschryben werden mit jenen  
Worten/welche bey den Schauspielen  
zuweisen bräuchlich seynd: da hat ers!  
hat er Mord vnd Wunden gesucht/ so  
wirdt der höllische Sathan vom him-  
lischen

lischen Tach an darein schlagen; Da  
hat ers. Hat er Gott seinen Schöpfer  
auß der acht gelassen/ so acht Gott sich  
seiner auch nit/ sondern wirdt von ihm  
verworffen / wolt er der rüessenden  
Stimm Gottes kein Gehör geben/ so  
ist er auch nit wert/ daß ihn Gott er-  
höre. Hat er alle himmlische Freuden  
hindan gefest/ daß er den üppischen  
Wollüsten abwarten möchte/ so wirdt  
er auch billich vom Himmel aufge-  
schlossen/ vnd muß sich dessen weit  
enteüsseren. Da hat ers/ da hat ers!

## Erste Frucht.

## Ein nagendes Gewissen.

**E**s ist vnder den Gelehrten ein  
Frag/ ob auch vor Adams Fall  
auß Erden Dörner gewesen/ oder ob  
sie erst auß dem Fluech/ so über die  
Sünd gangen/ entsprossen seuen/ da-  
mit sie den Adam/ vnd seine Nach-  
kombling

Kombling stieheten / wann sie in der  
Arbeit wären. Pierius zieht den  
Ehrwürdigen Bedam an / nemlich/  
daß er der Manngung gewesen wäre/  
als ob vor Adams Sünd alles Holz  
auff Erden fruchtbar gewesen seye /  
vnd von deme man essen kunte. Der  
heilige Ambrosius lib. 3. cap. 11. in  
Hexam. wil auch nit, daß an den Ro-  
sen spisige Stachel gewesen wären;  
vnd sagt/dz vorhero dise schöne Bluem  
ohne allen Dorn vnder andern Gar-  
ten Bluemen herfür gewachsen seye/  
hette auch in dem Früling ohne al-  
len Betrug geblühet/ hernach aber sey  
ihre Annehmlichkeit mit Dörneren  
umbzäunet worden. Darbey vns er-  
nenter heilige Ambrosius erinnert/  
daß wir ingedenck seyn solten der be-  
gangnen Sünd / auff welche erfolgt  
ist / daß wir mit Recht des Urthels/  
so wider vns ergangen / in vnserem

C      Gemüth

50      Erste Frucht.    S. 1:

Gemüch vnd Gewissen ein Stachel  
empfangen haben / da wir zuvor im  
Paradeiß in grosser Lieblichkeit blü-  
heten. Nun seyen gleich vor Adams  
Fahrt auff Erden Dörner gewesen (wie  
Abulēsis glaublicher zu seyn vermaint)  
oder nit / so ist doch das gewiß / daß sie  
wegen des wider vns ergangnen Auf-  
spruchs in vns erwachsen seynd Ver-  
fluecht ist die Erden in deinem Werck /  
sie soll dir Dörner vnd Distel bringen.

S. I.

Der erste Stachel / welcher nach  
einer begangnen Todt-Sünd entste-  
het / ist das nagende Ge-  
wissen.

**W**ann wir vonn des Menschen  
Wercken / vnd von den Dörne-  
ren in einem sittlichen Verstand reden  
wollen / so ist für sich selbst / daß in dem  
Stand der Unschuld auff die Man-  
nung / wie Ambrosius darvon redt / der  
Mensch

Mensch in seinem Gemüth deren ganz  
befrejet gewesen/ vnd noch sehe / daß  
also dieses Übel nur auf den bösen  
Werken erwachse. Senteenmahl/ so  
bald der Sünder Gottes/ vnd seines  
aygnen Gewissens Wahrnung ver-  
acht/ vnd in ein Todtsünd bedachtsam  
verwilligt hat / so erwachsen augen-  
blicklich in seinem Gewissen Distel  
vnd Dörner / welche nichts anders  
seynd / als ein nagendes Gewissen/ so  
Gott zur Rache / vnd die Vernünffe  
zur Wissigung schickt / daß nemlich  
nichts sollte begangen werden / was  
schändlich vnd verbotten ist. Die  
Sünd (sagt der heilige Chrysostomus  
Hom. 64. in Gen.) nach dem sie ge-  
schehen/ vnd vollbracht ist / erweckt in  
der Seelen Schmerzen/ vnd zerieße  
das Gemüth/ ob sie gleich von ihm ge-  
boren ist.

In gleichem sagt er Homil 7. ad  
Eij Olymp.

ge Erste Frucht. S. 10

Olymp. Die Sünd ist also geartet/  
daß / ehe sie begangen wird / den Men-  
schen / also zureden / truncken macht/  
nach dem sie aber vollzogen ist / vergeht  
mit ihr der Lust / vnd bleibt allein der  
Kläger da / das Gewissen vertritt die  
Stell des Henckers / vnd thut den ar-  
men Sünder übel plagen vnd hart  
peynigen. Der heilige Ambrosius in  
Lucam sage ; das Fleisch ( des Sün-  
ders ) bringt in dem Gemüth herfür  
Distel vnd Dorn / ob zwar das Ge-  
müth durch die Begirigkeit des Fleis-  
ches sich selbst mit vmbzaunt hat.  
S. August. serm. 7. de temp. redt von  
diesem Handel also. Secht mit was  
schwer vnd langwüriger Pein werde  
ein kurzer Wollust gestrafft? Die Lust-  
barkeit hat getötet / vnd sie ist hin / sie  
hat verwundt / vnd ist durchgangen/  
sie hat ins Ellend gebracht / vnd ist  
darvō. Sie hat unglückselig gemacht/  
vnd

Elagendes Gewissen. 53

und hats verlassen / sie laßt freylich ja  
in der Wunden ein bösen Stachel/  
welcher mit der Zeit also wachset / daß  
er endtlich das ganze Herz einnimbe.  
Es brait sich dises stechende Untraue  
so weit auf / daß endtlich der Mensch  
vermainet / es sey nichts an ihm/ als  
Distel vñ Dorn. Die Dörner wachsen  
in der Hand eines Wuecherers / sage  
der Weise Prov. 26. dann er würde  
mit seinen Trinckgeschirren verwunde.  
Der heilige Ambrosius in Psal. 104.  
will/dass nit allein in den Händen/oder  
würcklichen Thaten eines trunkenen  
Manns / sondern am ganzen Menschen/  
der ihme nichts Gutes bewußt  
ist/Dörner wachsen. Vn wann gleich  
der Leib in linden Federen liegt / so  
welzt sich doch das Gemüth in spitzigen  
Dörneren herumb/ vnd stechen die  
Spis grausamb hart/ in dem sie jin-  
merdar sagen: Du hast gesündigt/ du

E iii hast

54. Erste Frucht. S. 1.

hast Gott belandigt / du hast der Ver-  
nunft zugegen gehandlet / du hast die  
ewige Verdambnuß verschuldet. Und  
ob du schon lauter Rosen brocken  
wilst / so hängen doch allezeit Dörner  
daran / welche sich von ihnen nit sön-  
deren lassen. Ich will sagen: wann du  
gleich wilst darfür angesehen seyn / daß  
du in einem frewdigen Rosen-Garten  
sizest / so stechen doch immerzu die  
Dörner herfür / darob du erblaichest /  
in Erinnerung / daß du wider Gott  
gesündiget habest. Und geschicht wol  
bißweilen auch / daß du vor Furcht er-  
zitterst / wie solches Cain erfahren hat.  
Hilfse auch nit / wann du gleich mit  
Either- oder Lautenschlagen / oder  
sonst einer lieblichen Music suechest  
dieses Kurren des widerbellenden Ge-  
wissens zu überstimmen / es kommt doch  
das alte Murren vnd Kurn gleich  
wider / lassen sich auch die Gewissens-

Geißler

Seüßzer nit gar stillen. Du hast gesündigt/ du hast Gott belaydigt. Du bist des höllischen Gewrs werth.

S. II.

Der andere Stachel erwachße  
auf der Betrohung Götlicher  
Gerechtigkeit/ vnd auf der  
Forcht der Räb.

Wann vnder einem geistlichen Gespräch / oder heyligen Ermahnungen Meldung geschicht von dem Gericht Gottes/ wie wenig seelig / vil verdampt / vnd erschröcklich in der Höll gepeinigt werden/sagt man von dem Todt / von der langen Ewigkete/ wann man den Schluss jenes Evangelij liset: Vil seynd berueffen / aber wenig außerwöhlt. Wann etwann ein nachdencklichere History / oder ein Stell auf heiliger Schrift angezogen wird/ hebt gleich an das Herz zu schlettern/ vnd nit anderst zuwerden/ als wanns

E iiiij mit

mit Längen durchschnitten wurd/bald  
wirdt der Mensch seyr roth/bald ganz  
blaich. Was schröckliche Gleichnissen  
in den Evangelien seynd/ hört er wol  
nit gern/ als etwann von dem Baum/  
so aufgehawen/vnd in das Feuer solte  
geworffen werden. Von dem dürren  
Rebzweig / mit dem man gleichfahls  
in den fewrigen Ofen soll. Von Re-  
chenschaft des Barmanns / vonn  
Absonderung der bösen auß der mitte  
der Gerechten/ vnder welchen er lebt/  
von den scharpf vnd genauen Br-  
thailen Gottes. Von disen/ vnd der-  
gleichen/ sage ich/ hört er gar ungern/  
dieweilen nemlich dise von aussen  
zustehende Stachlen ihme sein inne-  
res Anligen häufig mchren. Es wer-  
gleich gesagt / was man woll / wann  
auch andere kein Gedancken darauff  
haben/ so es nur die Seeligkeit antrifft/  
vermaint er gleich/er sey getroffen/ vñ  
mch-

meist ihm zu jenen Spruch: Und  
eines anderen Namens wirst du getrof-  
fen. Dieses thut noch mit einem gröf-  
seren Nachdruck vortragen der heilige  
Ambrosius in Ps. 50. Was nur klingt  
oder rauscht erinnert ihn gleich dessen  
was er gesündigte/ was man redt/ oder  
lisst / vermant er gleich/ es seye über  
ihne; allezeit sieht ihn vor Augen sein  
aigener Fähler/ er es/ gedenc/ bitt/  
oder bett.

Ja wann sie etwan instrumenta  
sehen/ mit welchen man die Ubelhå-  
ter peinigt / geht ihnen gleich nichts  
guts vor von den höllischen Peynens  
vnd eben darumb mögen sie derglei-  
chen Zeügen nit sehen.

Anno 1650. wolte ein Knecht bey  
Brünn nit dienen in eine Manrhoff/  
so nahent bey dem Galgen wäre/ nur  
weilen er disen alle Tag vor ihm sehen  
müsste. Wer soll nit gedenken/ dieser

E v. Mensch

Mensch habe sich etwas schuldig gewußt so Galgenmässig wäre. Ja wan gleich einer von einem Orch in das ander ziehet / so wanderen doch die Gewissens-Stachel mit ihm / vnd geht ihm Gott mit der Nach / dann auch die innerliche Sorgfältigkeit auff dem Fues nach. Der H. Chrysostomus conc. i. de S. Lazaro sagt. Er geht herumb / vnd tragt mit sich an seinem Gewissen einen verbitterten Kläger / vñ weil er seinem aigenen Brchl nach verdambt zuseyn vermaint / kan er auch auff ein kleine Zeit kein Ruhe haben. In dem Beth / vnd bey dem Tisch / auff dem Markt / vñ zu Haus / Tag vnd Nacht / vnd wol zuweilen auch in dem Traum / kommt ihm ein Bildnus seiner Ungerechtigkeit vor / vnd führet also mit Cain ein seüsschen- des Leben. Es seynd eiliche / welchen etwann traumet / daß sie in Toids- Nöthen

Möthen ligen/vnd ehisten für Gericht  
müessen/ oder es kombt ihnen vor / als  
ob sie schon zur höllischen Pein wären  
verurtheilt worden. Nun beginnen sie  
sich wol selbsten zu überreden / daß sie  
dergleichen traurige Träum derent-  
wegen gehabt hetten / weil sie etwann  
von schwärmtigem Geblüet seynd/  
oder vorigen Tag vonn dergleichen  
Sachen geredt haben/ vnd weilen sie  
den Stachel des Gewissens mit erdul-  
den können (wie Theodoreetus in Glossa  
de Jona darvon redt) suchen sie ihnen  
auch aus dem bösen Traum ein Tross  
zuschöpfen: da doch Gott mit sonderm  
Fleiß dergleichen Träum uns lasst  
vorkommen/ damit dardurch wir vom  
Bösen abstehen/ vnd zugleich erinnert  
werden/ daß es mit uns zum End gehe.  
Sie leben vnn und schlaffen wie Cain/  
welcher also stets vor Augen gehabt  
hat die Sünd/ vñ die verdiente Pein/

E vj daß

dass ihm in seiner verfehlten Phantasey vast nichts anders bliben ist als dieses. Mein Missethan ist grässer, als dass ich Verzeihung verdiene. Und ein jeder, der mich finden wirdt, der wirdt mich tödten. Wann dem Cain auch sein bester Freund begegnet ist, oder wol auch seiner Kinder eines, bildet er ihm gleich ein, der werde seines Bruders Todt an ihm rechnen, ein jeder, welcher mich finden wirdt, der wirdt von Gott verordnet seyn, mich zu tödten. Der heilige Ambrosius sagt in Psal. 50. Er hat wider sich selbst den Außspruch gegeben, als ob er verdient het, dass ihm niemand verzeihe. Und seit gemarter Lehrer darzu in Psal. 35. Das Leben des Ungerechten freutigt sich selbst, Er hat ein Kennzeichen empfangen, damit ihn niemand tödete, mit dass er lieblich leben funde, sondern dass er sein sau-

res

res vnd bitteres Leben durch den Todt  
mit verluhre / damit er alle Tag mit  
Furcht schies Todeschlags gequält  
wurde. Er verdiente zwar / daß er mit  
gleich zutodt geschlagen wurde / beyne-  
bens aber ware er sein jimmerwehren-  
der Hencker vnd peiniger. Er fürchtete  
so gar den Erdboden / auf welchem er  
herumb gangen ist / dieweil allezeit in  
seinen Ohren vnd Herzen iene Wort  
flingten. Die Stimm des Blutes  
schreyet von der Erden auff. Alles /  
was er nur hörte / dunckte ihm / als obs  
ihn vmb seines Brueders Todt willen  
zured stellte / es war alleweil in seinen  
Ohren ein Klang vom Schröcken  
Job. 15. Die Blätter / so an den Bäu-  
men rauschten / kamen ihm vor wie  
blosse Schwertter / laut dessen / was die  
Rach Gottes den Sünderen trohete.  
Ich will in ihren Herzen ein Schrö-  
cken geben / daß sie allen thalben ver-

E viij mainen

mainen/ sie seyen in des Feindis Länd-  
deren. Es wirdt sie das Geräusch ei-  
nes fliegenden Blatts erschrecken/ vñ  
werde gleich wie vor einem Schwert  
fliehen. Was hangt leichter als ein  
Blatt? Was fliegt oder fällt geringer  
als ein Blatt? also / daß es gar kein  
Geräusch zunennen ist/ vnd gleichwohl  
der sich etwas Wöses schuldig waist/  
fürcht sich darvor / als obs ein blosse  
Klingen wäre. Sie vermainen / es sey  
ein ganzer Haussen der rauschenden  
Blätter/ vnd ein Last der klingenden  
Schwerteren/ ja so gar (wie Ambro-  
sius in Psal. 50. vermeldt) als obs  
ganze Kriegshör hörten / also mainen  
sie/ daß ihre sündige Fähll vor ihnen  
stehen. Gleich wie die Jünger Christi  
auff Lieb vnd Begierd etwas zu leydend/  
in grosser Gedult an statt einer Be-  
lohnung warteten auff Ankündigung  
des Todts/ dann sie nemlich so pein-  
lich

lich geplagt wurden / vnd nit wussten / wann sie augenblicklich solten vmb das Leben gebracht werden / also gerichtet den Sünderen zu einer Pein die Ankündigung des Todts / so lang sie sich nit zu der Buß schicken. Oder ( welches noch erschrecklicher ist ) anstatt des angesagten Todts / fliehen sie in einer steten Sorg / als ob schon der Stab zur ewigen Verdambnuß über sie wäre gebrochen worden.

## §. III.

**D**er dritte Stachel ist ein jms merwehrende Unruhe in dem Gemüth.

**E**s lasst auch dieses spitzigen Sta- chels Schmerzen nit nach / in dem der Ungerecht jedesmahl mit David Psal. 37. seüsszend sagt: Mein Herz ist betrübt. Vorhero ist es in dem Herzen so schön vnd haiter gewesen / daß man Gott gleich als in einem hellen Spiegel

gel darinn sehen vnd erkennen fundet  
an jeso ist mein Herr dermassen ver-  
würt/vnd betrübt/ daß nichts als ein  
lautere Unruhe vnd Zerüstung darf  
zusehen ist. Der heilige Hieronimus  
liset: Mein Herr schwanket / gleich  
als ob es noch nit gar ersäusst wäre in  
dem tieffissle Abgrund/doch aber wirdt  
es von den vngestümmen Winden der  
Begierden also hin vnd wider geworfs-  
fen/ daß es ven der noch nit gar ent-  
wöhnten Zugendl zur Rechten / bald  
von den bösen Anmuetungen zur Ein-  
cken gezogen wirdt. Und weil das  
Gemüth von Natur übersich begehrts  
wirdts vnderweilen in die Höhe er-  
hebt/wie die Wellen; doch aber ziehts  
das schwere Zoch der Sünden bald  
vnder vndersich in die Tiefe der Be-  
gierigkeit. Etliche lesen mit den Heo-  
breeren: Mein Herr geht vmb laufte  
vmb; schwäfft herumb/ wander vnd  
zwar

**Hagendes Gewissen:** 68

zwar kan man wol sagen/dß es vmb-  
laufft / weil David Psal. 11. auss diese  
Wärrung redt. Die Gottlosen wando-  
len rings herumb. Es hat sich neinlich  
des Menschen Herz auf dem mittern  
Puncten seiner Bewegniß weckbere-  
ben / dahero kan es nie mehr darein  
kommen/ vñ weilendis hin vnd wider/  
vmb vnd vmb laufft / wirdt es sehr ab-  
gematt/ kan doch nirgends ainige Rast  
noch Ruhe finden. Lettlich/ so ist auch  
des Menschen Hers in der Wandere-  
schafft / zutahlten es von seinem Ah-  
genthum aufgangen / vnd in der  
Fremde nit bestehen mag. Diese Be-  
wegniß eines vnrühigen Herzens ist  
nit vnähnlich den Röderen in einer  
Uhr/ welche/ gleich wie sie augenblick-  
lich in ihrer Bewegniß sich hören las-  
sen / also greift jimmerzu in ihrer Be-  
wegniß ein Zan in den andern. Wie  
nun ein Zan den andern fortschiebt/  
also

also erwechst in des Sünders Herz  
ein Zan auf dem andern / so immer-  
dar an dem Gewissen nagen / diesem  
nach gehet in ihme stets das Rad der  
Schmerzen vmb / vnd kan bey allem  
seinem Scüsszen der arme Sünder  
nit sagen / nach der Finsternuß hoffe  
ich diecht / sondern er muß sagen / nach  
der Finsternuß hoffe ich / oder vil mehr  
fürchte ich / Finsternuß / nach einem  
Magen / ein anders Nagen / vnd so  
fortan / so lang das Rad vmbgehet.  
Neben den Zenen werden auch in ei-  
ner Uhr gewise Gewicht / vnd Häm-  
mer gefunden. Nun seynd wol Hämmer  
im sündigen Herzen / massen dem  
Sünder aigentlich das Herz flopft /  
so ziecht ihn auch das Gewicht der  
Sünden in die Höhl hinunder. Der  
Heilige Ambrosius thut von beyden  
Weldung / von dem Hämmer zwar  
in dem 50. Psalm / da er sagt / daß alle  
Augen-

Augenblick die Schuld des Sünder  
am Herzen Kloppse / gebe auch kein  
Ruhe/ vñ lasse sich auch nie vergessen/  
sondern ångstige vnd schröcke immer-  
dar / gleich als ein strenger Auffseher  
vnd Züchtiger / ja so gar (wie er in  
Psal. 35. darvon schreibt) fordert er/  
gleich einem vngestümnen Glaubiger  
ohne vnderlaß die Bezahlung an; Von  
dem Gewicht meldet er/da er in oban-  
geregten 35. Psalm schreibt/ vnd sagt/  
daß die Sünd gleich einem pleyenen  
Gewicht (wie Zacharias cap. 5. dar-  
von erwähnet) das Gewissen beschwe-  
re. An statt der Röder in der Uhr nimt  
der weise Syrach. cap.35. Karren Rö-  
der/ vnd sagt: Desz Torrechten Herz  
ist gleich einem Rad am Karren. Der  
gleichen Rad ist vmb vnnnd vmb mit  
Näglen beschlagen / gehet immer zu un-  
ders übersich / vnd krachet. Solche  
Karren (will nit sagen Ixionis) Rö-  
der

der peinigten hart jenen armen Sün-  
der / von welchem wir lesen in dem  
Leben der Altväter ( in Prato Spir-  
ituali cap. 60. ) disem ist zehn ganzer  
Jahr ohne vnderlaß ein Kind vorkom-  
men / welches er vorseßlich vmb's Leben  
gebracht / vnd schryne jhn jimmerzu an?  
Warumb hast du mich getödt / wann  
er gleich gelesen / oder gebettet hat / lufte  
fort vnd fort in seinem bösen Gewissen  
das Rad vmb / vnd schlug die Zen an/  
fagend? Warum hast du mich getödt?  
biß er endtlich disen Hersklopffer nit  
mehr erdulden kundte / vnd gabe sich  
selbst bei der Obrigkeit freywillig an/  
zeiugt wider sich selbst ( wie Ambrosius  
lib. de mala conscientia meldet in Ps.  
50. ) vnd nach dem er ein zehnjährig-  
es buchfertiges Leben geführet / be-  
gehrte er die verdiente Straff anz-  
zustehen.

So ware aber das / welches jhn  
also

also anschrye nit das Kind; sonder vil  
mehr die vorgestelte Sünd blecket ohn  
vnderlaß die Zen gegen ihm allermä-  
sen / wie Basilius berm Anton in  
Melissa Psal. I. serm 16. sagt. Das die  
Laster der Seelen nit anderst nachge-  
hen/ als wie der Schatten dem Leib/  
vnd halten jimmerzu dem Sünder ihr  
Abbildung vor. Nit vil anderst redt  
von diser Sach Cicero in Pisonem.  
Ein jeder Mensch wirdt vmb sein Ge-  
sundheit gebracht/ vnd in seinem Ge-  
müth verwürft / von seinem Betrug/  
von seinen Sünd vnd Lasteren/ vnd  
seiner Künheit. Das seind der Gott-  
losen Gespenster/das seynd ihre Flam-  
men vnd brinnende Facklen/welche sie  
so lang plagen vnd brennen ( wann  
sich Gott iherer nit erbarmet ) bis sie  
endlich in Verzweiflung gerahmens/  
vnd sich erhängen / erträncken / oder  
sonst vnb's Leben bringen. Dann wer  
will

70 Erste Frucht. § 3.

will so lang im Gemüth gequellt werden? Von Julio Cæsare schreibt der Poët Lucanus, daß er in einer Nacht wege des Burger Kriegs so vil Angst vnd Sorgen gehabt habe / so vil Schwerter / so vil todte Körper im Pharsalischen Kriea gewesen seynd.

So vil der Sünder zeitliche vnd ewige Peynen ihm einbildet/ ja so vil er begangne Sünd vñ Laster gedenk / so vil Dolchen gehen durch sein Herz. Wer will oder kan so vil Hencker vnd grausame Peiniger in seinem Herzen leyden. O wie correcht vnd narrend seynd dann die Sünder / welche so leicht (wann sie nur wolten) sich von allen disen Plagen künften ledig machen! Wie dann ihnen kräftig sollte geholffen seyn/ wann sie die nach-

gesetzte Mittel brauchen  
möchten.

§. IV

Das erste Mittel ist / ein auffrecht  
rechte uollkommene Beicht.

**E**s bemühe sich der Mensch / so vil er kan / vnd mag / so wirdt er doch dem Uhnalt des nagenden Gewissens nie rechte Scuren / er hebe dann den Stachel mit der Wurzen auf. Das Unkraut kan nit aufgeregzt werden / man greiffe dann zur Wurzel / wie dann kein Wunder anderst als von innen auß kan recht gehaylet werden. Die Wundmasen wirdt vergebens gehaylet (sagt der heilige Ambrosius in Psal. 61.) wann innwendig noch ein Busen steckt / ja es wirdt der Schaden nur ärger / wann er von aussen zugehaylet wirdt / vnd geschwirt innwendig das Gifft. Wann du dich entschliesst / ein auffrechte Beicht auffs chest zu thun / so haylest du deiner Seele Wunden von Grund auf. Es hat die Christliche

liche Kyrch kein bewehrteres Mittel  
als ein rechischaffene / Bußfertige  
Beicht. Ob du gleich unzählbar vil  
andere Mittel brauchest. Ob du schon  
reichlich Almosen gibest. Ob du gleich  
dich streng castenest mit Fassen vnd  
Gähslen. Ob du gleich oft vnd vil bet-  
rest. Ob du gleich tausendt Tugendten  
übtest / so ist doch alles umbsonst / so lang  
vnd so vil / bis du dich im Beichtstuel  
einstellest / wie es sich gebühret. Steckt  
noch ein Dorn der Sünd in deinem  
Herzen / habe Rew vñ Land über deins  
Sünd / vnd beichtis / so wirst du Linder-  
ung erfahren. Und ist in warheit di-  
ses ein völle Bestätigung unsers Ca-  
tholischen Glaubens / daß auf kein an-  
ders Mittel so sichere Linderung aller  
Schmerzen / welche uns innerlich  
quällen / folge / noch auch wir inner-  
liche Ruhe erlangen können. Wie  
torrecht seyt dann ihr Catolische Sün-  
der?

der? die ihr lieber wölt vil Jahr in  
eweren Herzen vbel gepränt werden/  
als ein rechischaffene Bescht thun.  
Wān Cain nur wolte die Mittl brau-  
chen / welche dem Gesetz der Natur  
gemäß von Gott ihme seynd verlihen  
worden / funte er gar bald ihm von  
Förcht vnd Zitteren abhelfen/ möchte  
auch bald sein alte Farb im Gesiche  
widerumb bekommen / sonderlich aber  
hette er ihme in einer geschwinden kön-  
nen in seinem Gemüth Ruhe schaffen.  
Weilen aber er sich deren Mittel nit  
annahme/ müßte er biß auff die sibente  
Geburt seines angenen Gewissens  
Henecker seyn / dann so lang hat der  
barmherzige Gott ihme Zeit zur Buß  
gegeben / wie Eucherius Bischoff zu  
Engdun gar wol vermerckt. Zu vnsern  
Zeiten der Gnaden/wo der gütigiste  
Gott mit dem heilige Sacrament der  
Buß vns versehen hat / fundt ihm

D manche

74 Erste Frucht. §. 4.

wancker in einer vierl Stand von  
aller Angstigung seines Gewissens  
abholffen/wann er sich nit selbsten auf  
einer Schamhaftie (so wol zu becha-  
ren ist) oder auf einer unvermôrkli-  
lichen Torheit verhinderte

§. §.

**D**as ander Mittel stehtet in dem/  
dah sich der Mensch mit allem Ernst  
anneimme vmb Erwerbung der  
Seeligkeit.

**O**b schon durch ein harfsame  
Beicht alle Schuld der Sünd  
außgehebt wirdt/ so können doch auf  
einer darauff begangnen Sünd newe  
Distel vnd Dorn herfür schiessen / ist  
demnach das ander Mittel / daß du  
dir fräffiglich fürnemmes/ nit mehr  
zusündigten / darzu sonderlich dienet  
ein steisser Fürsatz / seelig zu werden  
zu welchem Vorsatz nur dise wenig  
Wort vonnohten seynd. Ich will selig  
werdens

werden. Und wann diese Wort mit  
einem eyffrigeren Ernst geredt werden/  
reissen sie gleich mit der Wurzel alle  
stechende Dorn auf dem Gewissens/  
lassen auch keinen mehr auftkommen.  
Diese einzige Red/ wann sie mit ernst-  
haftem Willen geschicht/ thut offter-  
mahlen ein böse Gewonheit/ welche  
tieff gewurzelt hat / demmen vnd auß-  
reüten / gibt auch kein acht auf die  
Freünd/ so etwan einem in dem Dienst  
Gottes möchten hinderlich seyn/ lasse  
sich auch von aynigem menschlichen  
Absehen nichts hinderen / würde ihm  
nichts zuschwer / bleibt in würcklicher  
Übung der Tugendt beständig/ sterckt  
sich je mehr vñ mehr. Diese Red macht  
vñl geistliche Ordens-Personen/macht  
alle Berg eben/ führt ein grosse Ruhe  
ein/ vñnd thut an statt der Dörner/  
Rosen tragen.

Es möchte doch wol einer sagen/

**D** i j    **d** aß

dass immerzu noch ein Stachel im  
Gewissen stecken bleibe, so lang der  
Sünder lebt; wann er schon noch so  
große Gewandt und Land neben dem Vor-  
fall ein heiligers Leben zu führen hatt;  
wie dann David immerzu ein schwä-  
res Herz gehabt hat in steter Erinne-  
rung der begangnen Sünd. Mein  
Sünd ist allezeit wider mich. Ob ich  
schon mein Brodt mit Asche besträhet  
ob ich gleich mein Böck mit den Zä-  
heren beseze; wann ich schon ein hä-  
rines Klaid anziehe; kan ich doch der  
begangnen Sünd nit vergessen; sie ist  
allezeit wider mich. Da ist zuwissen/  
dass ein anderer Stachel eines zer-  
knirschten Hergens/ein anderer/eines  
versehrten Gewissens seye. Der erste/  
wann er mit sich hat ein Hoffnung vñ  
Lieb zu Gott/nach dem man schuldige  
Geschwerck verricht hat/ ist so vil als  
die Hoffnung/vnd inbrünstige Lieb  
des

des versöhnten Gottes. Der andere  
geraicht endtlich zu einer Verzweiff-  
lung / gibt auch nit ein einzige Linde-  
rung/welche sonst die Hoffnung mit  
sich bringt. Es sagte zwar der bußfer-  
tige / vnd zerknirschte David / daß die  
Sünd wider ihn stehe/ beynebens aber  
wußte er auch wol / daß für ihn stehe  
die Barmherzigkeit Gottes / vnd die  
Mänge seiner Erbärmden/ so ihn wi-  
der zu Gnaden auffgenommen haben.  
O daß die Sünder ein einzigen sol-  
chen Stachel der Zerknirschung in  
ihnen hetzen / sonderlich diejenige/  
welche so lang an einem alten Scha-  
den verwimmert / oder gar mit  
einem geistlichen Kyrehen-

Diebstall verhafte  
seynd.

SC 03590 06

D 3 S. VI.

Das dritte Mittel steht in Er-  
wegung der tyrannischen Dienstbar-  
keit vnder des Teuffels/vnd der  
Sünden Herrschaft.

**D**as dritte Mittel ist die Betrach-  
tung des schweren Jochs/vnd  
der tyrannischen Dienstbarkeit / wel-  
cher der Sünder mit einem nagen-  
den Gewissen vnderworffen ist. Vnd  
ist diese Dienstbarkeit gar ein saure  
Frucht des Kriegs / mit welcher die  
armseelige Seele wol hart belegt ist.  
Was soll einer demjenigen dienen !  
welcher die geläisste Dienst mit Maul-  
schellen / ja mit Gaßlen / vnd mit  
Dolchen belohnet ? Der H. Basilius  
redet den Sünder an / vnd fragt ihn.  
Warum dienst du ein so harte Dienst-  
barkeit deiner angrenzen Anmuetungen.  
Warumb stürzest dich freywillig von  
der Höhe deiner vorausgemachten  
Würde ?

Würde? der du mit grösserem Fueg  
dem Teuffel / als er dir / zugebieten  
hattest. Warumb machst du dich der  
Sünden zu einem Sclaven/ warumb  
ergibst du dich freywillig zu ejnem  
gefangnen Leibaaignen des Teuffels?  
Und ist der arme Mensch nit allein  
vnder dem schwärzten Joch des Teuf-  
fels / sondern hat so vil Herren/ deren  
Leibaigner er ist/ so vil er Sünden auss  
sich hat. Der heilige Ambrosius in  
Psal. 104. sagt. Der Sünder diene  
der Forcht / er dient der Negirigkeit/  
er dient dem Geiz/ er dient der Gail-  
heit/ er dient der Bosheit/ er dient dem  
Zorn / vnd kan Tag vnd Nacht diser  
Dienstbarkeit sich nit los machen;  
zumahlen dise Herren in ihm selbsten  
stöcken ; er leydet dise vnerträgliche  
Dienstbarkeit in ihm/ vnd muß härter  
dienen/ als wann er vnder einem an-  
deren Tyrannen were. Engegen hat

D iiiij der

der Gerechte Christum allein zu seinem  
Herrn / dessen Yoch vber alle massen  
sich ist. Dahero er auch mit Frieden  
sagt. Ich bin dein / wie Ambrosius in  
Psal. 118. octonario 12. vermerkt. Es  
wolte sich zwar auch der Sünder bey  
Christo gern zumachen / vnd zu ihm  
sagen. Ich bin dein / aber Christus  
will nit sagen: du bist mein. Christus  
sagt. Der ist nit mein / welcher in Bu-  
zucht entzunt ist ; seitennahmen die  
Reüschheit mein ist. Der sich mit un-  
mässigem Trincken vberfüllt / mit Ehr-  
geiz sich besudlet. Welcher der Welt  
Ruhm sucht / als ein voller Zapff sich  
in Gefahr gibt / vnd auch sich in keiner  
Sach mässigen kan / der gehört Christo  
nit zu. Welcher sich nit der Sünd vñ  
Lasteren enteüssert / den mag Christus  
nit / wie dann Christus keinen Diener  
mag / welcher mehrer Herren vnder-  
geben ist. Es wolte freylich (wie ich  
gemeldt)

Vagendes Gewissen. 30

gemeldt) der Sünder zuweilen gern  
sagen; ich bin dein. Aber der Teuffel  
widerspricht vnd sagt; Jesu er ist  
nit dein / sonder mein. So sage auch  
die Gailheit; du bist mein / dann du  
trachtest nach dem / was dem Leib  
wol thut. Der Geiz sagt/ vmb Gold  
vnd Silber / welches du hast / bist du  
dienstbar worden Fräß vnd Füllerey  
spricht/ du gehörst mir zu/ massen ich  
dich bey den Trinckgeschirren gelöst/  
vnd bey den Speisen geworben habe.  
Es kommt der Ehrgeiz/ vnd sagt/ ein-  
mahl gehörst du mir. Endlich haben  
alle Laster einen Zuspruch auff jhn.  
Ach wie vil Herren; wie vil Tyrano-  
nen seynd das! vnd dise alle kommen  
nit so bloß/ sondern sie seynd mit Di-  
stel vnd Dorn bewaffnet. Und wann  
sie den armen Menschen jhnen haben  
vnderthänig gemacht/ stächen vñ pen-  
nigen sie jhn so oft/ so oft sie nur sa-

D v gen)

gen/du bist mein. Secht/wie der Teufel vnd die Sünd so schön lohnend/ wie freygebig sie sich gegen ihrem Knecht erzaigen.

So müssen aber auch die Sünder Ihr anderes Anlichen von Petro Abbate Cellensi hören/ welches sie in dem elenden Joch diser Dienstbarkeit erfahren. Diser zaichnet in dem Buech de panibus cap. 15. desz armen Sünders inwendige Anmuetungen also ab. Es erinnert sich diser arme Knecht/ wie er vor disem in d' Freyheit herumb gangen sey/ er seüffzet nach dē englischē Speisen/ er bethawret/ daß er dē Lusfit/ so ihm sonders annehmlich war/ verändert/ vnd die grosse Weitschafft/ in welcher er gelebt/ verlassen habe/ er hat einen Dorn in den andern/ vnd ist ihm mit anders/ als ob ihm spizige Pfeil das Ingewaid durchtringten/ er thut mit grossem Seüffen seinen Rücken

Rücken biegen / welchen er bösen  
Schmiden zu einem Amboß gestatten  
muß / es schlottert ihm das Herz / vnd  
kommt ihm vor / als ob er allberait in  
dē Abgrund alles Jamers verschlunde  
wurde. Sein Trost ist ärger / dann alle  
Trostlosigkeit. Vnd vertriebt ihn nie  
da so vil / daß er dienen muß / als / daß  
er in ein solche Dienstbarkeit gerahmen  
ist / zumahlen der Sünde Dienstbar-  
keit über alle andere ist / vnd hat der  
Sünden Knecht so vil Herren ob sich/  
so vilten Easteren er vnderworffen ist.  
Beynebens gebieten ihm die Easter nte  
als Herren / sondern als Tyrannen/  
nit als Guegündende / sondern als  
Feind. Sie stehen ihm vor / aber mit  
schlechtem Nutz / sie herrschen über ihn/  
aber ohne Barmherzigkeit / sie befeh-  
len / aber ohne Beschaidenheit / sie füh-  
ren ins gesamtb die Herrschaffe über  
einen / aber ohne Einigkeit.

D vi Ein

Ein jedwederer/ so ihm nit gehorche  
wirde / schlagt zu/ bis das Biuet her-  
nach geht/ thut man ihm was er haben  
will/ bringt er gar umbs Leben. Es ist  
besser sterben/ als vnder solcher Herr-  
schaft leben / begehrt einer von der-  
gleichen Herren nur ein Stuck Brodt/  
gibt er ihm ein Stain/ wil er ein Fisch/  
raicht er ihm ein Schlang / an statt  
Speiss vnd Trancs setzt er ihm Gisse  
vor. Die Laster reissen sich selbsten offt  
vndereinander / wer auf ihnen ihrem  
Knecht ein Aug/ ein Fueß/ ein Hand/  
oder ein anders Glid aufkreissen könne/  
die Gailheit sagt / sie sen vber die Au-  
gen meister gewesen! Fraß vnd Fülle-  
ren vber den Rachen/ die Luge vber die  
Zungen / die Grausamkeit vber die  
Hånd / die Leichtfertigkeit vber die  
Füße / die Entelkeit vber die Ohren.  
Entgegen wil auch der Fürwiz das  
Aug/ den Rachen der Ungehorsam/  
die

die Aßterreden die Zungen / der Geiß  
die Händ / die Füß die Unmäßigkeit /  
die Ohren die Ungerechtigkeit für sich  
haben. Es were ja besser kein Glid  
am Leib haben / als von einem jeden ein  
so grossen Zoll geben / vnd ist man auch  
im einforderen nirgents so streng / man  
will jimmerdar haben / was schon ein-  
mahl ist bezahlt worden / vnd ernewert  
alleweil die Qual vnd Pein. Es ist die  
Gailheit nie vergnügt / vnd raigt im-  
merdar zu mehr Sünden an / wie dañ  
nit weniger die Pein niemahls ein  
End nimbt. In dem du der Gailheit  
ihren Willen gstattest / machst du sie  
noch hungeriger / vnd wächst auch die  
Straff / in dem du sie aufsiehest. Durch  
die Sünd vnd Lässer wirdt ein Feuer  
angestöckt / dessen Flammen sich noch  
flocken / noch löschen lassen. Ist derent-  
wegen vonnöten / daß du ein newen  
Krieg anfangest / vnd dich den Lasse-

D vij ren/

ren/ vnd ihrem Heer widersehest/ sollst  
auch nimmer zugeben / daß die ver-  
dambte Teuffel vber dich herrschen.

## §. VII.

**D**as vierce Mittel stehet in Bes-  
trachtung des glückseligen Standts/  
so diejenige geniesen/welche ein  
ruhiges Gewissen haben.

**W**elcher durch das starcke Bänd  
des heiligen Sacraments ver-  
ainigt mit Gott ein werthe Freündt-  
schaft pflegt/ vnd ein raines Gewissen  
hale / der hat nichts zu besorgen von  
ainiger Underthänigkeit mehreren  
Herren/ keine Schleg/ keine Henckers-  
Pein / keine Stachel des Gewissens/  
sondern hat ein lieblichen Vorze-  
schmack der himmlischen Lustbarkei-  
ten. Ein guetes Gewissen (sagt Hugo  
Victorinus lib. 2. de anima cap. 3.)  
ist der Tempel Salomonis/ ein geseg-  
neter Acker/ ein Garten voller Frewde/  
ein

ein guldene Ruhestatt / ein Frewd der  
Engel / ein Laden des Bunds / ein  
Königlicher Schatz / ein Götlicher  
Saal / ein versigletes Buch / so am  
Tag des Gerichts nie zur Schand/  
sondern zu grosser Ehr wirdt eröffnet  
werden; welches alles auff nachvoll-  
gende weiss mag außgedeutet werden.  
Ein Tempel Salomonis/ in welchem  
kein Hammer schlägt / noch einzige  
Seg schneidet/ wo alles schön, guldig/  
vnd wol geordnet ist / wo lauter frid-  
sambe Opffer seynd. Es ist ein geseg-  
neter Acker / auff welchem Frucht der  
Gerechtigkeit / vnd der schönste Wan-  
gen für das Tassel-Brodt des Bräu-  
tigams wachset. Da seynd keine Di-  
stel noch Dorn / noch einziges ver-  
fluechtes Unfraut/an statt Donners  
vnd Hagels/fällt ein fruchtbare früe  
vnd Abende Thaw darauff. Es ist ein  
Garten voller Lust / so wol verwahre  
vnd

vnd eingezünt ist / vnd mit den wöl-  
rieghesten Blüemen der himmlischen  
Zugendten besetzt. Es ist ein guldene  
Ruhestatt mit Lieb geböch / allda lege  
sich sicher nider der fridenfertige Sa-  
lomon Christus / demnach die klaine  
Löwen der Ankuetungen / durch die  
erstigne Stafflen der Vollkommenheit  
seynd in etwas gezähmt worden. Es  
ist ein Frewd der Englen: vnd Laden  
desß Bundts. Dann da ist Gott sicher/  
wo die Seel ein Vertrag mit ihm  
auffgericht / daß sie nit mehr kriegen  
wolle / so wirdt auch das Himmel-  
Brodt darinnen auffbehaliien. Es ist  
ein Königlicher Schatz / zumahlen in  
einem queten Gewissen gefunden wird  
jenes kostliche Beerlein. Da ist der  
Gnaden-Schatz / welcher kostbarer ist/  
dann die ganze Welt / krafft dessen  
wirdt die Seel Gott angenemb ge-  
macht. Es ist ein Göttlicher Saal/  
auff

auff welchen Gott frey herumb gehet/  
allwo er auch würdiglich ist vnd re-  
giert. Es ist endlich das Euerde / so  
mit dem Bluet Christi / desz ewigen  
Sohns Gottes vertraglet ist / vnd solle  
am Jüngsten Tag mit zur Schand/  
sondern zu grossen Ehren eröffnet wer-  
den.

O was grosser Unterschied ist dañ  
vnder einem bösen vnd gueten Ge-  
wissen! Damit wir mit gar wenigent  
vil sagen / wollen wir ein kurzen Auß-  
zug machen / vnd in einer Taffel bender  
Bildtnuß vorstellen. Homerus sagt/  
daß Vulcanus einen schönen Schilt  
gemacht habe. In diesem seye auff einer  
Seyten abgezeichnet gewesen ein schö-  
ne / fridsame / wolgeordnete Statt / in  
welcher man immerdar bey kostbaren  
Malzeiten lustig vnd guterding were/  
singan und springen thäte. Auff der  
anderen Seyten war auch ein Statt  
gemache/

30      Erste Frucht. S. 7.

gemache / in welcher nichts zusehen/  
noch zuhören ware / als Wehr vnd  
Waffen; Krieg; Aufruhr; Zank vnd  
Hader; Wainen; Heulen vñ Schreyen/  
wie die Nacht. Eulen zuthun pflegen.  
Also/ das in einem Schildt / in einem  
Feld / in einer Welt vnderschidliche  
Maigungen der Gemüeter vnd des  
Glücks zusehen waren. Dergleichen  
Zaffel/ günstiger Leser / stellen wir dir  
vor Augen / in welcher du zusehen ha-  
best die Frucht des Kriegs / welcher  
wider Gott geführet wirdt. Nun hast  
du dir auf diesen beyden ein Statt zu-  
erwöhlen / wo du wohnen wöllest. Be-  
dencke dich / obs nit besser sey ein Mal-  
zeit von einem ruhigen vñ befridigtem  
Gewissen ; als von Spies vnd Stan-  
gen/ Wehr vnd Waffen/ Distel  
vnd Dorn eines bösen  
Gewissens.

Andere



## Andere Frucht dieses Kriegs:

Daß der Mensch müsse scham-  
roth werden.

**S**o Ann man einen Ubelthäter  
an der That erwische / ent-  
färbt er sich vnderschidlich.

Ein Hoffärtiger wirdt aller verwürst;  
ein Neidhals wirdt plenfarb ; ein  
Zorniger wirdt gelb vnnd schwarz/  
macht fewrige Augen; Ein Dieb wird  
bleich vnd gelb wie Silber vnd Gold.

Ein Gaifer wirdt roth/ weilen nem-  
lich Fleisch vnd Bluet sehr nahende  
an ein ander verwandt seynd: Wie-  
wol ein jeder Sünder nach gemainer  
Weiß zureden/von Natur roth wird/  
wegen begangner Schand der Sünd.

Als nun der heilige Apostel Paulus  
etliche auf den Römeren von dem  
dienstbaren Joch der Sünd / wie nie  
weniger

weniger von etlichen handnischen La-  
steren / so voller Schand seynd ; zur  
Freyheit der Kinder Gottes gebracht  
hatte , erinnert er sie glimpflich des  
Standes / in welchem sie zuvor waren  
damit sie nemlich sich gegen Gott  
desto dancbarer einstelleten / vnd sagte  
zu ihuen . Was habt ihr dann dermash-  
len für ein Frucht in denen Sachen  
gehabet / deren ihr euch jetzt schämet ?  
Es ist dieses einer jeden Seel ähnlich /  
dass wann sie von schändlichen ( son-  
derlich fleischlichen ) Lasteren sich zur  
schönen Zugendt begibt / bey Erinne-  
rung des alten Standes schamroth  
darüber werde / weilen sie nemlich ein  
abscheüliche vnd heßliche Sach ge-  
zhan hat / welche vil mehr vihisch / als  
menschlich ist / zu dem hat sie dadurch  
die rainiste Augen Gottes darmit ver-  
lest / derentwegen thut sie ihr / so ge-  
schwind sie möglich kan / dergleichen  
vnflätige

Vnflächtige Vorbildungen auf dem Sinn  
schlagen / vnd je mehr sie mit Gott  
verainigt wirdt / je mehr wirdt sie vnu-  
würsch darüber. Die Schamhaftig-  
keit aber / so in einer sündigen vnd von  
Gott enteüsserten Seelen ist / verlaßt  
den Sünder nit / sondern bleibt in ihm  
nit ohne grosse Empfindlichkeit. Die  
Sünd ( sage Chrysostomus ) bis sie  
vollbracht wirdt / vertunekelt das Ge-  
müth / vnd überzieht gleich wie ein  
dicke Wolken dasselbig / darauff kommt  
das Gewissen: vnd in dem es den Gre-  
wel der Sünden vorhalt / zernagt es  
das Gewissen ärger / als ainiger An-  
kläger thun kan / vñ dahero geschichtet/  
daß er schamroth wirdt.

## §. I.

**D**er Sünder thut sich hefftig  
schämen vor dem Angesicht Got-  
tes / vnd der Heyligen.

**D**ie Abscheulichkeit der Laster thut  
die

## 94 Andere Frucht. §. 2.

die Sünder dermassen zuschanden machen / daß sie lieber wölfen todt seyn / auf daß sie nur nit gesehen würden ! Und weil dieses wol wußte jener Mayländische Bischoff / hat er mit der Pein der Schamhaftigkeit erschreckt ein Jungfraw / welche gefallen war / vnd zugleich hat er in ihrem Namen andere Sünder angeredt : Sihe / wer aus allen Heiligen / solte nit ein billiches Abscheühen haben dir beyzunahen ? Thue nur / wann du andersst kannst / deine Augen auff / hebe die Stirn über sich / wann du darfst / vnd sihe einen Heiligen feck an / thun nit die Sünden / deren du dich schuldig waist / dein innerliches Gesicht als wie ein Pley vnder sich ziehen ? Ist es nit vor deinen Augen stickfinster ? Ist nit dein Seel / vnd alle deine Glider Forchte vnd Zittern ankommen ? Wann du dann etliche Menschen / so vielleicht ein

Sünd

Sünd auff sich haben / nit magst ansehen / was sollst du thun vor den feü-  
schen Jüngerent Christi / vor Elia  
Daniel / vnd einer so grossen Anzahl  
der Propheten ? Was sollst du machen  
vor Johanne / vor Maria / Thecla /  
Agnes / vnd vor dem unbesleckten Ehot  
der Rainigkeit ? Was sollst entlich ans-  
fangen vor den heylige Englen ? ma-  
nest du nit / du werdest mit dem glan-  
zenden Schein ihrer unbesleckten Kai-  
nigkeit gleich als von dem wildē Feuer  
verbrendt werden ? Aber die Sünder  
werden vil mehr von demjenigen ver-  
brendt werden / von dessen Angesicht  
Feuer ausgehet / will sagen / sie werden  
vil mehr zuschanden gemacht werden  
vor dem Spiegel der Heylig. vnd Kai-  
nigkeit Christi / dahero werden sie  
schreyen vnd suchen / mit dem sie sich  
decken / vnd wo sie sich verstecken kön-  
nen. Ihr Berg salt auff uns / vnd ihe  
Wihel

## 96 Andere finckt. §. 1.

Wuhel bedeckt vns. Sie werden gehet  
in die Klüfften der Hessen / vnd in die  
tiefste Löcher der Erden sagt Isaias c. 2.  
vnd dises nit allein darumb / weilen sie  
ihnen fürchten werden vor dem An-  
gesicht Christi / oder (wie Isaias sagt)  
vor dem Angesicht der Furcht des  
Herrn / vnd vor der Herrlichkeit seiner  
Majestet / wann er wirdt auffstehen die  
Erden zuschlagen ; sondern auch de-  
rentwegen / dieweil sie sich werden  
schämen oder wie David redt / dieweil  
sie werden zuschanden gemacht wer-  
den wegen ihrer hantlichen Schan-  
den / welche der ganzen Welt solten  
offenbar gemacht werden. Von den  
Lateinischen jungen Schueseren ist ein  
kunzweiliges Sprichwort. N. querit  
A. Nequam querit angulos. Der  
Schalck sucht Winkel / damit er nem-  
lich den Leuthen auf dem Gesicht kom-  
me / vnd in der Finster desto freyer  
sündigen

sündigen möge / so ist aber auch sicher  
vnd gewiß/dass der/welcher sich schul-  
dig waß/derentwegen Winckel sucht/  
weil er sich schämet. Wie dann solches  
der Hayland bestätigt Joannis 3. Der  
böses ihut / hast das Eiecht / vnd wie  
Ambrosius lib. 2. de Abel gar wol  
sagt: Er sucht Schlupfwinckel / wo  
er die Easter verbergen möge. Dises  
bezeugen die Dieb / welchen ein Zai-  
chen ist gebrennt worden / oder welche  
sonst in einem Easter erwischt/sich auf  
dem staub machen / vnd in frembde  
Land ziehen / damit nit ein jeder ehr-  
licher Mann mit Fingeren auff sie  
deünne vnd sage: Dis ist der Mann  
der Dieb/ der Ehebrecher// der Todt-  
schläger / der widerspännige Aufrüh-  
rer/der Leuthbetriege/ der Verrähter.  
Es kan aber ihm diese Pein niemand  
recht einbilden/ der sich nit grosser Ea-  
ster schuldig waß/vnd lieber todt seyn

E will/

98      Andere Frucht.    §. 2.

will / als daß man mit Fingeren auff  
ihn zaige.

§. II.

**D**er Sünder schäm̄t sich wegen  
der schändlichen Besleckung  
der Sünd.

**E**s wirdt der Sünder nit allein  
vor anderen schamroth/sondern er  
schlägt sich mit diser Ruten selbst/  
wann ihn auch niemand sihet / oder  
von ihm waßt. Auff disen schläg hae  
Ambrosius geredt in Psal. 50. da er  
sagt: Der Sünder trage ein grosses  
Abscheūhen ab der Erinnerung des  
Fahls/vnd schäm̄t sich wegen des be-  
gangnen Fäplers / vnd wann er nur  
daran gedeneckt/ fürcht er ihm sehr/ ist  
ihm selbst beschwerlich / scheücht sich/  
vnd sein angenes Gewissen / darf sich  
ihm selbsten nit vertrawen/ vermainst  
auch nit/daz ihm einer beschwerlicher  
seye/ als eben der / vor dem er sich nit  
verbergen/

verbergen / den er nit betrießen / noch  
fliehen / noch meiden kan. Wie haben  
sich vnserre erste Elteren geschämt ?  
da sie zween allein in der ganzen Welt  
waren / vnd zwar nit weil sie nackend  
waren ( dann sie waren mit Fürfleckē  
bedeckt ) sondern weil sie ein so schänd-  
liches Laster begangen hatten / sie wol-  
ten sich gern verbergen / da sie doch  
niemand gesucht hatte / sagt der heilige  
Ambrosius in Psal. 50. Es wissen die  
böse Gewissen dar von zusagen / wie sie /  
wann sie ganz allein seynd / ihr be-  
gangene Schand verfluchen vnd ver-  
werfen.

Was aber vmb die Schamhaftig-  
keit für ein greuliche Pein seye / kan  
auch von vorgehender Frucht aufge-  
führt werden / dieweil maiste Stachel  
des Gewissens vil Jahr hindurch nie  
anderst als Bluet - Egel / oder besser zu-  
reden / als Würm übertragen vñ gelito-

E ij ten

gen werden / gemalnglich keiner anderer Ursach halber / als weil man sich schämte die angene Schand zu entdecken. Ausser der Beicht iss es wol möglich / daß mans offenbar mache / weil sie das Recht haben / vor Māigkeitlich für chrliche guete Leuth gehalten zuwerden. In der Beicht wöllen sie es lieber vil Wochen / Monat / vnd Jahr verhalten / ob schon die Beicht vor einem Mann / bey dem es wol vnd sicherlich verschwigen sollte bleiben / abgelegt wurde / ob sie gleich bekante / vnd ihnem vertrawte / oder unbekante Priester haben kunten / vnd wann sie auch wol wissen / daß auf der Beicht nichts geschwest werde. Sie gehen vmb die Beicht Stül herumb / sie halten mit ihnem selbsten Rat und Streit / wem sie endlich ihr hämliches Gifte ausschütten sol. Wm ob sie dessen / oder jenes Ordens-  
Genos-

Genossen / Petro / oder Paulo beichten  
sollen / aussen Streit / innen Forche.  
Guaricus sagt / sie streitten inwendig  
mit ihnen selbst / vnd seynd mit ihren  
widrigen Gedancken mit ains. Offe  
wollen sie gleich in den Beichtstuel  
hinein gehen; oft ziecht sie widerumb  
die Scham zurück / vnd hindertreibt  
sie dieses lose / vnd tyrannische Wort ?  
Was wirdt er sagen ? Es widerfahre  
den armen Sünderen (wie Cyprianus  
super Job. cap. 8. schreibt ) was dem  
Cain geschehen ist / diese Verwürfung /  
ihre Räth vnd Anschläge / ist vielleicht  
eben das Ubel / welches Gott auff den  
bösen vnd gottlosen Cain verhenget  
hat / daß er nemlich ihm selbst noch  
zurathen / noch zuhelfen wußte / vnd  
in seinem Gewüth also irr worden ist /  
daß er eben nit darauf kommen möchte.  
nun künne verglichen wanckenden  
Gewüchteren nichts füglichers vorge-

E iij halten

halten werden/ als was vor angeregter  
Apostel gesagt: Was habt ihr darvon  
dass ihr euch also schämet? Was hilfft  
es dich/ O Sünder anders/ als dass  
du jem in deinem Gemüth so grossen  
Qual lenden must/ und kanst dich auf  
kein weis/ du schrauffst und windest  
dich wie du wöllest/ selbst bereden; dass  
du deinen Schwindl-Geist überwin-  
dest/ und mit wenig Worten vor einem  
bekanten oder unbekanten Priester mit  
deinen Brocken (wie wir pflegen zu-  
reden) heraus gehest/ und deine Schand  
und Laster entdeckest.

Es seüsset der arme Mensch/ wel-  
cher vor mit dem Zaichen der Bild-  
nus Gottes gemerkt war / hernach  
aber die Mahlzeichen des Teufels an  
ihm hat / dahero wird er auch be-  
schämt/ wie dann seiner Schamröthe  
andere Ursach nit mag gegeben wer-  
den/ als der schändlich Fleck (wie die  
Theologi

Theologi reden) welcher in der Seel noch eines thails hafftet/ ob gleich die würckliche Sünd schon fürüber ist/ dadurch dann auch die Seel formlich vor Gottes Angesicht verhaft / vnd verworffen wirdt. Und kan diser Brandfleck mit alle sueg ein Brandtmahl des Teuffels genennt werden/ auf welchem man erkennen möge/ daß der Teuffel ein Recht vnd Zuspruch darüber habe / welches sich dann gar wol schickt mit dem/ daß der Mensch ein Geschöpff vnd Gemächt Gottes ist/ dahero dann auch der Sünder sich überaus schämet / daß er nemlich ein so häßliches Brandt vnd Mahlzaichen an ihm hat. Ja er hat angentlich das Mahlzaichen des Thiers / in dem er dem unvernünftigen Viech verglichen/ vnd ihnen gleich ist wordē : Einem Hund zwar durch den Neids/ vnd einem Wolff durch den Geiz/ ic.

E iiiij Der

104      Andere Frucht. §. 2.

Der heilige Ambrosius in Psal. 48.  
sagt. Der Sünder ist gleich worden  
dem unvernünftigen Viech/ da er doch  
solte Gott gleich seyn/ vnd den Engle.  
Wann Nabuchodonosor sollte dazu-  
mahlen recht bey ihm selbst gewesen  
seyn/ als er wie ein anderer Ochs Hew  
gefressen / mit allen Vieren auff der  
Erden herumb gefrochen/ vnd sonst  
in anderen einem wilden Büffel ganz  
gleich war / in dem er nemlich mit  
einer groben Haut/ vnd rauhen Haare  
ist überzogen gewesen ; Wann er/sage  
ich / ganz vernünftig sich recht hette  
besinnen mögen/vnd were in diser Ge-  
stalt mitten vnder seine Hoff-Herren  
in Babylon kommen/ wie solte er sich  
nie geschämt haben: als der zuvor  
in höchstem Ansehen an ihm selbst ein  
grosses Wolgefallen getragen/vnd sich  
berühmt hatte / daß er über die ganze  
Welt herrsche/vnd regiere. Nun aber  
haben

haben die sündige Menschen nie minder Ursach sich zuschämen / als welche wol wissen / daß sie von Gott König der Erden vnd Herren über die Thier seynd gemacht worden. Und gleichwohl haben sie sich selbst den Bich gleich gemacht / wegen ihrer Viehischen Werken vnd Sitten. Ja sie seynd nit nur einem Ochsen oder Büffel gleichstāndig / wie den König Nabuchodonosor zu seyn vergunt war / sondern den allerunflätigsten Thieren / deren Mastung nichts als Buslat ist. Und dieses Brandtmahl des Teuffels vnd des Thiers wirdt dem Sünder (wann ers anderst nit durch ein rechischaffene Weicht aufzthut ) anhangen / biß er für den Richtersuel Gottes kommen wirdt. Nun aber wirdt dem Menschen allerdings unerträglich vorkommen / daß er vor dem Angesicht Gottes also besleckt vnd ubel gezeichnet erscheinen

E v solle,

solle. Wie Basilius oratione 2. de judicio gar wol sagt. Dicē Schand wirdt vissleicht ihm ein schwärere Pein seyn als die Finsternissen/oder das höllische Feuer / so ihm derentwegen von Gott afferlegt wirdt/ daß er jimmerdar die Fuchssapfen seines veruechtn̄ Lebens vor Augen habe : Welche dann ihme an statt einer vnauflöschlichen Farb seyn sollen / vnd zwar so vil Sünden er auff sich haben wirdt / so vilfältig soll er gefärbt werden.

## §. III.

**Was auß diser Schamhaftigkeit komme/ nemlich die Ver- schweigung der Sünden in dem Beichtstuel.**

**A**uß dīsen angeschmirtzen Farben des Gewissens / welches also häßlich ist gemacht worden/entspringt ein anders überauß grosses Ubel / nemlich ein Gottschändente Scham/ welche

liche verursacht / daß die Beicht nie vollkommen verricht wirdt / in dem nemlich die grosse Geschwär d schwären Sünden nit angezeigt werden/ darauß daß die Seel von ihrer schwären Krankheit nit genesen kan. Von diser Sach fandten vil Geschichten bergebracht werden/ auf welchen zu sehen / daß vil Menschen in Ewigkeit seynd verdampt worden/ weil sie nie vollkommenlich gebeicht haben. Es wollen etliche lieber ewig brinnen vnd braten/ als ihre haimliche Missethaten einem Priester entdöcken. Guaricus serm. 2. in die Pentecostes sagt. Wehe den armstellgen Menschen/welche mit so grossem Fleiß zugrund gehen; welche mit so grossem Verlangen ihnen den Todt anchun. Damit sie ihre Wunden bedecken / fliehen sie die Weiß / auf welche sich die Hund hanlen/ vnd vermainen / daß ihnen ihr Zungen ein

E vj tddc

tödtlichen Biß gebe / wanns ihnen  
rauch wirde. Diejenige aber / so in  
diesen Abgrund der Verzweiflung noch  
nicht gerahmen seind / und wollen noch  
seelig werden / ob sie gleich nicht gar ernst-  
lich sich darumb annehmen / suchen  
in der Weicht noch vil Umbeschwafft/  
sie bewerben sich umb ein vugeschickte  
Weicht-Vatter / welcher sie mit so gar  
genaw zu allen Umbständen / und Zahl  
der Sünden anhaltet / der etwann nicht  
so streng nachfragt / ob ein lange Ge-  
wonheit / oder ein gar nahende Gele-  
genheit / wider in die alte Sünden zu-  
fallen / verhanden seye ; treibt sie auch  
nicht sonders / daß sie solche meyden / daß  
sie das fremde Guet haimbstellen : sie  
werßen die Wort geschwind vnder  
ein ander / damit sie nur nicht genaw ver-  
nummen / oder vil gefragt werden / hat  
demnach vil mehrern Schein / als obs  
nur ein Histori erzählen wolten. Diese  
arme

arme Leich beiriegen sich sehr/zumah-  
len die Wunden / zu denen man nit  
schen kan / oder die man nit waß / nit  
gehaylet werden. Wan sich der Krancke  
schämt / sagt das Concilium Triden-  
tinum sess. 14. cap. 5. dem Leib. Arzti  
den Schaden zuzaigen / so wirdt die  
Medicin so wenig nuzen / so wenig der  
jenige los ist welcher verknüpft bleibt.  
Was verborgen vnd unbekant ist / über  
das gibt der Schuldtheiß keinen Aus-  
spruch : welcher noch einen oder den  
anderen Ring am Fues hat / der ist  
noch nit vom Stock vnd  
Banden ledig.



Zwei Mittel / vnd bewegliche  
Ursachen werden beigebracht / warum  
man auf Schamhaftigkeit in der  
Beicht kein Sünd verschweigen solle /  
als nemlich / die Nothwendigkeit einer  
vollkommenen Beicht / vnd daß  
man geschwind zu der  
Beicht thue.

**E**s gibt Marckschloß / welche etliche  
Ring haben / auff deren jeden ein  
gewiser Buchstab gezeichnet ist / man  
können diese Marckschloß nit auff / oder  
zugemacht werden / es seye dann / daß  
die Buchstaben also ordentlich neben  
ein ander gesetzt werden / daß ein gewi-  
ses Wort heraus komme / vnd wann  
ein ainiger Buchstab nit in der gera-  
den Linie ist / so bleibt gleich ein Thail  
des Schloß an einem Zan stecken /  
kan auch nit ehender auffgemacht wer-  
den / biß alle Buchstaben recht auff-  
einander

einander geordnet werden. Dieses hat Silvester à Petra sancta in Symbolis auf die gebenedeytissse Mutter Gottes aufgedeut / mit diesem Spruch : Uni patet verbo. Sie steht einem einzigen Wort offe. So wir aber diesen Spruch in etwas änderen/ vnd sagen solten. Toti patet verbo, wurd er zu vnserem Vorhaben sehr dienlich/ vnd darauff zuschliessen seyn / daß gleich wie das Schloß nit mag auffgethan werden/ es sey dann sach/ daß alle Buchstaben aufeinander ordentlich gericht werden/ also könne auch das Schloß der Sünder nit auffgesperrt vnd volgendts der Sünder nit ledig gelassen werde/ man richte dann in der Beicht alle Buchstaben der Sünden ordentlich aufeinander / fühlts im Schloß an einem Buchstab/ bleibt das Schloß stecken ; verschweigt man in der Beicht ein einzige Sünd/ ist alles vergebens. Ist demnach

¶ Andere Frücht. S. 4.

dennach vonnöhren / daß du auf  
Schamhaftigkeit niches verschweis-  
gest / wann du wilt dein Gewissen rech-  
rainigen / vnd die Seel- Seeligkeit er-  
langen. Der Seelen Fleck vnd Maile-  
len können nit anderst aufgewaschen  
werden / als durch das Wasser der  
Buech. Es sagt Jeremias c. 2. Wann  
du dich mit Saiffen waschest ( ob gleich  
sonst die Saiffen alle Mailen weck-  
nimbt ) vnd nimmest vil darzu vom  
Kraut Borith ( welches sonst ein bit-  
teres Kraut ist / dardurch Leibs- Ca-  
stevungen / vnd allerley Buehwreck  
können verstanden werden ) so wirst  
du doch vor meinem Angesicht besleckt/  
vnd besudlet erscheinen. Warumb  
das ? Sihe an deine Weeg in dem  
Thal / vñ erinnere dich / was du gethan  
habest. Das ist die ganze Ursach / weil  
du noch immer zu steckest in den Thä-  
leren vnd Klüfften / in welchen du  
deine

deine begangne Sünd vnd Laster ver-  
schweigest. Ob du gleich waist/ was du  
gethan habest/ darfst du dannoch sa-  
gen/ ich hab kein Mailen an mir. So  
bleibst dann darben / daß allein die  
Weiß der Beicht vnd Bueß die Fleck  
der Sünden aufwaschet.

Damit du nū die schädliche Scham-  
haftigkeit/ durch welche die Sünden  
verschwigen bleiben / fallen lassest / ist  
freilich ja ein bequemes Mittel/ daß  
du für gewiß haltest / daß vnmöglich  
seyn der Sünden Verzeihung zuerlan-  
gen / wann du mit vollkommne Beichte  
verrichten wirst. Neben disem aber  
wirdt auch mit wenig helfen / daß du  
die Beicht niemahls in die lange ver-  
schiebest/ sondern / so bald es nur seyn  
kan / deine begangene Sünden able-  
gest/ sonst geschicht wol/ daß du in  
deiner Schamhaftigkeit verhartest/  
alßdann volgt darauf/ daß der Gottlose/  
wann

wann er in die Tiefe kumbt/verachte.  
Ist er vertiefft/das ist (wie die in geist-  
lichen Sachen erfahrene Maister redē)  
haimückisch/nit auffrecht / nit klar/  
nit offenherzig/so wirdt er das nagende  
vnd widermurrende Gewissen verach-  
ten/vn alle Schamhaftigkeit bey seits  
sezet/wies die offene Mäzen vnd vn-  
verschambte Leuth zuthun pflegen/  
welche die Ehrbarkeit nit nur failbie-  
ten/sondern schon würcklich verhand-  
set haben. Also nemlich pflegt der  
Teuffel die Menschen zu vndergraben/  
vnd allerley Hindernüssen in Weeg  
zulegen / vermittelst deren er schalck-  
haftig den Sünder überredet/ daß er  
die Buß verschiebe / macht ihm an  
der Stirn ein so dicke Haut/ daß er  
nit mehr kan roth werden / welches  
nichts anders ist / als die Gewonheit  
zusündigen / zumahlen dise durch die  
mehrmahlens begangne Laster / vnd  
in

in die lang verschobene Weicht alle  
Scham auffhebt.

s. v.

Wann die Seel in einem gefähr-  
lichen Stand ist / soll die Weicht  
geschwind vorgenommen  
werden.

**E**s ist drittens ein kräftiges Mit-  
tel / daß man bedenck die Gefahr  
der ewigen Verdambnuß / in welche  
sich diejenige freuentlich sezen/welche  
in einer Todsünd seynd / vnd können  
ihr Sterbstündlein nit wissen. O wie  
oft hettest du sterben können juerhalb  
einem Jahr/oder Monat/ in welchem  
du die Sünd verschweigst/ in welchen  
du zwar auff Erden vmbgehest / vnd  
gleichwol ein gedingter Leibangner  
des höllischen Hundts bist/ vnd bist  
doch kein Augenblick sicher/ wann dich  
der Donner/ oder das Zech erschlägt/  
oder wann du sonst desz gähen Tods  
sterbest.

sterbess. Unser heiliger Vatter vnd  
Stifter Ignatius hat ein so grosses  
Abscheuen ab einer Todsünd gehabt/  
dass/wan er gewusst hette/dass einer bey  
jhm wohnte / welcher mit einer Todsünd  
behaffet wäre / wurde er nit ein  
einzige Nacht / vnd einen Tag bey  
jhm gebliben seyn. Er hatte nemlich  
ein so grosse Sorg auff die Rach Gottes/  
dass er fürchtete/er möchte vielleicht  
mit samt dem Sünder im Haß ex-  
schlagen werden. Nun aber thun zu  
unseren Zeiten die Sünder ( ob sie  
gleich noch so schwäre Laster auff sich  
haben) gar ruhig schlaffen vnd schnar-  
chen/es donnere gleich/blitz vnd hagel/  
es hange gleich ob ihrem Hals/als wie  
ob Damoclis Haupt an einem subtilen  
Faden ein blosses Schwert. Ob schou  
( sag ich ) der Engel der Rach den  
Arm außstrecke/ vnd will Leib vnd  
Seel voneinander schaiden/vnd schon  
alberaith

alberaith den Befelch Gottes / den Straich zuführen / erwartet. Nichtis desto minder schlaffen sie aller sorglos / vnd dises derentwegen / weilen der Sünder / wann er in dē tieffen Schlaff der Sünden kumbt / Gottes Donner vnd Zorn verachtent hut. Wā̄f einer an einem hohen Statt eines tieffen Wassers / oder an dem Spiz einer gähn Eiesse schlaffen solle / were es gar zugefährlich : vnd gleichwol schlaffen die Sünder am eüssersten Orth des höllischen Abgrundis / vnnnd deneken an kein Gefahr. Das man derohalben der Gefahr der ewigen Verdambnuß entgehe / muß man mit das Rabens-Geschray an sich nemmen / vnnnd erst wollen morgen seelig werden / da man doch heut kunte zugrundt gehet. So du des ewigen Zodts anheut schuldig bist / sihe / daß du auch heut noch beichtest / wann du anderst sonders grosser

Beschw.

118 Andere Frucht. §. 5.

Beschwerde einen Beicht-Vatter ha-  
ben kanſt. Desz Teuffels Stimm iſt:  
Morgen (ſagt der heilige Augustinus)  
aber Gottes Stimm iſt: Heut. Heut  
wann iſt ſein Stimm höret/ie. Und  
ob zwar der Beicht-Vatter nit ſo  
ſchlechthin zu wechſlen iſt/ wie dann  
auch mit den leiblichen Arzten gerah-  
ten wirdt / damit er nemblich dem  
Krancken nit mehr ſchade/ als nutze/  
wan̄ er ſein Kranckheit noch nit recht  
erkenet/kanſt du doch(wan̄ ſonſt nichts  
fahlet) deiner schwachen Schamhaft-  
igkeit zufteuren / zu einem anderen  
Priester gehen / auf welchen du das  
Vertrauen haſt / kanſt ihm auch wol  
andeuten/daz du dich ſchämest/ damit  
er dir auch in diſem Anſigen  
deſto beſſer helfen  
könnē.

SC̄ S̄ S̄ S̄ S̄

S. VI.

Dass wir zu einer rechteschaffenen  
Beicht bewegt werden/ muß alle  
menschliche Rücksicht bey-  
gelegt werden.

**D**u hast auch jenen kalten Ein-  
wurfs des Teufels nit zufordern/  
Was wirdt er sagen? Was wirdt er  
wol von mir/ vnd meinem Stand  
reden? Zuvor hat er mich für unschul-  
dig gehalten/ jetzt wirdt er meiner La-  
sser wol gewahr werden. Nun wil ich  
dir wol sagen/ was der Beicht. Vatter  
von dir halten werde/ wann er spüren  
wirdt/ daß du aufrecht vnd redlich  
mit einem buessfertigen Herzen/ vnd  
steissen Fürsatz dein Leben zubesserst/  
gebeicht habest/wirdt er vnderschidlich  
vōn dir gedencken vnd reden; Erstlich  
wirdt er mit dem heiligen Augustino  
sagen/ es ist kein Sünd/ welche ein  
Mensch begangen hat/die nit auch ein  
anderer

anderer Mensch thåte/wann ihn der/  
so ihn Mensch gemacht hat/nit saitete.  
Ieb/der ich das höre/bin zwar an stac  
Christi einer/wurde doch eben dergle-  
chen Sündē vnd worten seyn/ja noch  
wol schwerere Laster begehen/wān ich  
nit auf sonderbarer Gnad vnd Barm-  
hersigkeit Gottes were behütet wordē/  
habe derentwegē Gott wol zuforchten/  
vnd mich zubewerben / daß mir Gott  
genädig seye.

Fürs ander wirdt er sagen ; diser  
Sünder / welcher so redlich beicht/  
scheint / daß er sey ein Kind der See-  
ligkeit/vn zur ewigen Glory der Heil-  
ligen verordnet/ weilen er ein so häuf-  
sige vnd sonderbare Gnad von Gott  
hat / daß er so vil Sünden hat beichtet  
können/ deren ein jede vil in die ewige  
Verdambnuß gebracht hat. Es muß  
wol Gott ab diser Magdalena/ ab di-  
sem Mörder/ab diesem Peter oder Paul  
ein

ein grosses Wolgefalen haben. Wehe mir ! der ich eben so schwär fallen kan/ bennebens aber nit wissen mag/ ob ich wider von dem Fahl auffstehen werde. Drittens wirdt er gedencken vnd saggen ; Der arme Sünder wirdt vermainen/ er habe die schwärteste Burden der Sünden von sich gelege/ vnd thue zwar gar wol daran/ daß er so demütige Gedanken von ihm selbsten hat ; doch aber soll er wissen / daß Gott wol schwärere Sünder auff vnd annimbt/ vnd isset mit ihnen/ in dem er nemlich in dem Hochwürdigen Saeramente des Altars sich selbsten zur Speiß gibt. Diese / vnd dergleichen Gedanken wirdt der Beicht. Vatter über den büssenden Sünder haben.



Bewegliche Ursach auß innern  
ster Liebe Christi.

**N**ebendisem allem was bishero ges-  
meldt ist worden / solle der geschä-  
mige Sünder wissen / daß der barm-  
herzigte Gott auf die Welt kommen  
ist die Sünder seelig zu machen. Und  
zwar werden nit nur die / welche ein  
blödes Gesicht haben / sondern auch  
die gar Blinde von dem Haß-Batter  
Christo eingeladen. Also schreibt der  
heilige Bernardus serm. de S. Joanne.  
Ob gleich Christus gern ein Braue-  
hette / welche glorwürdig ohne alle  
Kunst vnd Zadl were / sucht er doch  
kein solche. Und wann er gleich ein  
solche suchte / wo wird ers finden?  
Zumahlen er nur selbsten ihm ein sol-  
liche machen muß. Und dieses ist der  
Durft/ welchen er bey dem Brunnen  
hatte;

117. 2 8

hatte; ja das ist sein Maßtung/wann er ein Rebs. Weib / welches mehrers zusündigen gewohnt hat/befehren kan. Christi Speiß vnd Nahrung ist vnser vnd aller Sünder Hahl/ wie Ambrosius in cap. 16. Lucæ sagt. Ja der H. Bernardus serm. 71. hat dise Wort: Sein Speiß ist mein Bueßfertigkeit / das seynd die saßte Brocken / welche Christus in seinen Leib vnnnd Glidern verkehrt. Also pflegt er Mahlzeiten zu halten/wann er bekante offne Sünder aufgenommen/ vnd mit ihnen gessen hat. Den Jungfräwen/ welche Bräut seynd/ geht er auff die Hochzeit / als wie zu Cana Galilea/ mit andern aber/wo nemlich gemaine Weiber/ Siechen vnnd Sünder zugegen seynd/ ist er.

Da das Weib / welches im Ehebruch ist begriffen worden/ Christo/ als dem heiligsten Richter / zugeführt

Sij wurde

## 124 Andere Frucht. §. 7.

wurde/ vnd solte verstainigt werden/  
auch vnder Weegs nichts anders ge-  
dachte/ als/ was wirdt er sagen? Hört  
was Christus gesagt hat: Hatt dich  
niemand verdambt O Weib? so wil  
auch ich dich nit verdammen. Gehe  
hin/ vnd sündige nit mehr. Das ist ein  
Würckung der Forche/vn des Worts/  
welches der Hayland gesprochen hat/  
derentwegen habe gut Herz ihr Sün-  
der. Es liegt nit allein der unschuldige  
Johannes Christo nahend am Herzen  
sondern auch die gottlosisten Jeroso-  
lymitanische Burger/welche die Pro-  
pheten getödt/ vnd verstainigt haben/  
werden zur Brust Christi eingeladen/  
wann sie sich nur einstellen wollen.  
Wie oft hab ich deine Kinder ver-  
samblen wollen/ wie die Henne ihre  
Kinder vnder die Flügel versamblet.  
Match. 23. Secht was Gott für ein  
liebreiches Herz hat/ welches menige-  
lich

lich als den liebsten Kinderen offen  
stehet. Komt alle zu mir/ vnd zwar/  
welche ihr arboitet vnd beladen seye  
mit schweren Sünden-Burden. Da-  
mit aber des gütigsten Heylandts Ge-  
wogenheit gege dem Sünder desto flä-  
rer an Tag komme / wollen wir auf  
einer ob der andern Stell H. Schrifte  
die väterliche Sorg vnd Lieb Christi  
fundbar machen / wie innmütig vnd  
herzenffrig Gott dem Sünd genaige  
sey/ welcher von den Easteren abstehet.  
Er warth nit allein mit aufgespan-  
ten Armen auff sie/wann sie kommen/  
sondern er geht selbsten auff den Gas-  
sen/vnd in den Häusern herumb/vnd  
suchts. Hat nun die Seel die Thür  
mit einem eisernen Gatter der Sünden  
vermacht / daß der Bräutigam nie  
hinein kan/sicht er mit den Augen sei-  
ner vorkommenden Barmherzigkeit  
durch das Gatter / vnd damit er die

F iiiij Brauc

Braut / ihme auffzuthun / erweckel  
sagter. Thue mir auff Schwester mein  
Braut Cant. 5. welchen Zept die He-  
breische Glossa mit lieblichen Worten  
erläutert / vnd sagt; Liebe Kinder (also  
redt Gott die Menschen an) eröffnet  
mir nur ein einige Klüfften der Buech/  
vñ solts auch nur ein Madelloch groß  
seyn / so wil ich euch die Barmherrig-  
keit so weit öffnen / daß ein ganzer  
Wagen durchfahren möge. Das lasse  
mir ein Weite seyn der Göttlichen  
Lieb! Die andere Stell der vächterli-  
chen Gnadensorg erscheint auf dem  
Vatter des verlohrnen Sohns. Bey  
dieser deut Guaricus an daß der Vat-  
ter mehrers sey gekräunt worden von  
verweilung der Zeit / in dem er bey  
Ersehung des Sohns ihme nit so ge-  
schwind / als er wolte / zu hilff kommen  
möchte / als den Sohn gekräunt hat  
die schamhafte Rew vnd Land. De-  
rentwe-

rentwegen / als er noch in der Fern  
ware / hat er sich über ihn erbarmet.  
Es dunckte vilmehr den Vatter ( sage  
Guaricus sermone de Parabola Filij  
prodigi ) daß er seinem Sohn zu lang-  
sam Verzeihung gegeben habe / als  
dem Sohn langsam vorfame / daß  
er Verzeihung erlangt habe. Derent-  
willen hat er also geeylet seinen Sohn  
ledig zusprechen von dem Qual seines  
Gewissens / hette demnach das Anse-  
hen / als ob den guten Vatter mehr  
ängstigte das Mitleyden / so er mit sel-  
nem armeligen Sohn frage ; als  
der Sohn über sein aygenes Elende  
jammerte. Und weilen der Vatter  
mehr genaigt ware dem Sohn zuver-  
zeihen / als dem Sohn anglegen ware /  
dise Verzeihung von dem Vatter zu-  
erlangen ; hat er derentwegen geeylet /  
vnd hat nit gewartet / bis der Sohn zu  
ihm hinein gangen ist / sondern ist ihm

S iiiij vor

vor vnd entgegen kommen. Es litte auch die Lieb ainigen Verzug nit/sonder wolte/ man solle eylendes das beste Klayd herfür bringen/auff daß gleich/ da er ihm entgegen lausse/ ihme dasselbige angeishan wurde/damit er in dem Herzen nit länger quält wurde/ wann er seinen Sohn also elend ansehen müßte. Als nun der Vatter/ vnd der Sohn zusammen kommen seynd/ ist er von der Lieb ubergwältiget/ ihme umb den Hals gefallen/ da doch zuvor der Sohn halstarrig ware; vnd damit er dem Sohn ordentlich hulffe/ hat er ihn wider ansangen an selbigem Glid zu lieben/ an welchem der Sohn wider den Vatter gesündiget hat.



## §. VIII.

Ein bewegliche Ursach gibt an  
die hand die väterliche Sorg der  
Beicht-Väitter/in dem sie die vät-  
terliche Stell Christi  
versehen.

E S ist noch von den Apostlen/ noch  
von ihren Nachkömlingen / den  
Beicht-Väitteren (sonderlich denen/  
welche in der Liebe mit Gott verainige  
seynd) zu zweiffen / daß sie gegen dem  
Sündewol genaigt seyen. Der hei-  
lige Ambrosius in Lucæ cap. 24. ver-  
merkt ein schone Sach an Christos  
vnd Petro. Da Christus vnser lieber  
Herr Petrum Statthalter auff Erde  
machte/wolte er/ daß er nit allein sein  
Stell versehen sollte in der Kyrchens/  
sondern auch/ vnd vornemblich/in der  
Lieb. Petrus (sagt Ambrosius) ist zu  
einem Statthalter der Liebe hinderlas-  
sen worden / ohne zweifel/ daß er die

F v Lämplein

130 Andere Frucht. §. 8-

Lämblein liebte/ vnd auch die jriige  
Schaff wider herben brachte. Als ob  
er sagen wolte. Petre/ du wirst mein  
Stell nlt besser versehen/ als wann du  
jene Herd lieben wirst/ welche ich biß  
in Todt geliebt habe. Dlse wunderbar-  
liche Lieb / welche Christus gegen den  
Sünderen getragen hat/ hast du meh-  
rers abzunemmen auß dem / daß er zu  
Petro gesagt / Wandte meine Schaff.  
Allwo erscheinet/ daß er/ also zuredet/  
in der Lieb ganz verzückt gewesen seye;  
In bedencken / als Petrus Christo also  
antwortete / daß er ja ihn liebte / zu-  
gleich auch sich vermercken liesse/ daß  
er vor Lieb für Christum sterben wolte/  
hat Christus sich seines Lebens bege-  
ben/ vnd wolte vil mehr / daß Petrus  
für die Schaff/ als für ihn sturbe. Also  
legt der heilige Chrysostomus Hom. 87.  
auß die Wort Christi/ als ob er gesage-  
hette. Das Leben/ welches du Petre  
verspro-

versprochen hast / das du für mich lassen wollest / begehre ich / daß du für die Schaaf darserehest. Wem sollte dann nit das Herz schmolzen vor zarter Lieb gegen Christo seinem Hayland / wann er betrachtet dise vnermessene Gütekeit Christi / so er den armen Sünderen erwisen. Hat nun dann Petrus / der vornembste Schaaf Hirt / sein Leben / Christo gleich / gelassen für die Schaaf / so ist er ja auch ein Statthalter der Lieb Christi zunennen. Und das ist der angentliche Geist Christi unsers lieben Herrens / welches alle Weicht. Vatter auf dem heiligen Ambrofio wol mercken sollen. Die Christi Gütekeit nit nachkommen ( sagt Ambrosius in Luc. 16. c. ) die haben seinen Geist nit. Und sezt gleich hernach dise Wort / als obs Christus zu ihnen redete. Wann ihr mein Gütekeit nit habt / so habt ihr auch meinen

S vi Geist

Geiss nit. Ihr sagt vergebens/daß iſt  
die Bueß prediget/wan̄ iſt die Frucht  
der Bueß hinweck nembt.

Wann nun vber dises alles einen  
ſchamhaftten Sünder ſeine ſchwere  
Sünd vnd Laster von einer vollkom-  
nen Beicht abſchröcken/ſo ſolle er doch  
gedencken/ daß neben der väterlichen  
Lieb Christi die Beicht-Däter ſo wol  
an der Liebe / als an dem Gewalt die  
Stell Christi vertreten / ja daß ſie  
ſchon wol gewohnt ſeyen / schwärre  
Sünder auff vnd anzunemmen. Gu-  
aricus ſagt im Namen der Priester / je  
bitterer der Sünder vor ſeiner Be-  
kehrung iſt / je ſiesser iſt hernach ſein  
Bekehrung: je verzweifelter er iſt / je  
angenehmer iſt vns ſein Hauſ; vnd  
haben vns desto mehr zuverwunderen  
an der Gnad dessen / welcher ihm ge-  
holffen hat / welcher das Schaaf auff  
ſeinen Schulteren getragen/ vnd dar-  
mit

mit die Engel erfreuet / welche dann  
ein Frewd haben ab einem blüssenden  
Sünden. Der Apostl Nez gehören für  
grosse Fisch/das ist/für grosse Sünden.  
Es vertriebt die Fischer gar nit / wann  
sie einen grossen Fisch fangen/ sondern  
es freuet sie vil mehr ein so selkamer  
Fang. Sie erinnern sich auch dessen/  
was Christus zu ihnen gesagt. Werfft  
ewer Nez auf / nit daß jhr nur vil/  
sondern grosse Fisch fange. Dahero  
seynd nit auf der acht zulassen iene  
Wort/ die wir lesen Joan. 21. Simon  
Petrus stige hinein / vnd zohe das  
Nez zu Land / das voll grosser Fisch  
war/ vnd wiewol ihrer so vil waren/  
zerrisse doch das Nez nit. Das ist/ der  
Apostel Nez ist von den schwären  
Sündern nit verlebt worden. Zu dem  
hat der heilige Ambrosius in Luc. 5.  
gar ein sinnreichen Gedancken/ vnd  
will / daß die Apostl die Fisch nit zum

F viij Todt

Todt/ sondern zur Behaltnuß gefangen haben / damit sie an das Liecht kommen/ vnd ihnen wol seyn möchte. Der Apostl Werkzeug zuischen waren Nez / dadurch die Fisch unverfehrt behalten/ vnd von der tieffen Finsternus an das Liecht gebracht werden / also werden die Sünder / so von den Wellen ihrer Laster in die Tiefe gezogen seynd/ widerumb herauß gezogen/ vnd zwar vnder einander/ groß/ vnd klaine. Der heilige Hieronymus in Ezech. c 47. sagt/dass allerley Leuth auf dem Meer diser Welt zur Seeleit gefangen werden/ nemlich/ so wol grosse als kleine Sünder. Und wann wir von den hundert drey vnd fünfzig Fischen reden wollen/ müssen wir mit Ruperto vnd Maldonato sagen/dass nit alle gleich/ aber wol mehrer der grossen/ als der kleinen gewesen wären. Damit wir aber wiederumb auf die

die Schamhaftigkeit kommen / wollen  
wir leichtlich den schamhaften Sün-  
der also angeredt haben. Lege; O Sün-  
der / auf die Waag die vermainte  
schwäre Peyn der Schamhaftigkeit /  
mit welcher der Mensch nach voll-  
brachter Sünd von dem Teuffel als  
mit einem Brandt-Mahl gezeichnet  
wirdt. Entgegen lege auff die ander  
Schüssel die kurze kleine Zeit / welche  
du dich in dem Beichtstuel zuschämen  
hast / so wirst du ja finden / daß die  
Waag-Schüssel / auf welcher die  
schamhafte Verschwigenheit v Sünden  
liegt bis in die Tieffe der Erden mie-  
sam mit dem Schwert der Nach sincket /  
und entgegen die ander Schalen / auf  
welcher die Schamhaftigkeit / welche  
du in dem Beichtstuel überwunden  
hast / mit sammt einem obsigenden  
Palm-Zweig gen Himmel hinauff  
steigen werde. Und so du etwan mit  
einem

136      **D**ritte Frucht.

einem Brandt-Zaichen ayniger Macfl  
oder Tadels gemerckt bist/ begibe dich  
Heut noch in das Hall-**G**ad einer  
rechten Beicht / auf daß du endlich  
dahin gelangen mögest/ wohin nichts  
mit aynigem Tadl / oder Macfl kom-  
men mag.

**D**ie dritte Frucht des  
Kriegs,

**E**in verunkleter Verstand/ vñ  
Endziehung des wahren  
Liechts.

**G**ün denen/ welche in diser  
duncklen / ja ganz verfin-  
sterten Welt nit ein Liecht/  
oder wie der heilige Petrus redt / ein  
Liecht-Trager aufzugehet/ so werden sie  
leicht irr gehen von dem Weeg der  
Wahrheit; sie werden bald anstoßen  
an ein Todsünd; vnd in ein ewigen  
Abgrund fallen. So hat doch der  
harm-

barmherzige Gott dem Menschen von  
etlichen Liechteren Vorsehung gehandt/  
sonderlich aber von dreyen / nemlich  
von dem Liecht der Vernunft / des  
Glaubens / vnd der Gnad. Dize wer-  
den ( wie auf dem was volgt / erschei-  
nen wirdt ) zum thail vertunklet /  
zum thail gar entzogen.

S. I.

## Von dem Liecht der Ver- nunft.

Gott hat erstlich gegeben das Liecht  
der Vernunft / von welchem der  
Psalmit sagt Psal. 4. Es ist vber uns  
gezeichnet worden das Liecht deines  
Angesichts O Herr. Und Christus  
der Herr selbsten Matth. 6. vnd Luc. 11.  
siehe nun / daß nit das Liecht / welches  
in dir ist / Finsterniß seye. Deren  
bende auff das Liecht der Vernunft / so  
uns Gott verlihen hat / von vilen auf-  
gelegt

gelegt werden. Und eben darumb weil Gott den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen hat/ hat er ihn zugleich mit Eintrückung seiner Bildnusß gezeichnet mit dem Leicht seines Angesichts / und hat ihm gegeben die Vernunfft / durch dero Leicht und Anweisung er zu allem gueten geführt / und von dem bösen abgewendet wurde. Und dieses Leicht hat er freygebig erhalten einem jeden Menschen. Den Hayden zwar und wilden Völkeren zu einer Rütschnuer vnd allgemeinen Regel/ vermittelst deren sie gelungen kunden zur Seeligkeit / wie dann eben die Hayden vnd Kerzer durch ansaitung dieses Leichts vil Ubel meiden. Von der Vernunfft wird die schöne Tochter die Tugendt erzeugt/ so alles Ubel abwendt. Dieses Leicht geht bei dem Menschen gemainglich auf vmb das sibende Jahr seines Alters/

Alters/ vnd wachst alsgemach mit  
des Gemüts Glünnigkeit/ nach dem  
nemblich der Mensch vonn Natur  
sharpffinnig ist/ oder nit. Diese weiset  
schon ein Kind an/ daß es vnder dem  
Bösen vnd Gueten ein Entschaid  
mache/ vnd sich der Eugende vnder  
dem Schein des Gueten annemme;  
das Laster aber siche/ als welches der  
Natur zugezen ist. Also finde man  
etliche Kinder ( welche auf gnaden-  
reicher Anordnung Gottes von Ca-  
tholischen Elteren erzogen werden )  
die ihr angenes Gewissen anweiset/  
daß sie mit sonderem Fleiß ihre kleine  
Verbrechen aufrichtig beichten/ so  
oft sie von ihren Gottseligen Elteren/  
Zucht vnd Lehrmaisteren darzu ange-  
halten werden. Also sehen wir auch/  
daß etliche Beürlein/ ob sie gleich  
schlecht vnderricht seynd worden/ auf  
etlichen Christlichen Reglen/ die sie

von

140 Dritte Frucht. S. II.

von ihren Elteren gleichsam mit der Milch gesogen haben / in der Furcht Gottes aufgewachsen / vnd endlich in der Tugende mehr erstarcken / als vil gelehrte Männer. Auf disem Leicht kommen endlich her die vier Haupt-Tugenden / die Klugheit / die Gerechtigkeit / die Starkmuetigkeit / vnd die Maessigkeit / von denen gleichfalhs andere Tugenden als schone Kinder von schonen Elteren herfür wachsen. Welche den Menschen von der vihischen Freyheit zuleben ganz abziehen / ziehen ihn auch mit queten / vnd einem Menschen wol anstehenden Sitten vergestalt / daß der Himmel ein freudigen Anblick hat ab einer solchen Seel : welche sonst in einem kottigen Kerker verschlossen ist.

¶S(+)¶

S. II.

Vom Liechte des Glaubens.

Der Urs ander hat er das Liecht des Glaubens gegeben / mit welchem der Mensch erleucht auf sonderbarer Gnad Gottes alle Geheimnissen der Christlichen Kirchen glaubt / vnd zugleich erkennet dasjenige / was Gott zuglauben befohlen / oder was er vns sonst vorgehalten / das vns dienlich ist zu erlangung der Seeligkeit. Dieses Liechtes halber ermahnet der Apostel seine Colossenser / daß sie mit ihme Gott dem Himmelschen Vatter dancen sagen (Colossens. cap. I.) daß er vns tüchtig gemacht hat zu dem Erbthail der Heiligen im Liechte. Wie dann vns Gott (nach außlegung Cornelij über angezogene Stell) ohn all vnsser Verdienst ja gans unwürdig / vnd die wir vmb ihn vbel verdient waren / als kein auf seiner Gnadenwahl vor vilen anderen

anden (gleich als obs eim so glückt het) zu dem Erbthal vnd Mittießung der Heyligen erkisen hat. Und dises beſtehet in dem Liecht des Evangelij/ welches uns Christus von Himmel gebracht hat. Vermög dises Liechis wachset auch in den Glaubigen die Erkantnuß Gottes/ Christi / der Ge rechtigkeit / der Gnad Christlicher Zugendten/ vnd der Seeligkeit/ oder/ wies der Apostel mit einem Wort sage eben in angeregter Epistl vers. 10. die Wiffenschafft Gottes/ welcher an ihm selbſten vnendlich quet/ allen Dingen gegenwärtig/ allen Sachen kündig/ vñ erfahren/ ein Richter vnd Vergeltter ist. Und dises Liecht des Glaubens wirdt sehr erleuchtet von glaublichen Zaichen welche sonders dienlich seynd den Willen zubewegen / dergleichen Zaichen seynd 1. Die Weissagungen der Propheten / so auff Christum vnofern

fern Erlöser/ vnd Vergeltter/ dañ auch  
auff andere Gehaimnissen des Christo-  
lichen Glaubens gericht seynd. 2. Die  
Zeügnissen der Märtyrer / welche  
in peinlichen Leiden zur Stein der  
Wahrheit mit ihrem angenen Blutes  
sich vnderschrieben haben. 3. Viele  
vnderschiedliche Wunderzeichen/ welo-  
che zu Bestätigung des Glaubens  
mit Verwunderung der Unglaubigen  
geschehen seynd. 4. Das Zeügniß  
der unglaubigen Widersacher. 5. Die  
Rauigkeit des Evangelischen Gesa-  
zes/ als in welchem nichs dann alles  
schön vnd zierlich ist/ wie es dann son-  
derlich wol vbereinstimmet mit der  
vernunft/ also/ daß auch die wißigste  
Leüth dem Evangelio ein willigen  
Beyfall thun. 6. Ein allgemeine vñ  
gleichlautende Lehr / welche von so  
vielen hundert Jahren über alle Gehaim-  
nissen ist geführt worden. 7. Der

Wele

Welt Bekehrung. 8. Die Weiß den  
Glauben auszubreiten / so geschehe  
durch die schlechte vngeschickte Apostel  
ohne Wehr vnd Waffen. 9. Kräftige  
Wirkung des Glaubens / welche son-  
ders gespürt wirdt in Verkehrung der  
Gemüter / vnd Anweisung von dem  
Easter zur Eugende / von der blinden  
Unwissenheit zum hellen Lichte. 10.  
Die Heiligkeit vnd Weisheit der  
jenigen / welche / demnach sie solche  
erworben haben / kommen sie dero selbe  
fleissig nach. 11. Der Kyrchen unver-  
änderter Stand / ob sie gleich vilmahls  
von tyrannischen Fürsten / Königen  
vnd Kanseren ist vervolgt worden.  
12. Die Niderlag vnd Untergang  
der jenigen / welche die Kyrch ange-  
fochten haben. 13. Das alte Her-  
kommen heiliger Schrifte / vnd wie  
eines auf das ander gängen / vnd an-  
einander ist übergeben worden: vnd  
was

Verdunklung des Verstandts: 145

was dessen mehrers ist/ so des M̄eschen  
Gemüth erleucht / vnd es dahin ver-  
mag / daß es sich nit allein darüber  
verwundert / sondern auch ihm glau-  
ben gibt/vnd sagt mit dem Psalmlisten.  
Ps. 92. Dañ deine Zeugnissen/ o Herr/  
seynd gar zu glaublich worden. Ende-  
lich alle diejenige / welche Gott mit  
dissem Lichte des Glaubens erleucht/  
die verwerffen vnnd verdammen zu-  
gleich die Unwissenheit/ in welcher sie  
zuvor gelebt haben. Sie sehen die fal-  
sche Lehr ihres Anhangs / vnnd ver-  
falschten Betrug ihrer Religion/ da-  
rüber sie sich dann schämen/das sie an  
statt Gottes Gözen. Bild/an statt des  
Lichts/Ginsterniß / an statt der Ca-  
tholischen Wahrheit / Käserische Eue-  
gen/ vnd an statt der Tugendt/  
Sünd vnnd Laster ge-  
habt haben.

¶

S. III.

## §. III.

**Von dem Liecht der Gnaden /**  
mit welchem Gott absonderlich auff  
sechserley weiss den Gerechten zu  
begnaden pflegt.

**D**rittens pflegt Gott ein Vatter  
des Liechts / den Gerechten zuer-  
leuchten durch gewisse Gnaden / so man  
Gratias illustrates, erleuchtende Gna-  
den nennet / diese beschehen in abson-  
derlichen Werheiten / krafft deren  
Gott des Menschen Verstand erleucht/  
daß er ein iede Sach in seinem Werth  
lasse / welchen sie an ihr selbsten hat/  
daß er das ewige Verlangen / vnd der  
Welt Pracht vnd Ansehen vernichte;  
daß er die Ziehr der Eugendt liebe / vñ  
die Schand der Sünd hasse / daß er  
recht vnd wol fasse / wie schwär es sey/  
Gott / als das höchste Guet / belandi-  
gen/re. Die heylige Vätter / wie auch  
das Tridentische Concilium sess. 6. c. 5.  
geben

Verdunklung des Verstandts. 147  
geben diesem liecht Gott des heiligen  
Geists vnderschidliche Nāmen; Sie  
haiffens Colloquijū Dei, ein Ansprach  
Gottes: Verbum interius/ ein inner-  
liches Wort; vnd auch Gratiam excis-  
tantem, ein außmunterende Gnad/  
krafft dero / der Sünder, welcher in  
dicker Finsterniß steckt / der gestalle  
erleucht wirdt/ daß er etwas sicht/ so er  
zuvor nit gesehen hatte. Wie gar wol  
darvon redt vnser P. Ludovicus de  
Ponte, rōm. de perfeet. tr. 10. c. 2. §. I.  
diser / als ein Maister in geistlichen  
Sachen/ sage/ daß der Mensch / ver-  
mög dieses liechts/ erkenne/ was er vor  
nit gewußt/ oder doch nit so vil geacht/  
oder wenigsten / daß ers jetzt vil auff  
ein andere Weiß sehe / als ers vor  
diesen zusehen pflegte. Es geschehe  
gleich dieses durch die Prädiger / als  
Werckzeug / oder durch Bücher/ oder  
auch es komme unmittelbar von dem

S ij Batter

Batter der Liechter / Gott selbsten her/  
in dem ers des Menschen Gedächtniß  
vorträgt. Sonderlich aber wirdt des  
Menschen Verstand gleich bey erster  
Antunſt dieses Gnaden-Liechis von  
Gott erleuchtet / daß er den schönen  
Werth der Eugende / den grossen  
Schaz der ewigen Belohnung Got-  
tes ( den er belandiget ) höchste Ma-  
jestett; die unzählbare Guethaten/  
welche er von Christo empfangen;  
Gottes Gegenwart an allen Orthen  
vnd Enden; wo er auch alle Schaim-  
nussen klar ansicht; seine väterliche  
Vorsorg / vnd grosse Lieb/ welche ihn  
von Himmel gezogen/ vnd ihn an dem  
Creuz für uns zu sterben verursacht;  
sein vriendliche Warmherzigkeit / so  
ihme so lang zingewarck; vnd da er des  
höllischen Feuers werth ware / ihm  
Gnad anerbotten/ desto besser erkenn-  
en/vnd ergründen möge. Und thun  
sich

sich auch diese Gnaden-Straalen aus  
väterlicher Güetigkeit Gottes vmb  
so vil öffter vnd mehrers erzaigen / vñ  
so vil embiger man Gott dienet / zu-  
mahlen Gott diejenige Seel / welche  
ihm mit kindlichem Gehorsamb bey-  
gethan ist / auf mancherley weis er-  
leuchten ihut / damits ohne annigen  
Anstoss durch die finstere vnd schlipsfe-  
rige Weeg diser Welt zum Endt der  
Seeligkeit geführt werde. Dahero der  
heilige Gregorius in Psal. 6. Poenit. ad  
versum 6. in dem er dieses Liedes grosse  
Krafft vnd Würckung beschreibt / sich  
sehr bemühet / in unsern Herzen ein  
grosses Verlangen nach diesem Göttli-  
chen Liedt zu erwecken / vnd sagt also.  
Dieses grosse Liedt nimbt vñ verreibet  
alle Finsternus auf den Herzen / rai-  
niget die Augen des Gemüths / macht  
frischen Muth / endt zündt die Herzen /  
weist den Weeg der Gerechtigkeit /

G iij mehret

## 150      Dritte Frucht. §. 3.

mehret die Begürd zur Tugendt. Es  
ist ein grosses Liecht / vermög dessen  
entgehen wir vilen Anstoßen / hüten  
vns vom gähn Fahl / kommen auf  
vilten Gefahren / werden von Fahl vnd  
Stricken behüt / wir föchten das  
Glück nit / leyden mit Gedult die Wi-  
derwertigkeit / erkennen vnserer Fäher /  
gehen der Warheit nach / überwinden  
den Teuffel / vnd folgen Christo. Os-  
ses grosse Liecht sagt Ludovicus de  
Ponte , an obangeregter Stell / wo er  
von Gottlichen Einsprechungen hand-  
het / befehrt die Unglaubigen / bringt  
die Räher auff den rechten Weeg /  
verändert die Sünder / macht die Welt  
od / stifft die Kyrchen / mindert die  
Welt / vnd mehret die Wüsten vnd  
Klöster mit vil Innwohneren. Wird  
derentwegen nit vnbillich gesucht vnd  
verlangt von den Heyligen / weisents  
so kräfftige Würckung hat. Wie dann

David

David mit allem Ernst zu Gott schreit  
Psal. 12. Erleuchte meine Augen / da-  
mit ich niemahls entschlafse in dem  
Todt: damit mein Feind nit sage: ich  
bin ihm vberlegen. Und an dem 17.  
Psal. Mein Gott / erleuchte meine Fin-  
sternissen. Darben er bekent / daß er  
nie anderst werde sehen das Liecht der  
Glory / als durch das Liecht der Gnad.  
Dann in deinem Liecht ( sagt er ) wer-  
den wir sehen das Liecht. Psal. 35.  
Und endlich erkent er / daß ihm das  
Wort des Gemüths werde seyn an  
statt eines Liechtes in einem finsternen  
Orth; vnd wo man nit wissen kan die  
rechte Straßen Psal. 18. Dein Wore  
ist meinen Füssen ein Leuchter / vnd  
ein Liecht meinen Fuessteigen. Eben  
dieses hat immerzu verlangt der heilige  
Augustinus von der Sonn der Ge-  
rechtigkeit. Gib O Herr / daß ich mich  
vnd dich erkenne / wie dann vnser hei-

G iij. lige

lige Stifter vnd Vatter Ignatius gleichfahls eyferig verlangte durch die Stern / als obs Himmels Klüfften wären / die Straalen der Seeligkeit zusehen.

Dises dreyfache Liecht wirdt von der Todsünd über alle massen geschwächt / vnd zwar das Liecht der Vernunft leydt einen grossen Schaden von all zu vil Wolcken der Begürlichkeit / von böser Zucht / von ärglichen Exemplen / von dem Müßiggang / von dem Überfluss in Essen vnd Trincken / vnd endlich von einer jeden tödlichen Sünd Das Liecht des Glaubens leydt Gewalt von dem Un- oder falschnigen Glauben / oder wann man ein geringe acht hat auff die glaubliche Zeichen / sonderlich wann Gott nit mehr in obacht genommen wirdt / als wie einem Richter gebühret / Das Liecht der Gnaden verlehrt vil von

Verdrucklung des Verstandes. 153  
von seinem Glanz / wann ein Todes-  
sünd begangen wirdt / zumahlen der  
Mensch dadurch Gott verlaßt / vnd  
Werth ist / daß ihme auch die himmeli-  
sche Erleuchtung entzogen werden /  
darauff er in daß ewige Verderben  
gestürzt wirdt. Also ist dem David  
nach seinem ersten Fahl das Liechte  
außgelöschit worden / daß er ohn e zweis-  
fel hernach in mehrer Sünden gefal-  
len wäre / wann nit Gott Rath an den  
Sehenden gesandi hette / welch er dem  
verblendten David die Augen seines  
Gemüths außgeihant hette. Und d̄ ises  
ist von einem jeden sündigen Kind der  
Finsterniß zu verstehen

§. IV.

Dem Sünder werden zweyerley  
Weiß der Erleuchtungen / welche der  
gütige Gott dem Gerechten ver-  
leyhet / endezogen.

D En Heyligen vnd Gerechten gib  
G v Gote

Gott auff vnderschidliche weis Erleuchtung/ wie es Gott dem heiligen Geist gefällig ist / vnd nach dem auch der Mensch sich dero fähig oder würdig macht / in dem er sich vil oder wenig annimbt vmb die Vollkommenheit. Vn zwar pflegt dieses auff zwey Ley weis zugeschehen. Erstlich / als obs ein allgemeine Regel od Eiecht wäre Krafft dessen der Mensch in einer geschwind vil erkenne / so mol in Götlichen als menschlichen Sachen/ sonderlich aber / daß er verstehe die Güteigkeit Gottes/ wie vornehm das Geschöpff / vnd wie vil es seinen Schöpfer schuldig sey. Also hat Gott gähling etliche Heylige erleucht in Glaubens-Sachen/ vnd andern Götlichen Dingen/ wie dann der heilige Paulus auff dem Acker bey Damasco (andere zu geschweigen) den heiligen Ignatium/ als er das Leben Christi vnd der Heyligen

ligen

ligen lase; vnd sonderlich/ als er bey  
einem kleinen Flus stunde/ hat er in  
einem Augenblick ein grosse Wissen-  
schafft vber so wol natürlicher / als  
übernatürlicher Sachen erworben:  
massen dann (wie Nicolaus Lancicius  
schreibt Tom. 2. Opusc. 13. cap. 3.)  
da er einsmahls auf Andacht sich in  
S. Pauli Kyrchen / so ausser Mino-  
ressa war/ begabe/vnd vnder wegs bey  
einem Bach / der durch die Statt  
laufft/ ein wenig still stunde / ihme un-  
versehens ein so grosses vnd wunder-  
barliches Lichte außgangen ist/ daß er/  
also zureden / augenblicklich ohne alle  
weitere Vnderricht/sonnenklar erkent  
hat nit allein vil Götliche Geheim-  
nissen / sondern auch vil andere von  
der Natur verborgene Ding; darüber  
sonsten die Philosophi in den Schulen  
spisfindige Fragen stellen: dieses alles  
sahe er so klar / als obs ihm in einem

G vj Spie-

Sylegel vor Augen stunde / welches  
doch sonst andere mit aller Mühe  
vnd scharpſen Nachſinnen nit so wol  
faffen können. Und hat ſich der heilige  
Mann in diſer von Himmel geschickte  
Erleuchtung mit groſsem Troſt ſeines  
Herzens ein zeitlang aufgehalten.  
Widerumb hatte Ignatius durch  
himmlische Undericht in etlichen ge-  
heimen Bedeutnüssen ein Weiß erſeo-  
hen / welche Gott gebraucht hat bey  
Erfchaffung der Welt. Und alle diſe  
himmlische Lehren oder Undericht  
waren ſo hoch vnd wunderlich / daß  
Ignatius bekente / er könne es mit  
Worten niemahls zugnügen erklären;  
wie dann eben diſes zuthun anderen  
gottſeitigen Leüthen unmöglich ist /  
wann ſie etwann von Gott abſonder-  
lich erleucht werden ob gleich auch die  
Geheimnüssen nit ſo groß ſeynd. Und  
iſt der heilige Ignatius mit verglei-  
chen

chen Götlichen Gnaden-Lieche vnd  
himmlischen Erleuchtungen mehr-  
mahlens von Gott der gestalt begabt  
worden / daß / wann er auch sonst  
aynigen Behilff auf heiliger Schrifft  
oder andere Vnderweisung nit gehabt  
het / er gleichwohl in allen Glaubens-  
Articuln aynigen Zweifel nit hette  
haben können / ja er ist dermassen ver-  
sichert gewesen / daß er auch das Leben  
dafür gelassen hette. Als er nun seine  
studia zum End gebracht hatte / ist er  
abermahl zu Venedig / in vicetinischer  
Ainsamkeit / auf der Raß nacher  
Rom von God so vnderschidlich er-  
leucht vnd getrost worden / daß es ihn  
gedunket / er wäre allerdings mehrers  
von Gott begnadet worden / als eben  
zu Minorella / welches Orth er sonstens/  
scherzweiß pflegte sein erste Kyrch zu-  
nennen / weilen er nemlich alldorten  
absonderliche vnd trostreiche Gnaden

**G vii von**

von Gott empfangen hatte. Da er aber seines Ordens Satzungen schribte / ist er gleichfahls mit wunderbarlichen Liecht-Straßen von Himmel bescheinet worden / wie dann solches erweisen sonderbare Warheiten / welche darinn zu finden seynd.

Neben den allgemeinen Erleuchtungen / vermög deren die Seele augenblicklich vil erkennet / gibt Gott seinen getrewen Dieneren gar oft etliche absonderliche Liechter gleich als kleine Facklen / deren der Sünder entpären muss / vnd zwar erthaußt er ihnen solche unversehens / oder wol auch nach dem sie sich darzu veraich vnd geschickt gemacht haben. Und ist dieses die ander Weiß den Menschen zu erleuchten welche die eyferige Diener Gottes oft erfahren / nit allein in ihren geistlichen Beirachtungen (allwo sie angentlich mit Gott zuthun haben) sondern auch

Verdunklung des Verstandts. 159  
in ihren andern eüsserlichen Geschäft-  
en; ja wol auch / wann sie sich mit  
Gott erlustigen wollen / als vnder ei-  
nem freündlichen Gespräch / vnderm  
essen / vnderm anzusehen. Wie gemelte  
heiligen Ignatio / der voll himmlischer  
Erleuchtungen ware / widerfahren ist.  
• Ingleichem dem geistreichen Mann  
P. Balthasaro Alvarez , diser / als er  
einsmahls zu Nachs die Strümpff  
außzuche ist gähling mit einem himm-  
lischen Eiecht von Gott also begnadet  
worden / daß er die ganze Nacht ist  
sizzen blißen/wie ihn dann zu Morgens  
der Ausswecker auß diese weiß gefunden  
hat.

Nun seynd dises gewöhnliche / vnd  
gleichsam tägliche Gutthaten Gott  
des himmlischen Vatters / welcher dise  
Sonn der himmlischen Erleuchtun-  
gen lasse außgehen vber die eyfertige/  
vnd gottsfürchtige Geistliche / sonder-  
lich

lich aber diejenige / welche keinem  
weltlichen Trost nachtrachten / noch  
auch ihrer angenehen Gelegenheit pfle-  
gen / welche sich keines Glanzes der  
Welt achten / noch auch vil fleischliche  
Speisen / Rauch / vnd Dämpff ( wie  
es Claudius Aquaviva in seine Send-  
schreiben de renovat. absonderlich  
meldt ) gelusten lassen / welche in ihrer  
Ainsamkeit / wanns vonnöhten ist /  
sich mit Gott versambeln / welche sich  
selbst / ( wie obangeregter P. Claudius  
in seinen industrijs darvon redt ) nit  
auff eüsserliche Ding begeben. O wie  
ist ein grosser Vnderschied zwischen  
dem Gerechten / vnd dem Gottlosen /  
so vil es das himmlische Viech belangt.  
So der Sünder gen Himmel vbersich-  
sicht / sieht er nichts als den haiteren /  
oder mit Wolcken überzogenen Himm-  
mel / er sieht Sonn / Mond / vñ Stern /  
gleich wie das liebe Viech ansicht.

Wann

Wann aber ein gottseliger Ignatius/  
oder sonst ein fromme / vnd mit Gott  
verainigte Seel seine Augen gen Himmel  
schlossen laßt / die wirdt vor Erroß vnd  
Frewden anfangen zu wahn / in dem  
sie der Hoffnung lebt / daß sie einmahl  
als ein Innwohner / vnd Burger der  
himmlischen Frewden wirdt zugentes-  
sen haben. Sie wirdt mit allem Ernst  
darauff bedacht seyn / daß sie etwann  
durch weltliche Begierden des Himmels  
vnd seiner Zierde nit verlustige  
werde. Anderst sieht den Himmel die  
keusche Susanna an / andst die schalck-  
hafte Alte / welche ein vihischer An-  
blick verblendt hatte ; dann ob gleich  
dise zum öffteren des Himmels seynd  
ansichtig worden / haben sie doch ihre  
Augen abgewendt (wie die H. Schrifte  
Daniel. 13. vermeldt ) daß sie nur den  
Himmel nit sehen. Wann man von  
weltlichen Kriegen / von Geschichtens/

so sich von Anbeginn der Welt zuge-  
tragen haben / vom Reich / von Königē  
vnd grossen Herren redt / gehet gleich  
bey einem frommen Diener Gottes ein  
anders Leicht auff / so ihm andere Ge-  
danken macht von der Welt Lauff.  
Als etwan die von Adam an bis auff  
vnseren Zeiten so vil vortreffliche Kö-  
nig vnd Kaiser; Fürsten vnd Kriegs-  
Hölden ; so vil heylige tugendsambe  
Leuth / vnd endlich alle Menschen von  
so vil tausendt Jahren her wegen ei-  
nes einzigen Apfel- Bis / wegen eines  
einzigen Ungehorsams / wegen einer  
einsigē Sünd gleich als die Schlach-  
Opfer sterben müssen / er wirdt sich  
besinnen über die Todsünd / wie es  
niemlich ein schwere Sach müsse da-  
rum seyn; wie schwär es sey Gott be-  
landigen ; weil so vil tausendtmahl  
causendt Menschen vmb einer einzigen  
begangnen Sünd willen zum Tode  
seynd

seynd verurthailt worden/er wirdt sich  
ein wenig bedencken vber die erschaf-  
fene Ding / vber uppische Geworden-  
der Welt / vber den Pracht der Rö-  
mischen Burgermaister / der Assyri-  
schen vnd Persischen Königen / vber  
die vornehme Stätt/Palast vnd Ge-  
baw / welche alle zuschanden / ja gar  
vernicht seynd worden.Er wird sagen  
mit grosser Wiz. Ach was grosse Eh-  
rlichkeit ist in allen Dingen!

Geschicht nun etwan esn Meldung  
von der Ewigkeit/so wird der Sünder/  
welcher sich in dem Zeitlichen ganz  
vertiefft hat/ darvon wenig Nachden-  
kens machen / außer dasz ins gemain  
jhm etwan darben einfalt / als ob die  
Ewigkeit etwas langs solte wehren.  
Entgegen wird ein gortseliger Mesch/  
welcher einen erleuchten Verstand  
hat/ tieffer in die Sach sehen / vnd  
darben ihm selbst ein hailsame Forche  
einjagen/

einjagen / er wirdt sich gleich eines  
anderns entschliessen / nemlich ein  
Gott wolgefälliges Leben anzustellen.  
Damit er nit ewig verloren / vnd  
nit in ein immer vnd ewig brinnen  
des Feuer geworssen werde / wirdt  
darben von Herzen seüssen / vnd  
auffschreyen: O Ewigkeit ! vielleicht  
wirdt ich bald zu dir kommen. Vnd  
gleich wie es vber hundert Jahr un-  
fehlbar geschehen wirdt / also mag es  
wol auch noch diese Wochen vielleicht  
geschehen / vielleicht dieses Monat / vi-  
elleicht dieses Jahr ! Was wirdt ich als-  
dann zugedencen haben ! wie wirdt  
es gelingen ! wol / oder vbel ! Kombe  
ein Gelegenheit zu sündigen darzu / ob  
thut etwann ein Versuchung hart zu-  
sezzen ? wirdt er dieses hellglanzende  
Liecht mehr vnd mehr ihm zu Herzen  
lassen gehen / vnd wirdt ihm selbsten  
für Augen stellen die erschröckliche Br-  
thel

Verdunkelung des Verstandes. 105  
thel Gottes; er wirdt ihm einbildēn/  
als sehe er allberaith vor ihm das höl-  
liche Gewr. Bald wirdt er sich auch  
erinneren der vnendlichen Gütekeit  
Gottes/ vnd wirdt sagen: Wie kan ich  
dise Sünd thun? Ja er wirdt gar fein  
Weiß wissen/wie er wider Gott etwas  
böses thun / oder begehen sollte. Er  
wirdt sich vil mehr ganz vnd gar dem  
liebreichisten Gott ergeben / welchem  
er lieber tausendmahl sein Leben zu  
einem Opfer geben wirdt / als daß er  
ihn belaidige / oder auch nur von an-  
deren belaidiget sehe. Über das wirdt  
er vermög diser innerlichen Erleuch-  
tung sich außmunteren/ das Widrige  
starkmütig zuübertrage. Massen dañ  
in seiner Trostlosigkeit ihm ein eisgi-  
ger Spruch genueg seyn solte/ in Un-  
bild/in Angelegenheiten/ Vervolgun-  
gen/ Krankheiten vnd tausendt Ge-  
fahren; wie er dann sich allerdings be-  
geben

geben wirdt auf Christi Exempel vnd  
Lehr so durch die Jünger ist gegeben  
worden vnd also lautet: Denent die  
Gott lieben hilft vnd wirst alles  
zum Guten. Und dieses Leicht ist ein  
Bruch warumb der Gerechte mit bald  
(auch mit nur läßlich) sündiget. Zu-  
mahnen er desto stärker das Übel über-  
windt je mehr ihm solches zuverwerf-  
sen würdig vorkommt nach maß des  
Liechtes so ihm Gott verlichen hat.  
Entgegen aber sündigen die Boshaftie  
so vil leichter vmb so vil weniger sie  
erwegen die Schand der Sünd nem-  
lich daß Gott dadurch beläidigt  
werde daß es nunmehr zum End gehet  
von dannen man kommen wirdt ent-  
widers zur Seeligkeit oder zur Ver-  
dambnus. Und dieses alles darumb/  
weilen ihnen das Leicht mit recht auf-  
gehett solches nach genügen zufassen/  
welches die Gerechte genug haben (ob

es zwar dem Sünder am gnugsaamen  
Liechte auch nit manglet.) Kraft di-  
ses Liechtes sollen sie klar mercken/was  
an ihm selbst Böß oder Gute / vnd  
folgend es zu lieben oder zu hassen seyen  
welches angentlich das rechte Ziel vñ  
End/ welches die Mittel seyen/ so vns  
zu dem rechten Ziel führen / oder so  
vns darvon abwendig machen/re. Vñ  
dieweilen sie auch ergeben/ja ganz ver-  
säckt seynd in den zeitlichen Begier-  
den/dahero vertunckten sie ihren Ver-  
standt gleichsam mit einer Wolken  
ihrer Annuetungen/ damit nemlich  
die Vernunft etwas für ihr Ziel vnd  
End erkenne/ welches nit ist. Wie der  
heilige Thomas z. z. q. 52. art. 1. lehrt.  
Wann aber der Verstand von Himmel  
herab erleuchtet wirdt/ so tragt er vor  
die Sach/das End/ vnd die Mittel/ so  
darzu bequem vnd nothwendig ; ent-  
gegen die Hindernussen / so von dem  
Ziel

168      Dritte Frucht. §. 5.

Zahl vnd End abhalten / vnd deren ein  
jedes wies an ihm selbst ist. Und gleich  
wie die Sonn / wann sie recht frâßtig  
ist / alle Nebel durchtringt / vnd ver-  
treibt / also thut auch dieses himmlische  
Liecht vertreiben den auffsteigenden  
Rauch der vnordenlichen Annueun-  
gen / von deime sonsten die Vernunft  
der gessalz verdunklet wirdt / daß man  
vil mehr auf einem unzeitigen Anrib  
des blinden Willens / als auff Anlaß-  
ung der Vernunft / so von dem him-  
mlischen Liecht angewisen wirdt / würde.

§. V.

**V**nderschidliche Weisen / wie der  
Gerechte die Göttliche Erleuchtun-  
gen erbitten / vnd mehren  
köinne.

**D**er Vernunft Erleuchtung hat  
ein Behilf. Erstlich von quaten  
Exemplen / so in vñ hen anderen seind  
vermetzt worden. Dieses seyno gleich-  
jam

samb Fackel oder Liechter / wies vnser  
Hayland bey dem heiligen Mattheo 5.  
haisst: da er sagt. Also soll ewer Liechte  
scheinen/re. welche vns vorleuchten zu  
dem ewigen Leben. Guaricus Abbas  
serm. 2. de Epiphania sagt. Es ist der  
beste/ vnd vnserer Schwachheit geleg-  
nisse Anfang zur Erleuchtung / wann  
wir auf diejenige acht haben / welche  
erleucht seynd / zumahlen dise / als  
fromme Leuth/leuchten vnd gehen vns  
vor/ so wol mit dem Wort/ als mit dem  
Exempel / vnd verkündigen vns mit  
benden Straalen dieses Liechtes / den  
Anfang der Seeligkeit. - Fürs ander  
wirdt dieser Erleuchtung vil geholffen/  
wann man sich obet vnd besleift mit  
dem Verstand/ vnd innerlich mit dem  
Gemüth zubetrachten / massen das  
Liecht Götlicher Weisheit von einem  
enferigen Gebett wirdt angezündet /  
( sagt gemelter Guaricus serm. 4. in

H Epiphan.)

Epiphan.) gleich wie das Licht der  
Wissenschaft von vilen lesen ange-  
zündt wirdt / dahero dann muß man  
sich vben in einer wolbesonnenen Be-  
trachtung / welche die ewige Ding  
recht überlegt. Und hat mit dieser him-  
mischen Erleuchtung eben die Man-  
nung / welche es mit unserem gemai-  
nen Licht hat. Wann die Sonn scheint/  
haben wir kein Gefahr / daß wir so  
leicht überfallen werden / so können  
wir auch leicht uns hüten / daß wir nit  
an Schrosen anstoßen / od in ein gähe  
Zieffe fallen. Wann aber die Sonn  
ihre Straalen nit sehen laßt / muß  
man gleichwohl Facklen oder Kerzen  
anzünden / damit durch das Feuer wir  
aus der Finsterniß kommen / vnd so  
fern dem Feuer sein Nahrung entzo-  
gen / oder verzehrt wirdt / ist alles stick-  
finster. Eben also ist kein andere Ur-  
sach / warumb so vil auf der Gnaden  
Gottes

Gottes in ein Todsünd fallen / vnd  
vō Englischer Gesellschaft auch from-  
mer Leüthen abgesondert werden / als  
daß disem innerlichen Gnaden-Eiecht  
sein Underhalt nit gegeben wirdt ; zu-  
mahlen / wann diser entzogen wirdt /  
nimbt das Eiecht ab ; bisz endtlich / wie  
Christus sagt / Finsternissen werden.  
Wann wir vnser Zahl vnd End nit  
mehr vor Augen haben vñ nit gründ-  
lich erkennen / warumb wir erschaffen  
seynd ; wann wir die Ewigkeit nur  
obenhin betrachten / oder stecken Brüls-  
len auff / die alle Ding klainer machen /  
oder sehen durch ein Perspectiv, vnd  
kehren das hinder Glas vor dem for-  
deren / so kombt vns noch alles weit-  
schichtig vor ; Wir vermainnen alleweil  
der Todt seye noch weit von vns ; wir  
haben noch weit zur Ewigkeit / es habe  
noch guete weil Bueß zuehun / vnd ein  
frömmeres Leben anzustellen. Brau-

H ij chen

## 172 Dritte Frucht. §. 5.

chen demnach nit gesparsam alles das/  
was dem Fleisch wol thut/ wir halten  
unsere innerliche Anmuetungen wenig  
im Zaum; wir sischen die Gelegen-  
heiten nit/ geben vns liederlich in Ge-  
fahr. Endlich heben an des Heli Au-  
gen das Gesicht zuverlieren/ vnd we-  
lendts alsgemach das Oel Gottlicher  
Gnad zeruunt / durch welches das  
Liecht in ihme ist erhalten worden/  
wirdt das Liecht unvermerkt in ihm  
auflöschen. Wie dañ weiters erfolgt/  
daß / weil wir nit spüren / daß wir in  
ein merckliche Finsterniß gerahten/  
nach dem wir das Liecht verlohren/  
vermainen wir immerzu / wir sehen  
noch/ in dem etliche Funcken des vor-  
gen Eysers noch in vns glüen / vnd  
wollen sich so guet sie können/ erhalten/  
daß sie nit gar verlöschen. Aber verge-  
bens / zumahnen sie endlich wol müs-  
sen vergehen. Der Teuffel gehts mi  
derglei-

Verdunklung des Verstandts. 173

dergleichen Menschen arglistig an / in  
dem ers vñvermerkt in der Sünden  
Finsternuß einführet. Es geht mit  
ihnen / wie mit der Abendt-Röthe / bey  
welcher sich zwar ein Eiecht sehen laßt /  
so doch immerdar abnimbt / bis gleich-  
wol endlich ganz finster wird / welches  
wann der Sünder merkt / schreyet er  
mit dem Psalmisten auff Psalm. 73.  
Wir haben vnsere Zaichen nit gese-  
hen. Ich bin auch zunicht worden / vñ  
habt nit gewüft Psal. 72. Die Sonn  
ist ihm vndergangen / da es noch Tag  
war Jerem. 15. ( nemlich wie er ihm  
einbildete ) Wir haben auffs Eiechte  
gewartet / vnd sehen Finsternuß Isa. 59.  
Es gienge der teufflische Verführer  
gar zu plump darein / vnd wäre gar  
zu einfältig / wann er wolte gleich auff  
den Mittag ganz finster lassen werden /  
wie dann nit leichelich ein Mensch in  
ein schwärze Sünd gefallen ist / wann

2 iii 25

er furs zuvor ein grosses himmlisches  
Liecht in sich gehabt hat / als gemach  
kombt man zu dem Faht / nach dem  
man nemlich anfange ein wenig law  
zuwerden; wann man auf die geistliche  
Sachen kein grosse Sorg mehr hat;  
wann man die Betrachtungen/ geiste-  
liches Lesen / die tägliche Gewissens-  
Erforschung/vn anders Nachdencken  
vnderlaßt; oder wenigsten nur schlechte  
vnd obenhin anstellt ; wann man vil  
mehr auf Gewonheit/als rechter An-  
dacht beicht vnd communiciert; wann  
man sich gar zu sehr vertiefft im Zeit-  
lichen / vnd scheucht kein Gelegenheit  
zum sündigen ; thut auch die Sünd  
vnd Laster nit für so abscheulich hal-  
ten/als sie in Wahrheit seind/bis gleich  
wol die Sonn der Gerechtigkeit ganz  
vnder geht/vnd das Gemüth mit den  
Wolken der Gelüst vnd Anmuetun-  
gen überzogen/ in ein so finstere Nacht  
kombt/

fombt / daß es vermainen darß / was  
an ihm selbsten heßlich / vnd nit zim-  
mend ist / könne man wol verlangen/  
wie man dann auch / nach dem diser  
Wohn einmahl gemacht ist / blind  
hinein dapt / stößt an / vnd stürzt sich  
selbst in den Todt. Und das ist die  
dritte Frucht des Gottlosen sündigen  
Kriegs.

Die vierdte Frucht ist ein  
freywillige vnd verstockte  
Blindheit des Men-  
schen.

**Q**es der Engl dem Tobias Frewd  
gewünscht hat / sage der gute  
Alte. Was wird ich für ein  
Frewd haben / der ich in der Finster-  
nusß siße / vnd sihe das Leicht des Himmels  
nit? Dieses sollte ein jeder Sünder  
sagen / wann er anderst nit blinder  
ist als der blinde Tobias. Seitenmahl  
**H** iiiij vnmüg-

vnmöglich ist / daß jenes Gemüth an-  
niger Freyd fähig seyn kan / in welche  
ein dicke Wolcken der Erwrigkeit / ja  
wol gar Nacht ist / wegen begangner  
Sünd ; diser kan ja das himmlische  
Liecht nit ansehen / vnd widerfahre der  
gleichen armen Menschen angentlich /  
was Seneca ad Lucil. Ep. 89 schreibt /  
daß einem blinden Weib geschehen ist.  
Diese beklagte sich immerdar / daß sie  
in einem so finsternen Hauß wohnete /  
vnd wußte nit / daß sie blind wäre. Es  
bildet ihm keiner ein / daß er solte geizig /  
begierig / an himmlischen Reichtümern  
ganz erarmet / schwach am Geist / oder  
dem ewigen Leben ganz abgestorben  
seyn. Gerhardus Zutphaniensis in spi-  
ritual. Ascension. cap. 6. sagt gar woll  
ds die Sünd gemainglich die Blind-  
heit zu einem Geführten habe / also/  
der sündigt / wird getruckt / empfinde  
doch nit / daß er ein Sünder seye; son-  
dern

dern wirdt ganz taub vnd st̄rnlos/  
wie ein gemaines Rebs. Weib, vnd in  
seinem H̄rzen also verhartet / daß er  
weder Gott/ noch die Menschen mehr  
fürcht. Geht ihm auch in d̄ser Blind-  
heit / wie dem armen Samson / wel-  
cher / ob er gleich außs ärzist betränge  
ware / hatte er sich doch nur gewagt  
zuspile. Es spilen die verblende Sün-  
der / wann sie gleich fallen / vnd sterben  
sollen. Das erste Übel / so über Sam-  
son kommen ist / ware / daß er glaskopf-  
set worden ist / dardurch er dann umb  
seine Stärcke / so in siben Härlein be-  
stande / kommen ist. Das ander war /  
daß er blind ist worden. Ob nun gleich  
der Sünder von Gott mit so vilen  
Gnaden ist begabt worden / so vil er  
Haar hat ; wann er aber in den tief-  
sen Schlaß der Sünden kommt / wird  
er bis auf die Haut geschoren / also/  
daß man nit merken kan / ob er ein

H v Haar

Haar auff dem Kopff gehabt habe; es ist ihm alles Anzaigen der Gnaden Gottes aufgefallen. Die siben Haar/ in welchen des Samsons Starcke besunde können wol auff die siben Saar/ ben des heiligen Geists ausgedeutet werden / welche dem Sünder/ also zu reden/ ausgerissen werden. Über das wirdt er ganz blind / wie dann zu unsrem Vorhaben sehr dienlich ist die hebräische Verdolmetschüg des Wörts leins Samson/ so lateintisch so vil hasset/ als Sol ejus. Wann da nun sagst/ er ist verblendet/ soll es so vil geredt seyn. Execratus est sol ejus. Sein Sonn ist verblendet/ nemlich/ die Sonn der Vernunft/ wie oben gemeldt worden. Die Sonn des lebendigen Glaubens/ die Sonn der himmlischen Straalen/ die Sonn der ewigen Seeligkeit/ die Sonn/ Gott selbst/ welichen der Sünder nit mehr siher. Und gleich wol  
spile

spilet noch der verblendte Samson/  
der stockblinde Sünder. Wann einer  
auf den Philistäischen Herin gegen  
Samson ein scharffspitzigen Spieß  
gehalten hette / hett er ihn vnder dem  
spilen durch vnd durch stechen können.  
Dem Sünder mangelts an Spiessen  
nit/ so vil hat er Gefahren/ so vil Spieß  
hat er vor sich; dise / wann der gütige  
Gott nit von ihm väterlich abwen-  
dete/ wann er die blinde Menschen nit  
zuweilen zurück hälte / fielen sie in  
den Todt. So verhenget wol vnder-  
weilen der gerecht Gott über sie / daß  
ihnen geht gleich wie den Eiechflüch-  
tigen Fledermäusen / sie bilden ihnen  
ein Eiecht ein/ wo keines ist/ vnd gehen  
darmit zugrund. Diese Nacht-Vögel  
fliehen des Tages Eiecht / doch aber/  
wann sie in der Finsternis ein ange-  
zündtes Feuer mercken/ oder daß ihnen  
eines blossen Deagens Glanz einen

D vi Schein

Schein gibt / fliegen sie disem Liecht  
nach/ aber thun sich eintwiders darben  
verbrennen / oder beschädigen. Die  
Sünden fliehen vor dem Liecht der  
Seligkeit / vnd in dem sie nur der  
Welt glanz nachgehen / fallen sie in  
das Gewr/ oder gerahten vnder blosse  
Dägen. Damit wir aber wider zu un-  
serem Blinden fehren.

Wer solle sich nit erbarmen / über  
den landigen Anblick eines Blinden/  
wann er jhn etwann auff der Gassen  
fallen / oder nächst an einem gähn  
Orth gehen/ oder stehen sicht. So er  
ihn aber muchwillig spilen / oder hin  
vnd wider lauffen sollte sehen/ wurd er  
gar kein Mitleyden mit ihm haben/ ja  
stunde solches vilmehr einem Blinden  
höchstens zuverweisen. So ihut dann  
ein Blinder fleissige acht geben auff  
dir jenige/ welche ihm zuschreuen/ vnd  
ihn mahnen/ den Fueß zurück zuziehen/  
damit

damit er nit in ein Gruben falle. Wan  
aber der Sünder in seinem Gemüth  
verblindt ist/ acht er sich keiner Wahr-  
nung; vnd ob man ihme schon sagt/  
dass die grösste Gefahr verhanden seyest  
gibt er kein Sorg darauff / sondern  
treibt nur das Gespött darauß/ wie wir  
dann dessen ein augenscheinliches  
Exempl haben an jenen Sündern/  
welcke sich nichts schrecken noch ir-  
ren lassen/ ob gleich Noë der gerechte  
ganzer hundert Jahr ( wie Augusti-  
nus, Gregorius, Origenes, vñ Rupertus  
darvor halten ) an der Arch bawete ;  
dann was hatte derselbige Baw an-  
derst zu bedeuten gehabt/ als ein Wahr-  
nung von dem Spilen abzulassen/ vnd  
säcke Erinnerung der vorstehenden  
Gefahr ? Da Noë Holz geschlagen/  
geföhret/ aufgehauen/ geschlicht/ vnd  
zu einem Schiff zusammen gericht/ hat  
er ja nichts anders gethan/ als dass er

H viij Bues

Quesß predigtes den Zorn Gottes ver-  
kündigte / den Tag der volgenden  
Straß vorsagte : aber die Menschen  
waren aans verstockt / vnd verblendt /  
vnd ob sie gleich die Anzaige des Zorn  
Gottes vor Augen hetten / vnd gleich-  
sam mit Händen greissen müssen /  
thåten sie doch springen vnd tanzen /  
essen vnd trincken / vnd Hochzeiten  
machen / bis auff den Tag ( wie der  
Hayland meldet ) da Noë in die Arch  
gangen ist / sie spilten so lang / bis sie  
vndergiengen.

Was sagen wir aber vil von den  
Zeiten Noë ? geschichts doch heutiges  
Tägs nit besser / ja wol ärger. So vil  
Gotts. Häuser / vnd Kyrchen in der  
Welt seynd / so vil seynd newerbauete  
Archen / in welche sich die Gerechten  
verfügen / damit sie nit in dem Sünd-  
flus versaußen. In disen Archen seynd  
vnderschidliche Wohnungen / die zu  
Erlau-

Erlangung der Seeligkeit gar bequem  
seynd. Aber die Sünder treiben nur  
das Gespött daraus. Es gehen in diese  
Archen raine vñ vrraine Thier/güete  
vnd böse Gesellschaft / die vor ganz  
vihisch vnd fleischlich sich in dem  
Wuest der Sünden herumb zuwölzen  
gewöhnt / vil sehen sie / daß gerainigt  
vnd seelig werden / ja sie sehen so vil  
herrliche Exempli von denen / welche  
sich in der Kyrchen der H. Sacramen-  
ten eimfig gebrauchen; aber daß sie  
auch mithalten / ist ihnen mit gelegen;  
vnd wann sie gleich gewiser Beden-  
cken oder Fürwis halber mithalten  
gehet es ihnen doch mit von Herzen/  
thuns auch mit vmb ihrer Seele See-  
lichkeit willen. Sie sehen auch mol daß  
etliche ihrer Gespanen in dem Sünd-  
fluss zugrund gehen / in dem sie vbelst  
vnd desz gähen Todts sterlen / ohne  
ainige gehörige Vorberaitung. Man-  
che

che müssen gleich von verübtet Buz  
zucht von Essen vnd Trincken / noch  
in ihrer blüenden Jugendt für das  
Gericht Gottes / wan sie zum wenigst  
sien daran gedreken / wann ihnen von  
den strengen Arten Gottes / von Er-  
kanntis ihrer begananen Sünden /  
das wenigste nit einfalt / fallen ins  
Verderben. Sie sehen mit offnen Au-  
gen wissentlich / vnd fallen nachlässig-  
lich ( sagt Guaricus ) oder vil mehr  
boschäfzig.

Erliefe seynd in ihren Herzen der-  
massen verblende / daß sie auch nit auff-  
hören zusündigen / wann sie gleich die  
offne Höll vor ihnen sehen Wie ihnen  
dann die Beicht- Väter die Thor dar-  
zu genuasamb aufthun / in dem sie  
ihnen die höllische Flammen vor Au-  
gen stellen / in dem sie ihnen vorsagen/  
daß Christus mit der Nach nit lang  
werde außbleiben / damit sie nemlich  
nie

nit ein Sünd mit der andern über-  
häussen. Das alles sehen die Sünder/  
vnd lachen darzu wünschend/ daß der  
Heicht. Vatter der Wort ein End  
machte/damit sie vergleich en traurige  
vnd angsthaſſte Dina (wie sie sagen)  
nit länger hören müſten. Wehe aber  
(ſagt Guaricus ſerm 1. in die Pentecost)  
denjenigen / welche ſich widerſehen  
dem Eiecht / vnd widerſtreben Gott  
dem heiligen Geiſt / wollen auch der  
verſtändenen Warheit kein ſtatt ge-  
ben/vnd werden von den empfangenen  
Gutthaten Gottes nur härter / wie  
das Koch von der Sonnen. Es haet  
ſie ihr Weſheit verblende / ſagt der  
weife Mann Sap. 1. das iſt / die Weſe-  
heit eines verfehrtiſten Willens. Die  
ſelige Maria Magdalena de Pazzi hal-  
tete auf Deutuſch von ſich ſelbstens/  
daß ſie ein finſtere Cammer were / in  
deren Winckel einem noch ein kleiner  
Dachē

Dacht ḡl̄ete/das ist ein guter Willen  
Ḡets zuthun. Die Sünder aber  
wohnen in einer ganz finsternen Kyr-  
chen ohne ainigen Funcken eines gue-  
ten Willens. Ja wann sie einer zum  
Ḡeten ermahnen / vnd mit einem  
hailsamen Liecht ihuen von der Fin-  
sterniß helfen will/ fliehen vnd hassen  
sie ihn. Der entwillen der sanftmütige  
Bernardus mit Unwillen / wider sei-  
nen Brauch auffschrehet serm. 60.  
in Cant. sup. illa verba. Ficus protulit  
grossos suos. O was ist das für ein  
grober/ vñ wie die Natteren vergisster  
Sünder/ wan einer denjenigen Men-  
schen hasset / welcher andere an Leib  
vnd Seel gesund macht. Vnd thun  
nit vnrecht von dem Natter-Gift  
Meldung/dieweilen verglichen blinde  
Leuth ihr Mutter/die sie/ also zu reden/  
in Christo gebären will/ verfolgen.

Under andern Ursachen/ warumb  
die

die gottselige Leuth bey den Liebhabe-  
ren diser Welt verhaft seynd/also daß  
sies nit anderst / als mit falschen Au-  
gen ansehen / ist auch diese / weilen sie  
(wie sie von ihnen aufzgeben) gar zu  
vil sehen/in dem sie nemlich an ihnen  
sehen ein Weiß zureden/ welche mehr  
auff die Welt/als Christum gestellt ist/  
sie mercken an ihnen ein allzufreies  
Leben/ so mehr von der Welt/ als von  
Christo; mehr vom Fleisch/ als vom  
Geist riecht / derentwegen vertrieß  
sie es / daß sie mehrenthails nur für  
Nacht-Liechter von ihnen gehalten  
werden. Sie gehören nemlich vnder  
diejenige / von welchen Isa. 6. sagt.  
**Sehet das Gesicht / vnd erkents nit/**  
oder wie es die Sibenzig verdolmet-  
schen. Ihr werdet sehen/ vnd werdis  
doch nit sehen. Dergleichen Blinde  
sollen oft mit jenem Evangelischen  
Blinden ausschreyen. **Herr daß ich**  
**sehe!**

sehe/ das ist/ daß ich die Unwissenheit  
meiner Blindheit sehe. Massen dann  
es ein grosses Eiecht ist / wann einer  
merckt/ daß er also blind seye. Mach O  
Herr / daß ich sehe deine Urtheil bey  
gefährlichen Gelegenheiten. Damit  
ich dir nit sündige. Mach O Herr/  
daß ich sehe / was mir die Vernunft  
eingibt / nach dem die Woleken der  
Begierdigkeiten verjagt seind / vnd  
daß ich vil mehr der Vernunft / als  
dem Willen volge ; weilen er zu allem  
Bösen genaigt ist. Mach O Herr/  
daß ich sehe die himmlische Sachen/  
damit ich mich nit so genaw auff jri-  
disches Haab vnd Guet lege mit gro-  
ser Gefahr meiner Seel. Mach end-  
lich / O Herr ! daß ich dich meinen  
Gott vnd Hayland / mein aynigen  
Zweck im Leben vnd im Tode stecke/  
damit ich nit in der Finsterniß der  
Sünd überfallen werde von der hölli-  
schen Finsterniß.

Es

Es ist fürewahr / O Mensch ! ein grosse Sach / daß einer ein Kind des Eiechts seye / vnd weil vil diese Glückseligkeit nit fassen / seynd sie auch nit vil sorgfältig darumb. Entgegen bitte vmb dieses Eiecht die Diener Gottes mit allem Enser vnd Ernst / vnd heben gleich zu Morgens in der Früe an dieses zu thun / in der heiligen Messe begehren sie von Gott den Glanz des ewigen Eiechis; bemühen sich Gott zu versöhnen / zumahlen sie förchten / daß nit einmahl ihre Augen ansfangen duncel zu werden. Wie sie dann auch mit Sorg vorkommen / daß ihre Augen nie trieffend werden: damit sie nemlich nit erst alsdann Rath vnd Mittel schaffen wann sie schon allberaith verblinde seynd / wie S.Cyrillus Hierosol. Cateches. 2. de poenit. sagt. Sie haben auch Erfahrnuß / daß bei den gescheidisten vnd geistreichisten Männern

ren endeslich das Gesicht vergangen  
seyn/nachmahlen sie vil Jahr ein Gott-  
seliges Leben geführt / vnd ein grossen  
Glans himmlischer Erleuchtungen  
gehabt haben. Wir haben gesehen (sa-  
gen sie mir dem H. Augustino tom.9.)  
dass vil / welche bey dem Gestirn des  
Himmels ihre Wohnungen annehmen  
wolten hernach in den tiefen Abgrund  
gefallen seynd. Wir haben gesehen/  
dass so gar die Stern von dem Strach  
des Drachen Schwaiffs von Himmel  
gefallen seyen / vnd entgegen/ welche  
in dem Staub der Erden gelegen  
seynd / die hat die rechte Hand Gottes  
auffgehebt / vnd übersich steigen  
gemacht. Wir haben gesehen die Le-  
bendige sterben/ vnd die Gestorbne le-  
bendig werden/ vnd die/ welche vnder  
den Kinderen Gottes gewandert seynd/  
mitten vnder den ewrigen Stainen  
wie ein Koch zu nichts worten. Sie  
mercken

mercken wol / daß der liebe Hayland  
nit vergebens gewahrnet habe: Sihe  
das Licht/welches in dir ist/nit finster  
sehe: sie fürchten/dß der Leuchter nit  
von dem Ort gerückt werde. Sie sor-  
gen sich von dem Gewalt des Zuffis/  
welche wie das Wort mit sich bringt/  
überauß mächtig seynd: Sie erschre-  
cken von den Werken Gottes/vnd ge-  
dencken an das/ so David Ps. 65. sagt.  
Er ist in den Nachschlägen erschrock-  
lich über die Menschen Kinder: wel-  
cher das Meer in die Dürre verkehrt;  
so alßdann geschicht/wan er den Über-  
flüß der Gnaden also entziehet; daß  
die Seele ganz aufdörret/vnd ainigen  
Säfft der Gnaden nit in sich hat/daß  
hero dann sie auch vernichtet wirdt.  
Sie fürchten ihnen endtslich / daß sie  
nit mit den thorechten Jungfräwen  
verschlaffen / vnd dann ihre Ampler  
auslöschen. Wan aber wir mit Forche  
vnd

und Bitteren in Sorgen stehen / daß  
vñser Eiecht in der Nacht nit verlöschet  
wenden wir vns von der Sünd ab / so  
vit es möglich ist / vñ gehorchen Christo  
dem Herrn / in dem er vns an sich zie-  
hen will / sagend : Laßt sie / dann sie  
seyn blind ; es wirdt der Tag kómen /  
an welchem sollen erleucht werden  
nit allein die Finsternissen / sondern  
auch / was in den Finsternissen ver-  
borgen war.

### Die fünfte Frucht.

#### Ein geistliche Laub- oder Ge- hörlosigkeit.

**G**eich wie der Mensch nach bei-  
gangener Sünd vñnd Laster  
verblindt / also fangt er auch  
an gehörlos zuwerde / in dem er nem-  
lich seinem aigenen Gewissen / vñnd  
Götlichen Einsprachungen / so ihn  
von der Sünd ab forderten / kein Gehör

givii

gibt/also wirdt er taub. Es volgt ihm auf dem Fues nach jene Straff/ von welcher Isaias cap. 6. meldt. Höret ihr Horende/ vnd thuts nit verstehen/ re. Verblende dieses Volck's Herz/ vnd beschwäre ihre Ohren / damit es nit vielleicht mit den Ohren höre / vnd mit dem Herzen verstehe/vnd sich bekehre/ vnd ich es gesund mache. Die Straff ist billich zufortheen. Bil auf den Rezeren bekehrtē sich/ weil vil geschädde / vnnnd gelehrte Leuth vnder ihnen seynd ; aber weilen sie allerdings verstockt seynd / haist es bey ihnen was Isaias cap. 28. sagt. Sie haben nit wollen hören. Ihre Ohren seynd beschwert von dem Last der Sünden. Ob gleich etliche Sünder bis an die Ohren ( wie wir pflegen zusagen ) in den Lasteren stecken/ vnd auch dieselbe mehrmahlens beichten : weilen aber ihre Ohren noch nit gar darein ver-

S senckt

## 194 Fünfste Frühe.

senkt seynd/ nemen sie noch ein hahl  
same Ermahnung an/ vnd machen nit  
ein so starcke Gewonheit auf dem sündigen;  
derentwegen sie auch noch ein  
Hoffnung haben die Seeligkeit zuerlangen.  
Wann sie aber gar nit hören  
wollen/ ist kein Mittel mehr/ vnd ver-  
fangt bey dem Gehörlosen eben gar  
nichts. Wann man von einem Sün-  
der sagen kan: Er achts nit / man  
schrey was man woll / ist alles umb-  
sonst / vnd wirdt freylich ja des Menschen  
Stimm wenig ergeben/wo Gottes  
Wort nit durchringen mag. Es  
bleibt bey ihnen im alten Thon: Ge-  
bieth/ vnd gebieth widerumb: Warte/  
vnd warte abermahl/ hie ein wenig/  
dort ein wenig / bis endlich heraus  
kommt ein böse cadenz, sie sollen zurück  
fallen/ zerknirschet/ vnd gefangen wer-  
den von dem losen Vogelfanger dem  
Teuffl. Wann man bey einem Gespräch  
etwas

etwas Geistliches wil einsprengen vō  
Himmel / von der Seeligkeit / wie die  
Sünder ein böses End werden nem-  
men / kommt man gleich wider auff den  
alten Text : Gebieth / vnd gebieth wi-  
derumb ; dann sie wolten nichts hö-  
ren. Ich hab einen Menschen gekent /  
der freylich ja vnder den Frümbsten  
keiner war / als ich in einem mit ihm  
gehaltenen Gespräch nur etwas we-  
nigs Geistliches darunter redete / hat  
er gleich das Gesicht verwendt / gleich  
wie die Hund die Nasen rumpffen /  
wann man ihnen ein Tabac darein  
strähet. Sagt man was von dem Tod /  
oder Höll / seynd sie gleichfahls stumme  
Hund / oder wan sie auch reden solten /  
wurden sie nichts anders darauff sa-  
gen / als / was wir bey Isaia an obenan-  
gezogener Stell lesen ( wie sie dann  
auf der ganzen Schrifft nichts besser  
wissen ) wir haben mit dem Todt eine

Iij Ver-

Vertrag gemacht/ das ist/ wir werden  
nit so gähling sterben/ es wirdt noch  
schon Zeit seyn/von dem Todt zureden  
vnd handlen/wann er nemlich wirdt  
vor der Thür seyn. So haben wir auch  
mit der Höll ein Vertrag / wann wir  
gleich sündige Menschen seynd / vnd  
nichts als der Höllen werth/wirdt doch  
noch schon ein Zeit seyn Buß zuthun/  
vnd disen Vertrag aufzuheben. Nun  
seynd diese Leuth ja ganz verblendet/ vñ  
gar verstockt/ also/ daß sie nit wissen/  
was sie reden / in dem sie sich selbst  
schlagen mit den Worten die hernach  
folgen: Wir haben unser Hoffnung  
auff die Lüg gesetzt/ vnd seynd vnder  
der Lügen Schutz gewesen. Der ge-  
rechte Gott pflegt dergleichen Sü-  
nderen die wol verdiente Straß auffzu-  
legen/ daß sie auch wider ihren Wil-  
len gehörlos werden / weilen sie sich  
bey ihren Lebzeiten freywillig haben  
gehörlos

gehörlos gemacht / oder es kan ihnien  
auch wol widerfahren/ das/ wann sie  
gern hören wolten/ keiner seyn werde/  
welcher mit ihnien rede / vnd auch sie  
von Gott nit gehört werden. Ich hab  
gerusst / vnd ihr habts aufgeschlagen;  
ihr habt all mein Rath veracht/vn mei-  
ne Straß-Reden in dē Wind geschla-  
gen. Es wirdt aber nit darauffheissen;  
Ich will mein Warmherzigkeit nit  
von euch nehmen ; Ich will euch an  
ewerem letzten End Gnad erhailen;  
sondern ich wirdt zu ewerem Under-  
gang lachen ; ja ich will darüber hönen  
wann der gähe Todt über euch kom-  
men wirdt / vnd darbey zeitlichs vnd  
ewiges Elend ; vnnid wami ewer Un-  
dergang gleich wie ein Un gewitter  
von allen Ublen euch überfallen wirdt;  
wann über euch Angst / vnd Noth  
kommen wirdt / sonderslich die Todtes-  
Nothen / wegen ewers bösen Gewis-

I iii sens;

sens ; alsdann werden sie mich an-  
rueffen / vnd ich wirdt sie nit erhören.  
Vnd warumb mahnet sie doch Gott  
so greulich ? Darumb / weisen sie die  
Züchtigung gehasset / vmb die Forcht  
Gottes sich nichts angewinnen / vnd  
jenem Rath nit gevolgt schynd / den ich  
ihnen gegeben zur Besserung des Le-  
bens / Erlangung der Seeligkeit / vnd  
eyfrigem Ansuechen / daß sie in meiner  
Gnad sterben möchten.

Gibt man ihnen ein geistliches  
Büechel / auf dem sie ein nützlichen  
Rath schöppfen kunder ( weil sie in der  
Prædig / oder bey anderen gueten Ge-  
sprächen nit mögen zuschanden wer-  
den ) nemmen sie es zwar an / vnd thun  
dergleichen / als obs ihnen ein ange-  
nehme Schanckung were / so lang man  
nemblich mit ihnen redt / wann man  
aber von ihnen kommt / sehen etwana  
ein wenig darein / vnd so sie mercken /  
daß

dass sie darin getroffen werden/machen  
sie es geschwind zu/vn heisst bey ihnem;  
Es ist Griechisch/man lisets nit. Wir  
wollen dich ein anders mahl wider von  
dieser Sach hören / jetzt kanst wol ein  
weil im Staub Ruhe haben. Der den  
Herrn selbst nit acht/ der wirdt sich vil  
weniger von seinen Befelchshaberem/  
vnd von den Briessen schröcken lassen.  
Und das seynd die Hölden/ das seynd  
mächtige Leich/ nemlich ( wie Chry-  
sostomus sagt ) in der Bosheit / in  
Sünd vnd Lasteren/ in der Ungerech-  
tigkeit / wies David Psal. 5. nennet  
sie vermainen / sie hören allein das  
Graß wachsen / vnd achten Gottes  
Wort nit ein Haar ; die seynd nie  
mässig weiss/in dem sie nach so vil Gött-  
lichen Einsprachungen/nach so vil an  
die hand gegebenen Mittlen vnd Gele-  
genheiten ihr Leben besser anzustellen/  
nach so vil Betrohungen von der höl-

3 iiiij lischen

lischen Pevn/nach so grosser Langwü-  
rigkeit Gottes/deren er im Ermahnun-  
gen geflogen hat/nit allein sich nichts bes-  
seren/ sondern immerzu in ihren Sit-  
ten verbleiben.Auff dergleichen Welt-  
weise führet nit vnbillich Guaricus  
Abbas serm. 5. ein harten Straich/  
vnd sagt. Wehe/die ihr in eweren Au-  
gen weiss seyt/ vnd dunckt euch selbsten  
wizig seyn.Ewer Weis- vnd Klugheit  
führt euch von der Strassen der See-  
ligkeit ab / vnd laßt euch nit nachvol-  
gen der vermainnten Thorheit des Hay-  
landts;

Damit aber dergleichen mächtige  
Weise sich iherermacht nit berühmen  
können ( Wann doch ein Ruhm bei  
dergleichen Macht / bösem Rueß / der  
Sünden wegen/ vnd geistlicher Ge-  
hörlosigkeit seyn kan ) fehrt Chryso-  
stomus das Blatt vmb/vnd sagt. Hass  
du taube Leich/vnd taube Seelen ge-  
sehen/

sehen / die gar kein Empfindlichkeit  
einziges Schmersens in sich haben.  
Die weder die Furcht der Straß noch  
auch die Zeit der Langwürigkeit ab-  
halten von ihren bösen Werken/ son-  
dern / nach dem sie einmahl zum Fahl  
kommen / in ihren Herzen verblendet/  
vnd von der Begierigkeit gleichsam  
voll angesteckt seynd/nit mehr vmbkeh-  
ren wollen. Warhaftig uberauß un-  
geschickte Leüch / welche nichts lesen  
können/ was den Geist angehet! über  
alle massen grobe Gemüter/ so gar kein  
Empfindlichkeit in sich haben/ wann  
ihnen gleich das höllische Feuer vorge-  
halten wirdt. Aber sie erfahren die  
gerechte Urteil Gottes / in dem sie ihne  
mit ihrer verstockten Gehörlosigkeit  
nichts/ als Sünden zusammen tragen/  
wies der heilige Augustinus andeutet  
in Psal. 102. Es geht ihnen endlich  
wie dem hartnäckigen Hebräischen

3 v Volck

Volck als dieses Gott ernstlich ermahnet zu einem bußfertigen Leben / das Volck aber nit nachlaſte frewdig vnd gueter ding zuseyn / Kelber vnd Widder zuschlachten / Fleisch zuessen / vñ Wein zutrincken / mit einem Wort / sich in seinen Sünden versichert zu halten / ( Isa. 22. ) hat Gott angefangen erschrocklich auff sie zu donneren. In meine Ohren ist diese Stim des Herrn der Heerscharen entdeckt worden / diese Missethat wirdt euch nit vergeben werden / biß ihr sterbt. Über welche Wort der heilige Hieronymus sagt. Der Herr hat getrohet / daß er dieser Missethat nit wolle nachgeben / biß sie entweders der Sünd absterben / oder biß sie mit ihren Sünden in die Höll gestossen werden. Dann wann sie nit wollen der Sünd absterben / ist ja nichts überig / als daß sie mit sammt den Lasteren in der Höll des ewigen Todis sterben.

§. I.

**Ursachen/ warumb die Sünder  
von den Götlichen Ermah-  
nungen nichts hören.**

**D**ieser Gehörlosigkeit dunckt mich  
dreyerlen Ursachen zuseyn. Die  
erste gibt der heilige Ambrosius in Ps.  
35. da er sagt. Ein jedwederer/ der  
sich mit Lasteren angefüllt hat / will  
nichts verstehen von den himmlischen  
Geschenken / nur damit er nit von Sünd  
vnd Lasteren müsse abstehen. Und  
gibts die Erfahrung/ daß diese Ursach  
nur gar zu wahr sey bey den Welt-  
Kinderen / welche / damit sie nit ihre  
Buellschafften verlassen / vngerechtes  
Guet haimbstellen / die Sinn ihres  
Leibs/ so nur dem Wollust nachstrebent/  
im Zaun halten müssen/wollen nichts  
verstehen; Es gefalle ihnen nur/ was  
den Sinnen wol thut / vnd sie erlau-  
stigt; es frewt sie nur die Freyheit

I vi ihres

ihres verkehrten Willens/sie haben ein grosses Gefallen ab der angenen Lieb/  
welche sie so schon halten/das fies auch  
von keinem Lustt des Himmels wollen  
anwählen lassen / vnd ist ihnen alles  
miffällig/was dem Sinn nit gefällt.

Die ander vrsach gibt kürz der H.  
David Psal. 35. Er hat nit wollen ver-  
stehen / das er guet thate. Zumahlen  
weil der Weeg der Tugendt etwas be-  
schwärlichs ist/vertriebt es sie/ das sie  
sollen ein so enge Straßen wandern/  
vnd Guetes würcken. Es können ihnen  
die Gebott Gottes/vnnd der Kyrchen  
vor / als obs ein vnverträgliches Joch  
were ; dahero dann ( wie Guaricus  
meldt) sagen sie/das ist ein harte Red/  
nemblich/weil sie so waich auff Erden  
seynd/ ist ihnen alles/ was von Himmel  
kombt/hart. So presset aber eben an-  
gezogener Lehrer Guaricus ihr Herz  
in Solennitat. S. Benedicti mit volgen-  
den

den Worte. Sie sagen/das ist ein harre  
Red. Nun sey ihm also. So ists gleich-  
wohl ein wahre Red. Ob schon der  
Stein hart ist/ist er gleichwohl kostlich.  
Warumb aber die Warheit dir hart  
ist / geschicht wegen deines verhartten  
Hergens. Wann aber dein Herz von  
der Frombkeit erweicht wurde / sollest  
du ein mehrers Wolgefallen haben an  
dem vesten Stein/als an eylen Euge/  
oder helschmaichlenden Del. Die Ju-  
den haben keiner andern Ursachen hal-  
ber den kostlisten/vnd von Gott außer-  
fisnen Stein verworffen / als weilen  
er ihnen hart vorkomen ist/ nun ware  
zwar Christus ein Felsen/aber nit die-  
weil er hart/sondern weiln er tugend-  
sam war. Er war ein Felsen/welcher  
kunte / ja allberaich ist verändert wor-  
den in ein stehendes Wasser / so als-  
dann geschehen ist/da er bey den Glau-  
bigen linde/ vnd demütige Herzen ge-

I viij funden

funden hat / vnd in sie geflossen ist.  
Wann diejenige / welche sich so ge-  
schwind von dem Schein der Herte  
verlezt befunden haben / vnd derent-  
wegen zurück gangen seynd / bey den  
andern Jüngeren verbliben waren /  
hetten sie auch von dem Felsen getrun-  
cken / der jhnen volgte: vnd hetten  
verkost die Flüß des lebendigen Was-  
fers / welches von dem Felsen / so ans  
Creuz ist geschlagen worden / heufig  
entsprungen wer. Du dichtest dir zwar  
ein Mühe in dem Gebett (sagt Guar-  
icus) du vermeinst / es seyen harte Re-  
den / aber wir wissen / O Herr / daß ein  
grosse Mänge deiner Süßigkeit seye.

Die dritte vrsach / glaub ich / seyel  
daß ihre Ohren nit mehr jhnen / son-  
dern dem Teuffel zugehören. Nun wer  
es wol ein Thorheit / wann einer dem  
Teuffel vil prädigen wolt / wie er der  
Höll entgehen / vnd den Himmel erlan-  
gen

gen kunte. Daß aber die verstockte  
Sünden Teuffels. Ohren haben/ kan  
auf diesem erwiesen werden / was Am-  
brosius in Psal. 35. sagt. Gleich wie  
die Heiligen Glider Christi seynd/ also  
seynd die Gottlosen Glider des Teuf-  
fels/ so werden sie ja mit andern Ohren/  
Augen vnd Händ haben/ als dessen  
Glider sie seynd. Dieses wirdt auch  
auf dem H. Gregorio lib. 2. moral.  
cap. 1. geschlossen/ da er sagt: daß der  
Gottlosen Herzen vom Teuffel beset-  
zen seyten / so wirdt dann auch in ihren  
Ohren/ als Thüren zum Herzen kein  
anderer Gast eingehen. Wiewol eben  
dise Lehr auch anderwerts kan darge-  
than werden. Die Ohren Christi seynd  
durchlöchert/ lauft dessen/ was wir le-  
sen Heb.. 10. Du hast mir einen Leib  
zuberaith/ oder wie der hebraische Text  
gibt / du hast mir ihn durchlöchert.  
Nun aber habē die Sünden mit durch-  
löcherte/

208 Fünfte Frucht. §. 2.

löcherte/ sondern geschlossene Ohren/  
ja nach Weissagung Zachariæ cap. 7.  
Ohren von Diamant / welcher ihre  
Ohren verstopft wie ein taube Mat-  
ter. Psal. 57. ~~D~~ Wir wir aber wider zu  
der Straß kommen / von welcher wir  
vor Meldung gehan haben.

§. II.

**R**echt vnd billich verlaßt Gott  
diejenige am Tode Beth / welche bey  
ihren Lebzeiten seine Ermahnungen  
nicht hören wollen / oder ver-  
acht haben.

**G**e sie in Sünden gelebt haben/  
also seynd sie auch in Sünden  
gestorben. Und wann es gleich am  
Tode Beth in ihren Ohren donnern  
solte / hören sie doch nichts / dann sie  
haben so harte Ohren / als ein Die-  
mant ist. Dessen lesen wir ein trauri-  
ges Exempel bey dem Damiano von  
einem Mönch / mit Namen Cunizo,  
als

als diser am Tode Beth ernstlich ermahnt wurde / daß er doch über sein böses Leben Buß thäte / hat nichts versangen wollen. Zumahnen da man ihm von der Beicht begunte zusagen / hebt er also bald an zuschaffen / da aber die umstehende Brüder etwas anders redeten / oder gar stillschwigen / ist er gleich afferwacht. Je mehr sie aber hernach in ihn sezen / daß er doch sich zur Beicht schicken möchte / je sterckerer Schlaff hat ihn überfallen / also daß er mit keinem Gereusch kunte erweckt werden. So bald man aber von der Beicht still war / ist er gleich munter worden / geschah aber von diser weiter Meldug / ist er gleich wider eingeschaffen / bis er endtlich in dem tiefen Schlaff der Sünden ellendiglich gestorben ist. Was kan da besser gesagt werden / als / ich hab geruſſt / ich hab dich vom Bösen abgemahnet / ich hab

hab dir mein Gnad anerbotten / du  
hast auffgeschlagen / vnd ich wirdt zu  
deinem Vndergang lachen.

Es were noch wol zum Tode zula-  
chen / wann nur mit das klägliche Ver-  
derben der Seelen darauff volgte / so  
soll er dann ganz verstarren / weil er in  
einem so erbärmlichen Schlaff begra-  
ben liegt. Also wünscht ihm Damianus.  
Darben auch zusehen / daß des heilige  
Chrysostomi Wort noch wahr seynd:  
Hast du geschen die taube Seelen/  
welche keinen Schmerzen mehr em-  
pfinden / vnd gleich wie ein blindevoller  
Mensch gar kein Rew haben können/  
oder wollen. Der weise Mann sagt  
Proverb. 23. Er wirdt seyn / als wie  
einer / der mitten auff dē Meer schlafft/  
vnd wie ein Herr im Schiff / der einge-  
schlaffen ist / vñ hat das Steür. Rueder  
verlohrē. Was ist darben anders zuge-  
wahrten / als ein Schiffbruch / vnd ein

Würbl

Würbl der ewigen Verdammnis? Sie haben mich geschlagen / aber es hat mir nit wehe gethan ; sie haben mich gezogen/ aber ich hab's nit empfunden.  
Proverb. 13.

s. III.

Ein erschröckliches Exempl / wie  
Gott einen Menschen verlaß-  
sen hat.

Petrus Cluniacensis lib. 1. miracul.  
erzählt ein Exempel / wie der gerechte Gott einen Sünder verlassen hat/ und macht den Eingang mit diesen Worten. Wolte Gott/ daß alle die jenigen/ so die haußsame Ermahnungen aufschlagen/dises mit allem Ernst zuherzen nemmeten. Es ware vnweit von dem Schloß Lizimaco ein Priester / welcher mit einem veruechten Leben der ganzen Priesterschafft ein Schand ware / in dem er an statt der Seelen-Sorg / welche er auff seine vaderge-

undergebene Schäflein haben solte/  
alle seine Sinn vnd Gedanken dahin  
stellte/daz er in fleischlichen Wollüsten  
sich ergözte. Und weilen kein Mensch  
so böß ist/der nit vnderweilen auch den  
Stachel des Gewissens empfinde/  
also mehrere sich auch bey ihme das  
böse Gewissen/ suchte derentwegen et-  
licher frommer Leuth Freindtschafft/  
vñ machte mit dem Abbt Bonæ Vallis,  
oder Guttenthal / wie auch mit den  
anderen München jenes Klosters ver-  
trawte Kundtschafft. Als nun die  
fromme Münch den Priester ein ge-  
raume Zeit hindurch offt vnd vil er-  
mahnten/daz er doch einmahl von sei-  
nem götzenlosen Leben abstunde / haben  
sie doch mehrers von ihme nit erhal-  
ten/als daz er sie immerzu mit lähren  
Worten abspeisete / vnd in dem er sich  
nun stellte/ daz es ihme gar nit zuwi-  
Der were/wann sie jhn also zum Guten  
erin-

erinnerten/machte er jhnen allzeit noch  
ein Hoffnung / als ob er sich einest be-  
fehren sollte/er aber berühmbt sich vi-  
der dessen / daß er mit so gueten vnd  
frommen Leüthen vil zu thun hette / er  
besserte sich aber das wenigste nit. Als  
er nun zimblich lang in seinem leich-  
fertigen Leben verharrete/ vnd dar-  
durch sein Schuld bey dem gerechten  
GODE von Tag zu Tag nur gröffer  
machte/ist er tödlich erkranket. Nun  
hatte jhn gemeltes Closters Prior be-  
sucht/vnd auch/weils der Kranke von  
jhm also begehrte / ist er ein guete  
weil bey ihm verblichen/in dem es nun  
spat wurde / vnd der Prior allein bey  
ihm am Betz sässe/hebt der Kranke  
erschröcklich an den Prior zu zuschreyen.  
Hilff/hilff/hilff! Sihe zween grausa-  
me / greuliche Löwen fallen mich an/  
thun mich mit auffgezörtem Rachen  
in stücken zerriessen / vnd wollen mich  
gang

ganz auffressen. Ach bitt Gott für mich / daß ich ihrer ledig / vnd von ihnen mit ganz auffgefressen werde. Da er dieses sage / zitterte er am ganzen Leib / vnd ob er schon noch so schwach wäre / wiche / vnd flühe er jimmer zu im Bett ih zurück. Der Prior erschracke nit minder ab disem gähling / vnd erbärmlichen Geschrain / weil er aber anderst nit helfen kundte / fällt er auf seine Knie nider / hebt mit allem Eyster an für den Kranken zubetten / wie daß Gott ihn erhöret / in dem der Kranke bald darauff ruchig worden / vñ gesagt: Nun Gott sey gedankt / die grausame Thier seynd gewichen / vnd ich sihe sie nirgendts mehr. Vñ weilen er bis auff den letzten Athem allezeit wol bey ihm selbsten ware / noch auch im wenigsten (wie sonst bey den Sterbenden oft geschehen pflegt) abredete / hat er mit dem Prior ein vberaus heiliges Gespräch

spräch angesangen zu führen; als aber kaum ein Stund darüber ware / begunte er noch viel erbärmlicher/ dann zuvor zuschreien. Ach ! sihe es kombe das Feuer von Himmel herab/ wie ein reissender Wasser-Stram / vnd hebt mich an in dem Bett durch vñ durch zuverbrennen; Ach hilfeylendis/ vnd bitt Gott für mich / daß ich nur dissemahl noch mit dem Leben darvon komme ! vnd in dem er also schrye/ergrisse er die Decken/als ob er darmit löschen/ vnd ihm selbst helfen wolte. Es ware aber alles vergebens / zumahnen dieser innerliche/ geistliche Brand der Ester freylich ja mit eüsserlichen Decken nie möchte gelöscht werden. Der guete Prior voller Schröcken / begibt sich wider zum Gebett/vñ rufste mit allem möglichstē Eyfer nach Gottes Barmherzigkeit an: Und sihe ! bald darauf hebt der Kranke mit getrostter Stim  
dem

dem Prior zusagen: Jetzt bin ich vor dem Feuer sicher; dañ als es von Himmel herab schusse/ ist ein kleineres Euch über mich gespannt worden/ und weil das Feuer durchs Euch nit tringen kundte / ist mir weiters kein Land widerfahren / weil ich dann auch diser Gefahr entgangen bin / bitt ich dich/ du wöllest mich nit verlassen / bis du sehest / was die Sach endtlich für ein Aufgang gewinne. So stunde dann der Prior (deme bey diser Sach nit wol ware) vom Gebett auff / setzt sich wider zu dem Beth/ sprache dē Kranken troßlich zu ; vnd redeten ein Zeitlang gar geistlich mit einander. bis der Kranke unversehens erstummet ist. Der Prior gedachte/ er sey etwann verzückt/wiche demnach nit von ihm/ sonder wolte noch weiters dem Elend zuschen. Und sihe/ als es schon tieß in der Nacht ware/kombt der arme Mäsch wider

wider zu sich selbs/hebt an mit grossem  
Wehklagen / vnd Seüsszen zusagen:  
Ach ! Ach ! Ich bin für das Gericht  
Gottes gestellt/vnd lander/ach lander!  
ewig verdambt / vnd greulichen Pei-  
nigeren vbergeben wordē / welche mich  
in vnauflöschlichem Feuer mit allen  
höllischen Geisteren ewig brennen vnd  
bratten sollen. Sihest du dann nit die  
eysene Bratt-Pfannen / welche voll  
brinnender Fasste die höllische Hen-  
cker bereiten / vnd noch immer mehr  
vnder schüren mich darinn zubratten?  
Als nun der gute Prior bey so gestal-  
ten Sachen anderst nichts zuthun  
wüßte/ begibt er sich abermahl zu dem  
Gebett/ aber der elende Mensch schrye  
ihm mit fläglicher Stimm zu: Höre-  
aus/ vnd lasse nach zubetten für den  
jenigen / für welchen du bey GODE  
nichts erhaltē wirst. Entgegensprache  
ihm der Prior nit minder eyferig/ als

R troßlich

trößlich zu; vnd sagte: lieber Bruder  
laf das Herz nit fallen/ wende dich zu  
Gott/ Begehr von ihm Genad vnd  
Barmherzigkeit/ weil du noch lebst.  
Darauff der Krancke geantwort; Du  
vermainst villeicht/ ich rede ab! Ach  
lande! Ich bin wol bey mir selbst/  
vnd weiß gar zu wol/ was ich sage.  
In dem greift er dem Prior nach sei-  
ner Kappen/ vnd fragt ihn/ ob dann  
dises nit sein Kappen seye. Als der  
Prior ja darzu sagte/ spricht d Kran-  
cke; so wahr dann dises dein Kappen  
ist/ so wahr dises/ auff dē ich lig/ Hält  
seynd/ so wahr ist das/ welches ich vor  
mir sihe/ein fewrige Bratt-Pfannen.  
Weil er dises redete/ ist von der Bratt-  
Pfannen unversehens ein fewriger  
Tropfen (welchen der Prior gesehen)  
dem Krancken auff die Hand gesprüht/  
vnd hat ihm Haut/Gleisch/vn Bain/  
bis auff das March verbrendt. Sihe  
dann!

dann/ sagte der arme Mensch/ da hast du ein Zaichen/ daß du ja nichts mehr zu zweiflen hast/ vnd wie dieser fewrige Tropfen einen Thail an mir allberaith verzehret hat/ also wirdt ich bald ganz brinnen vnd bratten. Und da nun ab diesem allein der Prior ertatterte/ hörte er ihn weiter sagen; Jetzt tragen die Teüffel die Bratt-Pfannen näher herzu/ mich darein zulegen/ vnd legen allberaith schon hand an. Bald hernach sagte er. Sihe/ sie greissen würcklich zu/ vnd neimmen mich mit sambe dem Tuech/ auff dem ich lige/ vnd werßen mich in die Pfannen/ in der ich ewig brinnen/ vnd bratten soll. Diese waren seine letzte Wort/ welche der Prior sambt andern Umbstehende von ihm gehöre/ verfällt ihm darauff die Red/ verkehrt das Gesicht/ vnd gibt seinen unglückseligen Geist auff.

Das ist nun der erbärmliche Auf-

R - ij gang

gang eines vnbußfertig. vñ verstockten  
Sünders / haben sich auch alle ver-  
hartete vnd gehörlose Sünder nichts  
bessers zugetröstet. Und wann schon  
zu vnsern Zeiten eben nit alles so au-  
genscheinlich geschicht / so sehen wir  
doch wol etliche vnbußfertige Men-  
schen ohne alle Christliche Zaichen da-  
hin sterben / wann sie etwan mitten im  
guten Muth seynd / gähling brechen  
sie den Hals / in dem ihnen vielleicht  
einer auf den Gerichts-Dieneren  
Gottes den Kragen vmbgeriben hat.  
Seind dissemmach die haußsame Er-  
mahn. vnd innerliche Einsprechungen  
nit also niederlich aufzuschlagen / oder  
alle geistliche Gespräch vnd Erinne-  
rung also leichtsinnig auf der Acht zu-  
lassen. Der heilige Geist wähet wo vñ  
wann er will; Zuweilen wil er mit dem  
Hammer des Worts Gottes die Di-  
manthartes Herzen verschlagen; wann

dy

du nun nit hören wilst / so bleibt der  
Diemant in deinem Ohr. Ein anders  
mahl wil er dein wie Stahel vñ Eisen  
hartes Herz erwaichen mit einem  
haußamen geistlichen Gespräch ; so  
vermainest du aber/du sehest dir selbste  
geschaid genug/ vnd wendest die Red  
auff ein anders iurdisches Gespräch.  
Es hat Gott seinen Gnaden kein ge-  
wisse Maß vnd Zahl gesetzt ; er gibts  
nach seinem Belieben ; must dus also  
annemmen / wanns komst. Wann  
Christi Harlocken vom himmalischen  
Zaw der Gnaden naß seynd/ also/dass  
sie auff vnser Herz regnen können/ ist  
kein gewise Scund besimbe / muß  
demnach wachen/ vnd fleißig auffwar-  
ten/ ja ihme vorbiegen / auff daß er die  
nit entweiche / vnd zu einem anderu  
gehe. Pelagia / vorhero ein gemaine  
Maß zu Alexandria / were in dem  
Wuest der Sünden gestorben / vnd

R iii verdor-

verdorben / wann sie nit einmahl ih  
des heiligen Nonni Prædig kommen  
were. Es ändert sich oft mit der ruch-  
fenden Stimm des Herin / jetzt kombt  
sie ob dem Wasser / vñ treibt die Zäher  
auf / jetzt klopft sie in einer Wüste  
wo nichts als das wilde Viech der Ca-  
ster ist / an; vnd richt nichts aus. Bald  
kombt sie über die Ederbäum / vnd  
zerschlagt sie zwar / thuts aber nit gar  
zerknirschen / massen dann / ob gleich  
der Mensch hart / wie Ederbäum /  
zuweilen gebrochen wirdt / bleibendoch  
noch die Stück überig / vnd wirdt nit  
(also zureden) zu einem Pulser der  
Bueß zermahlen. So wirdt es dir  
aber vil nützer seyn / Osündiger Mensch /  
wann du dich also zerreiben vnd zer-  
mahlen lassest / daß du mit offnen Oh-  
ren die Stimm Christi bey zeiten hö-  
ren mögest / welches geschehen wirdt /  
wann du nit mutwillig dich selbsten  
gehörlos

gehörlos machest. Nimb ihn in acht/  
vnd höre sein Stimm. Höre sie gern/  
vnd versaume kein Gelegenheit / seine  
Wort zu vernemmen. So du aber ver-  
mainst/das Gehör sey dir schon so weie  
verfallē/daz du nit wol mehr die Wore  
Christi verstehen/ vnd zu hersen fassen  
mögest/bitte/ vnd ruesse an die Mutter  
des Worts Gottes / dise / wie sie der  
Kyrchen/vn den Glideren in der Kyr-  
chen Christi ein Rohr ist/also seze dieses  
Rohr an deine dicke Ohren/ damit die  
durch sie die Stimm des rüessenden  
Herzens vernemmen mögest.

### Die sechste frucht.

Was Gott sein väterliche sorg/  
welche er sonst absonderlich über dem  
Gerechten tragt / entziehet.

**G**ut nichts auff der Welt  
ohne Vorsicht Gottes ge-  
schehe / ist gar zu wahr.  
Doch aber hat Gott auff einen mehre-

K llij re

## 224 Sechste Frucht-

re Auffsicht / als auff den andern / nach  
dem er nemlich mehr oder minder ge-  
gen einem genaigt ist / also schickt er  
etlichen mehrer Gnadenhilff / inner-  
liche Bewegnussen / vnd Einsprechun-  
gen zu / halt ihm mehrer Schutz von  
bösen Anfechtungen / veranlaßt ihn  
mehr zum Guten / als einen andern.  
Wie dann die Gerechten / vnd so Gott  
in ihrem Gebett städtig vmb Gnad  
vnd Beystand anrueffen / freylich ja  
mehrer Hilff von Gott verdienet / als  
die Gottlose / welche zum wenigsten an  
Gott gedachten. Die andere halt Gott  
absonderlich in seinem Schutz vnd  
**Schirm** / erhalt vnd behüt sie von  
manigfaltigen bösen Gelegenheiten /  
vnd Seel vnd Leibs Gefahren. Er  
nimbt ihnen vil Phantasien vnd böse  
Einbildunge. Dann sie verharren in  
dē Schutz Gott des Himmels. Die Sün-  
der aber verläßt er / wie die Schuel-  
vnd

vnd Lehrmaister mit ihren Jüngerem  
an denen sie schon verzweifflet haben/  
zuthun pflegen. Und weilen sie in  
ihren Begierden frey herum schwimmen  
wollen / laßt er sie gleichwohl schwim-  
men vnd watten / biß sie endlich gar  
zugrund gehen / vnd dises zwar ihren  
Verdiensten nach / daß sie wegen ihrer  
Un gerechtigkeiten vndergehen. Es  
geschicht ihnen / was Chrysostomus  
von ihnen sagt: Gleich wie das Schiff/  
nach dem die Ruder verlohren seynd/  
von dem Wetter hin vnd wider getri-  
ben wirdt / also muß auch der Menschen  
ihun / nit was er / sondern was der  
Teuffel will / nach dem er einmahl die  
Gnadenhilff Gottes verliehrt. O was  
grosser Vnderschied ist es / wann Gote  
den Menschen regiert / vnd wann ihn  
der Teuffel führt. Gott treibt ihn mit  
einem leisen Wind an das Gestatt der  
Seligkeit / der Teuffel schützt ihn

K v durch

ach  
ge  
t er  
ner  
un  
von  
ihn  
ern.  
Bos  
nad  
ja  
als  
an  
Hoc  
und  
von  
ten/  
Er  
böse  
en in  
hün-  
huel-  
vnd

226 Sechste Frucht. §. I.

durch die Wellen von einem Würbel  
in den anderen / biß er ihn endlich in  
den Abgrund der Höllen bringt / da-  
mit aber der Sünder desto besser ver-  
koste die Bitterkeit diser Frucht / wol-  
len wir etlich wenig Exempel vom  
David einführen / vnd weisen / wie ihm  
als einen gerechten Mann / Gott so  
vorsichtig behütet / entgegē aber etliche  
von Saul anziehen / wie ihn / als einen  
Ungerechten / Gott verlassen / vnd  
die Hand von ihm abgezogen habe.

§. I.

Mit was Unterschied sich Gott  
in seiner Vorsichtigkeit verhalte gegen  
dem Gerechten / vnd gegen dem  
Ungerechten / wirdt in dem Exem-  
pel David vnd Saulis  
erwisen.

**D**Ie haben vast in keinem anderen  
so grosse Zaichen der väterliche  
Vorsorg / als eben in dem David. Als  
David

Davids noch eines jungen Knabens  
all sein Wehr vnd Waffen nur ein  
Hixten-Stab waren/ hat er nit allein  
von den wilden Löwen vnd Beeren  
ainige Gefahr nit gehabt: sondern hat  
sie wol auch feck angrissen/ vnd erlegt  
( 1. Reg. 17. ) Dein Knecht weidete  
die Herde seines Vatters/ vnd es kam  
ein Lew/ vnd ein Beer/ vnd nahme ei-  
nen Wider mitten aus der Herde: vñ  
ich jagte ihnen nach/ vnd erschlage sie/  
vnd riß es ihnen auf ihrem Maul.  
Vnd da sie sich wider mich auffhuben/  
ergriffe ich sie bey dem Kin/ vnd wür-  
gete sie / vnd brachts umbs Leben.  
David kunte von ihnen gleich wie ein  
Lämmlein zerrissen werden/ Gott aber  
hatte Sorg über ihn / ja gabe ihm so  
vil Stärck / daß ihm auch die wilde  
Thier / ob er gleich ein Knab wares/  
fürchten müßten. Von den Schaaßen  
wirdt er in das Eger geschickt/ daß er

K vj den

den Brüderen etwas von Gerssen-  
Meel/wenig Brodt/ vnd zehn frische  
Käſ dem Hauptmann bringe / vnder  
dessen richters Gott dahin/ daß er auf  
allen Israëliteren der sterckste/ ja vñ-  
der dem ganzen Hauffen derjenige  
seyt solle / welcher den Fleisch-Thurn  
Goliath erlegte / vnd ist endlich von  
dem Hirten-Ampf zu einer Feld-Obri-  
sten / vnd König erkisen worden. Da  
ihn Saul vervolgte / hat ihne Gott  
wunderbarlich behüt/ vnd da er schon  
vermainete / es were nit möglich / daß  
er dem Saul endgehen kunte / dann  
Saul vnd seine Leuth haben David  
ringsweiß umbgeben (1. Reg. 23.) sen-  
dete vil mehr Gott als Saulis Leuth  
einen Gottē/welcher Zeitung brachtet  
vnd sagte. Komme eysfertig / dann die  
Philistäer seynd häufig ins Land ge-  
fallen. Es suchte ihn endlich Saul  
von Tag zu Tag / aber Gott liesse den  
David

Entziehung väterlicher Sorg. 229

David ihme nit zuthail werden / vnd  
hatte David in alsweg klug gehandelt/  
vnd der Heri war mit ihm. (1. Reg. 18.)  
Nach disem hat er grosse vnd reiche  
Sig wider andere König erhalten.  
Ja da er zur Straß vnd Züchtigung  
aus Verhengnuß Gottes / aus seinem  
Reich vertrieben wurde / begleittet ihne  
doch Gottes väterlicher Schutz / vnd  
machte / daß zu Hauß widerwärtige  
Rath gemacht wurden / also / daß auf  
des Achitophel Anschlag / so der beste  
war / nichts wurde. Also hat nemlich  
Gott immerzu über den Gerechten  
ein wachsames Aug. Entgegen verläßt  
er den Sünder. Massen dann / so bald  
Saul von Gott gewichen ist / hat auch  
Gott ihn verworffen / vnd ist von ihm  
gewichen. David der Gerechte wach-  
set / Saul der Ungerechte nimbt ab /  
David nimbt zu / vnd wirdt immerdar  
sterker als er ist / Saul wirdt von Tag

R viij zu

zu Tag weniger: dann Gott war nit mit ihme. Ob gleich Saul ein sehr starkes Kriegsheer vmb sich hatte/vn duncke sich auch gar sicher stehn/weil aber Gott die Hand von ihm abgezogen hat / ist er von einer Gefahr in die ander kommen. Man hette ihn spottlich vmb das Leben bringen können in der Hölen Engaddi. Er vermeinte gar sicher zu seyn / als er in der Wüste Ziph von dreitausend der außerlichkeiten Israäliteren verwacht wurde/ vnd gleich wol hette ihm David mit seinem angenen Spieß können das Leben nemmen. Eben also ist auch ein jeder Sünder/ nach dem er die väterliche Sorg / vnd Huet verlassen/ aufersterlen Gefahren Seel vnd Leibs vnderworffen/ vnd weil er merckt/ daß ihm Gott nit hold sey/weil er sieht/dß er sich auff geistlichen Trost nichts zu verlassen hat / sucht er Hilff bey dem Fleisch;

Fleisch; will sagen / er sucht auf Ver-  
zweiflung Trost des Fleisches / er gehe  
zeitlichem Lieblosen nach / vnd bewirbe  
sich vmb alles das / was dem Fleisch  
vnd dem Teuffel zugethan ist.

Vnd ob auch schon er / wie Samuel /  
auffgeweckt wirdt / das ist / wann er  
gleich in ihm ein Funcken hat / so ihn  
erinnert eines gotteseligen Lebens / wel-  
ches er etwann vor disem geführt / ihm  
zugleich vor Augen stellt die Gefahr so  
wol des zeitlichen als ewigen Todts /  
ihrne auch / wie der Saul / vor der-  
gleichen Wahrnungen ein Zeitlang  
fürcht / also / das kein Stercke in ihm ist /  
gibt er sich doch freywillig in die Ge-  
fahr der Philistäer / bis er endlich von  
ihnen auffgeriben wirdt.

So sollen wir aber auch auf dem  
Psalisten hören / wie David an statt  
eines jeden Gerechts Gottes Vor-  
sichtigkeit / die er über ihn hat / preise /  
vnd

232 Sechste Frucht. §. 2.

vnd wie entgegen Saul von väterlicher Sorg vnd Schutz Gottes sey verworffen worden.

§. II.

Wie ein grosser Unterschied sey zwischen dem Gerechten/vn dem Gottlosen in der Außwirkung Götlicher Vorsicht/wirdt dargethan auf unterschiedlichen Gegenstellen der Psalmen Davids.

**D**avid sagt Psal. III. Des Gerechten wirdt man ewig ingedenck seyn/ also/dah̄ es das Ansehen gewinne/ als ob die Götliche Weisheit allein von dem Gerechten gedencke. Wie steht es aber vmb den Sünder? der muß ein trauriges Liedlein hören. Und ich will so gar ihrer Namen nit gedencken (Psal. 15.) Die Augen des Herrn seynd lieblich vnd väterlich über den Gerechten (Psal. 33.) Das gesicht aber des Herrnus (vnd nit des Basters) ist

ist saur/ erschrocklich/ voller Trohungen vber die/ so Böses würcken. Der Gerechte fremet sich vber die jñerliche Vnderricht / daß er nemlich gleich einem jungen Knaben von Gott/ als seinem Lehrmaister so wol vnderwisen werde/ vnd sagt; Gott du hast mich von Jugend auss gelehrt (Psal. 70.) Dein Züchtigung wird mich lehren (Psal. 17.) Entgegen muß der vngeschickte Sünder / als ein verlassener Schueler von Gott seinem Lehrmaister/ sein Unwissenheit bekennen / vnd sagen ; ich hab die Schrift nicht gekennt (Psal. 70.)

Der Gerechte nimbt in allen Nöthen sein Zuflucht zu Gott/ vnd wanß er gleich in Armut gerathen/ oder in anderer Gefahr stehet / so ist der Herr der Armen Zuflucht / dann dir ist der Arme vberlassen worden. Du wirst dem Waisen zu einem Gehilfen seyn: (Psal.

(Psal. 9.) Ich hab mit meiner Stimme  
zum Herrn geschrÿen / vnd er hat mich  
erhört / vñ zwar (wie er am 117. Psalm  
andeut) in der Braite. Es hat Gott  
alle Augenblick osne Ohren / wann  
der Gerechte sein Stimm zu Gott  
erhebt / ja wan er sich nur darzu beraith  
vnd will anfangen zuschreyen / massen  
dann des Herzens Zuberaitung hat  
dein Ohr gehört (Psal. 9.) Entgegen  
verdienen die gottlose Sünder diese  
Gnad nit (es sey dann / daß sie mit  
grossem Scüffen von Sünden ab-  
stehen / vnd sich vmb Gottes Barm-  
herzigkeit bewerben) sie haben geschri-  
en / vnd niemand ware / der ihnen Hilf  
laistete / sie haben zum Herrn gerueßt /  
vñ er hat sie nit erhört (Psal. 17.)

Der Gerechten Herzē / welche Gott  
weiset / ist lauter Frolockē / ja den Herzē  
der Gerechten ist ein Stimm des Fro-  
lockens / vnd des Hauls. (Psal. 117.)

Der

Der arme Sünder heulet in vbel klin-  
genden Zimblen. Ich hab gebrület vor  
seüsszen meines Herzens. Wann der  
Gerechte fleischliche Versuchungen  
empfindet / nimbt er sein Zuflucht zu  
Gott dem Herrn/vnd sagt: Ich wirtde  
nit fürchten/was mir das Fleisch thut.  
(Psal. 55.) Der Sünder aber muß  
seine Wunden bekennen. Es ist an  
meinem Leib nichis gesundes. Meine  
Lenden seynd mit Schimpff erfüllet.  
(Psal. 37.) Der in Gott verliebt ist/  
wann ihn etwas kränkt / hat er sein  
Vertrauen auff Gott seinen Arzten:  
der hantet alle seine Kranckheiten.  
(Psal. 102.) Die Feind Gottes seynd  
krank worden/ vnd seynd gefallen.  
(Psal. 106.) Den Gerechen ist in der  
Finsterniß ein Leicht aufgangen/ die  
schönste Straalen von Himmel er-  
leuchten offtermahl das Gemüth eines  
Gerechten/auff daß er vorsche die Ge-  
fahren

236 Sechste Frucht. §. 2.

fahren der Sünd/ vñ sich hütten möge vor der Höllen. Entgegen vberfallt den Sünder die finstere Macht der Laster. Die Finsternissen haben mich bedeckt. (Psal. 54.) Der Herr laitet alle Tritt vnd Schritt des Gerechten/ gleich wie ein Kindes. Weib ein kleines Kind gehen lehret. Er hat meine Tritt gesaitet (Psal. 39.) Meine Fuesstapffen seynd nit geschwecht worden. (Psal. 17.) Aber des Sünders Weeg seynd finster vnd schlüpferig (Psal. 34.) vnd ist auff der Sünder Weeg Un Glück. (Psal. 13.) Wann nun den Gerechten die Begierligkeiten anraizen zu dem Fahl/ kan er auf gretem Vertrauen zu Gott sagen; ich bin gestossen/ vnd beynahe nidergeworffen / daß ich fallen solte / aber der Herr hat mich aufgenommen. (Psal. 117.) Und wann er schon mit aller Macht geworfen würde/ daß er fallen müß/ würde er doch

Entziehung väterlicher Sorg: 237  
doch nit zerlossen werden / dann der  
Herr lege sein Hand vnder / daß er nit  
anderst / als auff sein linde Hand falle /  
ohne alle Verlesung. (Psal. 36.) Ent-  
gegen aber sehe man die arme Sünder  
an / welche Wöses thun / seynd gefallen /  
(Psal. 35.) vnd die Arm der Sünder  
werden zerknirscht werden. (Psal. 36.)  
Wann endlich von denen / die ihnen  
nachvolgen / Fallstrick gelegt werden /  
wirdt der Gerecht zur Antwort gebens:  
Er wirdt meine Füeß auf den Stricke  
heraus reissen. (Psal. 24.) Die Strick  
der Sünder haben mich umbfangen /  
vnd ich hab dein Gesetz nit vergessen.  
(Psal. 55.) Der Herr bewahret die  
Seelen der Heyligen (Psal. 96.) oder  
er zerreißt die Strick / damit sie erlöst  
werde. Dem Sünder wirdt ein Strick  
vnd Fallen gericht / von der er nichts  
waist (Psal. 34.) vnd zwar deren nie  
nur eine / sonder sie fallen herab wie

der

der Regen; Es wirdt auf die Sünder  
Strick regnen/ (Psal. 10.) vnd sie wer-  
den ihne nit entgehen können/ sie wer-  
den in das Garn fallen. Ich aber bin  
sonderbar behüt worden/ sagt der Ge-  
rechte/ bis ich durchgehe. (Psal. 140.)  
Dieses alles wirdt absonderlich bey den  
fleischlichen Anfechtungen wahr ge-  
macht: Es wirdt der sündige Mensch  
gleich als an einem Vogel-Leim be-  
hangen/ vnd kombt in das Garn/ durch  
welches der Gerechte aufkombt/ zu-  
mahlen Gott alle diejenige/ so auff ihn  
hoffen/ mit verlassen wirdt. (Psal. 33.)  
Wie dann auch Gott die Rueten der  
Sünder nit wirdt lassen gehen über  
das Löß der Gerechten/ damit die Ge-  
rechten ihre Händ zur Ungerechtig-  
keit nit aufstrecken. (Psal. 124.) Gott  
behüt die/ so ihn lieb haben/ (Psal. 144.)  
vnd wann gleich die Versuchungen/  
oder auch andere Feind/ wie die Löwen  
den

Entziehung väterlicher Sorg. 239

den Gerechten vmb schanze / kan er sich  
doch noch retten. Der Herr hat sein  
Warmherzigkeit gesandt / vñ hat mein  
Seel mitten auf den jungen Lewen  
heraus gerissen. (Psal. 56.) Die Ver-  
suchung vnd der Teuffel suchen den  
Sündler / vnd er hat wie ein zw alle  
meine Bein / vnd mein Stercke zer-  
schmettert. Der Herr züchtiget vnder-  
weilen seinen getrennen Diener / damit  
er nit von dem rechte Weeg abweiche/  
doch aber züchtiget er ihn also / daß er  
darneben mit Gedult sagen könnet  
Gott hat mich wol gezüchtiget / vnd  
gestrafft / vnd hat mich doch dem Todt  
nit vbergeben. (Psal. 117.) Der arme  
Sündler seüsszet vnder der Gaisel wie  
ein Leibaigner. Die Gaishen haben  
sich ober mir versamblet. (Psal. 34.)  
In der Gerechten Herzen ist lauter  
Frewd / vnd ihre Ergösligkeiten weh-  
ren bis auffs End. (Psal. 15.) Mein  
Seel,

## 240 Sechste Frucht: §. 2.

Seel/ (sagt der Sünder) ist mit Bösem ganz angefüllt / vnd mein Leben ist vor Traur. vnd Trostlosigkeit der Höllen bengenahet (Psal. 87.) Wann der Gerechte von den wütenden Wellen der Verfolgungen / Trübsaalen / vnd Versuchungen hin vnd wider geworffen wirdt / also/ daß er vermaind möchte / er were schon in den tiefen Abgrund hinab gesunken / schwingt er sich doch wider vbersich / sagend: Du hast mich wiederumb herauß geführet auf dem Abgrund der Erden. (Psal. 79.) Wann der Sünder also hin vnd wider geworffen wirdt / vermaind er zwar / er wolle sich herauß schwingen / aber in deme jhn die Wellen vndersich ziehen / schreint er: Ich bin in die Höhe des Meers kommen / vnd das Ungewitter hat mich vndersich getaucht. (Psal. 68.) Der Gerechte bringt vnderschiedliche Frücht

der

der Tugenden herfür / gleich wie ein  
schöner Weingarten / so nemlich den  
Segen Gottes reichlich hat / ja darff  
wol seinen himmlischen Weinzierl  
selbst darein laden. Sihe von Himmel  
herab / sihe vñ suche heimlich disen Wein-  
Berg / vnd rüste ihr gang / den dein  
rechte Hand gepflanzt hat. (Psal. 79.)  
Der armeliche Sünder ist ihm selbsten  
beschwerlich / vñ vertrießt ihn / warum  
hast du sein Wand zerstört / daß alle/  
die auf dem Weeg fürüber gehent/  
seine Trauben abschneiden (Psal. 79.)  
Wo die Wand zerstört worden / ist nit  
mehr zuheffen. Wann der Wein-  
Berg an öffentlicher Strassen liegt/  
vnd kein Hüter da ist / so werden dies  
so fürüber wanderen / vermainen / es  
sen jederman frey / die Trauben ab-  
zuschneiden / ja so gar das wilde Bich  
wirdt die Reben verwüsten. Es wirdt  
auch der Beer auf dem Wald hero-

L auf

Bö-  
leben  
t der  
vann  
Wel-  
alen/  
vider  
main  
ießen  
oingt  
end:  
f ge-  
rden.  
also  
ver-  
rauß  
Wel-  
Ich  
nen/  
nder-  
Ge-  
ücht  
der

242 Sechste Frucht. § 2.

auf rauschen/vnd wird die Wurzeln  
heraus reissen/bis alles zerichtet werde.

Endlich wirdt der Gerechte aller-  
dings mit Barmherzigkeit umbgeben.  
Und wann ich mitten in dem Schat-  
zen des Todts gehen werde/ wirdt ich  
doch kein Ubel forchten/ dann du bist  
mit mir. (Psal. 22.) Und geschicht  
wol auch / das ihm die Barmherzig-  
keit vorkommt / ehe er daran gedenkt.  
Mein Gott / sein Barmherzigkeit  
wirdt mir vorkommen / nemlich mit  
seinen vorhergehenden von anfrischen-  
den Gnaden/wie man in den Schulen  
redt/ (Psal. 58.) So geht sie auch mit  
ihm / laut dessen / was wir am 88.  
Psalmen lesen: Mein Barmherzig-  
keit ist mit ihm/ sie geht zuweilen wol  
auch nach. Dein Barmherzigkeit  
wird mir die Zeit meines Lebens nach-  
volgen. (Psal. 22.) Der Gerechte  
nennt Gott seinen Beschüzer/ ein  
Gott

Gott der Hilff/ sein Hoffnūg/Stärcke/  
vnd Vōste / ein Hauß der Zuflucht/  
seinen Mehr-Vatter. Umb dieses alles  
ist der Sünder kommen / vnd an statt  
Gottes seines Beschirmers/stehet ihm  
zur Rechten der Teuffel/ (Psal. 108.)  
biß er ihn erdapt.

Endlich erfahrt der Gerechte ein  
absonderliche Vorsichtigkeit Gottes.  
Wie der Vatter sich über seine Kinder  
erbarmet/ also hat Gott sich erbarmet  
über die/ so ihn fürchten. (Psal. 102.)  
Ja es ist sein Vorsorg mehr als vä-  
terlich/ zumahlen/ wann er auch von  
Vatter vnd Mutter verlassen wirdt/  
so nimbt ihn doch der Herr an. vñ auff.  
Mein Vatter / vnd mein Mutter ha-  
ben mich verlassen / der Herr aber hat  
mich aufgenommen. So darff wol  
auch der Gerechte zu Gott dem himm-  
lischen Vatter schreuen: Bewahre  
mich als wie deinen Aug.-Apffel. (Psal.

Lij 16.)

16.) Wann endtlich das Sterbstündlein verhanden ist / geraicht ihm der Todt zu sonderen ehren/vnd einer Widergab. Sein Todt ist kostlich vor dem Angesicht Gottes. Der Sünder Todt ist uberauß böß/ (Psal. 33. ) vnd ist auff seinen Todt kein Auffsehen. (Psal. 72.) Der Herr bewahrt entlich so gar die Bainer der Gerechten ( vnd was kan auch der Gerechte mehrers hoffen?) Der Herr bewahret alle ihre Bainer/ vnd wirdt deren nit eines zerschmettert werden. Wie dann solches erwisen wirdt auf dem/daz bey den Glaubtgen der Henligen Bainer über 1000. Jahr in grosser Ehr auffbehalten werden. Unsere Bainer (sagen die Ungerechte) seynd zerstrewet worden/ vñ zwar umb die Höll herumb. (Psal. 140.) Sehet den Frucht/ so die Laster dem Sünder welcher von Gott verlassen ist/ tragen. Gott verläßt Niemand / es sey dann/ daz

Entziehung väterlicher Sorg- 235  
daß er vorhero verlassen werde. Wie  
aber der von Gott verlaßne Sünder  
weiter in die Tiefe falle / solle nachge-  
setzte Frucht mehrers erweisen.

### Die sibendte frucht.

Gott laßt den Sünder immer zu  
in mehrer vnd schwerere Sünd  
vnd Laster fallen.

**A**ls Gott Jupiter allein den  
Himmel vnd die andere Göt-  
ter die Erden bewohneten/hat  
er ein guldene Ketten (wie Homerus  
schreibt) auf die Erden herab gelas-  
sen / dardurch der jridischen Götter  
Stärcke zuerfahren. Anfangs stellten  
sie sich / als obs nit mit allem Ernst  
zohen/bis sie endlich an der Ketten in  
den Himmel gestigen/vnd sich also des  
Himmels bemächtiget/vnd mit Jove  
in gleiche Regierung kommen seind.  
So wir Christlich von diser Sach rei-

E ist den

den welten / kunden wir diese Ketten  
nach Auslegung Dionysij Areopagite  
das Gebett nennen / als ob wir ver-  
mittels dieser Ketten Gott an uns / un-  
er sich an uns zuhe. Es sey dann / daß  
wir lieber mit dem H. Apostel Jacobo  
sagen wollē: daß alle beste Schenkung/  
vnd alle vollkomneste Saab von oben  
herab steige von deß Vatter des Eiechts.  
Und also darunder verstehen die Gnau-  
den vnd Hilff Gottes / so er den Ge-  
rechten freygebig zuschickt / daß sie von  
einer Tugendt zur andern / vnd biß in  
Himmel erhebt / eineschalls der Gottheit  
theilhaftig werden / der gestalt / daß sie  
einen Tugendt Ring an den andern  
hengen / biß letztlich auch der Ring  
der Ewigkeit bengeschlossen werde.

Entgegen wirft der Teuffel von deß  
mitteren Punct der Erden vil Ketten  
herauß / deren unser heilige Vatter  
Ignatius in seinem Buech von den  
geissli-

geistlichen Übungen / in der Betrach-  
tung von den zweyen Fahnen / sonder-  
lich drey anziecht ) mit diesen pflegt er  
unvermerkt die Menschen zu fälschen /  
vnd demnach sie in die Sünden gerah-  
ten seynd / ziecht er sie gar in die Höllen  
hinunder. Ob zwar die Sünder ihnen  
diese Ketten selbst machen / so dem  
Schein nach guldin seyn sollen / in  
warheit aber seynd sie von Eysen / vnd  
reichen von der Erden an bis in die  
Hölle / vnd werden zu einem Schlangen-  
ring / in dem sie von einer Sünd  
in die ander fallen / vnd endlich auch  
von der Ungerechtigkeit beschwert /  
( wie solches Isaias meldet ) hinunter  
gezogen werden / alßdann ergreissen sie  
den letzten Ring der Schlangen. Von  
dergleichen Ketten thut Meldung der  
ob bemelte Prophet Isaias 58. vnd ver-  
spricht den Sünderen / so fern sie diese  
Ketten mitten auf ihren Herzen nem-

E iii men

men werden/ sollen ihre Finsternissen  
in die Mittag-Helle verändert werden.  
Aber laander/ sie tragen an der Finster-  
nusß / vnd an der Ketten ein Wolge-  
fallen. Wie dann der H. Augustinus  
darüber seüsszend Confes. cap. 5. sagt;  
Ich seüssze gebunden/ aber von feinem  
anderen Band/ als von meinem eisene  
Willen. Meinen Willen haltete der  
böse Feind / vnd machet ein Ketten  
darauß / mit welcher er mich bindet/  
massen dann auf dem verkehrten Wil-  
len ist herkommen die Gailheit/ vnd  
da man der Gailheit hengte / ist ein  
Gewonheit darauf gemacht worden/  
vnd in dem der Gewonheit kein Wi-  
derstand ist gethan worden/ wurde end-  
lich ein Nothwendigkeit darauß / mit  
disen/ gleich als mit Handheben/ so in  
einander geschlossen waren / hältet  
mich verbunden die harte Dienstbar-  
keit. Dahero hab ichs auch ein Ketten  
genendt/

Geffierer Fahl in die Sünd. 249  
genende / vnd seynd dise Ring nit nur  
von einem Laster / sondern es hangen  
mehr Sünden aneinander.

Die Todsünd hat das an sich / nach  
der Lehr des heiligen Thomæ I. 2. q. 87.  
art. 7. Daß sie zwar nit für sich selbst  
ein Ursach seye einer andern Sünd/  
( dann wann diß were / so hette die  
Göttliche Gerechtigkeit zu einem Ge-  
genwurff ihrer Rach die Bosheit )  
sondern zufällig / so vil nemlich die  
Sünd dē Menschen beraubt der Gnadt/  
krafft dero er den bösen Anmuertungen  
vnd Versuchungen des Teuffels wi-  
dersehen / und sich also vor dem Fahl  
hüten kunte / weil aber der Sünder  
diser Gnad recht vnd billich beraube  
wirdt / macht er ihm selbst ein Ketten/  
vnd wan ihn anderst der barmherzige  
Gott nit zurück ziecht / fällt er in vil  
Laster. Weilen aber die andere Sün-  
den / also zureden / gar ein wachsame

L v Acht

Acht haben / daß sie auch mit in des Menschen Herz hinein kommen / vnd also ein Sünd nach der andern hinein schleiche / geschicht / daß der Sünder auf gerechter Verhengnus Gottes / von der Sünd / so darauff kumbt / überfallen werde. Massen dann / der Gott einmahl vermessentlich vñl schwerlich veracht hat / der wirdt dieses zuthun wol öffter wagen. Wann ein Blinder einmahl anfangt zu fallen bey einer Gähel fällt er immer forth. Der H. Ambrosius de Abel lib. 2. sagt / daß wann des Menschen Leben einmahl dahin kumbt / daß es von Gott nit mehr gelaitet vnd geführt werde / fällt es immerdar in schwerere Sünden / gleich wie / wann der Hirt einmahl die Herd verlaßt / fallen die Herd die wilde Thier an. Also / wann Gott den Menschen verlaßt / fällt jhn der Teuffel an. Es ist nit ein geringe Sach / sonderlich bey demel

die

die noch nit recht verständig seynd /  
wann einer feinen Führer hat. Die  
Bosheit reißt immerzu mehr ein / vnd  
wirdt die Wunden nur grösser / wann  
kein Arzney verhanden ist. Es friecht  
ein Laster nach dem andern / gleich wie  
bey einer Schlangen ein Schieppen  
nach der anderen kumbt / vnd wann die  
Ketten gezogen wirdt / wirdt ein Glid  
von dem andern gezogen. Die Ketten  
der Sünden hat des Magnet-Stains  
Arth an sich / es ziecht ein Ring den  
andern. Es hat das Laster dißfahls mit  
der Tugendt ein Zaichen / es kumbt  
von einem so wol als dem andern ein  
angenommene Weiß heraus / vnd be-  
ginnen beyde ihres gleichens zuma-  
chen / keines von benden thaisen will  
allein gehen / sonder beyde wollen meh-  
rer Auffwarter haben. Welches gar  
schön bestätiget der heilige Ambrosius  
lib. 3. Ep. 50. Wo einer ansangt in

L vi Bnzucht

Ungüt zuleben / hebt er auch an vom  
wahren Glauben zuweichen. So dañ  
erhellet bey den Abgesunkenen / welche  
vmb der Ungüt willen / nit allein  
ihren Orden / sondern auch oft den  
Glauben verlassen. Daß also nit vbel  
geredt hat der glorwürdige englische  
Martyr Joannes Fischerus Episcopus  
Roffensis, da er sagt; Die Gailheit sey  
ein Mutter vnd ein Tochter der Re-  
beren. Eben dieses erfahren auch die  
Hoffärtigen / welche sich in vilen ka-  
steren schuldig wissen. Es wissen dar-  
von zusagen die vom Glauben abfäl-  
len / durch wie vil Staffel der Sünden  
sie nemlich in die Tiefe des Abfalls  
gerahmen seyen. Damit wir aber dieses  
nit nur so blößlich sagen / solle diese un-  
sere Lehr der Sünden-Ketten / durch  
ein Exempel eines vollen Men-  
schens erläutert wer-  
den.

§. L

Die Ketten der Trunkenheit /  
das ist/wie vil Sünden gemainglich  
bey dem Laster der Trunken-  
heit sich einfinden.

Pontianus hat recht vnd wol von  
der Trunkenheit gesagt/ daß dieses  
Laster ein Hauptstatt seye/ vnd ob ich  
mich zwar aufänglich darüber ver-  
wundert hab / nach dem ich mich aber  
besonnen/vn erinnert/ daß ein Haupt-  
statt ein Orth seye / wovon auf Leuth  
geschickt werden anderstwo Wohnun-  
gen zumachen/ mercke ich erst/ daß es  
sehr wol geredt were / weilen nemlich  
von dem Wein/ vnd der Trunkenheit  
vil Sünd vnd Laster aufzuziehen / vnd  
sich mehren ; massen dann die Trun-  
kenheit so vilerley Laster an sich hat/  
daß sie solche nit alle bey sich behalten/  
sondern gleich wol anderwerts außen-  
den muß/ wo sie Underschlaiff suchen.

E viij Der

Der sich bekleidt vil lähre Geschirr zu machen / begibt sich eben darumb auf neue Zucht vller Sünden. Ist auch nit glaublich / daß die Reüsch- vnd Trunkenheit lang miteinander stallen können/ seytenmahlen ein Müchterer/ Geistlicher vnd Einsidler/oder ein anderer gottsförchtiger Christ / er sey/ wer er wölle/ immer zustreitten/ vnd sich in acht zunemmen hat/ daß er nit von der unzüchtigē Cupido verwundt werde / daß er nit die Göttliche Majestet / in dem er stets disen bösen Feind bey sich hat/ verleze/ daß nit der Bundl der Begierigkeit in ihme Feuer fange/ wann nun diser zuthun vnd zuschaffen hat / was ist von demjenigen zugedencken / welcher noch Del in das Feuer gießt/ welcher noch das gluende Feuer der Begierigkeit anblaset/ welcher vll mehr das Fleisch messet/ als ernehret? Der heilige Hieronymus in cap. I. ad

Ticum

Ticum sagt. Ich kan nit glauben/ daß  
ein voller Mann feisch sehe. Und bald  
darauff/ wo man gnug hat/ wo man voll  
vnd toll ist / da herrschet die Gailheit.  
Der heilige Ambrosius de pœnit. lib. I.  
cap. 13. sagt / daß die Gailheit ihre  
Waid bey den Mahlzeiten habe / in  
Wollüsten nehret sie sich / vom Wein  
wirdis entzündet / vnd von der Erunk-  
ckenheit brichts in die Flammen auf.  
Wann nun die innerliche Anmuetun-  
gen des Menschen so wild seynd / daß  
man auch in aller Wachsamkeit  
Gewalt anlegen muß/damit sie nit die  
Oberhand gewinnen / was wirdt ge-  
schehen / wann die Vernunft ganz  
verwürnt vnd vndertrückt ist. Wo das  
Fleisch voll wirdt / sagt gemelter Leh-  
rer cap. 14. schlottert das Gemüth/  
vnd wancket / das Herz wirdt von den  
Wellen hin vñ wider getrieben. Vinum  
und Venus, der Wein vnd die Göttin  
der

der Unzucht seynd gar zu nahe mit einander verwandt. Man sagt nit vergebentlich / daß die Rebstock sich erzagen wie die vnzüchtige Leuth; wie dañ auch nit umbsonst der Wein ein Venus Milch genennt wirdt. Aristophanes, vnd vil andere Poeten sagten / daß Bacchus das Feuer erzeuge / der gern gläfelt / buelt geren; vnd wachsen mit sambt den Trauben die Laster an dem Rebstock. Es vermeinen auch die trunkenen Leuth / weil sie lustiger seynd / dorffen sie auch mehr wagen / bis entlich sie unzümbliche Sachen begehen. Will geschweigen / daß bey den Mahlzeiten man sich gemainglich an statt des Confects ehrenrührischer Gesprächen bedient / wil nit sagen / wie frey vnd frech man bey dergleichen Gelegenheiten die Augen hin vnd her schiesen lasse / vnd vnder dem Deckmantel einer Frölichkeit vnzüchtige Reden treibe/

reibet also daß oft ernanter Kyrchen-  
Lehrer wol sagt / daß die volle Zapfen  
das Gemüth anfüllen mit einer Wein/  
so auß einer sodomitischen Trauben  
gepreßt seye. Wil nit melden / daß auch  
Tantz darben angestellt werden / welche  
nit von rainen Herzen / sonder von un-  
zimblicher Belustigung veranlasset  
werden. Über das erheben sich bey der  
Trunkenheit oft vnd vil Zanc / Ha-  
der / Rauffhändel / Wunden / Schend-  
vnd Schmachwort / Gottslösterungen  
( vnd wolte Gott / daß nit dieses alles  
manches mahl bey einer ainige Mahl-  
zeit sich eraignete. ) Es wirdt darben  
die Fassen gebrochen / man versaumt  
des andern Tags / weil der Kopff zu-  
schwär / vñ zuschläfferig ist / den Gotts-  
Dienst. Secht / was das für ein lange  
Ketten der Sünd vnd Laster ist / es  
sey dann / daß dus nit nur schlechthins  
nur ein Ketten ins gemain / sondern

ein

258 Sibene frucht: §. 2.

ein Hals. Ketten nennen wollest/ mas-  
sen dann durch. vnd in dem Hals (also  
zureden) diese Laster. Ketten geschmi-  
det wirdt.

§. II.

Dergleichen Laster. Ketten werde  
vns in dem König Saul vor-  
gestellt.

**V**ir wollen ein andere Ketten he-  
bringen / so vns die H. Schrift  
von dem Saul vorhalt. Saul hatte  
ein überauß gutes Lob/ ehe er zu einem  
König ist gesalbt worden. Es ware  
Saul außerwöhlt/ vnd quet/ vnd war  
auf den Kinderen Israël kein besserer  
Mann als er 1. Reg. 9. aber nach ver-  
wichnen wenig Jahren war bald in  
ganz Israël kein ärgerer Mann als  
er / weilen er ein Laster an das ander/  
wie ein Ketten gehenkt hatte. Die  
erste Sünd Saulis ware der Ungehör-  
sam. Gott hatte ihm befohlen/er sollte

Amalec.

Amalec der gestalt vertilgen/ daß er so  
gar dem vnvernünftigen Dich nie  
verschonte: Nun hat er dem König der  
Amaleciter Agag verschont / vnd  
den besten Herden der Schaffen/ vnd  
den Kinderen/wie auch den Kleideren/  
vnd den Wideren/and allem dem/was  
schön ware. Secht ein Todsünd.  
Bald / vnd gleich darauff volgte die  
Hoffarth/vn die Vermessenheit/gleich  
als ob er von aignen Kräften die  
Amaleciter vberwundē hette. Richte-  
te ihm dessentwegen ein Triumph. Bo-  
gen auff/ vñ darff noch feck darbey lie-  
gen vnd sagen: Ich hab das Wort des  
Herin erfüllt/ da doch das blären der  
Schaafen / vnd des andern Dichs  
Geschran den Saulem & Eugen strafte.  
Er hat auch den Samuel wenig in  
Ehren gehabt/ in dem er ihn an dem  
obern Thail des Mantels ergriffen/  
vne solchen zerrissen. Es ware ihm  
mehr

mehr vmb sein angene Ehr / als vmb die Ehr Gottes. Also sagte er: Ehr mich vor den Aelteren meines Volks/ vnd vor Israël: über das war Saul zornig/ vnd neidig. Es hat sich aber Saul gar zu sehr erzürnet / vnd hat ihm vor seinen Augen diese Red mißfallen / ond hat gesagt. David haben sie zehntausendt gegeben / vnd wir habens tausende gegeben: Was geht ihm dann weiters ab / als allein das Reich? Über ein / oder den anderen Tag wirdt er gar ein Todtschläger. Er hältte seinen Spieß / vnd wursse ihm in Mähnung / er wolte David durchstechen. An diesem wurde er auch bundbrüchig / vnd ungerecht / in dem er David das mit gehalten / zu welchem er sich verbunden hat. Ja er hat mit nur einen Todtschlag ihm vor genommen / in dem er David den Philistäeren überlassen / daß sie nach ihrem heilic-

belieben mit ihme hausen möchten.  
Er vervolge ihn auch vnschuldiger  
weß. Er war ein Kyrchenschänder  
vnd Todtschläger. Dañ er in der Hand  
Doëg des Idumæi fünff vnd achzig  
Priester getödt; Männer so mit einem  
weiß Leinenen Rockh beklaidt waren.  
Er hat auch Nobe ein Statt der Prie-  
sterschafft / mit dem Schwerdt ver-  
hörgt/ Weib vnd Kind/ Jung vñ Alst/  
so gar auch das Bich/ Ochß/ Esel/ vñ  
Schaaf hat er mit dem Schwerdt ge-  
tödt. Endtlich war er ganz verstockt/  
vnd als ihn David offt hette vmb das  
Leben bringen können/warbey er auch  
sein vbel's Leben erkent hatte/ sagte er :  
Du bist gerechter als ich ; dañ du hast  
mir Guets/ ich aber hab dir Böses ge-  
than. Und gleich wol vervolgre er aber-  
mahls den David in der Wüste Ziph.  
Letzlich ist er auch ein Abgötterer wor-  
den; Dann als ihm Gott kein Antwort  
mehr

262 Sibente Frucht. §. 2.  
mehr geben wolle / noch im Schlaff /  
noch durch die Priester / noch durch  
die Propheten. Es kam nemlich her-  
bey die angefüllte Maß seiner Mis-  
thaten / vnd wurde nun an dem letzten  
Ring der Laster-Ketten geschmidt.  
Da hat er sich zum Teuffel begeben/  
nemlich zu einem Weib / welches ei-  
nen Wahrsager-Geist hatte. Zum  
Beschluß hat er verzweiflet. Saul  
hat ergriffen sein Schwerdt / vnd ist  
darauff gefallen. Ist derohalben Saul  
gestorben wegen seiner Misserthaten/  
weil er das Besatz des Herrn vbertreb-  
ten / vnd das / so ihm der Herr befohlen/  
nit gehalten hat / re. vnd hat auch auf  
Gott nit gehofft / darumb hat er ihn  
vmb das Leben gebracht. 1. Paralip. II.  
Ach was hat ein einzige Ubertretung  
des Gebotis Gottes für ein Schlaß  
der Sünden nach sich gezogen. Secht!  
In Saul war die Sünd ein Straß  
der

der Sünd. Gott hat dich verworffen/  
hat Samuel zu ihm gesagt ) dieweil  
er ihm sein Gnad endzogen / so dann  
ihm seinen Verdiensten nach wider-  
fahren ist.

§. III.

Was die Unzucht für ein Ketten  
der Sünden nach sich ziehe.

**D**ie Ketten der Unzucht lassen  
sich ansehen / daß sie zwar milder  
vnd leydenlicher seyen / aber hengen  
sich vil mehr ein / vnd laßt sich schwer-  
lich daraus lösen. Zumahlen ( wie Al-  
gerus lib. 2. de Sacram. cap. 22. wol  
vermerkt ) Die Gailheit thut sich mit  
seiner Bürden selbst anzürden vnd  
anraisen / sie verstrickt sich dermassen /  
daß sie eben darumb / weil sie gefällt /  
missfällig / vnd weil sie missfällt / gefällig  
ist / dahero laßt sie eintweds gar kein /  
oder doch schwerlich ein New zu. Un-  
wahn

wan Gottes Garinherrigkeit nit wunderbarlich hilfft / macht sie endlich ihren Liebhaberen den Garauß / vnd neimen sie ohne End ein ellendes End. Wann die Schwein einmahl des Rots gewohnt haben / welken sie sich innerzu mehr darinn herumb / dieweil ihnen nemlich das waiche Rote / vnd die Gelegenheit zuwelken wol thut. Die Sünder welche der Sinnlichkeit sich ergeben haben / streben maistenthails dem nach / was ihnen wol thut / vnd weilen sie sich von der Vernunft nit mehr regieren lassen / lassen sie den Zügl der Begirigkeit. Wann nun diese den Maister spilt / so ist der Unzucht kein End. Dieses sehen wir in den alten Hueleren / welche / ob sie gleich nit mehr jung seynd / haben sie doch die Laster der Jugendt noch nit verlassen / sondern treiben sie ( welches überaus spottlich ist ) bis in ihr hohes Alter.

Guaricus

Guaricus Abbas serm. 3. sagt. Mann  
sicht bei vilen schon halb todten Men-  
schen/dass sie in ihren bösen Begirden  
noch gar lebhafft seyen / wann schon  
die eüssere Glider anfangen zuerkalten/  
ist der Geiz vnd Unteüschheit in ihm  
noch hisig. Ich fürwahr ( sagt Ana-  
stasius Sinaita in Quast. 8 ) hab einen  
alten hundertjährigen Krippel gesehen  
so am ganzen Leib gezittert hat / vnd  
gleichwohl fundt er sich von fleischlichē  
Sünden nit enthalten / wegen der bö-  
sen Gewonheit / wie dann auf alten  
Uhlen das ärteste ist / wann der Mensch  
ein böse Gewonheit an sich hat. Und  
Gott verhengt dieses Ubel zur Straff  
denjenigen Sündern/welche anfangs  
ihrem bösen Leben kein Widerstand  
gehan haben. Was sols wunder seyn/  
wann sie endlich allein nach ihres  
Hersens Lust daher gehen ( Psal. 72 )  
Ehe die Blüe heraus schlägt ( mahnet

M vns

vns der heilige Cyrillus Jerosolimi-  
tanus Cateches. 2. de pœnit. ) reiß das  
Unkraut von der Wurzel herauß/  
lassest das einmahl vbersich kommen/  
kanst du hernach nit mehr helffen.  
Wann du den bösen Begierden ein-  
mahl zuvil nachgesehen / ihnen so vi-  
statt geben hast / daß sie in dir haben  
wurzlen können / vnd das Herz ein-  
nehmen / so ziehen sie dich in die Tiefe  
alles Übels. Und sagt gemelter Lehrer  
gar wol darauff. Waist du dann nit/  
daß auch oft in einem harten Felsen  
das Unkraut einwurzlet / vnd sich  
darinn erhalt? Secht wohin es mit  
den Begierigkeitē kombt? Die Wur-  
zel sucht vor allem ein linde Erden;  
nun die Begierigkeit pflegt sich mai-  
sten in waichen Empfindlichkeiten  
auszuhalten. Es tringen gleich wol  
auch die Wurzlen bey den Felsen ein/  
vnd erhartten also darinnen / daß sie

nit

nit leicht mehr können heraus gezogen werden. Dieses ist nichts anders als die Gewonheit zu sündigen / vnd daß man in die alte Sünden mehrmahlens fallen thut / so dann an ihm so anhängig ist / daß mit leichtlich mehr ohne sonderen Beystand Gottes / darvon mag abgelaßen werden / daß also die böse Gewonheit nit vil mehr ein stainine / als hülzene Wurzel zunennen ist.

Vn wo Gott diese Straß über die Sünden verhenge / ist es vbler mit ihm bestelle / als wann er vil andere zeitliche Straffen aufzustehen hette. Junge vn garte Bäumlein / welche an statt der Frucht nichts als Distel vnd Dorn haben / seynd leichtlich mit der Wurzel aufzuheben / massen die Wurzel noch nit erstarckt / sonden noch ganz fäsig ist: Wan aber etliche Dornrechte Stauden von vil Jahren her an stainigen Orthen eingewurzlet seynd / können sie

M ij nit

nit leicht mit menschlicher Hand aufgerissen werden/ sondern es gehört die rechte Hand der Barmherigkeit Gottes darzu/ das ist/ dergleichen Wunde müssen hie mit einem absonderlichen Feuer Göttlicher Liebe verzehret werden / oder in iener Welt ewig branen ; massen sie auf einem dünnen Zauberwerk zu starcken vnd dicke Beüschen endlich zusammen wachsen. Vnnd ist dieses ein schwere Arbeit da Weicht. Bäter / welche oft darüber schwizzen müssen / bis sie bey einem oder dem andern Sünder die Wurzel der bösen Gewohnheiten aufreissen. Sie versuchen vnd schlagen vnderschidliche Mittel für / sie ratzen / man sol den Lufst/das Haß/die Gesellschaft den Dienst verändern / sie bemühen sich/ daß sie ein Dorn von dem andern aufziehen/ geschicht aber oft/ daß die Dörner also in ein andet geslochen

vnd

und verwicklet seynd / wie ein Ketten  
aneinander hangt. Dahero sagen die  
Sünder oft / es sey ihnen nit möglich  
( wie gern sie auch wolten ) sich her-  
aus zuwinden / sie bilden ihnen ein / sie  
werden gleich samb zum Sündigen ge-  
nötiget / vnd wie ein guter enferiger  
Religioß nit anderst kan / als Guets  
thun; also vermainen sie / sie können  
nichts anders / als sündigen. Secht wie  
dise linde Rosen der waichen Begier-  
ligkeiten so hart und stark werden / ja  
sie werden endlich zu lauter Dörner.  
So vil nun vergleichen spisige Dör-  
ner der Sünden werden / so vil Feuer-  
flammen gibet in der Höll. Diese seynd  
angentlich des Teuffels Leibangne / so  
in Eysen und Band geschlossen seynd.  
Nun lasst uns umb Mittel sehen / da-  
mit diese arme Leüch / so sich in des Teuf-  
fels / vnd der Begierligkeiten Dienst  
begeben / vnd von der Sünd nichts /

M iß als

270 Sibente Frucht. §. 4.  
als Hon vnd Sport haben/ von diesen  
Ketten erlediget / vnd gleich anderen  
Kinderen Gottes auf freyen Fuß  
gestellt werden.

§. IV.

Vnderschidliche Mittl wider die  
böse Gewonheit zusündigen. Deren  
das erste seyn solle/ daß man einen ge-  
wisen/ vnd beständigen Beicht-  
Vatter habe.

**D**iejenige/ so ein böse Gewonheit  
zu sündigen an sich haben / vnd  
welche jimmerdar in die alte Sünden  
fallen/ ist das beste/ daß sie ein stättent  
frommen/ vnd gelehrten Beicht-Vat-  
ter haben. Es seynd wol etliche/ welche  
drey/vier/ja wol zehn/ oder mehr Jahr  
allezeit im alten Koch der Sünden  
stecken bleiben/ busen vnd waschen sich  
nie sauber/ weil sie sich nemlich jmer  
zu im alten Koch herumb wölkten/ vnd  
wann ihnen der Beicht-Vatter auf  
den

den Wuest der Sünden mit Fingeren  
zaigt/ nemmen vnd hören sie es ein  
weil an/ endlich/ vertrießt es sie/ schä-  
men sich mit dem alten Unflat wider  
für ihn zukommen / suchen demnach  
einen anderen/ welcher/ als ein newer  
Arzt vermainen solle / die Krankheit  
hab erst angefangen/ suchen von ihme  
Hilff/ welcher mehr zu Verlängerung  
der Krankheit / als zu wohständiger  
Genesung gedenke/ bis gleichwohl endt-  
lich sie selbsten an der Besserung ver-  
zweifflen. Der einen stäffen Beicht-  
Vatter braucht / ist nit wol möglich/  
daß ihm nit endlich geholfen werde.

S. V.

Das ander Mittel ist / daß der  
Beicht-Vatter der Zeit vnd Not-  
turst nach straffet

E In geistlicher Seelen-Arzt solle  
sich richen nach einem leiblichen  
Arzten/ vnd gueten Aderlasser. Wan-

M iiii nun

nun dergleichen Arzt vermerkt / daß das Gifft vnd Anter noch tieff darin stecke / gehen sie anfangs gar sind mit vmb: erzaigen ein grosses Wulenden/ bis sie einest ihren Vorthl erschen/ alß dann schlagen sie geschwind dorein/ vnd trucken das Geschwär auf. Und ob schon anfangtlich der Kranke vor Schmerzen ausschreit / wann aber das Geschwär offen ist / kommt das Gifft von der Wurzel heraus. Zu gleichem muß man mit dem Sünder anfangs gemach thun / wie es dann der Hayland Petrum gelehret hat.

Seynd zwar wol etliche / so dermaß sen vergifte Geschwär haben / daß man gleich anfang mit allein Ernst darüber muß / sonderlich wo Gefahr ist / daß das Übel nit weiters vmb sich fresse / und auch andere Glider angreiffe / alß dann ist kein Zeit zuversaumen / sondern mit schneiden vñ brennen / wie es die Noth erfordern

erfordern wirdt/vorzu kommen/damit  
das Gifft nit weiter sch aufgiese. Bey  
gewisen Fählen aber / nach dem Gott  
der heilige Geist einen Beicht-Vatter  
erleuchten wirdt / wann er die Stell  
Gottes in dem Beichtstuel versicht/  
muß er zuweilen dem Beicht-Kind  
mitlendig zuwarten/vnd das wol auch  
siben vnd sibensig mahl / bis nemlich  
sich die Zeit erangnen wirdt / da man  
vermainnt / es möchte mit glimpff ge-  
holffen werden. Ich habe von einem  
Mann / so zu vnseren Zeiten für einen  
gelehrten vnd geistreichen Mann ist  
gehalten worden/mir sagen lassen/das  
er eine Beicht-Kind ein ganzes Jahr  
zugewarh habe / in dem es immer zu  
in die alte Sünd gefallen ist. Als er  
aber nach verflossenem Jahr gesehen  
hat/das kein besserung erfolgen wolle/  
hab er ihn gebetten/ob er einem andern  
sein Gewissen vertrawt hette/welcher

W v ihm

ihm vvilleicht zu seiner Seel Seeligkeit  
möchte befürderlicher seyn. Er trawe  
ihm das nit zuthun/ weilen er alberait  
ein ganzes Jahr ihme gebeicht / vnd  
sich nichis gebessert habe. Dīse auff-  
richtige Demuth des Beicht-Batters  
hat dem Beicht-Kind das Herz der-  
gestallt genommen / daß er fürs erste  
dem Beicht-Batter wegen dīser wol-  
gemaingten Erinnerung trewlich ge-  
danekt / darauf sein Leben ernstlich  
gebessert / vnd ihn für seinen beständi-  
gen Beicht-Batter behalten hat. Das  
man dergleichen Diemantē erwaiche  
ist nit allezeit Bock's. Bluet vonnoh-  
ten: es hilft zuweilen auch eines sanft-  
mütigen Lämbleins Bluet. Ob zwar  
vnderweilen wol noch were / daß man  
einen harten Diemant hette / derglei-  
chen grobe vnd harte Böck darmit zu-  
schneiden. So muß man auch kein  
sonders Gedencken auff die Person  
tragen/

tragen/ wans die Noth erforderl/vnd  
dem Ubel recht solle geholfen werden.

Christus ( dessen Amt der Beicht-  
Vatter versicht ) fürchtet weder Pe-  
trum/ noch Johannen/ noch Jacobū/  
sondern straft sie/ wie ers macht hatte.  
Ja es gibt wol auch Gott seine Statt-  
halteren absonderliche Gnad/ daß in  
disem Fahl die Sünder mit Forchte  
zu ihnen gehen / vnd ihnen zu Füessen  
fallen. Die Macht/ so nit allein den  
Apostlen / sondern auch einem jeden  
Statthalter Christi ist gegeben wor-  
den/ ist groß. Als Nathan die Stell  
Gottes vertritten sollte/ vnd zu David  
gesandt worden/ daß er ihn von seiner  
Seelen Kranchheit sollte seinem Ge-  
walt nach gesund machen/ ist er zu ihm  
hinein gangen/ hat sich aber nit vil auff  
die Erden genaigt / wie er sonst vor  
ihme pflegte zuthun/ sondern nach dem  
er Gleichniß weiß seinen Vortrag ge-

M vi than

han hatte / sagte er ohn weitere Hos-  
weiß guet trucken zu ihm ( 3. Reg. 1.)  
Du bist der jentige Mann / hat ihn so  
gar kein König genent. Disen Gewalt  
der Priester nemmen wol in acht die  
gottseilige Fürsten / welche / in dem siel  
als vnsers Catholischen Glaubens  
veste Saulen / von der grossen Her-  
ligkeit Göttlicher Maiestet erkauft  
worden / geben sie ihren Underthanen  
ein schöne Lehr vnd Exempel / wie sie  
ihre Seelsorger in acht nemmen sol-  
len. Wann du dann die klare Sonnen  
ansiehest / las dich kein andern falschen  
Schein versöhren. So hat auch der  
geistliche Richter / den / über welchen  
er Recht sprechen solle / nit zuforchten/  
sondern solle ohne Scheu thun / was  
Urtheil vnd Recht aufzuweisen. Und  
wirdt des Beicht. Vatters Ermäh-  
nung den besten Nachdruck haben/  
wan das Beicht. Kind merken wird/  
dass

dass er nit auf Zorn sondern auf Liebe mit ihm verahre sonderlich wann er von ihm einen kurzen Spruch auf heiliger Schrift oder aus den heyl geßitteren hören wirdt welcher ihn angentlich trifft und sein Gewissen röhret. Ofttermahlen gibt ein einziges Wort mehr nach als wann man im Weichtstuel ein lange Predig macht.

S. VI.

Das dritte Mittel ist / daß man dem Weicht. Kind ernstliche Rew vnd Layd wol vorhalte.

**Q**us zwar nit so hoch anzuziehen ist / wann derjenige öftter in die alte Sünden fällt / welcher einwenders von Natur sehr gebräcklich / oder bei einer gewisen Gesellschaft oder andern unvermendensichen Umständen nochwendig bleiben muß / so ist doch dergleichen Mensch desto ernstlicher anzuhalten zu einer herslichen Rew vnd

M vij Layds

Land / dann auch zu einem steissen  
Vorsatz nit mehr zusündigen. Massen  
es sonst mit dergleichen Gewohnhei-  
ten ein Beschaffenheit hat / wie mit  
waichen Wasseren / welche von einer  
harten Kälte zu Eys / vnd endlich gar  
zu Crystall werden. Und kan derglei-  
chen geistliches Eys hernach nit an-  
derst außgelaint werden / als mit der  
His Göttlicher Lieb / od mit einem wah-  
ren Regen der heissen Thränen. Es  
haben sich auch dergleichen Leich /  
welche immerdar wider mit den alten  
Sünden kommen / wol vorzusehen / daß  
sie nit vngültig betrachten / auf Mangel  
der gehörigen Rew vnd Land / vnd  
steissen Vorsatz nit mehr zusündigen.  
Dieser / wann er recht da ist / macht / daß  
der Sünder lieber sterben / als wider in  
die alte Sünden fallen wölle. Solches  
sehen wir in gottsfürchtigen Jünglin-  
gen / welche etwan vmb des acht- vnd  
neünge

neünzehende/oder vmb das zwainzigste  
Jahr ( so sonst das gefährlichste Alter  
zum sündigen zuseyn pflegt ) ein engli-  
sches Leben führen / ob sie gleich vor-  
hero nit guet gethan haben / welches  
auf keiner anderen Ursach herkombt/  
als weil sie ein ernstliche Rew vnd  
Landy mit einem kräftigen Vorsatz nit  
mehr in die alte Sünden zufallen ge-  
habt haben. Wir bereden vns selbst/  
wir können vnsere Sünden alle auf-  
schlagen / wann wir nur ein wenig an  
das Herz kloppen. Nun aber das Gisse  
ligt tieff im Herzen darinnen ; ist dem-  
nach vonnächten / daß von jannen auf-  
getrieben werde / so nit mit eüsserlicher  
Hand / sondern mit herzlicher Rew  
vnd Landy muß aufgehaylet werden.  
Welche in Sünd vnd Lasteren schon  
verhart vnd erstarckt seynd / die müs-  
sen mit harten vnd starcken Gewalte  
ihren Feind schlagen/ das ist / sie müs-  
sen

280 **S**ibente Frucht. §. 6.

sen nit nur obenhin/ sondern voss vnd  
kräfftiglich ihnen vornehmen ihr  
Leben mit Ernst zubesseran.

Zu vnseren Zeiten vermauthen vil  
Sünder / sie haben gar vil gehau-  
wann sie etwan auf einem Büchel  
herauß lesen / die Weiß Rew vnd  
Land zuhaben / ja wann sie etwan der-  
gleichen Formuln mehrer gelesen/ ha-  
ben sie sich in jhrem Sinn hoch an-  
griffen. Nun ist zwar daß mündliche  
Gebett je vnd allezeit gut / doch aber  
muß Mund vnd Herz vberein stimmen/  
ja die Seel mit allen ihren Kräften  
soll da angentlich die Red führen/ alles  
das/was vor zur Sünd geholffen hat/  
das solle jetzt ein vollkomme Rew vnd  
Land helfen außwürcken / vnd auf  
dise weiß müssen einen seine Sünden  
von Herzen rewen.

Wer wil glauben/ daß demjenigen  
seine Sünden von Herzen land seyen/  
welcher

welcher immerdar mit einer grossen  
Anzahl der alten Sünden auffziccht/  
vnd geht in den Beichtstuhl ohne annio-  
ges Zaichen eines demüthigen vnd zer-  
knirschten Herzens / sagt auch seine  
Sünden nit anderst herab / als ob er  
sonst von einer Sach/die hie oder dore  
sich zugetragen hette/ redete. Auff ein  
andere Weise stellen sich die rechte vñ  
bueßfertige Beicht-Kinder ein/ deren  
erste Arbeit ist / (wie Tertullianus de  
poenit cap. 9. sagt) seüßzen vnd wai-  
nen Tag vnd Nacht zu Gott schreyend  
heulen / den priesteren / als getrewen  
Dieneren Gottes / zu Kuessen fallen/  
wie der verlohrne Sohn vor seinem  
Vatter gekniet ist. Dese gehen ihrem  
Havl nach mit Forcht vnd Zitteren/  
sie wainen vber ihr vorhero vbel zue-  
gebrachtes Leben / in dem sie Gott  
ihren himmlischen Vatter so oft/ vnd  
vil belaydiget haben/ vnd das thun sie  
nach

nach dem sie in dem Beichtstuel allberath Gnad vnd Barmherzigkeit erworben haben. Dicethun sich immerzu selbsten verdammen (wie Climacus gradus. vermerkt) sie lassen keine eisernen und leibliche Trostungen zu wann ihnen Gott etwas Widerwärtiges zuschickt nemmen sie es mit Gedult an ja sie thun ihnen selbst unabsässig ein Plag an straffen vnd stossen sich selbsten in den Abgrund einer wahren Demuth hinab heulen vnd wänen bitterlich mit jener Sünderin Susanna / von welcher Hieronymus schreibt in Epistolis. **D**ich arme Sünderin ! die ich worden bin gleich Sodomæ, vnd verbrendt / wie Gomorrha! **W**er wirdt sich meines Aschens erbarmen! **I**h hab Gott vbler belaidigt als Sodoma ! sie wußte das Gesetz noch nit/ich hab gesündiget/nach dem ich schon einmahl bin zu Gnaden aufgenom-

genommen worden. So ein Mensch wider den andern sündigt / wirdt sich noch jemandt finden / der ein Mittler seye ; ich hab wider Gott gesündigt. Was kan ich für ein Versöhnung finden? Wie bin ich alles Trosts beraubt / vnd wie ist mein Bildinuß so schlecht worden in der Statt des Herzens! Mein Namen ist auf dem Buech der Lebendigen aufgelöscht worden. Ach trauret / vnd wainet ihr Berg vnd Flüß / dann ich bin worden ein Kind der Zäheren! Ein jeder welcher ernstlich Reß vnd Land über seine Sünd haben wirdt der solle dergleichen Reden vnd Seüsszer hören lassen / vnd zugleich die Ketten der bösen Gewohnheit / ob sie gleich noch einmahl von Eysen oder Diemandt weren / ritterlich sprengen vnd zerreißen.

Das vierdte Mittel steht in dem/  
daz man die Gelegenheit  
fliehe.

Er ein grossen Eyfer vnd Lust  
zum Fechten hat/dem fehlt nichts/  
als daz er Gelegenheit darzu habe. Es  
ist ein altes Sprichwort. Die Gele-  
genheit macht ein Dieb. So dann  
auch von anderen Lasteren mag gesagt  
werden. Die Gelegenheit macht ein  
Ehebrecher / ein Vollsauffer ; ein Un-  
gerechten / mit einem Wort / ein Sünder.  
Der das sündigen gewohnt hatt  
der wirdt sündigen / wo vnd wann er  
kan / vnd weilen er ihm selbsten ein  
Vrsach ist / daz er (also zureden) noth-  
wendig sündigen muß / wirdt er gleich  
wie ein Fewr / welchem alles anzubren-  
nen niches manglet / als daz es daran  
komme. So hilfet dann / daz man sich  
nit in die Gelegenheit / sonderlich in die  
nächste

1 Oeffnerer Gahl in die Sünd. 285  
nächste einzulassen thüe. Unmöglich  
ist / daß der nit Schwefel rieche / so  
nahend an dem brinnenden Sodoma  
stehe / der Kolen im Buesen trags / dem  
muß ja warm werden. Es sey dann /  
daß er ein lauterer Enßzapffen seye / ob  
zwar endlich auch dieser bey dem Feuer  
schmolget. Wie sich das Feuer gegen  
Hew vnd Stro / also halt sich das  
Fleisch gegen Fleisch. Rombt deren  
eines an das ander / vnd Gott nit ab-  
sonderlich hüt ( auf welches sich ver-  
messentlich nit zuverlassen ist ) kans ja  
nit anderst seyn / als / daß es ein Brunn  
abgebe. Wer will sich vil verwundern /  
daß er immerzu kostig seye / wann er  
nie auff trucknem Weeg wandert ?  
Wer wil klagen / daß er in ein Gruben  
gefallen seye / wann er sich selbst darein  
gestürzt hat. Da der Schäffer den  
Wolff in dē Schaffstall erdapt hatte /  
hat der Wolff geschworen / er woll nie  
mehr

mehr hinein gehen. Als er nun ledig  
gelassen worden / den andern Tag den  
Stall offen gesehen / vnd er gewahr  
worden / daß der Schäffer mit verhan-  
den seye / vermainst du / er werde nit  
wider hinein gangen seyn ? Hieher  
dient wol was Laurentius Justinianus  
in Ligno vitæ de timore cap. 2. sagt.  
Der Sünder verschiebts nur / vnd  
hebts nit gar auss die macht zusündi-  
gen / er behalt ihm den Lust zur Sünd  
so lang hevor / bis Gelegenheit gibt.  
Wans nun die Zeit gibt Böses zu thun  
so thut ers. Eccli. 19.

Vil auf den Menschen seynd ganz  
glöserne / vnd von Eain; vnd bilden  
ihnen gleichwohl ein / sie seyen mächtig  
stark den bösen Anfechtungen zuwiderstreben.  
Nun aber kan ja ein einziger  
Venus Pfeil dergleichen glöserne  
oder irdine Schilt leicht zerbrechen.  
Sie sagen / sie wollen nit mehr sündi-

gen/

gen / sie wollen die Ketten der bösen Gewohnheit einmahl sprengen / vnd sich nit mehr davon ziehen lassen / aber in dem sie disz sagen / machen sie die Ketten immer länger / vnd sehen ein Blid nach dem andern daran / da sie Briefflein / vnd Berehrungen aneinander zuschicken / mischen bey dem Gespräch allerley Sprüchlein auf dem Ovidio, Oweno, vnd anderen vntainen Serbenten ein. Vnnd damit sie dises bemäntlen sagen sie / sie können Höftlichkeit halber nit anderst thun / als diese oder jene Person besuchen / vnd ansprechen / sie weren gleich wol schon so klueg / daß sie wüsten ein Underschid zumachen zwischen einer zimlichen vnd vnzimlichen Lieb. Nun aber lehret der heilige Ambrosius vil anderst in Psal. 37. vnd will / daß es ja nit anderst seyn könne / als daß dieser der Unlauterkeit / vnd den fleischlichen Begehrlich-

gierligkeiten henge/ welcher sein Con-  
versation nur nach der Klugheit des  
Fleisches anstelle. Sie thun Sachen/  
mit welchen nit wol möglich ist / daß  
die Unschuld stehen kan/ vnd gleich-  
wol wollten sie unschuldig seyn.

Es ist freylich ja ein grosses Aben-  
theür/ daß einer wölle mit sündigen/ vnd  
gleichwohl seine Augen hin vnd wider-  
schiessen lasse; nit gefäßelt werden/ vnd  
doch an Orth vnd Winckel gehen/ wo  
es voller Maschen- vnd Strick ist. Ben-  
Gulenschaften keusch seyn mit Schla-  
gen vnd Ratteren vnbgehen/ vnd nit  
geheest werden. Der heilige Cyprianus  
de singularitate Clericorum sagt gar  
schön: Es ist ein schlechte Hoffnung  
der Besserung / wann diese mitten vñ  
der den bösen Gelegenheiten soll er-  
worben werden: sonderlich ( wie er de  
jejunio & oratione schreibt ) wann  
das Herz schon voll ist von fleischlichen  
Gelüsten.

Wann

Wann auch mancher wider seinen  
Willen ins Garn gehet/ wie soll dann  
der Unbehutsame sicher können durch-  
kommen! Wann diejenige vom Brand  
ziehen/ welche weit vom Feuer seynd/  
was ist von denen zuvermuthen/ so an  
dem Feuer stehn? Der heilige Augu-  
stinus serm. 150. sagt. David hat auff  
tausendt Schritt ein Weib gesehen/  
vnd hat gleich ein Todeschlag/vnd ein  
Ehebruch begangen: Und etliche ver-  
mainen noch/ sie wollen/ wann sie in  
frembden Häusern / bey frembden  
Weiberen seynd/ das Sig. Krönslein  
der Keuschheit erhalten? wans ihnen  
ernstlich zuherzen gehete / daß dieses  
eben die rechte Belegenheiten zusündi-  
gen weren / würden sie sich mehrers  
vor der Gegenwart vnd Ansprach  
der Weiber hüren. Glaub mir darumb/  
sagt gemarter Augustinus in diser Wer-  
kery/ die Ederbäum in Libano, nembs-

M lich

lich Männer von hohen Gedanken/  
vnd grosser Betrachtung/vnd auch die  
Wider der Herden/ das ist / grosse  
Prälaten in der Kyrchen/hab ich vn-  
der diesem Schein fallen sehen / da ich  
doch vermainte / sie wurden weniger  
fallen/ als Hieronymus/ oder Ambro-  
sus. Wer wolte nit die augenschein-  
liche Gefahr des Todis fliehen? Seneca  
thut an einem Orth der Schiffahrer  
Grevel straffen/ daß sie nur durch ein  
einziges schlechtes Brett vom Tode  
erhalten werden / vnd gleichwohl sich  
muthwillig auf einen Floß/ so schlecht  
zusamen gebunden ist/ wagen. Nun  
aber iss vil mehr sträflich/ wan man  
vnbehutsamb vil mit den Weibsbil-  
deren zuthun hat / als wann man auf  
einem Schiff sein Leben wagt/ wo das  
Leben/ vnd der Tode nur mit einem  
einzigem Bräte vnderschiden seynd.  
**Der heilige Cyprianus erzehlet/ wie**  
**gross**

große Bischoff/ vnd andere Geistliche  
seyen gefallen/ nach dem sie gebeicht/  
den Sig wider die Laster würflich  
erhalten/ grosse Zaichen vnd Wun-  
derwerck aller Orthen gehan haben/  
vnd dannoch ist vob ihnen bekant/ daß  
sie an ihrer Unschuld einen Schiff-  
bruch gelitten haben. Warumb das!  
weilen sie sich nemlich in ein lieder-  
liches Schiff gewagt haben. Dergle-  
chen liederliches vnd gebrechliches  
Schiff ist nichts anders/ als wan man  
vermessentlich vnd unbehutsamb sich  
in Gefahr gibt.

Damit nun aber mehrers erhelle/ in  
was grosser Gefahr diejenige seyen/  
welche so unbehutsamb im Reden vñ  
Wandel die böse Gelegenheiten nie  
meyden / wollen wir auf dem Anasta-  
sio Niceno der Weiber Mäturen be-  
schreiben in etlichen Antworten auff  
die Frag/ was ist ein Weib? Darauff

Es ij gleich

292 Sibente Frühe. §. 7.

gleich die erste Antwort ist Tom. 6.  
Biblioth. PP. cap. 6. §. Omnis, qui  
aspexerit. Ein Weib ist ein Schiff-  
bruch auff Erden; ein Brunquell der  
Laster / ein tödliches Begegnen/ ein  
Fahl der Augen / ein Untergang der  
Seelen; ein Spieß im Herzen; ein  
höllischer Scepter; ein gähe Begierd;  
ein Verderben der Jugendt. Was ist  
ein Weib! Ein Lösterung der Hellsig-  
gen / ein Ruhe der Schlangen; ein  
Trost des Teuffels; ein trostlose Kräf-  
heit; ein brinnender Ofen/ ein Verges-  
nuß derens so erhalten werden; ein un-  
verbesserliches Laster; ein Herberg vi-  
ler Wunderdingen; ein Werkstatt der  
Teuffel. Was ist ein Weib? Ein un-  
gezähmtes Maul; ein Führer der  
Finsterniß; ein Maistetin der Laster;  
ein verflachte Märttern; ein Ungeritten  
in dem Haß; des Manns Schiffbruch;  
ein wildes Thier. Welan dann ist ein  
Weib

Weib ein Brunnquell der Laster / der  
Seelen Verderben/ ein Maisterin der  
Sünden/vnd der Teüfflen Werkstatt/  
wer wil oder kan auch hoffen / daß er  
nit an der Seel Schaden leyden wer-  
de/ wann er in diese Werkstatt sich be-  
gibt? Dises/weil der heilige Franciscus.  
Xaverius wol wußte / hat er zu einer  
Wahrnung gesagt/dß einer mit gröss-  
erer Gefahr/ als Nutzen zu den We-  
beren gehe. Der heilige Cyprianus  
sagt/ daß es so schwer sey vnder dem  
Weiberen keusch leben/ als schwer ist  
Gisse trincken / vnd gleich wol leben.  
Die glüende Kolen geben fewrige Fun-  
cken von sich ; vnd ein Weib lasse das  
Gisse böser Begierlichkeiten von sich.  
Auf diesem dann ist abzunemmen/was  
diejenige für ein Sig-Kränglein der  
Keuschheit erlangen werden/ welche  
so frey vnd frech vil mit den Weiberen  
suzhun haben. Dahero mahnet der  
N iij haydn.

294 Gibendte Frucht. §. 7.

handnische weltweise Seneca so crewlich: So vils möglich ist/ laßt vns vom schlipserigen Orth hinweck gehn/ dann auff dem trucknen stehen wir wenig vōst. Sie vermainen/ sie werden sicher nit fallen/ wann sie auff dem Eyz gehen/ vnd erhalten ihre Füeß nit vor dem fallen. Dīse sollen wol in acht nemmen/was David gesagt; eh er meldete: Er hat meine Füeß vor dem Fahl erhalten/ sagt er vorhero. Ich hab meine Füeß von allem bösen Weeg abgehauen. Über welche Verſ gar schon Ambrosius in Psal. 118. schreibt: Also/ vnd auff dīse Weis hat der Herr deine Füeß vor dem Fahl behüt/ wann er gemerkt hat/ daß du deine Füeß vom Schlipſſen abgehalten habest/ vñ derentwegen hat David verdient/ daß der Herr seine Füeß vom fallen behüt hat/ diemēil er seine Füeß selbſten auch in acht genommen hat/ daß sie nit vnbekuetſam einten.

Oeffnerer fahl in die Sünd. 295  
nen schlipserigen Tritte thäten zum  
sündigen.

S. VIII.

**D**as fünffte Mittel ist daß man  
böse Gesellschaft meyde.

**E**s gehört allerdings zu dem vor-  
gen daß man die böse Gesellschaft  
meyde/ massen die hämliche Laster nie  
mehr vnd ehender gelehrt werden/  
als von bösen Gesellen / welche dann  
deines Verderbens Maister seynd.  
Wann sich der Sünder besinnen will  
wohero es kommen / daß er gefallen  
seye / wirdt er finden / daß von böser  
Gesellschaft der Anfang seye gemacht  
worden. Derentwegen sagt unser Cor-  
nelius in Apocal. cap. 21. gar rechte vñ  
wol: Unser Leben/ vnd unser Hals  
hangt an dem / wie wir auffezogen  
werden / vnd zu was Gesellschaft wir  
gerahten: Ingleichem liegt auch unser  
Verderben daran/ nit anders/ als wie

M iiii die

296. Sibente Frucht. §. 8.

die Thür am Angel hängt. Die Ju-  
gendl hat zwenerley Weeg vor sich/  
seynd beyde schlipfferig / gerahmt sie  
vnder böse Gesellen / Diener / vnd  
Freünd / werden sie auch böß werden:  
Kommen sie anfangs zu gueter vnd  
frommer Gesellschaft / werden sie auch  
guet vnd fromb werden. Wann du  
wizig bist / vnd verlangst ernstlich ein  
Kind der Seeligkeit zuwerden / so bitte  
ODit / daß er dich von böser Gesell-  
schaft / vnd bösen Gelegenheiten be-  
wahre / daß du auch nichts Böses sue-  
west / noch hörest.

§. IX.

**D**as sechße Mittel steht in ei-  
ner Furcht / daß die Maß erfüllt  
seye.

**G**S möchte dem Sünder ein bil-  
lichen Schrecken einjagen die Sorg/  
welche er haben solle / daß nit etwann  
die Maß endlich erfüllt sey / worbei  
dann

dān Gott sein Genad entziehen wurdet  
vnd der arme Mensch nothwendig  
zugrund gehen müste. Wie dann der  
heilige Augustinus denen ihr Verder-  
ben gar gewiß ansagt / welche oßter in  
die alte Sünden fallen / vnd melde  
darbey daß der gerechte Gott eben die-  
selbige Sünden für Strick vnd Ket-  
ten brauehen werde / mit welchen er  
dem armen Sünder die Fuß bindet/  
vnd ihne in die eüßerste Finsterniß  
werßen werde. Dann also jagt er erst-  
lich dem Sünder einen Schröcken ein/  
in dem er über den 139 Psalmen also  
sagt: Die Widerholung der Sünden  
wirde billich ein Strick genennet; sel-  
tenmahl/damit er recht gerädlet werden  
braucht Gott nit nur ein glatten Fa-  
den/ sondern geträhte Strick. Wann  
die Bosheit aneinander hänge / wirde  
sie der Länge nach aufgedönet / vnd  
was einmahl vbel gewidmet ist/dencke

N y man

## 298 Sibente Frucht. §: 9.

man nit abzuschneiden / sondern vil  
mehr in die Länge zustrecken / damit  
endlich etwas seye / mit dem man ihm  
Hånd vnd Füß binde / vnd ihn in die  
eüsserste Finsternuß werffe. Den an-  
dern Schrecken gibt er / als er über den  
52. Psalm Isaiam am 5. cap. anziecht/  
auff volgende Mahnung? Wehe euch!  
die ihr die Ungerechtigkeit aufziehet  
in den Stricken der Entelkeit. Wehe  
euch! die ihr die Sünd zu einem lange  
gen Sail macht! Was ist das anderes/  
als Wehe denjenigen / deren Händ die  
Kosheit aneinander knipffen. Nun  
du wilst nit / daß anjezo deine Band  
gerissen werden / dann in dem sie dich  
erfrewen / empfindest du sie nit / daß sie  
Band seyen / aber am End wirst du sie  
empfinden / wann man sagen  
wirdt / bindet ihm Hånd  
vnd Füß.

§. X.

**D**as siebente Mittel ist / daß man  
die allerseeligste Mutter Gottes  
fleißig anrueffe vnd  
verehre.

**D**Er heilige Bonaventura sagt / daß  
kein Sünder also verzweiflet seye /  
deme die heiligste Mutter Gottes nit  
Gnad erlange / wann er bei ihr Hilff  
sucht. Laßt mir das ein grossen Trost  
den Sünderen seyn ! Laßt mir das ein  
gutte Hoffnung zum ewigen Leben  
seyn ! Ja die Mutter der Barmher-  
zigkeit gibt disen ihren genaigten Wil-  
len gegen dem armen Sünder gnug  
zu verstehen in Revelat. S. Brigitt. c. 22.  
in dem sic sagt : So offt der Sünder  
(er sey so groß als er wöll) mit einem  
stetzen Fürsatz sich zubesseren / zu mir  
sein Zuflucht nimbt / bin ich bereit ihn  
anzunehmen. Ist derentwegen sehr  
rathsamb / daß alle diejenige / welche

N vi mis

300 Sibene Frucht: §. 10.  
mit schweren Sünden behaßt seind/  
mit grossem Vertrauen sich wenden  
zu der vnbefleckten Mutter Gottes/  
sie mit gewisen Andachten verehren;  
als etwan täglich das Officium von  
ihrer vnbefleckten Empfängtnuß/oder  
ein Rosenkranz betten. Alle Sambs-  
täg/ ihr zu Ehren fasten/ welches da  
absonderlich dienet / den fleischlichen  
Versuchungen Widerstand zuthun/  
die allerheyligste Nāmen J E s u s vnd  
M A R I A neben dem Zaichen des heiligen  
Creüzes aussprechen/ so oft ein  
böser Gedanke einfalle; oder auch  
alßbald an ein Bildtnus MARIE ge-  
dencken/ bey welchen vil Wunderzei-  
chen geschehen. Dadurch dann ge-  
schehen wirdt/ daß er zum thail auss  
andere Gedanken komme/ vnd ih-  
gleich auch von der wunderbarlichen  
Mutter Gottes MARIA Hilf  
schluß vnd Beystand erlange.

§. XI.

Das achte Mittel ist / daß man  
öffters die heylige Sacrament  
der Beicht vnd Commu-  
nion braüche.

**D**och sich der Sünder ernstlich bes-  
sere / kan nit füglicher geschehen /  
als wann er oft zur Kew vnd Land /  
dann auch zu einem steissen Vorsatz nit  
mehr zusündigen angehalten wirdt.  
Wann er öffter einen bueßfertigen Zä-  
her vergieht / wirdt er endlich sein stat-  
neres Herz erwaichen. Wer vil Kosc  
an sich hat / der wascht sich oft / vnd  
wann man oft reibt / so gehen endtlich  
die Fleck auf. Es wirdt so gar der harte  
Marmalstain schön glatt / wann er lang  
vnd vil geriben wirdt. Die böse Wei-  
gerligkeit kan nimmermehr recht ein-  
wurzeln / wann sie stets aufgerupft  
wirdt. Disem nach ist gar dorträglich /  
daß nach vernicher Beicht der Sün-

XL. 2. 2. viij der

302 Sibente frucht. § 11.

der zu öffterer Beicht angehalten werde. Die Geistliche vnd andere gottsfürchtige Catholiche Christen finden allerding das freßtigste Mittel sich in der Andacht zu erhalten / daß sie oft beichten vnd communicieren / massen dann der Sünd kein grösserer Abbruch geschicht / vnd auch der Zugendt kein besserer Vorschub gegeben wirdt / als wan man sich zu disen H. Sacramenten der gebühr nach beraith; zumahlen nothwendig ist ( wann man anderst diese heylige Sacrament nit unwürdig empfangen wil ) daß man die Sünd berewe / vnd vnderwersse. Je öffter nun dieses geschicht / je mehr vnd grösserer Abbruch geschicht der Sünd. Neben dem / wirdt auf gemainer Lehre der heyligen Vatter / vnd Lehreren der Mensch durch die heylige Sacrament gestärkt / das er den bösen Anmuetungen desto kräftiger widerstehen kan.

S. XII.

**D**as netindte Mittel bestehet in  
dem / daß man vnsers heiligen  
Vatters Ignatij Exercitia  
mache.

**D**Ieses Mittel ist meines Erachtens  
sehr ersprißlich allen denjenigen/  
welche ein böse Gewohnheit zusündigen  
an sich haben / sonderlich in der Ju-  
gendl / wann sie schon bey ihrem voll-  
kommenen Verstandt seind / vnd ist  
beynebens ihr geringste Sorg / wie sie  
eimahl wollen seelig werden. Diese  
Exercitia oder geistliche Übungē seynd  
von vnderschidlichen Bäpsten sehr ge-  
rühmt worden. Sonderlich hat Pau-  
lus III. gar rühmlich darvon geredt/  
da er sie in einer Bulla quet gehaissen  
hat. Darben er gemeldt / daß sie voller  
Andacht vnd Heiligkeit weren / zu  
dem / zu Aufferbazung vnd geistlichen  
Auffnemmen der Glaubigen sehr nütz  
vnd

und haußamb. Wie dann mit weniger  
gethon hat Alexander VII. jziger  
Regierender Papst / in der er vollkom-  
menen Abläß für ewigen Gedächtniß  
verlihen hat / allen denen / welche sich  
in disen acht Tag lang auffhalten  
wurden / mit Vorwand / daß er an ihm  
selbst in disem einen sehr grossen  
Nutz erfahren hett. Und gibts wol  
auch die vifältige Erfahrnuß / daß nit  
allein in diser heiligen Uebung vil  
(wie Nicolaus Lancicius bezeugt) den  
Grund ihrer Heiligkeit gelegt / son-  
dern auch vil ihr böses Leben in ein  
gottseeligen Wandel verkehrt haben.  
Und laßt sich ansehen / als ob Gott  
von vil hundert Jahren disen Schatz  
bis auff unsere Zeiten gespart hette.  
Thails damit zu End der Welt vil  
Gerechte vermittelst deren zu einer  
grossen Heiligkeit gelangten / thalls/  
weil Gott vorgesehen hat / daß bey di-  
sen

sen letzten Zeiten vil grosse Sünder  
seyn wurden/welchen zu ihrer Bekeh-  
rung ein verborgenes Mittel wurde  
vonnöhten seyn/ wie dann dises die al-  
lerseligste Jungfraw MARIA dem  
heiligen Ignatio (so zur Bestäffigung  
der Christlichen Kyrchen von GOTT  
gesandt worden) zu offenbahren sich  
gewürdigt hat. Nun haben dises Mit-  
tel König/ Cardinal/ Fürsten/ grosse  
Herren vnd Prälaten gebraucht. So  
würde aber auch Niemand leichtlich  
sich diser bedienen / daß er nit Wun-  
derding sehe / wie Orlandinus 1. parte  
historiæ Societatis lib.5. n.54 schreibt/  
das Rodericus Nemerius gesehen habe  
zu Conimbricæ, nemblisch / daß er von  
dem sündigen Gang häßlich zugeriche  
sey gewesen / er hat gesehen / daß er nit  
nur darumb von Gott das Leben em-  
pfangen habe / daß er/ wie ein unver-  
nünftiges Bich/seinen Gelüsten hen-  
ge/

ge / vnd gleichwol der Welt Vppigkeit  
geniesse / sondern / daß er dise allein ge-  
brauche / so vil sie ihm kunden zu dem  
ewigen Leben verhilfflich seyn / dessen-  
wegen er zuvorderst ist erschaffen wor-  
den. Es wirdt in disen gottseligen Be-  
bungen der Mensch sehen / daß er nit  
nur seinethalben erschaffen seye wor-  
den / sondern damit er Gott diene / vnd  
gar nit dem Teuffel / der Welt / dem  
Fleisch / vnd seinen Begürligkeiten.  
Er wirdt sehen / wie schwerlich Gott  
von dem Sünder belaudiget werde /  
weil Gott die Sünd mit der höllischen  
Peyn so hart strafft. Er wirdt endlich  
lehrnen / Gott / vnd seiner Seel See-  
ligkeit besser in acht zunemmen. Und  
kan auch nit wol anderst geschehen/  
als daß derjenige / welcher sich vmb  
dises Mittel ernstlich annimbt / ein  
anderer Mann werde / nemlich auf  
einem Gottlosen ein Frommer / auf  
einem

einem Gueten ein Besserer/zumahlen  
in disen Bebungen neben dem / daß er  
sich aller welchlichen Geschäftē enteūf-  
seret/ vil vnd oft gebett wirdt. Nun  
aber ist das Gebett/ ( wie S. Maximus  
sagt ) auf anderen Eugendten die je-  
nige/ welche maisten verhilfflich ist zu  
der Lieb Gottes. Durch das Gebett/  
( wie Augustinus meldet ) wirdt die  
Seel/ so sich vorhero in die lasterhaftie  
Ding außgossen hat / mit einer han-  
samen Schamhaftigkeit zur Gueß ge-  
bracht. So wirdt aber auch neben dem  
Gebett in disen geistlichen Bebungen  
gar ein strenge vnd genawe Frag an-  
gesellt/ vnd wirdt die unflätige Seel  
gleichsam vor einem Spiegel gesetzt  
abwo sie ihren Unflat also erkennet/  
daß sie ja nit weniger thun kan/ als ihne  
verwerffen/vn mit ihren haissen Ehrā-  
nen abwaschen. Vor allem aber ist v-  
berauß nuzlich ein nachdenckliche Ber-  
trach-

trachtung / welche zu einem besseren  
vnd heiligeren Leben sonders beförder-  
lich ist. Allermassen dise / nach Aussag  
des heiligen Bernardi lib. 1. de consi-  
derat. ad Eugenium cap. 7. die Wür-  
ckungen laitet / die Aumuetungen re-  
gieret / besseret den Übermuth / bringe  
die Sitten zurecht / macht das Leben  
ehrlich / ordnet was zu thun ist ( damit  
man nemlich nit lebe wie das un-  
vernünftige Viech ) bedencke das /  
was geschehen ist / auf daß nichts  
im Gemüth sey / so nit gebesseret werde/  
wann es anderst einer Besserung von-  
nöhten hat. Über dieses alles wird  
auch der Verstandt absonderlich er-  
leucht / vārdurch der Mensch erkennet  
wer er seye / warumb er aingestlich lebe;  
ja daß er nur etlich wenig Jahr noch  
in der Welt leben / vnd darauff in die  
Ewigkeit kommen werde / so seinen  
Werken gemäß seyn solle / gret oder  
hōß.

böß. Wann nun ein armer verstockter vnd gebräuchlicher Sünder diese wenig Mittel recht anwenden wirdt / kan er ein Hoffnung haben / daß er wider an seiner Seel genesen / vnd die Seeligkeit endlich erlangen möchte. Diese Mittel schneidend den Weeg zum Verderben ab / vnd sprengen die Ketten der Sünd vnd Lasteren / damit der arme Sünder nit hinunter gezogen werde in den Abgrund der ewigen Verdambnuß.

### Die achte frucht.

Ein geistlicher Schad oder Verlust der Gnad / der Verdiensten / vnd des Himmels.

**G**et sich seiner Obrigkeit aufrührisch widersezt / vnd also die Hochheit seiner Herrschafft verschimpft vnd schmeiceret / der wirdt neben anderen Großsen aller seiner Haab vnd Güter verlustige

310 008 Achte Frucht

lustigt. Wann es nun einem also er-  
gehet / wirdt der Reicheste innerhalb  
wenig Stunden zu einem Geitler.  
Der nun das Leben verfallen hat / der  
ist wol werth/das man ihm auch Hab  
vnd Guet einziehe. Also/dann weil die  
Seel nach begangner Sünd sich Gott  
widerfest hat sie zugleich alle geistliche  
Güter verfallen/ vnd zwar zuvorderst  
die erste Gnad / welche sie Gott ange-  
nemb gemacht hatte/ dadurch sie dañ  
auch einen Zuspruch zu dem Himmel-  
reich erworben hatte. Die Welt-Kin-  
der achten nichts mehr/ als den Fürsten  
vnd Herren Gnad/ damit sie sich in di-  
ser erhalten / werden sie Leib vñ Leben/  
Haab vnn Guet ausszen.

Wann sich nun ein Seel von Sünd  
vnd Lasteren enthaltet / hat sie mehr  
Schatz als alle Güter auf der Welt  
seind / zumahlen ein einzige Gnad  
Gottes alle Saaben der Natur über-  
trifft!

Verlust der Gnad Gottes: 311

erfist / wie gar wol S. Thom, I. 2. 2.  
quaest. 113. art. 9. ad 2. vermerkt.  
Wassen dann eben wegen einer solchen  
Gnad wirdt der Mensch zu einem  
Kind Gottes / vnd zu einem Erben  
der ewigen Glory eingesezt / vnd hin-  
gegen eben wegen einer begangnen  
Todtsünd hört er auf ein Kind Gottes  
zuseyn / verliert allen Zuspruch zu dem  
himmlischen Erbthail / wirdt des Teuf-  
fels Leibaigner / vnd ein Erb der höllis-  
chen Peynē. Darben widerfahrt ihm /  
was dem Bischoff Troilo in einem  
Gesicht geschehē ist. Diser Bischoff hat  
Joanni Eleemosinario dreissig Pfund  
Golds gelihen / welche Joannes vnder  
die Armen ausgehaule hat. Nun  
ware Troilo layd / daß er dem Joanni  
das Gold gelihen hette / begehrt es de-  
rentwegen wider von ihm. Joannes  
ladt ihn freündlich zu Gast / da sahe  
Troilus in dem Schlaff ein überaus  
schönen

schönen Palast / von lauter Gold / lasse  
die Überschrift ben dem Eingang mit  
grossem Trost / welche also lautete.  
Die ewige Wohnung des Bischoffs  
Troili. So ist aber ein Edtknab von  
dem König der Himmel gesandt wor-  
den / diser sollte die Überschrift auf-  
löschen / vnd darfür schreiben. Die  
ewige Wohnung / welche der Patri-  
arch Joannes von dem Bischoff Troilo  
vmb dreissig Pfund Gold gekauft hat.  
Als nun Troilus erwacht / erschrickt  
er / daß er den so schönen Palast ver-  
loren habe / vnd stelt ein Leben an / wie  
Ioannes Eleemosinarius geführt. Eben  
dergleichen widerfahrt de Sünderen /  
diese hatten zuvor in dem Himmel Woh-  
nungen / welche ihnen Gott von Gold  
vnd Edelgestainen zuberath hatte  
durch die Gnade / vnd ihre Verdienst.  
Nun aber wirdt dieses alles durch ein  
Edtsünd verlohren / löscht derhalben

in einem Augenblick der Engel die  
Überschrift auf / vnd übermacht die  
Wohnung anderen/ welche dero besser  
werth seynd.

§. I.

**V**mb schlechter Dingen willen  
sezen die Sünder die überaus  
grosse Glorie des Himmels  
hindan.

**O**Ihr thorechte Sünder ! wann  
ihr kunt ansehen die Zierde der  
Gnaden/die Hochheit der Glorie/ vnd  
den Verdienst / dessen ihr verlustigt  
werdt / wurdet ihr vor Land sterben.  
Vil seind/ welche / wann sie etwann  
durch Gewrs. Noch durch einen Diebstall /  
oder Schiffbruch nur vmb ein  
wenig ihres Habs vnd Gutes kom-  
men seind/ nit mehr leben können / in  
dem sie vor Land verschinachten / vnd  
sich wol gar erhencken. Und wann  
ihr die unergängliche Schär ver-

**O** liehrt/

lehrt/ kummerts euch nit. Da ihr zu  
Königlichen Würden fundt erhebt  
werde/macht ihr euch zu Selaven auff  
den Galeren / vnd zwar vmb geringe  
Sachen willen. Wir lesen in Prato  
Spirituali cap. 32. & 103. daß ein  
Jungfraw einen Münch/ welcher sie  
zur Unzucht anraizete / zur Antwort  
gegeben habe. Ach was hast du  
für etnen Schatz verlohren/ weil du  
wegen einer so unflätigen Sach Gott  
belaydiget vnd verlassen hast. O Sünder/  
höre eben dises/ vnd waine darü-  
ber / das du einen so grossen Schatz  
der Gnaden verlohren habest / vmb  
einer so schändlichen Sach willen/  
eines vichischen Wollusts wegen/vmb  
einer ungezähmten Begierigkeit will-  
len. Du hast aufgehört ein Kind Got-  
tes zuseyn. Du hast dein Recht der  
Erstgeburt vberkaufft vmb ein Muß.  
O wann Waagschüssel verhanden  
weren/

weren/vn du auff dero eine das Mueß/  
welches du so vnordentlich verlangt  
hast / vnd auff die andere das Recht  
der Erstgeburth/ der Vorzug der Ehr/  
vnd des Reichs/der Überflüß des Erb-  
thails/ der Segen in allen Dingen ge-  
legt wurde / wer wolte dich nit für  
aberwizig halten. Und doch lassest du  
dich mit dem begihrigen Esau von ei-  
nem Mueß/ so auf Brodt vnd Linsen  
gemacht ist / also einnehmen/ daß du  
lieber des Lebens/ als dessen entpären  
wilst. Daß du aber vnder dessen den  
Himmel verlohren habest/ das küm-  
mert dich nichts. Esau sagte: siehe ich  
stirb. O unsinnige Begierd! were ge-  
nug gewesen / wann etwan der Feind  
ihme einen Dolchen/ oder einen Spieß  
an das Herz gesetzt hette? Daß er aber  
vor Begierd eines Mueß sterben wölle/  
das ist ja wundlich. Vn gleichwol sagt  
er/gib mir von diesem rote Linsenmueß.

**D** ii Sechz

Secht/ die ganze Ursach/ warumb er  
sterben wolte/war ein rothe oder gelbe  
Prüe / so vielleicht mit Safran ange-  
mache / darunder Linsen waren/ wel-  
ches eines von den schlechtesten Zuge-  
miesen ist / vnd danoch wolt er ehen-  
der das Recht der Erstgeburt/ als  
dieses Mues entzaihen/ sagend: Was  
wirdt mir das Recht der Erstgeburt  
helfen! Aber lieber Esau/ du waist nit  
wie vil es dir daran gelegen seye. Also  
nahm er Brode/ vnd das Linsenessen/  
asse/ vnd trank/ vnnnd gieng hinwech/  
vnd achtet gering / daß er die Erstge-  
burt verkaufft hette. Gen. 25. Nun  
was soll für ein Vergleichnuß sein  
eines sehr reichen Schatzes mit einem  
so schlechten Mues.

Dieses thut ein jeder Sünder/wel-  
cher den Himmel vmb ein schlechtes  
Ding gibt / vnd was mag dessen wol  
die Ursach seyn? Vielleicht geschichts  
darumb/

darumb / weil er so thorecht ist / vnd  
verstehts nit / was der Himmel werth  
ist ? Er hat vielleicht einmahl gehörts  
dass der Himmel vmb z. Häller mag  
erkaust werden / ja wol nur vmb einen  
frischen Trunck Wasser : dahero ver-  
maint er / es sey ein schlechte Sach  
darumb / weilen er ohne das gewohnt  
ist / nur nach Reichthuinen zu trach-  
ten. Aber er kan nit wissen ( sagt Gua-  
ricus serm. 2. de Resurrect. ) was er  
werth seye / weil er nit kosten wil / wie  
er beschaffen seye. Nun iss ja ein au-  
genblicklicher Wollust wol weniger/  
als ein frischen Trunck Wasser : von  
welchem ein Durstiger sehr erquickt  
wirdt : vnd dannoch wollen die näc-  
hische Leüch lieber einen augenblick-  
lichen Wollust haben / als die ewige  
Erquickung. Und was sond' auch des  
Reichens alle Schätz mehr / als zwey  
Häller ! in dem die ganze Erden ge-

D ij gen

gen dem Himmel nit mehr ist als ein  
einziges Dipflein / vnd dannoch seynd  
die blinde Leuth noch so wahnwitzig/  
dass sie auch dieses Düpfflein noch in  
viel tausende Stücklein zerhaulen / vnd  
ziehen auf diesen allen den mindesten  
Thail / des Himmels unermessnen  
Grösse vor. Was kan für ein gleich-  
ständigkeit seyn zwischen einem Au-  
genblick der Welt / vnd zwischen der  
Ewigkeit des Himmels ? Und gleich-  
wohl hausen die Esauiter / die Sünder  
also. Da wir nun dieses hören ( sage  
Chrysostomushom. 50.) laßt uns lehri-  
nen / dass wir die Gaben Gottes nit  
verabsaumen / noch auch grosse Ding  
verliehren / wegen geringen vñ schlech-  
ten Sachen. Oder sage mir / was mag  
wol die Ursach seyn / dass wir alle him-  
mische vnd immerwehrende Freuden so  
leicht hindan segen / vñ toben vñ wü-  
ten also nach ierdischen Reichtümern /  
vnd

und anderen Sachen/ die vielleicht nit  
einen Tag aufwehren? Was kan für  
ein ärgerle Thorheit seyn/ als eben diese?  
Wegen des Zeitlichen werden wir des  
Ewigen beraubt/ vñ können doch auch  
eben dieses Zeitliche nit recht geniessen?  
Dieses ist ein Wissenschaft/ welche wol  
werth ist / daß sie von den Sünderen/  
als denen / so den Himmel verachten  
überlegt werde. Die Sünder werden  
des Himmels beraubt wegen etlicher  
Sachen/ die sie nit lang geniessen kön-  
nen. Was kan nun ärger seyn/ als diese  
Thorheit ist ?

Was soll ich erst von anderen Gnaden  
melden/ welche alle zugleich verlo-  
ren werden? als nemlich/ innerliche  
Einsprechungen/ Antrieb/ mit welchen  
Gott des Menschen Herz röhret/ und  
ihn zur Tugendt außmuntet / dieses  
alles geht hinweck. Was soll ich von  
den Verdiensten sagen? diese werden

O iiiij alle

320 Achte Frucht. §. 1.

alle zumahlen vernichtet. Der Sünd ist kein besserer Nahmen zugeben als welchen Isaias cap. 8. ihr geschöpft hat in dem er sagt: gib ihm den Nahmen Eile zu plünderen / sey geschwind den Raub zunemmen. Sie thut ja in einer Augenblick die Seel aller ihrer geistlichen Schäss vnd Güter berauben. Manche künften erzählen / wie sie von langen Jahren wider die Laster ritterlich obgesiegt haben: sie künften sagen von vil Fasten / Leibg. Fastenungen / Wachten / vifältigem Gebett / vnd grossen Altmosen / von vnderschidlichen männlichen Üebungen der Zugenten; ja / daß sie einesthails angefangen Märtyrer zu werden / in dem sie vil Jahr im geistlichen Ordensstand zugebracht haben; von welchen allen sie eine grossen Schatz in dem Himmel gesamlet habe / nun aber durch ein einzige Todsünd (wann sie nit wider Bueß thun) werden

werden sie dessen alles verlustiget / vnd  
kommen also in ein vnwiderrbringlichē  
Schaden alles Fleiß / Mühe vñ Sorg/  
welchen sie in Uebung der Tugende  
angewendt haben / geht wie der Rauch  
im Wind auff / die Sig. Kränsl wer-  
den verbrennt / die Palmzweig entzwey  
gebrochen / das mit kostlichen Edle-  
staine reichbeladene Schiff geht gleich  
vor dem Statt zugrund / alle Hoffnung  
zur reichen Erndt / vnd Weinlesen ist  
einsmahl aufgedorrt / es ist mit an-  
derst / als ob ein grosses Haus / welches  
mit kostbarem Hausrath / nach dem  
besten eingericht war / biß auff den  
Grund abbrunnen were : was ein  
Künstler mit grosser mühe vnd Arbeit  
lange Zeit gemacht / in einem Augen-  
blick zu Stücken zerbrochen were / als  
ob alles vergangen vnd verschwunden  
were. Mit einem Wort / der Himmel  
ist versezt worden. Vnnd diser grosse

O v Sch

Schaden geschicht oft / wegen eines einzigen augenblicklichen Wollusts / oder wol auch wegen einer einzigen Ungedult / in dem nemlich der Sünder ihme nur mag so vil Gewalt anthun / daß er sich überwinde / vnd nur ein wenig bemühe auf dem Weeg der Zugendt fortzugehen. Nun sagt der Apostel / daß alles Leydē dier Welt mit werth sey der künftigen Frewd vnd Glory / allwo er nichts auf / sondern alles Leyden zusammen nimbt; vnd doch kunt oft der Mensch durch ein einziges Leyden den Himmel gewinnen. Als der Thracier König Lysimachus von den Scythiern hart belägert wurde vnd er einsmahls überaus großen Durst litt / hat er sich seinem Feind ergeben / damit er ihm nur genug trinken kunte. Nach dem er nun genug getrunken hatte / hat er erst seinen Fähler erkennet / vnd mit seüssen gesagt:

sagt: O wie hab ich vmb ein kurze  
Ergosligkeit mein Freyheit/ vnd das  
Reich verloren! Hettest du dich /  
aberwiziger Lysimache, nur ein kleine  
Zeit vberwinden können/ so hettest du  
auch deine Feind vberwunden. O wie  
vil seynd noch heutiges Tags Lysi-  
machi, welche/ weilen es ihnen an ei-  
ner kleinen Gedult manglet/ harren sie  
nit/ kommen spottlich vmb die Freye-  
heit der Kinder Gottes / vnd vmb das  
Himmelreich / welches sie in Händen  
gehabt haben. Und zwar/ layder! vmb  
ein solches Reich! Es kan denjenigen/  
so einen Schiffbruch gelitten haben/  
ja nichts würsers thun / als wann sie  
etwan den Außzug lesen aller der ie-  
nigen Sachen / welche sie verloren  
haben/da jammeren sie erst/vnd sagen:  
dis/ vnd dises / vnd auch das hab ich  
verloren? Nun aber können wir wol  
auch den Sünderen einen kurzen

O vi Auf.

Auszug alles dessen / so er verloren  
hat / für die Augen stellen. O du sun-  
diger Lysimache, das Reich / welches  
du wegen eines einzigen Wollusts /  
oder Unverdruß halber / verloren  
hast / ist nit ein ierdisches Reich / so vi-  
len Sorgen vnd Kriegs Empörungen  
vnderworffen ist / es ist das Himmel-  
reich / ein ewiges Reich / ein Reich von  
allem Lust vnd Frewd / wo vil tausendt  
Frewdige seynd ( Daniel. 7. ) wo ( wie  
Augustin, lib. 5. medit. cap. 22. sagt )  
ein rühiges Batterland ist ; dessen  
Gränzen im Fiden bestehen ; das  
End die Ewigkeit ; das Erbthal Frewd ;  
vnd / welches das beste iss / vnendliche  
Frewd iss. So bedencke dann ein we-  
nig / vnd betrachte nur von weitem /  
was du verliehrest. Sihe / da hast du  
nur gar ein eng vnd kurze Be-  
schreibung der himlischen  
frewden.

**Kurzer Aufzug der himmlischen  
Frewden vnd des seligen Genuss/  
dessen der Sünder ver-  
lustigt wirdt.**

**D**Am mit unsren Worten desto meh-  
rerer Glauben gegeben werde /  
wollen wir unsrer Lehr mit derjenigen  
Aussag bestätigen/ welche in himmlis-  
chen Dingen wol erfahren seynd ge-  
wesen. Der heilige Francus, als er  
der himmlischen Frewden zured wor-  
den ist/ hat er gesagt / daß er in jener  
Welt ein so grosse Frewd erwarte/ daß  
ihr hie alle Pein/ alle Krankheit/ alle  
Demütigung/ alle Verfolgung ein Lust  
seye. Der heilige Augustinus serm. 2.  
de Festo omnium Sanctorum redt noch  
mit einem grösseren Nachruck dar-  
von/ vnd sagt: Wann ich alle Tag  
solte Marter vnd Pein aufstehen/  
(mercke dieses wol/ O Sünder !) ja

**O** vij wann

wann ich auff ein kleine Zeit auch das  
höllische Feuer leyden müßte / damit  
ich würdig wurde Christum zu sehen /  
wann er in seiner Glori vnd Herrlig-  
keit kommen wird / und ihne der Heil-  
igen Schaaren begleitten werden.  
Solle es nit werth seyn / daß einer alle  
Betrübniß aufstünde / damit wir nur  
eines so grossen Guets / vnd einer so  
grossen Glori möchten thailhaftig  
werden ? Eben gemelter Lehrer sagt  
lib. 3. de libero arbitrio Tom. 8. Es  
ist ein so grosse Ergößlichkeit des ewigen  
Liechts / daß / wann einer auch dessen  
nit länger als einen Tag ( merck aber  
wol auff / O Sunder) geniessen dörftet  
so wurd es der Mühe schon werth seyn /  
daß einer alle Lustbarkeit / aller Güter  
Überflus / so lange Jahr in disem Leben  
zugeniesen weren / verachtete / vnd  
hindan seze ; Massen dann nit umb-  
sonsten der Prophet David gesagt  
hat :

hat: Es ist in deinen Höfen ein Tag  
besser / als tausent andere. Aldorten  
ist alles so vorrässlich (sagt gemarter  
Lehrer in sententijs n. 270.) daß die  
Lieb vil mehr erlangen wirdt / als der  
Glauben darfür gehalten / vnd die  
Hoffnung verlangt hat. Der H. Gre-  
gor. lib. 4. moral. cap. 31. sagt / daß  
vns aldorten ein so grosser Gewalt im  
Fiden zusammen gesellen werde / daß  
einer frolocken werde / daß er in einem  
anderen empfangen hab / was ihm  
selbst nit worden ist / vnd ob gleich noch  
ein so grosser Underschid seyn wirdt in  
der Glori eines jeden Heiligen / so  
wirdt doch aller zugleich ein allgemeine  
Freud seyn.

So wönnen wir aber weiter vernem-  
men / wie angezogner Kyrchen Lehrer  
die schöne Lieblichkeit der himmlischen  
Glori auf zweyerley Lieben dorthue/  
in dem er lib. de conflictu vitiorum  
also

also schreibt. Die lieb diser Welt sagt:  
Ach wie freudig vnd lustig ist es auff  
Erden in den Gestreussen / vnd Blue-  
men-Garten/ in den siessen Früchten/  
auf den Wismaten/bey den Bachlen/  
bey reicher Ernde in den Weingärtten/  
wo alles voll hengt / was ist es für ein  
Freud / wann man sicht die Pferde  
rennen/die Hund lauffen/die Hirschen  
vnd Gämbsen springen/ die Falcken  
fliegen/die Pfauen/vn Turtul Zanben  
in ihren gespiegleten vnd glanzenden  
Federen branzen ? Was Lustbarkeit  
ist/die schöne Gemähl in deß Häuseren/  
vnd kostliche Klayder sehen? Die lieb-  
lichste Music hören? vnd was dergleb-  
eben mehrers ist ? Nun aber gibt da-  
rauff Antwort die Lieb des himmlischen  
Vatterlandts ; Wann dich dann di-  
ses also erfreuet was vnder dem Him-  
mel ist/wie soll dich vil mehr erfreuen/  
dasjenige/ was ober dem Himmel ist?

Wann

Wann dann die Reichen so schön ist/  
wie vermainest du / daß das Vatter-  
land/ die Statt/vnd das Haß für ein  
An- und Ansehen haben werdet? Wann  
die Sachen/ so die Fremdling / ja die  
Sünder bewohnen vnd gentessen/ also  
beschaffen seynd/ was soll das wol für  
ein Gestalt haben/ welches die Kinder  
besitzen? Mehrernante Lehrer/oder der  
jenige/ welcher in seinen Schriften in  
dem dritten Tomo gemacht hat das  
Buech de Anima & Spiritu. Sage  
endlich von neünerley Besitzungen  
der himmlischen Freuden.

Die erste Seeligkeit/ sage er / sey  
daß einer den andern in dem Himmel  
lieb/auf welcher lieb dann sie sich vni-  
dereinander erfreuen. So vil ein See-  
liger Gesellschaft haben wirdt/ so vil  
Ergötzlichkeiten wirdt er empfinden. In  
jener Glori (sagt er) finde ich niches  
das lustiger zuschen seyn wirdt/ als jene  
inner-

innerliche Anmuetung der lieb/Krafft  
deren ein jedwederer den anderen so  
vil wirdt lieben / als sich selbst / vnd  
Gott mehr / dann sich; wie dann auch  
Gott sie mehr lieben wirdt / als sie sich  
selbst vndereinander lieben/ vnd das  
alles in einer ewigen Frewd.

Die andere Seeligkeit besteht in  
einem Uerflusß alles Guetens. Alles  
was nuz- oder erfrewlich seyn mag/  
ist da. Alle Reichthumß/ alle Ergoß-  
lichkeit/ alle Ruhe/aller Trost. Vnd  
wie kan auch da etwas manglen / wo  
Gott ist/ dem ja nichts gebrechen kan!  
Alle die dort wohnen / seynd Gotter/  
sie erkennen Gott ohne Fähler / sie se-  
hen ihn ohne auffhören/sie preisen ihn  
ohne Müdigkeit /sie lieben ihn ohne  
Verdruß.

Die dritte Glückseeligkeit / welche  
die Seelige besißen/ist begriffen in ei-  
ner frewdigen Erlustigung/ so sie habe  
auß

auf immerwehrender Anschauung  
Gottes. Sie sehen immerzu vnd ver-  
langen allezeit zusehen / dann also gross  
ist das Verlangen nach Gott / das er  
gesehen werde. Sie lieben ohne Un-  
bederlaß / vnd begehren allezeit zu lieben.  
Dann Gott ist so sicht vnd lieblich /  
das man ihn immerzu lieben wil. In  
dieser Frewd vnd Ergoßlichkeit ruhen  
die Heylige / vnd ist Gott vollkommen  
in ihnen / sie seynd immerzu seelig / vnd  
bleiben ohne Aussöhren in der Seeligt-  
heit / sie betrachten stets die Ewigkeit /  
vnd sie seynd ewig / sie seynd in- vnd  
mit dem Liecht vnd sie seynd zu einem  
Liecht worden. O was ist das für ein  
seeliges Anschauen? Sehen den König  
der Englen in seiner Zierde? Sehen  
den Heiligen aller Heyligen / durch  
welchen alle heilig seynd? Frewet euch  
vnd frolocket ihr Gerechten / dann ihr  
secht / den ihr geliebt habt / ihr habet  
welchen

welchen ihr lang gewünscht habt/ ihr  
habt den / welchen ihr nit zusorchten  
habt/ daß ihr ihn verlieren werdt. Er  
ist das Hayl/das Leben/der Frid/vnd  
alles Guets.

Die vierde Seeligkeit ist der voll  
kommenste Frid/vnd Lieblichkeit. O was  
für ein grosser Frid vnd Einigkeit  
muesß da seyn/ wo keiner auf euch dem  
anderen widerstrebt/ wo keiner von  
dem anderen / auch von ihm selbst nit  
regiert wirdt? Der Herr regiert euch  
vnd es werde euch nichts abgehen. Ko-  
stet dann/vnd sehet / daß der Herr sich  
vnd lieblich seye. Er ist lieblich zum  
verkosten. Vnd zwar kündt ihr die  
Größe diser Siessigkeit / welche ihr  
erfahren habe/ vns/ die wirs nit ver-  
kostet haben/ so wenig anzaigen/ so we-  
nig einer des Hönigs Süßigkeit eine  
anderen beschreiben kan / welcher nit  
etwas Siesses verkostet hat.

Dit

Die fünfte Seeligkeit ist die Ver-  
sierung des unermessenen Gutes/ wel-  
ches Gott selbst ist. Nun (sagt Au-  
gustinus cap. 64.) erwöhle du mein  
Seel/ biete aller deiner Wiss vnd Ver-  
stand auf; bedenke/ so vil vnd so gret  
du kanst was GOTT für ein grosses  
Gut seyn. Seytemahlen/ wann alle  
einschichtige guete Ding einem Freyd  
vnd Lust machen/ ist wol zugebencken/  
was jenes Gut für ein Freyd machen  
solle / welches alles andern Gutes Er-  
gösligkeit in sich beareiffe/ vnd zwar  
dieses mit so grossem Vnderstod / so  
weit der Schöpfer von dem Geschöpff  
entlegen ist. Wann dann das Leben/  
welches Gott erschaffen hat / so gret  
ist/ wie gut wirdt nit seyn das Leben/  
so andere Leben erschaffen hat? Wann  
dasjenige Hau/ so von einem andern  
herühret / so ergöslich ist/ wie würde  
dan das seyn/ von welchem alles Hau  
herkombt?

er kommt? Ist lieb, vnd annemblich die Weisheit, so sich auffhalter in Erkenntnuß aller erschaffenen Dingen, wie lieb, vnd annemblich wirdt diejenige seyn, von welcher alle Ding auß nichts erschaffen seyn? Endlich wan vil vnd grosse Ergößlichkeit in denen Sachen ist, so einen erfreuen können, was wirdt für ein Ergößlichkeit in dem seyn, so alles gemacht hat, was einen erfreuen kan? Ach wer dieses Gute geniesset, was wirdt er nit haben? Fürwahr er wirdt haben was er will, vnd was er nit will, das wirdt er nit haben.

Die sechste Seeligkeit wirdt seyn die Schönheit, Gesundheit, Weisheit, liebliches Gesang, Ehr, Reichtumb, vnd alles, was wir vns immer nur Gutes einbildē können. Im Himmel habt ihr was ihr nur begehrt, vñ verlangt. Frewet ihr euch ab der Schöne? so solt ihr wissen, daß die

Gerechte

Gerechte scheinen werden wie die Sonn. Habt ihr ein Lust an der Geschwindigkeit vnd Stärcke? So werden sie seyn als wie die Engel Gottes. Habt ihr ein Verlangen nach langem vnd gesundem Leben? Dort ist die Ewigkeit, vnd ein ewige Gesundheit. Wolt ihr ein Genügen haben? dort wirdt ein Genügen seyn, wann die Glory des Herrn erscheinen wirdt. Sucht ihr Trunkenheit, sie werden trunken werden von dem Übersluß des Hauses Gottes. Gelüstet euch ein liebliche Music? dort singen Gott die Engel ohne vnderlaß. Es sey nun ein Wollust im Vorschlag was für einer wölle. Der Herr wirdt sie trencken von dem reissenden Strom seiner Gottheit. Strebt man nach Weisheit? Sie werden alle gelührnig seyn von Gott. Will man Macht vnd Gewalt? so werden sie eingehen in die Macht des Herrn!

ten/ vnd werden ihres Willens Allmächtig seyn/ wie Gott seiner Allmächtig ist. Allermassen was Gott von sich selbstst würfen will/ das kan er/ also/ was sie durch ihn werden wollen/ das werden sie können. Begeht man Ehr vnd Reichthum? wird Gott seine guete vnd getreue Knechte über vil stellen. Wollen sie dessen versichert seyn/ sollen sie so grosse Gewissheit/ daß es ihnen nichts mangeln werde/ haben/ als grosse Sicherheit / daß sie ihre erworbne Güter mit freywillig verlieren werden. Wie es dañ auch der liebe Gott denen/ so ihn lieben/ nimmermehr nemmen wirdt.

Die sibendie Seeligkeit wirdt in dem beruh'en/ daß ein jeder den Seeligen nit allein über seine/ sondern auch über aller anderen Seeligkeit sich erfreuen werde/ vnd wirdt diesem nach nit nur einmahl/ sondern vii hundert tausende

causende mahl seelig seyn. Über das wirdt in einer vollkommen Liebe der unzahlbaren seligen Engeln vñ Menschen / wo keiner den andern minder als sich selbst / lieben wirdt / ein unzählbare Frewd seyn. Wann dann der Mensch kaum wirdt fassen können die Frewd / welche er über sein angene Glückseligkeit haben wirdt / wie soll er dann fähig seyn der so vielen vnd so grossen Frewden in jener vollkommen Glückseligkeit? Und weilen ohne alle Vergleichnus ein jedwederer Gott mehr liebt als sich selbst / vnd alle andere / also wirdt er sich vmb so viel mehr auch erlussigen ab der Glückseligkeit Gottes ; vnd dises zwar unendlich mehr / als nur ob seiner vnd seiner Mitgenossen Glückseligkeit.

Die achte wirdt seyn / in dem man Gott geniesset / dannenhero wirdt ein so grosse Frewd entspringen / daß sie

P des

des Menschen Herz natürlicher weis  
nit fassen kumt / sondern müste vor  
Frewden zerpringen / wann Gott nit  
auß ein vbernatürliche Weis Mittel  
schaffte. Der Gerechte liebt Gott von  
ganzen Hertz / von ganzem Gemüth /  
von ganzer Seel / der gestallt / daß des  
Menschen Herz nit erkennen würde  
die Vile dicer Frewd zu fassen / also groß  
ist diese Frewd. In der ewigen vnd voll-  
kommenen Seeligkeit werden wir Gott  
auß dreyerley weis geniesen / erlich  
werde wir jhn sehen in allen Geschöpf-  
fen. Zum andern in uns selbsten / vnd  
drittens ( welches vnaßsprächlich  
frewdiger vnd lustiger seyn wird )  
werden wir die allerheiligste Dre-  
faltigkeit in ihr selbst erkennen vnd  
anschauen.

Die neündte Seeligkeit wirdt seyn  
von wegen des glorwürdigen Leibes  
vnd seiner Gaben. Unser Erden  
wirdt

wirdt ein Unsterblichkeit haben/ also  
wirdt sie nit mehr aufzorchten habens/  
sie müsse zu Staub vnd Aschen wer-  
den. Wann vnser Leib wirdt erstan-  
den seyn stirbt er nit mehr/ so wirdt er  
auch nichts fräncklich s mehr leyden/  
noch ainige Trübsaal haben. Inglei-  
chem wird er also hurtig vñ geschwind  
seyn/ das die Seeltgen/ wann sie nur  
wollen/ ohne ainigen Verzug vnd Be-  
schwärnuß/ so hurtig seyn können mit  
ihrem Leib/ als wir mit vnseren Ge-  
danken. An der Schönheit werden  
die Seeltge vberaus vortrefflich seyn.  
Wir erwarten den Himmel/ welcher  
den Leib vnserer Kürigkeit ernewern/  
vnd seinem verklärten Leib gleichför-  
mig machen wirdt. Darben er thun  
wirdt/ was er versprochen hat. Allda  
können wir billich mit dem H. Ehrnso-  
stomo außschreyē: Was ist das? Soll  
dann dieser Leib dem gleichförmig wer-

P ij den/

den / welcher sitzet zu der Rechten des  
Vatters ? ( nemlich diser niedrige /  
schlechte / verworffene / armelige Leib )  
soll er dann demjenigen gleichförmig  
werden / der von den Engeln angebet-  
tet wirdt ? dem / welchem an der Sei-  
ten stehen die geistliche Tugendten ?  
Solle er dem gleichförmig werden /  
welcher über alle Fürstenthumb / über  
allen Gewalt / vnd über alle Tugendt  
vnd Krafft ist ? Dann dann die ganze  
Welt mit ihren Zäheren bewainte  
diejenige / welchen diese Hoffnung ent-  
fallen ist / wurd es ja ein billiches  
Wainen seyn ! weilen sie nemlich  
sich mit den Zeüssen verglichen / da  
ihnen doch das Versprechen allberaith  
geschehen ist / daß ihr / vnd unser Leib  
dem glorwürdigen Leib Christi sollte  
gleichförmig gemacht werden. Ach  
ihr armelige / vnd in alle Ewigkeit  
armelige Sünder ! Was sollte ich

num

nun sagen von dem Ort der Schönheit / oder vil mehr von der Schöne des Orts/ verstehe die Wohnung der Seeligen: welche dann zu aller erdenklichen Ergötzlichkeit von der gedenreichen Allmacht Gottes ist zuberaith vnd gezeihret worden? Nun wollen wir auch dise in einem gar kurzen Aufzug auf Cornelio à Lapide in Pentateuchum & Apocalypsin für die Augen stellen.

S. III.

Beschreibung der himmlischen  
Wohnung/ von welcher der arm-  
selige Sünder verstoßen  
wirdt.

**B**etrachte etn wenig das weite  
Steren-Feld/ den grossen Glanz  
vnd Zierde der Sonnen/ vñ des Himmels. Und das achtest du nit viß/wanis  
dus verlehrst? Ist die Sonnen schön/  
wie vil schöner muß wol der seyn/ wel-

P iii chter

cher die Sonn gemacht hat ! Die Sonn ist hundert vnd sechzig mahl grösser als die Erden / vnd ist von der Erde vierzehensemahl hundert tausendt Meil entlegen. In einer Stund laufft sie aillsmahl hundert vnd vierzig tau- sendt Meil / vnd doch iss sie gegen Gott nur ein Schnacken / ein Amaß / wie gar wol Basilius Homil. 6. in Hexam. sagt. Der Himmel ist von der Erden achzig Millton Millionen entlege / also daß wann ein Mülstein von Himmel auff die Erden fallen solte / vnd alle Stund zwaymahl hunderttausende Meil weit fallen thåte / wurde er doch erst in neünzig Jahren auff die Erden kommen.

Die Steren ( so man primæ magnitudinis, oder die grösste nennet / vnd deren sibenzehen gezehlt werden) seynd hundert vnd siben mahl grösser dann die Erden. Die Stern / so an der Grösse die

die nächsten daran seynd / vnd secundæ magnitudinis genennt werden (deren seynd fünff vnd vierzig) seynd neünzig mahl grösser als die Erden. Die noch kleiner / als Tertiæ magnitudinis, deren zweihundert vnd acht gezehlt werden / seynd zwey vnd vnnid sibensig mahl grösser als die Erden. Quartæ magnitudinis, oder die in der vierdten Grösse vnd deren zweihundert vier vnd sechzig geacht werden / seynd vier vñ fünfsig mahl grösser / als die Erde. Quintæ magnitudinis, oder die in der fünftten Grösse / seynd zweihundert sibenzehens vnd ist deren ein jeder fünff vnd dreysig mahl grösser als die Erden. Sextæ magnitudinis, vnd die kleinste Steris werden zweihunderte neün vnd vierzig gezehlt / deren ist gleichwol ein jeder sibenzehn mahl grösser als die ganze Erden. Auf disem ist nun zu gedachten wie groß nun der Himmel so ein Siz

P iiiij der

der Seeligen ist seyn müsse. O Israel.  
O Sünder! wie groß ist das Haus  
Gottes / vnd wie ein überaus weites  
Ort ist seiner Besitzung (Baruch.3.)  
Das ist nun der Platz/ das Haus der  
Auferwöhlten. Von welchem doch du  
O Sünder / wenig Sorg hast! Du  
wilst lieber einen Augenblicklichen  
Wollust / ein einziges Püncklein der  
Erden/ so du vngerecht besizest / oder  
nur ein Düpfflein eines Puncten (wie  
es Boët. lib. 2. de Consol. nennet) et-  
liche Strohine Hüttlein/die du mit  
gretem Fueg an dich gebracht hast/  
vnd besizest / du wilst lieber in einem  
Rauchfang/wo das helle Feuer heraus-  
schlage / oder gar vnder der Erden bey  
den höllischen Gespänsteren wohnen/  
als ober disen über alle massen grossen  
Liechterendes Himmels mit den Aufer-  
wöhltien Gottes in der himmlischen  
Weit schafft dich erlustigen.

O daß

O daß du doch die Augen deines  
Gemüths besser aufthåtest / vnd den  
Himmels. Saw nur ein wenig ( so vil  
du nemlich kanst / mit vnd neben vns  
beschawen möchtest / wie jhn der heilige  
Joannes in seiner haimblichen Offen-  
bahrung abzaichnet / in dem er also  
darvon schreibt Apocal. 21. Und die  
Statt ligt vierecket / vnd der Saw  
ihrer Mauren waren von Jaspis / vnd  
die Statt von lauter Gold / gleich dem  
rainen Glas / vnd die Gründ der  
Mauren / vnd der Statt waren ge-  
schmückt mit allerley Edelgestainen.  
Der erste Grund war ein Jaspis / der  
ander ein Saphir / der dritt ein Chal-  
cedonier / der vierdt ein Smaragd /  
der fünfft ein Sardolith / der sechste  
ein Sardis / der siebente ein Chrysolith /  
der acht ein Berill / der neündt ein  
Topazier / der zehende ein Chrysopras /  
der aylste ein Hyacinth / der zwölft

P v eins

ein Ametist. Vnnd die zwölff Porten waren zwölff Perlein / vnd ein jede Port war von einem Perlen; vnd die Gassen der Statt waren lauter Gold/ als ein durchscheinendes Glas.

Wolan! O Sünder/da hast du nur ein schlechten vnd groben Abriß des Himmels ( dann wie er aigentlich beschaffen seye / bist du nit fähig zusehen ) Und obs schon das Ansehen hat/ daß dise erst angezogene Beschreibung des Himmels vil mehr einen geistlichen Verstand habe / vnd vns nur der Ursachen halben durch leibliche Sachen seye vorgebildet worden/weil sonst kein Mensch fassen kan / noch in einsigen Menschen's Herz gestigen ist / was Gott vorberaitet hat denen/ die ihne lieben. Kan es gleichwohl ein Entwurf seyn der lieblichen Wohnung / wie dann etliche der Maynung seynd/ daß aigentlich für der Seeligen Leiber auch leibliche

leibliche Paläste vnd Wohnungen alleorten werden erbawet seyn allein mit diesem Unterschied daß aller Bauzeug vñ kostlicher seyn werde als wir vns auch einbilden können. Und zwar nach Cornelij Maynung soll alles in schönster Gleichständigkeit zum höchsten Lust erbawet seyn. Also dann werden auch rechte vnd wahre Edelgestain da zu finden seyn; doch aber daß sie am Werch weit höher zuschässen seyn werden als unsere ierdische. Über das wil gemeldter Cornelius daß der Heilige vnd Auferwählten Gottes Augen vor ihnen sehen werden zu einer Ergötzlichkeit Reichthümen vnd was sonst kostlich vnd schön seyn mag. Die Augen sagt er werden nit nur das Eieche sehen vnd an diesem genug haben sondern sie werden noch darzu vunderschidliche Farben die grüne Falder Baum Bluemen Frucht Flüß

P vi Cris.

Erystall/ helle Wasser. Brünnen/ sonderlich kostliche vnd vberausch schön spilende Edlgestain sehn. Da werden Palast zusehen seyn von lauter Edlgestain vnd Perlen erbawet/ die schönste Feld. vnd Wismater/ Wälder/ Gärten/ liebliche Wasser. Künsten/ wortreichende Blumen/ vnd andere Sachen/ so das Gesicht / vnd den Geruch/ wie auch andere Sinn des Leibs erlustiget vnd mit allem Wollust ergözen mögen. Also lehrt aufrückentlich der H. Anselmus lib. de similit. cap. 57. Die Augen/ Ohren/ Mund/ die Händ/ der Schlund/ Lung vnd Leber/ so gar das Murch in Bainen der Seeligen werden mit einer wunderbarlichen Annehmlichkeit erquickt vnd erfrewet werden. Eben dieses schreibt auch B. Laurent. Justinian. de disciplin Monast. cap. 23 vnd vermainet/ daß alda ein vber alle massen lieblicher Lust seyn werde.

werde. Der H. Thomas in z. d. 2. q. 2.  
art. 2. wil / daß alle Sinn der Heyligen  
solche Freud werden haben / wel-  
che angentlich kein Aug gesehen / kein  
Ohr gehört habe. Deme stimmen bey  
Soto vnd Suar. lib. 2. quæst. 5. art. 5.  
tr. 5. disp. 14. sess 14. Dieses alles aber  
wirdt noch weit übertreßē die Messung  
des höchsten Guets. Von dieser Sach  
wirdt mehr zuschen seyn / wann in der  
zwölften Frucht soll gehandlet werden  
von der Peyn des Schadens mit wel-  
cher die Verdambten auffs ärgste wer-  
den gequället werden.

Nun was sagst zu diesem! O Sünder!  
Mit einer einzigen Todsünd  
wirst du dessen allen verlustig / du mußt  
in den Abgrund der Höllen hinunder ;  
dort wirst du den Easterhaftien / vnd  
den Verdampfen zugesellet werden.  
Da wirdts heissen: Fort mit dir! fort!  
Hat dich ein fleischlicher Wollust

P viij mehr

350            Neunte Frucht.

mehr ersrewet / als die himmlische  
Lustbarkeiten / so gehe jetzt hin in den  
tiefen See von fewrigem Schwefel  
wohne gleich wol in der höllischen Fin-  
sternuß ! Fort mit dir zu den höllischen  
Gespänsteren ! da wölze dich gleich  
wol in dem Roth der Erden vmb ! weil  
du doch ab diesem Unfath ein grössere  
Frewd hast / als ab dem Himmel / vnd  
seinem glanz. Uns gelust auff diese  
weiss nit mehr zu sündigen ; die Gnad  
Gottes / die Verdienst / vnd den Himmel  
mögen wir mit einer ewigen Rew mit  
so niederlich verschernen.

Die neunte Frucht.  
Krankheiten / vnnnd allerley  
Trüebsal.

**S**as vor diesem Salomon / da  
er noch glückselig war / von  
der Weisheit aufgesagt /  
( Sap. 7. ) mit ihr seynd mir zugleich  
alle

alle Güter kommen / Reichtumb /  
Ehr / Herrlichkeit / Gesundheit / Anse-  
hen / vnd alles das / was zur König-  
lichen Glückseligkeit mag erforderet  
werden. Eben dieses muß schier der  
arme Sünder von der Todsünd be-  
fennen / wā er nur ein einziges Worts  
änderet. Mit ihr seynd mir alle Ubel  
zugleich kommen / Krankheiten / Trost-  
losigkeiten an Leib vnd Seel / Vertrūß /  
Furcht / Verfolgungen / Verschim-  
pfungen / Aufblinderung / vnd alles  
das / was einem armen Sünder nach  
begangner Sünd Ubel zustehen  
mag. Ich kan zwar nit vernainen / daß  
die Heilige vil Ubel aufstehen zur  
Prob ihrer E zugendt / zu Vermehrung  
der Verdiensten / vnd anch zü Exempel /  
wie dann der unschuldige Job / Tobias /  
die Apostel / vñ Märtyrer vmb Christi  
willen ; in gleichem auch sehr vil der  
Beichtiger / beschwerliche Krankhei-  
ten /

ten/ Verfolgungen/ Gewr vnd Schwert  
leyden. Nun vermainen wir/ daß  
von vns oft vil gelitten werde / damit  
wir etwas versuchen/ wann wir durch  
unsere Sünden zur Straff Ursach  
gegeben haben. Sagt dannenhero Da-  
vid nit vergebens. Du hast den Men-  
schen gezüchtiget vmb der Ungered-  
tigkeit wilien/ er sagt nit von der Eu-  
gendlt wegen Psal. 38. Ehe ich gedemü-  
tiget ware/ hab ich gesündiget. Ps. 118.  
Und ob wir gleich etwan vmb diesel-  
bige Zeit/ da wir das Übel leyden/ an  
Seel/ oder Leib/ unschuldig seyen/ kön-  
nen wir vns doch auff unsrer Unschuld  
eben nit so vil berueffen; weilen wir an-  
dere mahl gesündiget haben. Vil wer-  
den unversehen von Gott haimbe-  
sucht mit einem Fieberlein/ oder mit  
einem anderen Anlichen/ als etwan  
mit einem schmersliche Podagra. Nun  
verwunderen sie sich/ woher doch dieses  
Unhauß

Vnhayl können müsse/ da sie doch von  
etlichen Tägen her keiner Sach zu vil  
geihen haben/ gedencken aber darne-  
bens nit/ daß sie ihne von langer Zeit  
her dieses Übel herzu gezogen haben/  
als sie etwas über die Schnur gehawt  
haben. Das Podagra kombe nit so vr-  
blichlich auf das überflüttige Erincken.  
Eben ein solche Beschaffenheit hat es  
mit vnserer Urschuld/wann wir gleich  
jetzt/da wir leyden/vns nichts schuldig  
wissen/haben wir doch vor diesem Gote  
Ursach gegeben/anjedo vns zustraffen/  
wie er dann pflegt in das dritte oder  
vierte Geschlecht über zehn/zwainzig/  
ia wol (wie Chrysostomus homil. in  
Psal. 14. sagt) über sechshundert Jahr  
zustraffen. Sie müssen wol auch er-  
kennen (wann sie anderst die Warheit  
bekennen wollen) daß ihnen dergle-  
ichen Saßlen vil mehr zur Straß/als  
zur Prob geraichen. Dann Gott lasse  
die

die Sünd nit vngerochen / sagt Rabanus, wann der Mensch nit Buß das rüber thut / so rechnet er sich zugleich an der Sünd / vnd an dem Sünder. Als die Brüder Josephs drey Täg in Aegypten in der Gefängnus lagen/ erinnerten sie sich gar wol / daß dieser (dazumahl vnd verdienter) Gefangen  
kein andere Ursach were/ als daß sie ihrem Sinn vnd Willen nach einen Brüder getödt hetten / also bekanten sie die Schuld : billich leyden wir das/ dann wir haben wider unsr Brüder gesündiget / derentwegen dann kommt diese Trübsal über uns. Genes. 42. So ist's auch ein bekante Sach von da Khue des Ephrems.

Vnd schiebt zwar Gott nit lang auf/ daß er nit dem Sünder ein Gatsel nach der andern zuschicke/ wie wir bei den Königen Itraël vñ Juda, doñ auch an vilen Sünderen zu unsr Zeiten zuschien

zusehen haben: welchen offtermahlens  
Gott schwere Krankheiten zuschickt  
oder bringt sie sonst in ein viles Ge-  
schray. Was er dem David auff sein  
Sünd getrohet hat / das trohet er vil  
mehr denen/ die jetzt sündigen. Das  
Schwerdt wirdt mit weichen von dei-  
nem Hauf. 2. Reg 12. Das Schwerdt  
ist ein Nach der Sünden. Job. 19. Es  
ist ein Kriegs-Schwerdt. (Judith. 6.)  
Ein Hungers-Schwerdt. (Jerem. 29.)  
Ein Schmach-Schwerdt. (Judith. 5.)  
Ein fewriges Schwerdt. (Genes. 3.)  
Ein Schwerdt von Feuer/ Blitz vnd  
Donner. (Deuteronom. 23) Ein Schwert  
vonn einer vermaledachten Zungen.  
(Psal. 63. & Psal 55.) Ein Schwerdt  
der Furcht. (Jerem. 6.) Ein Schwerdt  
der Verfolgung. Nun zwar die Schwer-  
ter der Trübsal folgen der Sünd  
gleich auff dem Rücken nach / zu-  
mahlen der Sünder gleich ein Ver-  
trüß/

trüf / Trostlosigkeit / Angst / Sorgfalt /  
Furcht des Zodis / der Veracht- vnd  
Verschimpfung ankombt. Und ob  
gleich nit ohn ist / daß Gott auch dem  
Gerechten Schwerder der Erübsal  
zuschickt / geschicht doch solches mit  
Vnderschied / wie gar schön vermerkt  
der heilige Gregor, hom. 21. in Ezech.  
Wann Gott den Gerechten freüziget  
gibt er ihm vil mehr ein Peyn der  
Barmherzigkeit / dem Gottlosen aber  
schickt er ein Peyn der Bosheit zu.  
Sap. 3. Wie nemlich auf einer bösen  
Wurzel / böse Mäff / oder (wie der H.  
Macarius Homil. 6. sagt) auf einer  
bösen Wurzel der Sünd alles Böses  
folgt. Oder sollen sie wol von den Dör-  
neren Trauben lesen? Oder von den  
Distilen Feigen? Matth. 7. Die Ge-  
rechten zwar lesen auch von den Dör-  
neren Trauben / nemlich Christum  
Jesum, welcher vnder den Dörneren  
verborg

verborgen liegt. Wer aber bey sich ein  
Wurzel der Sünd hat/ der hat nit zu-  
hossen/ daß er ein flesse Feigen/ vnd  
trostreichem Trauben eines ruhigen  
Gewissens werde lesen. Dassel vnd  
Dorn wirdt die Erden tragen/ sagte  
Gott zum Adam / nach dem er gesün-  
diget hatte/ vñ zwar werden diese Dör-  
ner häufig seyn / wie auch Leib vnd  
Seel vbel stechen.

So können auch im geistlichen Ver-  
stand die Dörner nichts anders be-  
deutten als Trübseligkeiten. Wie jener  
Weinberg/ von dem wir Isaiae 5. lesen/  
kein Frucht wolte geben/ hat GOTT  
gesagt. Jetzt wil ich euch zaigen/wzich  
mit meinem Weinberg thun wölle/re-  
Dassel vnd Dorn werden auffschießen/  
den Wolken wil ich verbieten/ daß sie  
kein Regen vber ihn sollen gehn lassen.  
In dem Weinberg der Gerechten  
wachsen die siesssten Trauben. Wa-  
tumb

zum das? dieweit sie nemlich an dem  
Rebstock Christo hängen. Der Wein-  
berg der Sünder ist ganz verderbt/vn  
gibe an statt der Trauben / Dörner.  
Und die Wolken werden über ihn  
mit regnen. Sie empfangen von Himm-  
mel keinen Trost/massen sie auch keinen  
verdienen. Wilt du nun der Dörner  
ledig vnd nit mehr von ihnen geplagt  
seyn/ wilst du / daß du nit mehr frack  
ligest/ daß man dich in deinem Haßt  
vnd bei all den deinigen nit mehr vnbillich  
er weiß schände/ schmähe/ vnd  
verfolge / reiß die Wurzel auf/ vnd  
such den Ursprung alles Unhails / da  
wirst du vielleicht finden/das ein Sünd  
eingewurzlet habe. Vielleicht hast du  
mit deinen Nächsten nit allezeit gehand-  
let/wie recht vnd billich war ; vielleicht  
hast du dein Sünd nit recht gebeicht  
vnd gebüßt. Da halte nun die Art an  
die Wurzel deiner Begierigkeit/ vnd  
kümmere

Gesetz

kümmere dich nit mehr vmb die Mößt;  
alsdann wirst du vielleicht an Leib vnd  
Seel gesund werden. Du wirst erfah-  
ren/das die Plag vnd Peyn der Leid-  
heit sey verwechslet wordē in die Plag  
der Barmherzigkeit. Und da vielleicht  
noch etwas von eim oder andern Dorn  
überig ist/so wirdt Gott den Wolken  
befchulen/das sie ein trostreiches Regen  
über dich gehen lassen/wirst also hoffen  
können / das du etwan noch mit der  
gnadenreichen Barmherzigkeit Gottes  
Trauben möchtest lesen auf den  
Dörneren Christi/ und auf den Dist-  
iken/sieße Feigen der humlischen Freude  
ja du wirst dich Gott ganz erge-  
ben/ dich bedanken/ vnd sagen. Dicse  
Dörner seind nit auf der vermales-  
deyten Erden/ sondern von dem Berg  
JESV herab kommen/ nimme sie dem-  
nach quetwillig auf vnd an ; sie möge  
mich stechen oder schneiden/ so wil ich s-

doch

doch nit anders erkennen/ als Plagen  
der Harnherrigkeit. Merkest du nun  
**O Sünder**/ daß noch etliche Dörner  
der Sünden herfür stecken (wie es  
dann nit möglich seyn kan/ daß du es  
nit empfindest) hast du ein gutes Mit-  
tel vorhanden dieser Dörner los zuwer-  
den/ wann du anderst thun wilst/ was  
man dich bey der ersten Frucht gelehrt  
hat/ alß dann werden sie dir gar nit be-  
schwerlich seyn; ja sie werden dir von  
Christi Bluet rothe Rosen tragen.

### Die zehente Frucht.

#### Der Todt.

**D**e vornembste Frucht/ wel-  
che auf disem gotlosem Sün-  
der-Krieg entspricht/ ist der  
Todt. Dis ist die Peyn vnd Straff/  
so auff die Sünd geschlagen ist. Von  
dem Holz der Wissenschaft des One-  
ien vnd des Bösen (sagt der höchste  
Gesage

Gesetzgeber Gott (Genes. 2.) solst du wissen/ dann den Tag/ an welchem du dar von essen wirst/ solst du des Todts sterben. Nun hat Adam darvongeessen/ vnd ist gestorben. Ist derohalben durch einen Menschen ( spricht Paulus zu den Römern 5. ) die Sünd in diese Welt kommen/ vnd durch die Sünd der Todt. Secht/ das ist der Sold dieses Kriegs/ oder/ wie es der Apostel nennt/ der Sünd. Und ist fürwahr dieses ein grosses Geheimniß/ daß der Mensch nach einem einzigen Apfel. Wij sollte erfranken/ absterben/ sterben/ verfaulen/ zu Staub vnd Aschen werden/ da er doch zu einem Ebenbild Gottes gemacht/ die edlisste Creatur/ vnd in der besten vnd schönsten Blüe seines alters ware. Als der heilige Nilus Abt/ an den Achatium geschriften/ hat er mit einem Wort sehr vil gemeldt/ in dem er schribet. Wahrlich/wahrlich

Q der

der Todt ist ein erschröckliches Geheimnuß / es ist ein wunderliches / vnerforschliches / vnd aigentlich dem ganzen menschlichen Geschlecht ein erschröckliches Geheimnuß.

Wann wir den Anfang vnd Ursprung bedencken wollen / steht die Sach in dem Adam / ein Fürst der Menschen / beißt in ein schlechton Apffel / ein geringes Gewächs der Erden / vnd soll er dann gleich daran den Todt schlünden ! Wer soll nit sagen / daß diese Apffel vil mehr Todtenköpf gewesen wären / oder gar lauter Todt ? Es hat zwar nit allein Adam den Todt an diesem Biß verwürkt / sondern es müssen vil Million Menschen daran erwürgen / also zwar / daß nur einzige zwan / nemlich der Ewige Sohn Gottes / vnd die Mutter des Sohns Gottes seind aufgenommen gewesen / in bedencken diese zwan zwar die

die menschliche Natur an ihuen hat-  
ten / aber der Menschen allgemeinen  
Straff nit vnderworffen waren / sonstē  
macht man da gar keinem anderen ein  
Besonders. Dem Tode ist keiner zu  
reich / keiner zu jung / keiner zu mächtig ! Es ist gehan / allen Menschen  
ist außgesetzt / einmahl zu sterben ? Aber/  
lander / mancher stirbt wol zweymahl  
nach Außdeüttung Joannis in seiner  
haimlichen Offenbahrung ! Laßt mir  
das ein harten Apfel seyn der jentigen/  
welche wider Gott Krieg führen ! das  
ist mir ein bittere Frucht ! Unsere  
Vor-Elteren haben einen Apfel ge-  
essen / vnd unsere Zehen seynd stumpff  
worden ; ja die Kinder selbsten seynd  
also worden. Wie kombts doch / daß ein  
einiger Apfel soll so bitter seyn ?

Wann wir so vil vnderschidliche  
Krankheiten bedencken wollen / wer-  
den wir finden / daß freylich ja der Tode

D ii ein

ein erschrockliches Gehaimnus seyn.  
Man findet der Krankheiten so vil/  
vnd vnderschidliche / daß man kaum  
genueg Namen haben kan/welche man  
ihnen schöpfe. Solte einer die ganze  
Welt vor Augen haben / wie es eins-  
mahls der heilige Benedictus in einer  
Kugel gesehen hat / vnd sollte einer  
darbey können gleich als auf einem  
Guckenhäusel sehen / wie vil nur auf  
den Menschen an einem Fieber frank  
legeten / möchte einer billich darob er-  
schrecken. Wann einer nur aller Kla-  
gen/Achzen/Seufzzen/vnd Schreyen/  
hören sollte/welche am Grimmen/an  
Gries / an Zahntweh frank seyn/  
ach was wird das nit für ein Ellend  
seyn! Wann einer erst sollte sehen/  
die ubel Beschädigte / mit vilten Ge-  
schwärzen verhaftet / Podagranische/  
was grossen Jammer wird einer von  
der den Menschen finden/ vnd dieses  
alles

alles hat ein einziger Apffel verursacht/  
ein einzige Todsünd Adams. Wahr-  
lich / wahrlich ist des Todts Gehaim-  
muß erschrocklich/wann dieses so grau-  
sam ist/ welches nur ein Vorbott des  
Todts ist. Wann einer erst sollte aller-  
ley Todt in einem Gesicht vor sich ha-  
ben. Wie vil tausende nehmen einen  
ellenden Todt ? vil werden erstochen  
mit dem Dägen/ Dolchen/ ob Spieß  
Wie vil werden mit einer Kugel oder  
einem Pfeil durchschossen dieser erstickt  
am Strickh/jener am Catharr/ einem  
anderen wirdt mit Gifft / mit Haars  
mit einem Pülelen vergeben / dieser  
wirdt sonst ermordt / geht im Ranch  
auff / der Lufft/ das Wasser/ oder die  
Erden ist sein Tode / wirdt von wilden  
Thieren zerrissen. Vilelleicht sterben alle  
Augenblick tausende Menschen in der  
Welt. Ach was Jammer und Ellend!  
Und warumb sterbens e wegen eines

Ω iii ein-

einsigen Apfel. Wisi/ wegen eines ein-  
sigen Gebott Gottes/ das ist vbertret-  
ten worden. Pâbst/ Kayser/ König/  
Hersozen / Fürsten vnd Herren müs-  
sen sich alle desz Todts Sichel unter-  
geben ; dôrffen vnd können ihm nit wi-  
derstehen / werden wie die Würmlein  
zertreten / vnd gehet vber alle der ge-  
maine Außspruch. Du hast vns am  
Orth der Trüebsal gedemütiget / vnd  
der Schatten desz Todts hat vns zu-  
gedeckt. Psal.43 Wahrlich/ wahrlich  
ist desz Todts Gehaimnuß erschrock-  
lich !

Unnd wie kläglich seynd auch die  
Umbständ desz Todts ! Solt einer in  
der ganzen Welt hören das Gesbray/  
Heulen vnd Wainen / welches Weib  
vnd Kind/ andere gute Freind bey den  
Sterbenden / unnd Verstorbnen ver-  
bringen. Wann einer alle Leich-Be-  
gräbnissen sehē sollte/ wo alles schwärz  
geflaide

geklaide in höchster Traur/ stillschwei-  
gend herein tritt/ sollte einer nur in der  
Welt alle Todten-Glocken leuten hö-  
ren/ was künat er anders sagen / als /  
wahrlich/ wahrlich ist des Todtes Ge-  
heimnus erschrocklich.

Das allerwunderbarlichste / vnd  
aber zugleich erschrockliche ist dieses /  
dass alle darvon gehen / vnd kumbt sei-  
ner wider. Vorhero hat man sich mit  
einander lieblich vnderredt / jes ist alles  
mäusestill/ er ist hin/ kumbt nit mehr.  
Und wo ist er ? Er ist allein unbekante  
Strassen gewandert / niemand wußt  
wohin er seye / ob er in die Höll/ in das  
Fegfewr / oder in Himmel kommen  
seye / kan man nit wissen / wer wil sagen  
ob er gegen auff/ oder Nidergang ge-  
wandert / ob er seelig/ oder verdämbe  
seye. Wahrlich/ wahrlich / in diesem  
Fahl ist des Todtes Geheimnus er-  
schrocklich ! Dem Ansehen nach ist

Q iiiij er

er wol gestorben / wie er dann mit allen Sacramenten verschēn worden / vñ vielleicht haben die Teuffel sein Seel in der Höll begraben. O erschreckliches Gehaimnuß!

Vnd vber dises alles ist das große Gehaimnuß / daß die Leuth noch so blind seynd / vnd ob sie schon wissen daß sie unfehlbar sterben müssen / vnd in die Ewigkeit kommen / es sey gleich die selige / oder die verdambte / gleichwohl also frach dahin leben / als ob sie ewig würden leben / ohne alle Gefahr. Sie seynd kein Stund sicher / zumahl der Tode (wie Guaricus sagt) dem Alten an der Thür anklopft / vnd dem Jungen auff dem Fueß nachgeht. Sie sehen / daß auch die gesundeste Leuth oft des gähnen Todts dahin sterben / vnd für das Gericht Gottes gefordert werden / vnd wann sie gleich dises alles wissen vñ sehen / ficht sie es das wenigst an;

an; essen vnd trincken/ seynd guetes  
Wuchs/ ob sie gleich darauff sterben  
sollen. Und seynd dieses fahls ärger als  
das wilde Bich: ja sie seynd gleich den  
Wanwixigen / wie solche danü der  
Hayland selbsten Marren haisset Mär-  
tischer vnd dorrechter Mensch / heüt  
Nacht werden sie dein Seel abforde-  
ten/ vnd wem wirdts zukommen / das  
du beraith hast! O du dorrechter  
Mensch! dise / dise/ vnd nit erst die  
volgende Nacht; nie erst über 20 oder  
100. Nächte mit erst über vil Jahr/ deiner  
Rechnung nach / wirfst du forth  
müssen. Guaricus Abbas sagt gar weis-  
lich. Je weniger wir von dem Todt  
sehen/ je verdächtlicher soll er uns seyn/  
wann wir anderst Wiz haben. In  
dieser Nacht/ vnd zwar in dieser Nacht  
deiner Finsternuß/ in dem du dir von  
der wenigisten Gefahr nichts einbil-  
dest/ wirdts geschehen. Und ob du

Q v schon

schon auch die Nacht waist / so kanst  
du doch die Stund nit wissen / ob es  
nemblich vmb die erste/oder in der an-  
deren Wacht geschehen solle. Man  
wirdt dich abforderen/ vnd du wirst  
von deinem Leben Rechenschafft thun  
müssen / zur Stund / da dus vielleicht  
zum wenigsten sorgest/dein Seel wirdt  
abgefordert werden/welche du vielleicht  
schon dem Teuffel verkaufft hast. Und  
gleich wol wilst du noch nit witzig wer-  
den / du stelst auch dein Leben noch nit  
darnach an / daß du einmahl wol ster-  
ben mögest. Der Todt ist dein geringste  
Sorg; du lassest dirs gar nit angelegen  
senn. Wein warumb? Ein griechischer  
Scribent ( incertus Auctor serm. de  
Cruc. ador. citatus à Gretsero ) gibt  
dise Ursach/vnd sagt . Der arglistige  
vnd vnser ärgste Feind der Teuffel be-  
triegt vns jimmerzu mit den Wollü-  
ffen dieses Lebens / vnd stiftt vns also  
einen

einen Tag nach dem andern hinwechh.  
Er sagt / den heutigen Tag laß mir /  
den morgigen gib Gott. Die gegen-  
wertige Zeit gib mir. Die künftige  
kannst du gleichwohl Gott vbermachen.  
Und dieses thut er keiner andern Br-  
sach willen / als daß / in dem wir die  
Bueß vnnnd Besserung von Tag zu  
außschieben / unverschens der Tode  
vber uns komme / wo sich Niemand  
wirdt finden lassen / der uns erlöte  
oder darvon helfe.

Wo dann weiter zu mercken ist / daß  
uns nemlich der böse Feind zwey Fal-  
len richt / derē die erste ist der Wollust  
dieses Lebens / die ander die Verschie-  
bung vnnnd Verzügerung der Bueß.  
Dise zwey Stuck seynd maisten da-  
ran schuldig / daß wir uns des  
Todts wenig küm-  
meren.

Q vi S. I.

**E**rste Ursach/warumb die Men-  
des Todis geringe Sorg haben / ist/  
weil sie dem Zeitlichen gar zu  
sehr ergeben seynd.

**G**Ir fleben an dem Vogel Leim  
der zeitlichen Dingen/oder (wie  
Tertullianus sagt) wir seynd mit den  
ganzen zeitlichen Sachen vberzogen.  
Und diese ist die erste Fallen/ so vns der  
Teuffel gericht hat. Es nagen zwey  
Mäuselein etwan Tag vnd Nacht an  
einem Gstreülein/ oder lecken etwan  
einen Tropffen Honig/vnd wissen nit;  
sorgen auch nit darumb / daß sie bald  
eingehen/ vnd erschlagen sollen werde.  
Wir arme Menschen suchen ob schle-  
cken oft lang an einem siessen Wollust/  
wir nagen vil an einem grünen Ge-  
streüssel eines zeitlichen Guets/ wel-  
ches angentlich vil mehr ein Rueten/  
als ein Baum zunennen ist/ an welche  
nichts/

nichts/ als lähere Blätter hangen; es  
ist etwan ein wilder Feigen-Baum/  
so den Fluech auff sich hat zwischen  
Jerusalem vnd Jericho gepflanzt/  
darben haben wir/ unser Einbildung  
nach/ ein Erzörligkeit/ vnd ist doch an  
ihm selbsten nichts. Das ewige gelust  
vns nit/ weil wirs mit keinem Sinn  
des Leibs verkosten können: also geben  
wir vns nur auff das Gegenwertige/  
dieweil wirs (wie der heilige Thomas  
recht vermerkt) mit dem Leib genies-  
sen mögen/ vnd weilen die Menschen/  
so allein der Empfindlichkeit nach le-  
ben vnd streben/ an der Vernunft kein  
Frewd noch Lust haben können/ tragen  
sie nur ein Verlangen nach dergleiche  
leiblichen Gelüsten/ vnd raizen sich  
selbsten freywillig zu solchen an/ nie  
anderst als die/ welche vil gesalzene  
Speisen essen/ damit ihnen ein Trunk  
darauff schmölle. Der H. Gregorius

Q viij lib.

lib. 16. moral. cap. 8. sagt von diesen Menschen gar wol: In dem sie von Herzen nit nach dem Ewigen trachtet vnd zugleich auch nit sehen / das die gegenwärtige Ding alle zergänglich seynd / betriegen sie sich in der Lieb der zärtlichen Sachen vnd bawen darauff als ob sie lange Zeit leben würden; dieweil sie nemlich ein grosses Verlangen nach jüdischen Dingen tragen. Dahero haben sie auch vor ihnen jenen Spruch Davidis: Mein Thail ist auff der Erden der lebendigen. Von den Sterbenden hab ich kein Sorg: sie haben ein sonders Wolgefassen ab dem was man ins gemein pflegt zusagen: Die Kirchen gnieht das Gegenwärtige / ob sich zwar dieses besser schicke auff die Synagoge / wo die Juden ihr maistes Absehen hatten auff das Zeittliche. Vergleichen Leuthen gehts nit anders / als etwa in Podagraniischen / oder

oder andern mit schwären Leibs- Ge-  
prästen behafften Leüthen/welche/wañ  
sie einen Lust zu einem Trunck haben/  
trincken sie mit Gewden/ vnd dencken  
nit darbey/dasß ihnen eben diser Trunck  
die Schmerzen mehren werde: ja wañ  
ihnen schon dergleichen Gedanken  
kommen solte/tringt doch der Lust für/  
vnd wollen lieber lang trincken/ als  
lang leben. Auf dergleichen Menschen  
gehört was der Apostel 2. Chorint. 4.  
sagt Gott dieser Welt hat ihr Gemüth  
verblendet: oder/ welches noch spöt-  
licher ist: Der Bauch ist ihr Gott/  
disem müssen sie ohne Underlaß die-  
nen vnd auffwarten/ vnd des wahren  
Gotts Dienst vnd Ehr beyseits sezen.

## §. II

Die ander Ursach ist / daß sie  
hoffen noch länger zu leben.

**D**ie andere fallen welche der Teuf-  
sel dem armen Sünder legt/ sieht  
in

in dem/ daß er sich bemühe / ihm alle Gedanken des Todes aus dem Sinn zuschlagen: Seneca sagt in seinen Epist. len. Des Unmündigen Alter Todt ist die Kindheit; der Kindheit Todt ist die mittlere Jugendt; der Mittleren die standene Jugendt; dieser Todt ist das Alter / des Alters Todt ist das hohe vnd baufällige Alter/ auff dieses kommt der rechte Todt/ also geht der Mensch immerdar von einem Todt in den anderen: vnd ob er schon/ also zuredet öffter stirbt/ vermaint er doch allezeit/ er werde noch lang leben; dahero schiebt er auch immerzu die Besserung des Lebens auff. Der arme Mensch hat böse Räth vmb sich / den Teuffel/ die Welt/das Fleisch / die Begierdigkeit/vnd die aygene Lieb; diese alle gehn das Gegenwärtige auff ihr Seiten/ vnd das Künftige lassen sie gleichwohl Gott. Der Teuffel sagt mit seinen Ge- sellen/

sellen / gib mir den heütigen Tag / den morgigen Gott / was Gegenwärtig ist / das lasz mir / das Künftig schaff Gott an. Es het der lose Schalck gleich so leicht gesagt: gib mir den heütigen Tag / den morgigen der Höll: lasz das Fleisch die jesige Zeit geniessen; die fünffilge wirdt das Gewr schon finden; dann also geht es algentlich aufeinander. Nun aber das hören wir nie. Wollen also bey des Teuffels Text bleiben.

Wie wol / wann wir die Sach rechte bedencken wollen / thun wir mehr / als der Teuffel von vns begehrt / in dem wir ihm nit nur den heütigen Tag (wie ers begehrt) sondern auch den morgigen geben: seynd also freygebiger gegen ihme / als er verlangt / wir geben ihm vnd dem Fleisch Morgen / Übermorgen / ja wol hundert Morgen; vnd der Betrachtung des Todts / der Erinnerung des strengen Gerichts / der Liebe Gottes

Gottes geben wir schier gar kein Zeitt  
oder nur die letzte / im hohen Altert  
vnd auch die nit gewiss. Under dessen  
wollen wir jimmerzu leben / vnd nie  
sterben ; darben aber betriegen wir nie-  
mand mehr / als vnser Leben / vnd uns  
selbsten. Der heilige Hieronymus in  
Epist. ad Cyprian. sagt ; das mensch-  
liche Geschlecht betriege nichts mehr/  
als das Versprechen eines langen  
Genuss diser zeitlichen Güter / weil  
der Mensch nit gewiss waist wie lang  
er leben wirdt. Es ist kaum einer so  
alt/ellend / vnd krippelhafte / daß er nit  
noch hofft ein Jahrlein zu überleben.  
Nun aber höret was der H. Augusti-  
nus serm. 10. de Verb. Domin. darzu  
sagt. Wer hat dir den morgigen Tag  
versprochen ? Wo du liseft / daß du  
Verzeihung deiner Sünden erlangen  
werdest / da lise gleichwohl auch / wie  
lang du leben werdest. Nun weil du

nit

nit waist/ wie lang du leben werdest/  
siehe/ daß du allezeit gebessert/ vnd be-  
raith seyst. Warumb schiebst du es/  
dann auff Morgen auff. Ja alle heilige  
Väter seynd wider die aberwitzige  
Leich/ welche ihr Buß immer zu von  
einem Tag auf den anderen verschie-  
ben; sie throwen ihnen wol auch hart/  
daß sie schwärlich werden selig werde.  
Der heilige Anselmus Epist. 1. sagt:  
Ich hab mehr gesehen / welche die  
Buß versprochen / vnd immer dar  
verschoben haben / doch aber darüber  
gestorben seynd: vnd also das / mit  
dem sie sich verhindert haben/ nit ver-  
richt/ noch auch angesangen / was sie  
zuthun versprochen haben. Welcher  
die Besserung seines Lebens auff das  
künftige Alter/ so er etwan nit erleben  
wirdt/ verschiebt/ der lasst ein gewisses  
Guet auf den Händen; vnd in dem er  
das/ so er verliehrt/ veracht/ erweiset  
er/

er / daß er dasjenige / welches er zu erwarten hat / mit liebe. Ist derentwegen auch mit werth / daß ers erlange. Laßt mir das ein harte Betrohung seyn / daß er nemlich mit werth seyn solle dasselbige zuerlangen. Nun aber kommt gemelter Lehrer mit einem harten Straich Epist. 9. Welche von Tag zu Tag ihr Besserung auffschieben / die sterben unversehens dahin / vnd fahren schnurgrad der Höllen zu. Seynd derentwegen diese Raben / so nur cras, cras, schreyen / billich zuerinnern / daß sie sich wol in acht nehmen / damit sie nie einmahl von den höllischen Raben gefressen werden. Wider der gleichen saumselige Leich brauchen wir die Wort des heiligen Bernardi ex Epist. 105. welche also lauten: Was saumest du dich den jentzen Geist des Hahls / den du schon lengst empfangen hast / zu begehrn / durch ein gutes Beicht

Weicht Besserung des Lebens / vnd  
ernstlichen Vorsatz? Wie den Men-  
schen nichts gewisers ist als der Todt/  
also ist nichts vngewissers als das  
Sterbstündlein / zumahlen der Todt  
gleich wie ein Dieb in d. Nacht komme.  
Wehe dem Schwangeren an jenem  
Tag! so er vorkommen würde/ ehe diese  
haylsame Geburth vorben ist. Aber-  
mahl wehe! Er wirdt das Haus durch-  
graben / vnd würde das heilige Ge-  
wächs aufstilgen. Dann wann sie sa-  
gen werden / jetzt ist Fried vnd Sicher-  
heit/ da wirdt ihnen gähling ihr Un-  
dergang auf den Hals kommen. So  
werden auch die Sünder kein Zeit  
haben/ daß sie an ein Bucß gedenkens/  
seitenmahlen/ wie recht trohet der H.  
Augustinus serm. 3. de Innocent. Der  
Sünder wirdt dermassen schwär ge-  
zlichtiget/ daß er so gar am Todt seiner  
vergißt/ weil er auch zu Lebents Zeiten  
Gottess

Gottes vergessen hat. Wie dann solches genug zu sehen war an jenem Sünder/welcher in der fünftē Frucht von vns ist angezogen worden; diser ob er gletech die höllische Dracken ganz fewrige Sram von Himmel herab lauffen / vnd glüende Brat-Pfannen vor ihm sahe: ob er gleich lange Zeit etwas Geistlichs darunder redete/ hat er doch von keiner Rew vnd Lard einzige Meldug gehan; er hat nit gesagt; Gott erbarm dich meiner/in dem Todt hat er seiner vergessen/weiber im Leben nit an Gott gedacht hat.

Ob zwar tausendmahl die Sünder bewegen sollte / so wol der Lebendigen als der Sterbenden Exempel zu einer haylsamen Forcht des Todts/ so lassen sie ihnen doch nichts traumen von der Bitterkeit des Todts/dieweil sie nemlich immerzu sich mit der Sicherheit dieses gegenwärtigen Lebens abspeisen.

Nun

Mun wollen wir doch noch vmb einen  
Wärmutz sehen / so ihnen ein wenig  
den Frucht des Todts verbittere. Dieser  
folle genommen werden von den jenig-  
gen frommen gottseligen Leüthen/wel-  
che/ob sie gleich außer der Erbsünd  
kein Tadel an ihnen hetten / dannoch  
am ganzen Leib gezittert haben/wann  
sie nur den Todt nennen hörten.

## §. III.

Weil der Gerechte den Tode  
fürcht / soll ihn billich auch der  
Sündler fürchten.

**A**m Sterben were wenig/ an dem  
aber/ob man wol/ oder vbel sterbet/  
ist alles gelegē. So gar die Haydnische  
Weltweise lehrten/ wie man den Tode  
nit achten sollte. Wann sie aber von  
dem Aufgang welchē der Todt nimbt/  
nemblich von dem strengen Gericht  
Gottes gewußt hetten/wurden sie ohne  
Zweifel anderst gelehrt haben. Ein  
anders

384 Zehente frucht. c. 30.  
anders ist nur blößlich dahin sterben  
vnd ein anders ist in der endlichen  
Gnad / oder Vngnad Gottes sterben.  
Dieses hat vil auf den Heyligen so  
ängstig gemacht / daß ihnen die Haar  
gen berg stunden. David wußte wohl  
daß er ein Mann wäre nach dem  
Wunsch Gottes / darunter wußte / daß  
ihm sein Sünd wäre nachgelassen  
worden ; also hat er Psal. 31. frey her-  
rauß gesagt ; Mein Verbrechen hab  
ich dir bekant gemacht vnd mein Un-  
gerechtigkeit hab ich vor dir nit ver-  
borgen. Ich hab gesagt ; ich wolle wider  
mich dem Herrn mein Ungerech-  
tigkeit bekennen / vnd du hast meiner  
Sünd Gottlosigkeit vergeben. Vil  
Heylige wissen sich nichts. Vöses  
schuldig / entweder weil sie nit  
schwär gesündigt haben ; oder weil  
sie es redlich gebeicht / vnd auf inn-  
brünstiger Liebe Gottes bitterlich be-  
wainen.

wainet haben. Gleichwol sagen sie mit  
David Psal. 54. Mein Herz ist in mir  
verwirret / vnd die Forchte des Todts  
hat mich uberfallen. Forcht vnd Zit-  
teren ist uber mich kommen. Nun aber  
warumb forchten sie ihnen / warumb  
zitteren sie ? Sie wissen eben nit / ob  
sie in der endlichen Gnaden Gottes  
verharren werden / wie dann diese Gnad  
feiner aus den Menschen also verdient /  
dass er dero wurdig sey / oder ( wie man  
in Schulen redt ) de condigno. Wein  
solle nit zu Herzen gehn der Gedanke /  
welchen der seelige Theodorus vonn  
Euprepiano einem gehorsamen vnd  
gottseeligen Munch gehabt hat / als  
er gesagt. Ich het vermaint / dass ehender  
ein Engel fallē sollte / als diser Brue-  
der. Wer hers enthraut ? vnd doch ist  
er in Unzucht gefallen. Sie wissen /  
dass so wol die seelige / als verdamte  
Ewigkeit nur an einem Haar hängt ;

R. sic

sie wissen / daß vil dem Ansehen nach  
wol gestorben / vnd mit den heyligen  
Sacramenten versehen worden/ doch  
aber in den Abgrund der Höllen ab-  
warts gefahren seynd. Sie wissen die  
Gefahr von den höllischen Geisteren/  
deren nit nur wenig vnd einfältig/  
sondern vil vnd listig genug ihnem/  
manns zum Abtrucken kombt / auf-  
passen. Ach wer sollte nit erschröcken  
ab der Mänge / von welcher Cæsarius  
lib. II. n. 17. erzählet / auf folgende  
weiß: Cuno Malburgensis einer vom  
Adl/nach dem er vierzig ganzer Jahr  
im Krieg der Welt gedient/ hat er die  
letzte drey Jahr in strenger Buß  
Gott gedient; als er nun sterben sollte/  
seynd fünfzehn tausend Teuffel umb  
ihn herumb gestanden / welche die an-  
wesende Münch mit jhrem eyferigen  
Gebet vertrieben haben. Allmächtiger  
GOTT! sollen dann fünfzehn  
tausend

causendt Teuffel einer einzligem Seel  
nachstellen / da doch manichsmahl von  
einem einzigen solchen Gespannt vil  
Seelen verfuhrt werden ? In Speculo  
Exemplorum lesen wir / daß bey einer  
gottseeltigē Abbottissin / so einen schwar-  
zen Habit getragen / sich in ihren letste  
Zügen so vil Teuffel haben sehen las-  
sen / so vil Blätter im nächsten Wald  
an den Bäumen haben können gezahlte  
werden.

Der Ehrwürdige Eusebius, so des  
heiligen Hieronymi liebster Jünger  
war / vnd auch nach seinem Tode  
Wunderzaichen gehabt hatte / in dem  
er einen blinden Münch gesehend ge-  
macht / vnd bey seinem Grab ein be-  
sessene Person von dem Teuffel erle-  
diget hat / ist in den letzten drey Tagen  
seines Lebens erschrocklich versucht  
worden / also / daß die vmbstehende  
Münch mit wainenden Augen gese-

R ij hens

hen/wie er das Gesicht verwende/vnd  
jhne schreyen gehöre haben : Ich  
wills nit thun (das ist/ich will nit Gott  
lösteren) helfst mir liebe Brüder/ daß  
ich nit zugrund gehe ! Ganze Scharen  
der Teuffel liessen sich bei ihm sehens/  
vnd räzeten ihn zum Bösen an/ da  
hero ists kommen/ daß er also gestritte  
ten/ vnd gezittert hat. Als ihn aber  
der heilige Hieronymus besuchte/ ist  
er sanft in dem Herrn entschlaffen/  
wie wir lesen in dem Leben des heiligen  
Hieronymi in der Epistel Cyril. ad  
August. In den Todts-Möchen wird  
erfüllt/ was der heilige Joannes in sei  
ner himmlischen Offenbahrung gesagt  
cap. 12. Wehe der Erden/ vnd dem  
Meer/ dann der Teuffel steigt zu euch  
herab/ vnd hat einen grossen Zorn/  
wol wissend/dah er ein kleine Zeit habet  
darumb bemühet er sich desto mehr/  
vnd dringt desto härter darauf.

Wann

Welch/wan daß die Gerechte also sit-  
teren vnd wainen/was thut ihr Sün-  
der/die ihr billich zusorchten habt/nic  
allein den grossen Born der Teuffel in  
ihren Versuchungen / sondern auch  
Gottes des strengen Richters? O wie  
vile Zäher haben wir vonnöhren (sage  
Ephrem in serm. de Cruce) damit wir  
der Forcht des Sterbstündleins ent-  
gehen / vnd gleich wol achten wirs we-  
nig! Der grosse Arsenius hat vile Zä-  
her vergossen/ vnd ihm danach sehr  
gesorchten. Und als nun im Tode  
Beth von seinen Brüderen gefrage  
wurde / warumb er den Todt also für-  
chte/ da er doch ein so außerbawlichem  
Wandel im Leben geführt hette! sage  
darben/ wann du dir/ O Mann Gote-  
tes/fürchtest/was sollen wir ansangenz  
gab er ihnen zur Antwort: Das ich  
mir fürcht / das ist niches newes/ zu  
mahlen/ so lang ich gelebt/ diese Forcht

R iij allezeit

390 Zehente Frucht. S. 3.

allezeit gehabt hab. Förderten ihnen  
nun die heylige / vnd zur Seeligkeit  
von Gott verordnete Männer / was  
thut der Sünder/welcher immer näher  
der Höllen zugehet? Arsenius ware  
von der Welt Vppigkeit ganz enteüss-  
sert/ lebte in der Wüsten/ Tag vnd  
Nacht ware sein maiste Arbeit/  
Wainen/ Betteln/ Geüffzen/ Fasten/  
den Leib fasteyen biß das Bluet her-  
nach gienge / seinen aynnen Willen  
immerzu brechen/ Geistlich lesen/ vñ  
herrachten / vnd also in einer stätten  
Marter leben. Was hat sich der  
Sünder zuversehen/ welcher nur gute  
Wuth vnd Buelschaffen gewohnet.  
Christi Erbthail ( so er vnder den Ar-  
men hette aufthailen sollen ) in Un-  
zucht verschwendt/ die Arme biß auss  
Bluet aufgesogen / an Gott vast nie  
gedacht/vnd nur dem Essen vnd Trin-  
cken abgewahrt. Was sag ich/hat sich  
der gethet

dergleichen Sünder zuversehen? welcher seiner Seel Seeligkeit/eines guten Wandels / vnd des Diensts Gottes mindeste Sorg iemahls gehabt hat. O was wunderbarliche vnnnd unversehene Brihel Gottes wird das Sterb.-Sündlein entdecken. Winterzeit ist alles Roth mit dem Schnee bedeckt/dahero ist alles schön weiß/vnd sauber; wann aber die Sonn der Ge rechtigkeit recht anfangt zuscheinen/ da wirdt die verstellte Unschuld zer gehen wie der Schnee / da wirdt siche erst erzalgen / was für ein Müst vnnnd Unflach darunter gesteckt ist. Nur werden zwar auch dises diejenige nicht gewahr/welche den Sterbenden über leben; doch aber wirdt mans den Ster benden sagen/ vnd (wie ich sorg) werde man ihnen sagen/was wir lesen Sapient. 3. Das Geschlecht der Ungerechten nimbt ein grausames End. Es

X iiiij gesche

geschehe was es wölle / so wirdt doch  
wahr seyn / was wir Psal. 139. lesen.  
Un Glück wirdt einen vngerechte Man  
ergreissen zum Undergang. Ihr Sünder  
werdet allein erfahren müssen die  
Wehn des Todts. Dann ob gleich die  
Gerechten den Todt welcher die Sünd  
ist fürchten / so empfinden doch allein  
die Ungerechte die Plag des Todts.  
Ewer Todt wirdt böß seyn / sagt Ber-  
nardus serm. 41. inter parvos, dieweil  
Ihr müßt verlassen die Welt / von  
welcher ohne Schmerzen ihr euch nit  
werdt schaiden können / vbler wirdt er  
seyn / dieweil die Teuffel werde die Seel  
von de Leib heraus reissen; zum ärzissen  
wirdt er seyn / weil in der Höllen ins-  
gsammt Leib vñ Seel ist. Nun habt ihr  
dañ ein oder das and Tröpflein Wör-  
tlich / darmit ihr den Wein ewerer  
Lustbarkeiten mischen mögt. Auf daß  
ihr aber nit mainen solt / d; dessen Bit-  
terkeit

gerkeit ärger seye als Schlangen-Gall/  
wollen wir zugleich ein Mittel darfür  
Vorschreiben. S. IV.

**E**rstes Mittel / vermög dessen  
man sich von des Todis Angst ledig  
machen kan; so in diesem stehtet / daß  
man mit seinem Gewissen ein richtungs  
mache / da man noch wol bey  
jhm selbsten ist.

**D**en Todt kan nichts so bitter ma-  
chen als der giftige Stachel der  
Sünd / oder die Todesünd selbst. Ob  
zwar auch eilich wenig Heilige den  
Todt fürchten / ist doch ein grosser Un-  
derschied darbey / in dem sie diese Furcht  
misteren mit einer Rüversicht ihres  
gueten Gewissens zu Gott; mit einer  
starken Hoffnung auf sein Gnad / so  
sie ihnen mit einer inbrünstigen Lieb  
erworben haben. Entgegen haben die  
Sünder nichts dann bitter Gissi vnd  
Gall der Schlangen vnd Dracken in  
R v ihnen.

ihnen. Wann du nit wilst den Tode  
föchten/wie ihn die Sünder föchten/  
so müsst du dein Leben anderst/ als die  
Sünder anstellē. Guaricus sagt serm. 3.  
über den die Ungerechtigkeit nit Herr  
ist im Leben/wider den erhalt der Todt  
den Sig nit. Du must heüt also leben/  
dass du heüt noch sterben könnest. Gehe  
in dich selbsten vor Gott/ ob du dich in  
deinem Gewissen noch etwas schuldig  
waist/derentwegen du Gedanken tra-  
gen solltest/ diesen Augenblick zu sterben/  
seitenmahlen wann jetzt etwas in dir  
steckt/das Böß ist/kanst du ins künftig  
schon nit rühig leben. Erforsche de-  
rentwegen / eben da du diß liest / dein  
Gewissen mit allem Fleiß/ vnd so du  
was Unrechts finden wirst / beichts  
von Herzen. Stelle auch hinfür an dein  
Leben also an/ds du stündlich berath-  
senest Christo dem Herrn Red vnd  
Antwort zugeben / solle auch nichts  
seyn/

sehn/welches dich am Tode. Geth von  
der Seeligkeit verhinderen möge.

Du wirst auch sehr wol vnd lobblich  
thun / wann du dieses ins künftig ab-  
sonderlich beobachten wirst. Bevorab  
weil wir nit versichert seynd / wie es  
vmb dieselbige Zeit mit uns gehen/oder  
stehen werde/sondlich weil vil Krank-  
heiten den Menschen zu allen wichti-  
gen Sachen vntüchtig machen. Da-  
hero gibts wol Leicht / welche vmb das  
20. 30. oder 40. Jahr ihres Alters in  
allen ihren Sachen ein Richtigkeit  
machen/dergestalt/ als ob sie vber we-  
nig Zeit sterben würden / ob sie schon  
frisch vnd gesund seynd / gleichwohl su-  
chen vnd forschen sie ihr Gewissen also  
genaw auf/ wie sie wolten/ daß es am  
Todt. Geth geschehe. Und auff diese  
Weis machen sie ein reche General-  
Weicht / weil sie nemlich alberaith  
gehau haben/was sie ihrem eüssersten

R vi Fleiß

Gleiß nach thun können/da sie noch bey  
gesundem Leib waren. Die vbrige Zeit  
ihres Lebens bringen sie in der Lieb  
Gottes zu / vnd gehen behutsamb  
darein/das sie sein höchste Majestet nit  
beläudigen / sorgen sich darben nit vil  
mehr über das/ was vor disem gesche-  
hen ist. Ist es nun dem höchsten Gott  
gefällig/ ihnen das Leben länger zufris-  
ken / so stellen sie widerumb von der  
Zeit / die sie ihnen gesetzt haben / ein  
General-Beicht an/ welche sie sonst  
vor dem Todi verrichtetet / bis sie  
gleichwohl mit Gott also veraynigt wer-  
den/das sie gar keiner General-Beicht  
mehr vonnohmen haben/wie sie stündt-  
lich gewärtig seynd/bis sie Gott abfor-  
dert. Eben dergleichen sollen diejenige  
thun/welche einwiders in ihren Aem-  
ptieren/ oder in ihren angenen Sachen  
große Unrichtigkeit haben / damit  
heimlich alles bey zeitet geschlicht/  
vnd

Und verricht werde/auff daß die Erben  
hernach mit Ursach haben mehr aller  
Sachen Unrichtigkeit / als den Tode  
ihrer Elteren oder Besreündten zube-  
wainen. Und daß sie dieses desto eher-  
der vnd unverzüglich thün/ soll sie ne-  
ben dem ungewissen Tag des Todes vñ  
grosser Gefahr der Verdammnß auch  
das darzu vermögen.

Unser vornembstes Ambt vnd grös-  
ste Geschäftt in disem Leben ist daß wir  
wol sterben. Dies ist so vnfchbar  
wahr / dz es kein Geschaider vernainen  
kan. Dahero dann/wanns an die Letzte  
Zügen kommt / sezen wir alle andere  
Geschäftt / vnd wanns gleich den Rayser  
angehetet / beyseiz. Warumb sollen wir  
dann nit auch alle Kräfftten daran  
spannen / daß wir disen Handel auffs  
bess/ als es jüttler seyn kan/ anstellen?  
Ist auch da kein kalte Aufred einzutu-  
wenden/ da wir etwas sagen möchten/

R viij der

der gemaine Nutz / das Ambt laßt uns  
nit so vil Zeit. O du aberwitziger  
Mensch? du hast ja kein höheres Ambt /  
noch wichtigeres Geschäft / als daß du  
deiner Seel Seeligkeit Vorsehung  
thüest / warumb thust du dann dieses  
vornembste Geschäft verabsaumen.  
Ich trag lauter sorg / es möchten dir  
diejenige Herren / denen du jetzt so  
enferig vnd ämbig dienest / auch mit  
Verlust deiner Seeligkeit / einmahl  
mit Undank fürwerffen / daß du dir  
mehr außerlegt habest / als sie von dir  
begehrt haben. Wann nun ein Diener  
sich also abgematt in seines Herren  
Diensten / daß er ganz erkrankt ist /  
begehrt er von seinem Herrn Erlaub-  
niss auf ein Zeitlang in ein Bad zu-  
rufen ; oder sihet ihme sonst ein ge-  
legene Zeit auf / daran er sie seiner  
Gelegenheit pflegen könne. Wann aber  
die Seel erkrankt / vnd allerdings ver-  
schmach-

schmachten will / da hat man vor Her-  
ren-Diensten nit Zeit ihr abzuwartē.  
Wer wil nit sagen / daß disen am Hirn  
gebreche ? Der nit alles versucht vmb  
seiner Seel Seeligkeit willen ( sagt  
Guaricus Abbas serm.4. de Epiphan.)  
Der ist ihm selbst feind / ja er ist nie  
recht geschaid; wie thāten sie vil besser/  
wann sie vnder dem Vorwand ainiger  
Erlüßterung / vnd daß sie von dem  
Last der Geschäften etwas verschau-  
fen wolten / sich einem geistreichen  
Mann vndergeben / vnd mit ihm von  
ihrer Seel Seeligkeit handleten. Aber  
wenig seynd deren / die sich auff dieses  
verstehen wollen

## §. V.

**D**as ander Mittel ist / daß man  
sich des Todts absonderlich wol  
erinnere.

**D**er Mensch solle ihm den Tode  
nit nur ins gemein / sonder der-  
gestalt

gesallt vor Augen stellen / daß er ihm  
einbildet / wie er einmahl sterben / vnd  
sein Seel von dem Leib Abschid nem-  
men werde. Dieses kan gar gelegenlich  
geschehen / wann du sihest ein Leich  
heraus tragen etwan vonn deiner  
Freundischaft / zu dem du ein sonder-  
bare Staigung gehabt hast / als er noch  
im Leben war.

Vnd wann dir etwan dergleichen  
Gelegenheit an die hand geht / wird  
gar dienlich seyn / daß du dich in ein  
Zimmerlein begebest / vnd nur ein kurze  
Zeit dir einbildest / wie man dich eben  
auff dise weis werde einmahl zu Grab  
tragen ; vnd du wirst erfahren / daß dir  
dieses gar nuz seyn werde. Du wirst  
darben ein guter Philosophus werden  
wie Antoninus Pius der Kayser ( so  
billich ein Christlicher Kayser zunen-  
nen ist ) geredt hat / du wirst sehen / daß  
dein Gemüth dadurch gar tauglich  
gemacht

gemacht werde / hohe Gedanken zu führen. Damit du aber dergleichen Betrachtung mit besserem Nachdruck anstellen mögest / wil ich dir etliche Puncten andeuten / welche ich von einem frommen heiligen / vnd hochleuchteten Man. Gerardo Zutphaniensi abgeschrieben hab auf seinem Buech / welches er schreibt de reformatione virium animæ cap. 21. diser lehrt / daß man auff nachfolgende Weiß den Todt betrachten solle.

## §. VI.

**Weiß vnd Formb den Todt  
zubetrachten.**

**E**rschlich / damit du das Sterbstündlein je vnd allezeit verdacht habest / sollst du fleissig bedencken / daß der Todt unverschens über dich kommen werdet / nit anderst als ein Dieb. Wann du am wenigsten verhoffen wirst / vnd wann du am mindesten wirst dazu bereith

beraith seyn / wann du dir von noch  
langem Leben Gedancken gemacht /  
vnnd vil zuthun wirst vorgenommen  
haben.

Hernach betrachte / wie es werde  
hergehen / biß man an den letzten Zug  
komme / also bild dir zuweilen ein / als  
wann du gleich dahin sterben müßest /  
dann auss diese Weiß werden dir die  
volgende Sachen besser eingehen. Ge-  
dencke demnach / daß die letzte Krank-  
heit vberaus schwär werde seyn / also/  
 daß alle vorhergehende diser nur ein  
Verbott gewesen seynd. Darben erwe-  
ge / wie sich die Natur werde wehren /  
vnnd suchen nach Länge sich bey dem  
Leben zu erhalten. Darauff bedenke  
weiters / wann es nun ernstlich zum  
Abtrucken kommen soll / wie etwan die  
Medici aussagen / oder wol auch der  
Kranke an ihm selbst empfindt / wie  
wirdt sich das Gewissen rühren ; son-  
derlich

derlich wann man sich noch nit rechte  
mit Gott versöhnet hat/ da werden die  
Sünden wider in frische Gedächtniß  
kommen/ da wirdt dir angst vnd bang/  
zugleich auch sonderlich layd seyn/ daß  
du ohne ernstlichen Widerstand so lie-  
derlich in die Sünd verwilligt hast.  
Vnnd wann du nun in dergleichen  
Möchten stecken wirst / bedenk dich ein  
wenig / ob du nit alsdann wünschen  
wurdest / daß du nur ein einziges  
Stündlein zur rechten Beicht / vnnnd  
eiu Jahrlein zur ernstlichen Besserung  
Friss hettest.

Erwege/ O Mensch/ wann du dahin  
kommen/ vnnnd von hinnen wanderen  
wirst/ darben die verschlicheene Zeit mit  
der Ewigkeit/ so dir nun jetzt bevor ste-  
het/ vergleichen sollest; wie furz die ver-  
gangene dich geduncken werde. Dein  
ganzes Leben wirst vermainen/ seye nur  
ein Traum/ ob ein kleine Raß auff ein  
halbe Meil wegs gewesen.      Ge-

Gedencke wie land es dir sehn werden  
dass du wegen einer so schlechten vnd  
kurzen Frewd die ewige vnd himm-  
lische Frewden verloren / oder we-  
nigsten dich in Gefahr begeben habest/  
dass du sie nit auff ewig verlierest.

Betrachte wie bitter vñ saur dichs  
ankommen wird / von allem dem / was  
du vordenlich geliebt hast / schaiden/  
als da ist grosse Ehr / deren du mit aller  
Mühe nachgestrebt / Wollust / Frewd/  
getrewe Gesellschaft / zeitliche Güter/  
Schutz vnd Schirm / vnd was dessen  
mehr iss.

Stelle dir vor Augen / was es für  
ein Geschaffenheit mit einem Ster-  
benden habe / der Leib entfärbt sich al-  
lerdings / wird starr vnd schwart / die  
Augen brechen. Bald darauf wird ihn  
Zedermäiglich scheuchen / er wird zu  
einer Speis werden der Wurm vnd  
Krotten / die Freind werden ihn nit aus  
dem

dem Haß gedulden wegen des unleh-  
denlichen Gestanks / vnd auch der  
Furcht / so sie zu Nachts sonderlich  
haben werden.

Führe dir ein wenig zu Gemüth / wie  
die Teuffel als brillende Leute in Be-  
raitschaft stehen werden / die Seel zu-  
verschlunden. Darauff kanst dir ein-  
bilden / wann die Seel so vil Teuffel /  
vnd auch ganz frembde Orte / vor ihr  
sehen wird / wie ungern sie heraus  
wirdt wollen / beynebens aber wirdt sie  
auch mit mehr zurück können / muß also  
gleich wol frembde Straßen wandern.

Gedenck / wie alle böse Geister der  
Sünd vnd Lasteren die Seel werden  
ansäßen / vnd ein jeder das seinig dar-  
bey suchen. Der Geist der Hoffart  
wirdt sie des Hochmuths willen / vnd  
der Geist der Galleit von der Unzucht  
wegen ansprechen. Endlich ist auch  
wol zu merken / wie die Seel also bald  
für

für den strengen Richterstuel Gottes  
wirdt gestellt werden / alldort das Ur-  
theil anzuhören/ welches/ nach dem es  
einmahl ist geföllt worden / wirds in  
alle Ewigkeit sein Verbleiben darben  
haben / vnd wie der Baum fällt / also  
bleibt er liegen.

Schließlichen ist noch zuerwegen/  
wie mit sambt dem Leib all sein Ge-  
dächtniß wirdt begraben werden. Der  
arme Mensch ist gleichsam nur über  
ein Nacht ein Gast in diser Welt ge-  
wesen/ nun ist er gewandert / vnd Nie-  
mand denkt mehr an jhn. Wann du  
nun dieses in der still bey dir selbst ernst-  
lich wirst betracht habe/ wirst du leicht  
bey dir den Schluß machen/ daß du in  
Ewigkeit kein Todsünd mehr begehen  
wollest / weil diese ein einzige

Brsach ist der Forche  
zusterben.

Die

# Die aylste frucht.

## Das strenge Gericht.

**D**ennach der heilige Apostel Paulus zu den Hebreeren c. 9. den von Gott gefällten Aufspruch über den Todt erzählt hat; nemlich / daß allen Menschen der Todt auffgesetz seye/ sagt er gleich her nach/in was Stand die Seel gerahmen werde/ daß sie für Gericht müsse/ vnd dieses geschicht nit ehender / als nach dem Leib vnd Seel voneinander geschaidt seynd. Wie Suar. in 3. p. Divi Thom. quæst. 54. art. 6. seet. 2. mit mehrerem beweiset. Und dieses Gericht wird vberaus streng von Christo selbsten ohne alle Gnad vnd Barmherigkeit angestellt werden.

Ich kan zwar nit vernainen/ daß etliche der Maynung seynd/ als ob des himmlischen Heers obrister Führer vnd

408:      **Vylste Frücht.**  
vnd Schutz Herr der Kyrchen der  
Erz Engel Michael oder eines jeden  
Menschen Schutz Engel als Christ  
Unwalt disem Gericht vorstehen wer-  
de. Doch aber ist vil glaublicher daß  
Christus selbst in angter Person werde  
zu Gericht sisen. Auf das alle den  
Sohn ehren wie ihn der Vatter ge-  
ehret hat. Über welche Wort Suarez  
also sagt. Es geraichte zu sonderbarer  
Ehr Christi daß die Menschen so hie  
leben / wissen daß all ihr Hahl / oder  
auch ihr Verdammuß in seiner Will  
Gnad vnd Barmherzigkeit / oder in  
seiner strengen Berechtigkeit bestehet.  
Zur dem wirdt darfür gehalten daß  
dieses sonderlich zustehet der allgemeine  
Erlösung Christi; wie auch dem Ge-  
walt / welchen er von seinem humili-  
schen Vatter empfangen hat über die  
Kyrch/ren welchein er sagt Matth. 28.  
**Mir ist aller Gewalt gegeben worden**

im

im Himmel vnd auff Erden: daß er  
selbst in angener Person zu Gericht  
sîze. Innocentius III. lib. 2. cap. 43.  
de cõtemptu mundi, ist der Maynung,  
daß alle Seelen von Christo an dem  
Creuz hangend / geurthelt werden/  
gründt sich auff jenen Text; Sie wer-  
den sehen/wen sie durchstochen haben/  
vnd hat das Ansehen / als obs zu grôf-  
serer Ehr des gefreuzigten Herrn/vnd  
grôsserer Schand des Stînders ge-  
raiche. So ist aber glaublicher / daß  
Christus glorwürdig / vnd in voller  
Majestet eines Richters ( eben auff  
die Weiz / wie er zum letzten / vnd all-  
gemeinen Gericht sîgen wird / solle  
von einer jeden Seel gesehen werden;  
also sagt Suar. daß die Seel des Men-  
schen alsdann durch ein sonderbare  
Erleuchtung des Verstandis werde  
geschickt gemacht werden / damit sie  
Ihr Urtheil verstehen/ vnd vernemmen

S. möge/

möge/obs zum ewigen Leben oder Todt  
gehe / beynebens auch nit allein Gott/  
sondern auch Christum als Menschen  
ansehe.

Und wirdt dieses Anschauen Christi  
dem Sünder vberaus beschwärlich  
seyn. Wie dañ auch die Underthonen/  
so sich wider ihren Herrn außgelaint  
haben; nach dem sie von ihrem recht-  
mässigen Herrn wider zum Gehorsamb  
seynd gebracht worden / ihrem Herrn  
nit gern vnder die Augen kommen/  
wolten auch lieber in der Straff här-  
ter gehalten / als dergestalt zuschan-  
den gemacht werden/vnd ihnen offent-  
lich ihren Frevel fürrupfen lassen. Also  
sagt Gregorius hom. 13. in Evang. daß  
der Sünder forchte den Richter anzus-  
chauen / den er waß daß er veracht  
habe. Und das ist die erste Peyn/dem  
Richter vorgestellt werden / vor ihm  
erscheinen/ vñ sein zorniges Angesicht  
sehen müssen.

§. I.

Warumb die Sünder ihnen fürchten vor Gericht zu erscheinen / ist die erste Ursach / weilen sie einen Schrecken haben ab dem Angesicht Christi des Richters.

Eliche vermainen / daß diese Peyn allein werde schwärer seyn / als eben die Straff / so im Urtheil ihnen solle angekündet werden. Under andern sagt Guaricus Abbas serm. 4. die ihn gehaßt haben / werden fliehen vor dem Angesicht seines Bogens / vnd werden vermainen / daß ihnen leichter sollte seyn / wann sie von der höllischen Gruben werden verschlunden werden / als wann sie solten länger aufstehen das Angesicht des zornigen Gottes. Dahero / weilen es die Sünder so schwär ankommen wirdt / wurden sie lieber alle Mittel vnd Weeg suchen / auch sich in alle Winckel verkriechen / als

S ij Gott

Gott anschauen. Aber es ist verhaftet  
man muß vor dem Richterstuel Gottes  
offenbar gemacht werden. 1. Cor. 5.  
**Sie** winschten ihnen/das sie mit allen  
Bergen vnd Büchelen bedeckt / vnd  
zwischen ihnen / vnd dem Angesicht  
Christi gesetzt wurden / aber die Berg  
werden vor dem Angesicht des Herrn  
wie Wachs zerschmelzen/ allermassen  
nach Aussag Dan. 7. ein grosser vnd  
reissender Fluß von seinem Angesicht  
wirdt aufzugehen / müssen ihne derent-  
wegen ansehen wider ihren Willen/sie  
werden auff mich/den sie durchstochen  
haben/sehen. Zach. 12. Ja nit allein  
verlangt der Sünder von Bergen be-  
deckt zuwerden / sonder er wolte auch  
gern in der Höll verborgen liegen / bis  
des Richters Zorn vergangen were.  
Was grosses Übel ist das! vñ gleich-  
wohl begehrt noch der Sünder für ein  
**Schatten** vnd Zuflucht in die Höll/  
das

Strenges Gericht. 413

dass er nur den Zorn Christi nit sehen  
dörfse. Aber er erhält nichts. Wer  
macht (sagt er) dass du mich in der  
Höll bedeckest / bis dass dir dein Zorn  
vergeht. Job. 14. Lässt mir das ein  
Schus vnd Deck-Mantel seyn / wo  
nichts als fewrige Berg seynd! Der  
heilige Chrysost. serm. in Parascev.  
sage / dass Christus am Gerichte dem  
Sünden so grausam vñ erschrocklich  
vorkommen werde/dass auch die Engel  
erschrecken werden. Alsdann werden  
die Kräfsten der Himmel bewegt wer-  
den. Gemelter Lehrer sage / dass die  
Engel/ Erz-Engel/vnd aller sichtbar-  
liche Gewalt alda verstanden werde.  
Dann es wird sie ein Zittern/Schaur  
vnd Forcht ergreissen. Nun aber/ sag  
her / wann dann auch der Himmelen  
Kräfsten sollen bewegt werden/ so muss  
dieses Gericht ja wol erschrocklich seyn.  
Und eben dergleichen Schrecken wird

S iii ein

ein jeder Sünder in seinem absonderlichen Urtheil aufzustehen müssen / wie jhn die Sünder in dem allgemeinen zugewartet haben. Da wird die ganze menschliche Natur geurtheilt werden/ vnd wirdt müssen vor dem Richterstuel Gottes Rechenschaft geben. Warumb zitteren aber die Engel vnd fürchten jhnen jene Kräfsten / so nit leiblich seynd! da doch sie kein Urtheil aufzustehen haben. Ernante Lehrer sagt weiter. Gleich wie nit allein die Schuldige sondern auch die Unschuldige / welche jhnen nichts Böses bewußt / sondern nur darben seynd / jhnen von Herzen fürchten / wann sie etwa ein ernsthafften Richter auf seinem Thron sitzen sehen / also werden auch die Engel / vnd die andere himmlische Kräfsten in Sorgen stehen / ihnen fürchten / wann sie werden sehen vnd hören das Urtheil über das ganze menschl-

menschliche Geschlecht / so alsdann von eim vnd anderen wirdt müssen Rechenschafft geben/nach seinen Verdienste auch abgestraft werden. Wolan zitteren vnd fürchten ihnen die unschuldige Eugendten ( wie gemeldt ) was sollen die Sünd vnd Laster thun ! Diser Maynung des H. Chrysostomi stimbt auch bey der H. Bernardus, vnd sagt serm. 16. in Cant. Ich fürche mir vor dem Angesicht des Richters/ welches auch den Englen selbsten / vnd de Gewalten sehr grausamb fürkombt. Ich erzittere vor de Born des Mächtigen / vnd vor dem Angesicht seines Grimmens.

So wirdt auch ( wie gehört ) der Richter zu fürchten seyn den Sündern in dem absonderlichen Gericht / wie dann vil Gerechte an ihrem letzten End ihnen sehr geforcht haben. Anton. part. 3. tit. 23. cap. 10. erzählt von

**S** iij einem

einem aus des heiligen Dominici Ord  
en / welcher an dem Todt-Besch sich  
vil erfreuet / vnd gelacht habe. Als  
nun die Umbstehende die Ursach der  
ungewöhnlichen Freude von ihm wiss  
sen wolten / sagt er / daß Fr. Reginaldus  
(so dazumahlen schon seelig war) zu  
ihm hinein komme. Und daß diesem  
also were / müßten sie abnehmen auf  
dem übernatürlichen Geruch / welchen  
sie alle spürte. Als er nun abermahl vor  
Freuden begunte zulachen / vnd ge  
frage wurde / warumb dieses geschehe /  
antwor tet er / daß die seeligste Mutter  
Gottes auch herein trätte / sage darauf  
Wolan ihr Brüeder / laft uns auf  
stehen / vnd MARIA zugleich grüssen.  
Und in dem dieses die Brüeder thäten /  
wurden sie wider vonn der seeligsten  
Mutter Gottes gegrüßt. Darauff än  
dere es sich mit dem Kranken / hebe  
an blaich zuwerden / zittert / schwitzt / v  
schreinet

schreyet auff: Christus kommt/der mich  
richtet sagt weiters/ gleich als ob er  
würdlich vor Gericht Red vnd Ant-  
wort gebe. Es ist ihm also/ ichs habt  
gehau / bin aber derentwegen ein  
Münch worden/zuweilen laugnete er  
etwas/vnderweilē erstumete er/ als ob  
er nichts wußte zuantworten / vnder  
dessen aber ist ihm der Angst-Schwaß  
so häufig aufgangen / daß ihn die  
vmbstehende Brüeder kaum genueg  
trücken kunden. Da er letztlich von  
dem Prior erößlich erinnert wurde der  
gnädigen Barmherzigkeit Gottes /  
bekente er/dah Christus gegen ihme gar  
barmherzig gewesen seye / vnd stirbe  
mit Frewden. Ehe Christus kommen/  
hat er gelacht/da er ihn aber als einen  
Richter vor ihm sahe/alsdann ist ihm  
das Lachen vergangen. Wie wirdt es  
dem Sünder ergehen ? Nun aber  
wollen wir auch von Christo / da er

S v noch

noch im Leben war/ einen Schluß machen. Als an dem Delberg sein gebenedixtes Angesicht ganz eingefallen war/ vnd er vor Angst Bluet schwietet/ endlich wie ein Lamb zur Schlachtbank geführt wurde / auch bis in Todt betrübt gewesen war/vnd gleichwohl mit einem Wort/die Kriegs-Rott also erschröckt hat / daß sie zu Boden gefallen seynd. Was wirdt er dann thun / wann er nit mehr die Gestalt eines sanftmütigen Lambs / sonder eines herschenden Löwens tragen wird. Der heilige Gregorius lib 9. moral. cap. 21. schreibt: Als Christus vor seinem Todt die Soldaten fragte/wen sie suchten / vnd mit sanftmütiger Stimm antwortete: Ich bins; hat er seine gewaffnete Feind also bald zu Boden geworffen: Was wirdt er dann thun/ wann er zu Gericht wirdt sitzen? Ingleichen können wir auch

von

von den Menschen einen Einwurff thun. Im ersten Buch der Königen cap. 14. lesen wir von Jonatha/ daß er mit einem solchen ernsthafsten Gewalt die Philistäer angriffen habe/ daß sie auch nur vor seinem Angesicht gefallen seynd; also lesen die 70. Dolmetschen: sie sahen Jonathæ Angesicht an/vn fallen. Jonathas schlagte seine Feind mit den Augen/ vn erwürgete sie mit dem Anschauen. Sollt nit das Anschauen Christi mehreren Nachdruck haben? Die Gerechte schreyen nach Auflegung des heiligen Ambrosij Tom. 3. in Psal. 45. dessen Angesicht ist vnser Hayl; Entgegen werden die Gottlosen heulen: Sein Angesicht ist vnser Todt.

Es geschicht wol zuweilen/ daß wir eines einzigen Menschen's zorniges Angesicht nit übertragen können/eintwiders wegen eines Gunstis/ den wir

S vi verloß-

verloren; oder wegen des grossen An-  
sehens / so ihm auf dem Angesichte  
scheinet. Was wird dann geschehen/  
wann die Hoch- vnd Herrlichkeit des  
Herrn ein zorniges Gesicht wird ma-  
chen ? Wir lesen in den Leben der  
Alt. Väter von einem Münch / wel-  
cher für Gericht ist verzückt worden  
(dieser führte ein unbüchfertiges Leben)  
allda sahe er in dem Geist / daß sein  
Mutter (welche kürz zuvor gestorben  
war) vnder anderen sollte gericht wer-  
den / disse / in dem sie ihren Sohn / als  
ein geistliche Ordens-Person / vnder  
dem Hauffen/wo die Weltliche gestellt  
wurden/ fande / verwunderte sie sich  
darüber hoch / vnd sagte : Was bedüß  
das ! Sohn / bz du vnder die Verdambte  
bist gestellt worden ? Wo bleiben die  
Wort / welche du oft gerede hast : ich  
wil mein Geel in Himmel bringen ?  
Ob diesem ist er erwacht / hat sich ge-  
schämt

schämte / eingesperrt / vnd ein strenges  
bueßfertiges Leben geführt. Und da  
ihn endlich die Grüeder hittweß er-  
innerten / daß er doch nie gar zu vil  
Zäher vergiesete; hat er darauf gesagt:  
Wann ich mit hab erdulden können/  
was mir mein Mutter hat fürgewor-  
fen / wie wird ich können aufstehen  
das Angesicht Christi meines Rich-  
ters? Wie wird ich übertragen kön-  
nen / was er mir wird vorhalten?

Als Joseph mit seinen Grüderen  
auff freundlichst redete / vnd ihnen  
noch vil Gunst vnd Freundschaft  
anerbotte / seynd sie gleichwohl an ihm  
sehr erschrocken ; wie gar schön ver-  
merkt Chrysostomus in Genes. 45.  
Wie muß dann mit der Sünder er-  
schrecken / wann er an Christo nit ein  
günstigen / sondern ein zornigen Rich-  
ter haben wirdt. Wann die Jünger  
Christi auff dem Berg Thabor ( wie

S vij wir

wir Marc. 9. lesen) ab seinem Angesicht so sehr erschrocken seynd. Wie wirdt es am Jüngsten Gericht hergehen? Escher war die liebste Gemahel des Assueri aus allen; ware auch seinem Gesetz nit vnderworffen; wußte sich nichts Böses schuldig/ vnd dan noch / als der König sein Gesicht erhebt/vnd mit fewrigen Augen andeutete den grimmigen Zorn/ so er in dem Herzen hatte. Esther 15. ist sie in ein Ohnmacht gefallen; ingleichem fallete sie nider/ als sie sagte: dein Angesicht ist voller Gnaden. Was wirdt der Sünder thun? wann er wirdt sehen ein Angesicht voll eines greulichen Zorns? von welchem Meldung geschicht Isa. 30. Sein grimmiger Zorn wirdt schwärlich zu übertragen seyn: seine Lefzen seynd mit Buwillen angefüllt/ vnd sein Zungen ist wie ein verzehrendes Feuer. Sein Geist wie ein

ein reissender vñ auslauffender Bach/  
der heilige Chrysostomus redt an statt  
der Sünder / vnd fragt Homil. 5. in  
cap. 3. Epist Pauli ad Roman. Was  
werden wir thun / wann wir werden  
Gott belaudigen / vnd ihm vnder das  
Gesicht kommen? In Wahrheit/ wann  
einer Wiz vnd Verstand hat/wirdt er  
lieber wollen das höllische Feuer auf-  
stehen / als auff die Weiß vor Gottes  
Angesicht stehen. Verwundert sich  
dann nit vnbillich Malachias 3. vnnnd  
fragt: Wer wirdt stehen dörffen/ Ihn  
zusehen? Endlich schließt Chryso-  
stomus auf dem Wort Danielis, vnd  
ich fiel in Ohnmacht. Als Daniel ge-  
sehen hatte ein liebliche Gestalt eines  
Engels/sagte er gleichwol: vnd ich fiel  
in Ohnmacht. Daniel. 10. Auf Ge-  
legenheit dessen sagt Chrysost. Hom. 4.  
Tom. 5. de incomprehensibili natura  
Dei. Wann der so uberauß gerechte  
Mann!

Wann/ welcher bei Gott so vil gescheit  
hat/ eines Engels Gesicht nicht gedul-  
den kunte: Was Forcht und Schrö-  
cken sollen diejenige haben/ welche  
noch an der Tugende und Frommkeit  
weit von Daniel seynd? Wann sie nie  
einen Engel/ sondern Gott ein Herrn  
der Engeln/ werden müssen ansehen?  
Secht/ was Chrysostomus für Doener  
bliz/ was für Pfeil er schiessen lasse?  
Was soll er nit von denen sagen/ wel-  
che nie allein Daniel an der Tugende  
nit gleichen/ sondern noch wider Christum  
so vil lasterhafte Wort aufstossen?  
Welche offtermahlen vor Christo  
in dem Hochwürdigen Sacrament  
vil vnnüze/ ja wol auch vnzüchtige  
Reden führen. Welche Christum in  
den armen Waisen unterdrücken/ und  
verachten? Welche oft und vilmahl  
mit ihren Todsünden Christum/ so vil  
an ihnen gelegen war/ tödten wollen?

Wic

Wie haben sie vor dem Angesicht jenes unbeslechten Lambs der Göttlichen Sonn / des Sohns MARIE, welcher nit allein nichts beslecht / sondern auch nichts ohne hochzeitliches Land vor sich sehen kan erscheinen dorffen? Wann der ganz erstuinet ist / welchem der Herr gesagt hat: Freünd / wie bist du herein kommen? Wie wirdts denn Sünder / welcher ein ganzen Unflat der Laster an sich hat / ergehen? Alsdann wirdt Christus nit mehr sagen: Freünd; sondern / du schalchhaffter Knecht / der du den Huren / der du der Welt / vnd mehr den Geschöpffen / als dem Schöpffer gedient hast! Du schalchhaffter Knecht! Ich hab dir die ganze Welt gegeben / damit du mir dienest / vnd du hasts nit gethan / du schalchhaffter Knechte / ich hab für dein Seel mein Leben am Kreuz gelassen / Ich hab dir in den heyligen Sacramenten

426 Wylste Frühe S. 2.

menten so vil Mittel gemacht / die  
Seeligkeit gar ring zuerwerben / du  
schalckhafter Knecht / ich hab dich so  
oftt auf Seel vnd Leibs Gesahren  
errettet / ich hab dir an Leib vnd Seel  
mehr Guets gethan als vilen anderen!  
Du schalckhafter Knecht der Sünder  
du schalckhafter Knecht des  
Teuffels. Und dises ist ein Ursach/  
warumb die verruechte Sünder Christum  
nicht gern sehen werden am letzten  
Gericht/ dieweil sie nemlich nicht gern  
werden hören wollen/wann ihnen Gott  
vorhalten wirdt / daß sie ihn so oft  
verachtet haben.

S. II.

Die ander Ursach der Forcht ist  
die strenge Verfahrung Gött-  
licher Gerechtigkeit.

**G**OET wirdt bis auff den letzten  
Vierer Rechenschafft haben wol-  
len. Wann bey den Menschen in gross-  
sem

sen Rechnungen etwan eitlich wenig  
Kreüzer oder Häller manglen wirdis  
für nichts geacht: aber bey disem ge-  
naw. vnd strengen Richter wirdt nit  
allein der letzte Häller eingefordert/  
sondern man soll auch ersessen was am  
Gewin ist vernachlässet od versäumt  
worden Warumb hast du mein Gelt  
nit auff die Wechsel-Banc gegeben/  
dass ichs / wann ich kommen were / mit  
Wuecher widerumb gefordert hette!  
Luc. 19. Allda werden dann nit allein  
ihnen zusorcht haben/welche Böses  
gethan haben / sondern auch / welche  
durch den Müßigang vil Güets zu-  
thun (wie sie gefondt hetten) verab-  
saumet haben. Man kan auch zum  
faulen Knecht sagen; du schalckhaft-  
ter Knecht / warumb hast du nit mein  
Gelt auff den Wechsel-Banc gege-  
ben. Wann ein anderer deine guete  
Gaben an sich gehabt/ hette er dopple-

cen

ten Nur darmit geschafft! Ist disem-  
nach der Richter sehr genau vnd  
streng/ sieht auch auf das mindest/ so  
vnderlassen ist worden. Was werden  
die Sünder/ die Gottlosen vnd Unge-  
rechte thun/ wann man auch von vn-  
seren Gerechtigkeiten ( von denen wir  
zuweilen vil halten) wird gesagt wer-  
den. Wann ich mir wird Zeit nem-  
men / wird ich auch deine Gerechtig-  
keiten vrtheilen? Nun aber seynd gar  
wenig/ welche ihnen einbilden/ daß es  
so streng werde hergehen. Doctor Ja-  
cobus de Paradiso ein Cartheüsler er-  
zählt/ daß ein geistliche Ordens-Per-  
son nach seinem Tode einem andern in  
einem schlechten Kleid ganz traurig  
erschinen seye/ vnd habe gesagt; Nie-  
mand glaubet/ niemand glaubt/ nie-  
mand glaubt/ wie streng Gott richtet/  
vnd wie hart er straffe? Und freylich  
ja glaubt der Sünder nit/ dann wañ

exs

ers glaubte/ wurd er nit so frech wider Christum sündigen. Der heilige Augustinus hatte diser Strenghheit Glau-  
ben gegeben/ lib. 9. Confess. cap. 13.  
dahero hat er auch mit Fereht vnd Bitteren gesagt; Wehe auch einem loblichen Wandel der Menschen/ wann du O Herr ihn ohne Barmherzigkeit  
wilst vrtheile. Eben dises hat geglaubt/ weil ers erfahren hat/ der heilige Aga-  
thon / welcher (sonsten ein heiliger Mann) vor seinem Tode drey Täg mit  
offenen augen ganz ertattert ist; vnd ob er sich schon nichts Böses schuldig  
wüste/ hat er doch gesagt. Ich bin ein Mensch/ vñ waß nit/ ob meine Werke  
Gott gefällig seynd! massen Gott  
anderst vrheilt als die  
Menschen.



Die dritte Ursach zu fürchten ist  
der Außspruch bey gefeltem  
Urtheil.

Dieser Außspruch lasst sich nit mehr  
änderen / wirdt auch niemahlen  
mehr zurück genommen. Geht hin!  
Geht hin weit von meinem Angesicht/  
ihr Bermaldeente! Ach was ist das  
für ein Tittel! Wie wirdt er den je-  
nigen vorkommen / welche auff dieser  
Welt mit Fueg vnd Unfueg / nach  
grossen Ehren. Titteln gestrebt haben?  
Wohin! in das Fewr? Ach was für  
eines! in das ewige! Ach lasst mit  
das ein Donnerstraich seyn / welcher  
March vnd Bain durchirngt! wel-  
cher (sonst dem Teuffel) berath ist/  
vnd seinen Englen! Euch gehört mei-  
ner Ordnung nach der Himmel zu.  
Dieser Straich wirdt die Verdambte  
höriter treffen / als das Fewr selbsten.  
Chryso-

Chrysostomus schreibt; Mann Christus sagen wirdt; Ich waß nichts vmb euch/wirdt ißnen dieses Wort schmerzlicher vorkommen/ als die Höll. Wie werden sie dann thun / wann sie werden hören müssen; Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer? Der heilige Hieronymus (wie ihne unser Cornelius anziecht) sagt / daß dieses Wort ; Gehet hin/ wie ein Donnerstraich in einem Augenblick die Verdambte in die Höll werde hinunter schlagen/ ob wie ein reissender Strom sie mit hinweck führen/ vnd erseüffen. Welan/ bedencke dich ein wenig über das/ was du hie liseft/ vnd bilde dir nur entzwischen ein/ also/ ob du auch einer auf diesen wärest/ zu denen Christus sagen wirdt ; Gehet hin ihr Vermaledeyte. Hast du nun Vernunft/ so wirdt dir nit allein die Haut schauren/ sondern du wirst dir ohnfaßbar von newem

432 Wylfste Frucht. S. 4.

newem vornemmen / dein Leben anderst anzustellen / vnd dich auch also zuverhalten / das du vor dem Richter-Stuel Gottes sicher erscheinen dorffest.

S. IV.

Eliche Mittel / Krafft deren man sicher ( so vil möglich ist ) vor dem Richter-Stuel Gottes erscheinen darff-

**E**rstlich / so lang wir hie leben / erfahren wir das letzte Gericht nit; gleichwol aber können wir uns mit unserem Leben das Gericht einrichten wie wir wollen / massen dann wir also werden geurtheilt werden / wie wir leben werden. Der heilige Augustinus Epist. 80. sage: Wie wir werden gefunden werden. Der heilige Bernardus serm. 69. in Cant. sagt. Wie du dich beraiten wirst gegen GOD / also würde sich GOD gegen dir erzaegen.

Deg

Der sich bemühet stets in der Furcht  
Gottes ohne Sünd zuleben/ der wird  
Christi Angesicht nit fürchten/ sondern  
nit mehr lieben/ vnd darnach Verlan-  
gen tragen. Wann wir täglich lebten  
wie wir wolten am letzten Tag / daß  
wir gelebt hetten/ als wir für Gericht  
werden müssen; wann wir etliche ge-  
wisse Sünd vnd Laster meiden werden/  
welche ein freywiltige Bosheit in sich  
haben / vnd zu welcher Vermeydung  
Gott vns kräftige Ermahn. vnd  
Einsprechungen vorher geschickt hat;  
Wann wir auch diejenige Sünden  
mehr fliehen vnd meyden werden/ wel-  
che nit nur auf verwirth. vnd ver-  
dunkletem Gemüth / sondern Gott  
zum Schimpff begangen werden / so  
wirdts mit dem Jüngsten Gericht kein  
so grosse Noth bey vns haben.

Das andere Mittel ist Gottes An-  
gesicht vns lieb. vnd annemblich zu-  
machen/

434 Wylfste Frucht. § 4.  
machen/daz wir Davids Rath folgen/  
da er sagt Ps. 92. Laßt uns mit Dank-  
sagung für sein Angesicht kommen;  
welches dann zum besten geschehen  
wirdt/wann wir vmb die Liebe Gottes  
willen etliche ritterliche Sig zuweilen  
wider die Sünd erhalten werden. Daß  
was iſſt anders / daß etliche so frölich  
dahin sterben / vnd jhnen auff den Ri-  
chter nit fürchten ; als weil sie von  
Christo kein Straff / sonder ein lob  
vnd Lohn hoffen. Der heilige Grego-  
rius Homil. 13. in Evang. sagt : Der  
von seiner Hoffnung vnd Arbeit sicher  
ist / dem thut er alßbald auff/ dann er  
vndergibt sich mit Freuden dem Ri-  
chter ; vnd wann die Zeit des Todes  
herben nahet / ergözt er sich in der  
Glory der Vergeltung / so anderst nit  
geschicht / als wann er weiß/ daß die  
Lieb Gottes vil guets in ihm gewürct  
habe.

Das

Das dritte Mittel ist/ daß wir dem  
jenigen nachkommen/ vnd auch in vn-  
serem Leben den jenigen Stand er-  
wöhlen/ zu welchem vns Gott beruft/  
der Gott nit gevolgt hat / wirdt vor  
seinem Angesicht nit wol erscheinen  
dörffen: Massen es haist / wie wir  
oben in der fünfften Frucht mit meh-  
rerem gehört haben; Ich hab geruft/  
vnd du hast aufgeschlagen.

Viertens helffen sehr vil die leib-  
liche / wie dann auch die geistliche  
Werck der Barmherzigkeit. Seelig/  
der sich verstehet über den Dürftigen  
vnd den Armen; am bösen Tag/ wirdt  
ihn GOD erledigen Psalm. 40. Ist  
kurs / aber sehr wahr geredt / ob zwar  
deren gar wenig seynd/ welche sich über  
den Dürftigen vnd Armen im Werck  
verstehen. Vil sagen/was wir Jacob. 2.  
lesen/gehet hin im Fridē/wärmet euch/  
vnd werdt satt. Sie helffen dem Armen

E ij in

DAS

## 436. Aylffe Frucht. §. 4.

in eüsserster Noth nit / wann sie schon  
können. So gibt ihnem aber auch der  
Apostel an gemelier Stell ein truchne  
Antwort / in dem er sagt : was wirdis  
ihnen nutzen ? Christus vnser lieber  
Herr hat mit vergebens vor anderen  
Wercken die Gutthat des Almussens  
befohlen / sagend ; Kommt her ihr Ge-  
benedeyte meines Vatters / besitz das  
Reich / welches euch ist beraith worden  
von Anbegin der Welt. Dann es hat  
mich gehungert / vnd ihr habt mir ~~zu~~  
Essen geben ; Es hat mich gedürst /  
vnd ihr habt mir zu Erincken geben ;  
Ich war frembd / ihr habt mich beher-  
bergt ; Ich war nackend / ihr habt mich  
bedeckt ; Ich war frant / ihr habt mich  
besucht ; Ich war gefangen / ihr seyt zu  
mir kommen. Denen / die zur Lincken  
stehen / wirdt er sagen : Gehet hin ihr  
Bermaledeyte / &c. Ich bin hungerig  
gewesen / vnd ihr habt mir nit zuessen  
gebenn ;

geben; Es hat mich gedürst/ vnd ihr  
habt mir nit zutrinken geben; Ich  
war frembd/ ihr habt mich nit behör-  
bergt; Ich war nackend / ihr habe  
mich nit bedeckt; Ich war frant/ vnd  
in der Reichen/ vnd ihr habt mich nie  
besucht Matth. 25. Was sollen die  
Reichen anders thun / welchen Gott  
derentwegen die Reichthumß beschere  
hat/ daß sie desto besser Gott dienen/  
vnd so wol den freywilligen als andern  
Armen vnd Dürftigen dienen mögen?  
Vnder dessen aber thun sie keinem  
nichts Gueſt / sie wollen lieber / daß  
ein Sach zu Hauß verfaule/oder sonst  
vergraben lige; oder aber einem Erben  
zukommen/ der das Güetrel geschwind  
hindurch iage / oder daß es gar gesto-  
len werde.

Eben dieses Mittel des Allmussens  
hat der Mann von gueten Begierden  
vorgeschrieben dem König Nabucho-

donos

donoſor/ als ihn Gott zu einem vihi-  
ſchen Leben auf gerechtem Brthel auf-  
ſiben Jahr verdammet hatte. Deren-  
wegen. O König/ volge meinem Rath/  
löſe deine Sünden mit Allmufen/ vnd  
deine Ungerechtigkeiten mit Werken  
der Barmherzigkeit gegen den Armen.  
Daniel. 4. Dieses ist in Wahrheit den  
Reichen höchſtens vonnöhten; Die  
Armen haben neben den Sacramen-  
ten ſchon andere Mittel ihre Sünden  
abzubüſſen; Die Reichen aber ſollen  
Allmufen geben; vnd dies zwar mit  
gütetem Willen. Ist auch (wann ſonſt  
alles gleich ist) vil träftiger das Al-  
mufen/ welches du gibſt/ wann du noch  
gesund bist / als das / fo du im Tode  
Beth verschaffest / weilen es gar wol-  
ſeyn kan/ daß du es alßdann mehr auf  
Sorg vnd Forcht der vorſtehenden  
Peyn vnd Straff (ob zwar auch das  
nicht vnirecht zusprechen ist) als von  
freyem

freyem Herzen gebest von denen Sachen / welche du ohne das verlassen muest. Vor anderen haben von Christo ein gnädiges Angesicht zuhoffen die Stifter / oder grosse Gutehäter geistlicher Orthen / der jenigen absonderlich / wo man sich in gueter Disciplin befleisset Christi Leben nachzukommen nemlich in Bekehrung der Unglau- bigen; Diese werden sich mit aller Treue in dem Himmel danckbar einzustellen vnd mit ihrer Vorbitte von Christo eine genädiges Angesicht erlangen.

Innocentius III. ist nach seinem Tode S. Lutgardi erschinen / vnd haet vermeldt / daß er het sollen verdampt werden / wan ihme nit die allerselbstgiste Mutter Gottes am Tode. Welch vollkommene Rew vnd Land seiner Sünden erlangt hette / dieweil er ihr zu Ehren etn Kyrch erbawet hatte.

Auf disem haben die Reiche zuse-

E iiiij hen/

440 Aylffe frucht. §. 4.  
hen/ wie vorträglich sey/ daß man et-  
was von dem seinigen vnder die Arme  
kommen lasse / damit man auch ein  
genädiges Gericht erlange/ wie dann  
auch etliche Stücklein Brodt das Br-  
thel Gottes minderen können.

Fünftens hilfft sehr vil/ seinen Fein-  
den verzeihen; Wie wir vrtihlen/ also  
vrtihelt auch vns Gott/ sagt S. Augusti-  
nus serm. 103. de Tempore. Es ist in  
vnsrem Gewalt/ wie vns Gott vrtih-  
len solle; seynd wir mit vnsrem Ge-  
genthail barmherzig/ also wirdt Gott  
auch sich gegen vns/ die wir sein Ge-  
genthail waren/ barmherzig erzaigen.  
Wie dann Christus auff dieses geredt/  
da er gesagt hat/ verzeicht/ so wird euch  
verzihen werden. Luc. 6. Es ist Mä-  
niglich bekät das Exempel Gualberti.  
Christus/ der nit fählen/ noch betrie-  
gen kan in dem/ was er verspricht/  
sagt; Seelig seynd die Barmhersigen/  
dann

dann sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5. vnd Jacob. 2. Die Barmherzigkeit erhöht das Gericht. Besinne dich / ob du einen wissest / welcher dir vor diesem vnrecht gethan / der dir etwan zu hart / zu streng / vnd zu verdriesslich gewesen seye ; so wirst du ohne allen Zweifel wol finden / daß die etliche zu wider gewesen seynd. Nun stelle dich vor einem Crucifix / vnd thue vmb die Liebe Jesu willen zu seinen Füssen alle Unbild / alle Widerwillen begraben ; Verzeihen Mänglich von Herzen / so wirst du gewiß ein gnädigeres Urtheil haben. Im widrigen erinnere dich / daß jener schalckhafte Knecht wider für Gericht seye gefordert worden / welcher seinem Meister nicht wolte verzeihen.

Sechstens dienet vil zur Sach / daß du Jedermann sein Thun vnd Lassen wol aufzulegen. Dieses hat unser heilige

E v Bitter

Vatter Ignatius jederzeit also fleissig  
beobachtet / daß nach seinem Todt bey  
den hinderlassnen Gesellē ein Sprich-  
wort darauf ist worden; Das ist ein  
Ignatianische Auslegung. Die Cato-  
nes, vnd dergleichen ändige Leuth / so  
in allem ihrem Gespräch immerdar  
etwas zuadlen haben / können ihnen  
wol fürchten / die seynd wie Evange-  
lische Zimmerleuth / welche allezeit in  
ihres Nächsten Aug einen Balcken  
sehen / sie tragen immerdar die Art in  
der Hand / mit der sie etwas abschneide  
vnd aufzawen; sie haben immerzu die  
Richtschnur / vnd das Winckelmaß  
in der Hand / oder vil mehr auff der  
Zungen; mit disen zireklen sie stets / vnd  
ohne vnderlaß auf / was ondere thun/  
sie selbst seynd voller Hüfer / Buckel/  
vnd Knöpff / vnd nichts desso minder  
wollen sie bey ihrem Nächste alle Berg  
eben machen. Dize / sage ich / haben  
ihnen

ihnen billich zusorchtet/ daß nit Christus/ wann er kommen wirdt/ genaw nachsehen werde/ ob ihr Richtschnur allezeit von der Leib seye angeschlagen worden. Es ist zubeforgen/ der obriste Maister werde durch einen andern ein genawe Beschaw vornemmen vnd sagen lassen. Derentwegen bist du O Mensch der du vrthlest/ nit zuem schuldigen; massen du/ in de du einen andern vrthelst/ dich selbst verdammest; dañ du thust eben das/ was du an einer anderen vrthelst. Rom. 2.

Christus wolte nit leyden/ daß in seiner Kyrchen vil Tadler wären/ weil er einen so ernstlich gemahnet hat/ daß er die Arme/ welche er in dem Göttlichen Schutz seiner Göttlichen Barmherzigkeit genommen hat/ nit hart halten/ noch zur Nach straffen sollte. Dies thue ins Werk stellen/ weil du Zeit hast/ vnd versche dich auf das Ver-

E vi sprechen

444 Zwölffte Frucht.

sprechen des H. Chrysostomi hom. 43.  
in Matth. welches also lautet. Du  
wirfst vor dem erschrecklichen Richter-  
Stuel Gottes mit Frewden stehen.  
Und wann du schon nit allezeit nach  
dem besten gelebt hast / daher dir bil-  
lich fürchten thust / stelle ein bueffer-  
tiges Leben an / demütige dich vor dem  
Angesicht Gottes. Zumahlen ( wie  
Guaricus serm. de parab. Prodigi filij  
sagt ) der Süessenden Demuth bey  
dem Allmächtigen vil vermag / sie  
überwindet den Unüberwindlichen; sie  
befehrt den erschrecklichen Richter der  
gestalt / daß er ein überaus güetiger  
Batter wirdt.

Die zwölffte Frucht.

Die ewige höllische  
Peyn.

**S** Andersmann stehe still / da-  
mit du etwan nit fallest / in  
dem

dem du etwas erhaschen wilst / vnd zwar nit das Erbthail der Kinder Gottes/der Mit-Erben Christi/sonder das ienige / welches dem Teuffel vnd seinen Englen bereitet ist. Ja sehe nit still / sonder steige vil mehr bey deinen Lebzeiten hinab / vnd besihe es ein wenig / damit du nit vielleicht nach dem Todt hinab mütest / vnd von dem Abgrund ganz verschlündet werdest. Betrachte ein oder die ander Viertel-Stund / was erschrockliche vnd unaußsprächliche Peyn vnd Qual der gerechte Gott der Seel ( so sich ihme widersetzt vnd derenthalben von ihme ist verworffen worden ) wegen einer einzigen Todsünd in alle ewige Ewigkeit angericht hat. Nun bedencke dich / ob du lieber wöllest die Freyheit zusündigen brauchen / vnd die höllische Peynen / so dir allda nur in einem Schatten entworffen werden / außstehen / oder

E viij vil

## 446 Zoodlffe Frucht.

vil mehr in einem vnschuldigen Leben  
Gott trewlich dienen/ vnd endlich  
der ewigen Frewd geniesen. Beschawen  
ein wenig das Orth/ vnd die Gelegen-  
heit der höllischen Peynen.

Demnach auf gerechtem Urtheil  
Gottes der Mensch seinen Geist auff-  
geben hat/ vñ zwar in einer Todsünd/  
reissen ihn gleich die höllische Hölckers-  
Knecht hinweck/ vnd lander werßen  
ihn alß bald auf unwidertreiblichem  
Beselch Gottes in das höllische Feuer/  
auf deme er nimmermehr erlöset/ son-  
der ewig brinnen vnd bratten wirdt.  
In der langen Ewigkeit wirdt all sein  
Arbeit seyn immerzu sterben/ vnd nie  
absterben ( wie der heilige Gregorius  
sagt ) vnd mehrers Schmerzen / als  
Leben empfinden/ wie Prosper lib. 3. de  
vitæ contemplat. schreibt/brinnen/ vnd  
Qual leyden/ verzweiffeln / vnd nie  
darbey verschnaufen. Damit wir aber

in

In diser höllischen Abbildung ordentlich verfahren / ob gleich in der Höll die höchste Vnordnung ist / wollen wir anfangs von dem Orth / vnd der Gelegenheit / dann auch etwas von der Peyn sagen.

S. I.

Die Namen / die Grösse / vnd das Orth der Höllen.

Abß den Namen / so sie alle auff der Verdambten Verdienst schickēt ist der vornembste die Höll / das ist / ein tieffes Loch oder Grueben vnder der Erden. Und ob schon zuweilen auch das Orth des Hęlfewrs also genent wirdt / so gehört doch diser Namen angentlich auff das Orth der Verdambten. David zwar macht gar schon ein Underschid / in dem er von der Verdambten Orth also redt Psal. 85. Dann dein Barmherzigkeit ist groß über mich / vnd du hast mein

Seel

Seel aus der vndersten Höll erlöset.  
So wird auch diser Orth wegen seines  
Tieffe/ vnd vnerschöpften Anzahl de-  
ren/ so jimmerzu hinab kommen/genen  
ein Abgrund. Rom. 10. Und Apocal.  
20. Isa. 2. Ein tiefe Grueben. 1. Petr. 2.  
Ein Abgrund der Höllen; ein Thal  
der Ewigkeit. Matth. 18. Ein Brünn  
des Abgrunds. Apocal. 9. Ein Brünn  
des Vndergangs. Psal. 54. Ein Orth  
des Zorn Gottes. Apoc. 14. Ein Reich  
der Finsterniß. Sapient. 18. & Matth. 5.  
Job 10. Ein finstere Erden/ vnd mit  
des Todes Finsterniß bedeckt. Apocal.  
18. Ein Meer / aber ( wie es der H.  
Chrysostomus Homil. 44. in Deut.  
32. auflegt ) ein fewriges Meer. Apoc.  
19. Ein See voller Schwefel/ oder  
wie der griechische Text hat/ ein See/  
so in Schwefel brint. Isa. 33. Ein Feuer/  
so ewig verzehret/oder ein ewige Hit.  
Dise Namen alle zusammen schicken sich

in aller warheit gar wol auff das Orth  
der Verdambten/ zumahlen alles dises  
in der Höllen gesunden wirdt; Ein  
brinnender Schwefel / gleich wie ein  
brinnendes Meer / Finsterniß / vnd  
Reichen / vnd was dergleichen ist.  
Gerardus Zutphaniensis in Opusc. de  
Reform. vir. Animæ. bildt ihm ein er-  
schrockliche grosse Statt ein/ ganz fin-  
ster; voll grausamer Flammen/ mit hochē  
vnd dicken Statt-Maueren/ als ob sie  
von Erz gossen weren / ganz starrent.

Das Orth ist mitten in dem Erd-  
krais. Cornelius à Lapide hält/ daß es  
fünfhundert teutsche Meil/ oder tau-  
send Stund von vns entlegen seye;  
von dem Himmel aber/ wo die Seeligē  
wohne/ seye es uberauf weit entfernet/  
also / daß über alle massen vil entzwi-  
schen ist/ wie dann auf dem Gespräch  
Abrahams / so er mit dem reichen  
mann gehabt/ abzunemmen ist. Da-  
hero

hero haben die Verdambte auch vmb  
so vil mehr Ursach zuverzweiften/ je  
weiter sie vom Himmel enslegen seynd.

Die grösse der Höllen hat dem An-  
sehen nach gemessen Joannes Apoc. 14.  
wo er sagt/ daß ein Weite von tausent  
sechshundert Feldt weegs seye/ in wel-  
cher der Verdambten Bluet vergos-  
sen wirdt. Ribera vermaint/ daß dieses  
das Maß der Höllen seye. Welches  
auch dē Cornelio glaublich vorkombt  
in Apoc. 14. also / daß die Länge der  
Höllen gleich seye der Länge des ge-  
lobten Landts/ welches so vil Feldt  
weegs/ oder siben vnnd sechzig Meil/  
(ein iede für ein Stund zurechnen)  
Adrichomij Rechnung nach/ soll ge-  
habt haben. Doch aber anderen Mes-  
sungen nach ist die Höll noch weiter/  
zumahlen die Braite des gelobten  
Landts an etlichen Orthen über acht-  
zehn Meil nit brait ist. In der Höllen  
aber

aber ist die Tiefe/ die Breite/ vnd die  
Länge aneinander gleich. Disem nach  
hat die Höll in der Länge drey vnd  
dreyzig teutsche Meil / vnd ist also nit  
so lang als Schlesien. Möchte so weit  
seyn/ als von Prag/bis auf Presslaw.  
Lessius lib. 13. de Perfection. divin.  
cap. 24. schließt die Verdambte sehr  
eng zusammen / vnd sagt / daß nur ein  
einzige Meil weegs (für ein Stund  
gerechnet) die Höll in sich habe. Dessen  
Ursach gibt er vor / weilen die Ver-  
dambte in der Höllen nit auf den  
Füessen stehen; vil weniger hin vnd  
wider lauffen / sondern in ein Büschel  
zusammen gebunden sollen werden/  
wie die brinnende Scheitter. Und ob  
schon einem jeden Leib von den Ver-  
dambten sechs Schuch in die Vierung  
gegeben wurden/welches genueg were/  
so wurde doch ein Meil (welche zwain-  
zig tausent Schuch in sich hale ) auch

es

in die Bierung gerechnet/ nit mehr als  
achtzig tausent Million Leiber fassen.  
Nun aber ist glaublicher/ daß die Höll  
drey vnd dreißig teutsche Meil weit  
seyn/ vnd dieses zwar/ theils weil jene  
Stell aus der haimlichen Offenbah-  
rung von den tausende sechs hundert  
Feld weegs gar füglich auff die Welt-  
schafft der Hölle kan aufgedeutet  
werden/ theils dieweil mehr Millionen  
der Verdambten allem gedunkē nach/  
seyn werden, weil so gar vil gottloser  
Menschen auff der Welt seynd; theils  
auch / weil alle Teuffel (nach May-  
nung Cornelij vnd anderer) in fewrige  
Corper werden eingeschlossen werden/  
zu einem grausamen Schröcken der  
Verdambten; theils auch / weil den  
Verdambten vil ein grössere Peyn  
seyn wirdt/ wann sie im Feuer auff al-  
lerley Weiß hin vnd wider sollen ge-  
worffen werden/ wie wir dann solches  
auf

auf vnderschidlichen Historien / sonderlich auf der Engelandischen Historie  
Venerabilis Bedæ zusehen haben.

s. II.

## Was die Verdambten in der Höll für Stöllen haben werden.

**G**an wir vnderschidliche Historien / dann auch so wol heyliger  
Göttlicher Schrifft / als vornemmer  
Lehrer Aussag beobachten wollen / werden  
wir bey den Verdambten allerley  
Stöllungen finden ; werden auch nit  
alle also auffeinander liget / als wie  
die Ziegel in dem Brenn-Ofen ; oder  
die Härting in der Thonnen. Massen  
dann / gleich wie die Peyn der Ver-  
dambten wirdt absonderlich gericht  
seyn auff die Gestalt der Sünd / also  
wirdt auch die Stöllung nit einerley  
seyn. Etliche (wie Cæsarius lib. I. c. 32.  
erzählt) werden hin vñ wider geschuzt /  
vnd

vnd von den Teufflen mit spisigen  
Mäglen auffgesangen; Beda lib. 5.  
cap. 13. Historiae Anglicanae schreibt  
von Diethelmo, daß er in ein Thal  
seh geführt worden / wo er zur Linden  
in fewrigen Flammen gebratten / zur  
rechten Seiten aber vor kalte Schauß  
vnd Ungewitter hette erfrieren mö-  
gen; da wurden die verdambte Seelen  
hin vnd wider getrieben vor valeyden-  
licher Hitze sprungen sie in die Kälte  
vnd da sie auch disse nit gedulden tun-  
ten / thäten sie wider ein Sprung ins  
Fewr. Und doch wäre dises Thal nit  
ein Orth der Höllen / sonder nur des  
Fegfeuers; welches dann also der En-  
gel so Diethelmum geführt / außtrul-  
lich gesagt hatte / vnd erzählte / daß  
mit diser Peyn diejenige Sünder  
gestrafft würden / welche / nach dem sie  
auff der Welt ein gottloses vnd ver-  
ruechtes Leben geführt hetten / am let-  
sten

sten Endt durch ein vollkommene Rew  
vnd Land Gnad erlangt haben. Nun  
aber ist wol glaublich / daß die Ver-  
dambten / als abgesagte Feind Gottes/  
noch vil ellendere vnd schwerere Ab-  
wechslungen von allerley Qual vnd  
Peyn haben werden in Hitz vnd Kälte  
(wie dann S. Thomas, S. Augustinus,  
vnd S. Hieronymus sagen / daß dergle-  
chen Peynen in der Höllen seyen.)  
Als Diethelmus weiter gangen ware/  
hat er einen fewrigen Brunnen ge-  
sehen / welcher jimmerdar Feuerballen  
ausgeworffen hat / die seynd wider mit  
einem vnleydenlichen Gestanc hinun-  
der gefallen ; vnd dise Ballen / sage  
der Engel / waren die Seelen der Ver-  
dambten / wurde auch diser Brunn  
das Mundloch der Höllen genennet.  
Der heilige Gregorius dialog. lib. 4.  
cap. 36. erzehlet von einem Münch/  
mit Namen Peter / diser solle die / so  
auff

456. Zwölffte Frucht. S. 2.  
auß diser Welt mächtig waren/in den  
Flammen außgehenc t gesehen haben.

Der heilige David Psalm. 48.  
sagt/ daß die Verdambten den Scha-  
fen gleich seynd. Sie liegen in der Höle  
wie die Schafe/ der Todt wird sie na-  
gen. Sie werden (also zu reden) jüner zu  
von dem Todt verschlündt werden/  
wie das geschlachte Vich in der Mess-  
henct. Unser heilige Stifster Ignatius  
macht in dem Exerciti Büchell/  
den Verdambten ein fewriges Rötter-  
lein / das ist / ein sehr enges fewriges  
Derthl/ in welchem sie mit glienden  
eysenen Röttten angeschmidt seynd /  
wie es dann das Ansehen hat/ daß  
David darauff geredt habe/ als er ge-  
sagt. Zur Zeit deines Gerichts wirst  
du sie sezen wie ein fewrigen Ofen.  
Dergleichen Ofen ist ein kleines Dröh  
von etlichen scherben. vnd eysenen  
Elammeren zusammen gemacht/damits  
das

das Gewe vnd die Hiz besser halte ;  
also werden die Verdambte zusammen  
geschlossen vnd geschmolzt werden

Etliche bilden ihnen Ziegel oder  
Häfen im Brenn-Ofen / oder Härting  
in der Thonnen ein : vnd ist wol zu-  
glauben / daß vil auf den Verdambten  
auf diese Weis gequält werden / daß sie  
nemblich also vost vnd dick auf ein  
ander ligen ( ausser deren / die etwan /  
wie gemeindt / hin vnd wider geschust  
vnd geworssen werden ) vnd dises  
zwar möchte geschehen / weil so vil  
Verdambte in einer engen Orth seynd /  
beynebens auch / damit ihnen nur in  
der Enze / wo sie also ewig auffeinan-  
der gepreßt werden / desto wirser seye.  
Vnd ist wol zugedencken / daß dises nit  
ein schlechte Peyn seyn müsse / weil  
auch in dem besten Pflaumen-Beth /  
oder in dem schönsten Garten einem  
wehe wurde / wann er nur ein Stund

B lang

458. Zwölffte Frucht. §. 2.

lang sich nit rühren dörſte. Dīse Pein  
verdienen angentlich die ſenige/welche  
ſich ſo muhwillig in die Laster begeben  
haben/ sagend: Es ſolle kein Wisen  
ſeyn/ dardurch wir nit mit fleiſchliche  
Lust ſpazieren. Sap. 2. Und hat ihnem  
villeicht dīſe Straß Moyses in ſeinem  
Gesang gewünscht / als er vnder dem  
Namen der Ägyptier vñ der Handen  
von ihnem gesagt; ſie ſeynd vnder-  
gangen gleich wie das Bley in den  
ſtarcken Wäſſeren. Und ſie ſollen vñ-  
beweglich werden wie ein Stain.

Diesen nach thun etliche nit ſo gar  
vnrechte darfür halten/ daß vil auf den  
Verdambten über einen Haufen lie-  
gen gleich wie ein glüender Kol-Hau-  
fen an einem Orth / auf welchen zu-  
forderst / oder mitten in dem Feuer-  
ligen die böse Chriſten / welche (wie  
wir in Prato Spirituali leſen) Gott  
erkennt / aber nit nach ſinem Willen  
gethan

gethan haben. Wiewol auch Christus selbsten dergleichen Haussen vns zu verstehen gibt als er vnder der Gleichniss des Unkrauts in Büschel sagt daß sie sollen zusammen gebunden vnd ins Feuer geworffen werden zum verbrennen; die voll Trunckene mit den voll Trunkenen; die Hoffärtige mit den Hoffärtigen; wie der heilige Ambrosius gar wol von der Sach redt. Also seynd jene böse vernechte Männer Maxentius der Kayser vnd Wilhelmus Graff zu Gylch so bayde sowol in grausamen Wüeten als in schandtloser Unzucht gleich waren eben in ein Kötterlein zusammen gesperit worden wie Cæsarius lib. 12. cap. 5. erzehlet daß ein gottsfürchtige Closterfrau gesehen habe. Dise hat zur Zeit des Bapsts Innocentij in einer fewrigen Brunnen über welchen auch ein fewriger Deckel ware bayde zusammen

B ii. men

460 Zwölffte Frucht. §. 2.

men geschmidt gesehen/ welcher Brunnen lander in alle Ewigkeit ( ausser der Zeit des Jüngsten Gericht ) nit solle auffzethon werden. So wirst du auch nit so weit fählen/ wann du dir einbilden wirst/ daß etliche in einem so engen Dertl werden seyn / so groß der Leib eines Verdambten ist/ laut dessen/ was der heilige Gregorius sagt. Desß Gottlosen Hütten ist sein Fleisch / welches auff jenes geredt ist / was wir Job. 18. lesen/ in seiner Hütten solle Schwefel auffgestrahlet werden.

Iß derentwegen gar glaubwürdig/ daß gleich wie in der Höll vnderschidliche Peyn vnd Straffen seyn ( wie Cornelius in Apocal. 14. schreibt) also werden auch vnderschidliche Stöllungen der Verdambten seyn. Wie dann solches erscheint auf dem/ was mehrmahlen gesehen hat der Ehrenwürdige Beda; dañ auch/ neben den vorgemelten Zeugnus-

Zeugnissen / aus viler Besessenen Aussag. Vnder andern erzählt mehr ermelte P. Cornelius, daß vnserer Patres aus dem Collegio Hutensi der Tolosanischen Provinz in Spanien gelegen/ im Jahr 1604. gen Rom berichte haben/wie daß sie mit vnd bey gewesen wären / da der Teüffel auf einem besessenen Weib/auf Befehl Gottes zu einer grossen Wiânge Volcks wider die begangene Sünd vnd Laster geprädiget habe / vnder andern soll er gesagt haben : Mich hat Gott vom hohen Himmel in die Höll gestürzt wegen einer Sünd ; wie kündt ihr dann vermainen/ daß auf Erden ein Ort seyn solle/wo ihr sicher möchten stehen. Wofern dann ihr euch nit hüten werdet / müßt ihr mit den höllischen Geisteren in Abgrund hinunder zum Feuer vnd Schwefel auff ein Brucken / in ein Schloß/in ein Flusß/in ein rundes

B iii Haß.

Hauß. Mit welchen Worten er hat anzaizen wollen / daß in der Hölle vnd verschidliche Plagen vnd Peynen seyn werden / auf welchem weiter abzunehmen / daß mit alle Körper der Verdambten also gepreßt / vnd in einen Büschel zusammen gebunden auffeinander ligen werden / sondern sie werden an vnderschiedenen Orthen / Reichen / vnd Wincklen zusammen geschmidt und gebunden seyn / damit sie die Teuffel nach ihrem Gefallen auf Verhengnuß des gerechten Gottes vnderweilē aussößen / hin vnd wider jagen / in ein Höllenhofen werffen / und dann wiederumb zusammen binden mögen. Massen alldorzen die Verdambten ohne vnderlaß von einer Peyn in die ander fallen / und immerdar von newem werden auffs ärgest geplagt werden.

## Die Peyn desß Feuers.

**G**nder den empfindlichen eüsserlichen Peynen wirdt freylich die maiste seyn das Feuer / wie dann offtermahlens nur das ewige Feuer genende wirdt / wann man von den höllischen Peynen redet. Also sagte Christus: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Er ist schuldig desß höllischen Feuers. Es ist dir guet / daß du zum Leben eingehest schwach / oder krumb; als daß du mit zway Händen vnd zweyen Füessen in das ewige Feuer gemorschen werdest. Matth. 18. Was es aber vmb das höllische Feuer für ein greuliche Peyn sey / wollen wir ein wenig weiter sehen. Als Moyses das letzte Feuer beschreiben wollte / sage er Deuteron. 32. Es ist ein Feuer angangen in meinem Grimm / vnd wird brennen bis zu der vndersten Hölle.

V illij

Es

464 Zwölffte frucht. §. 3.

Es wirdt die Erden mit iher Geweckis  
verzehren/ vnd die Gründe der Berg  
verbrennen. Mueß wol ein starker  
Gewalt dises Feuers seyn / in dem es  
nicht allein den oberen Thail der Erden/  
vnd alles was auf der Erden wachst/  
als da seynd Bäum / Wälder / die  
Ehrnd / Schlösser / Stätt / Thürn / u.  
wirdt zu wenig Aschen verbrennen /  
ja es wirdt auch das weite tiefe Meer  
austrücken / sondern es wirdt noch  
über das die innere Thail der Erden  
angreissen; Die Berg werden wie ein  
Wachs verschmolzen / alles Metall/  
Edle vnd gemaine Stein werden ver-  
zehrt werden / so gar wirdt es bis an  
den Grund der Bergen durchringen/  
alles aufzehren/vnd endlich bis an die  
Höll hinab kommen. Nun aber wirdt  
das höllische Feuer noch vil mächtiger  
vnd stärker seyn / in dem alles anders  
Feuer ( so gar auch dieses/ von welchem  
Moyses

Mohses geredt / auf dem es auch der heilige Petrus 2. 3. anziecht ) also zu reden/nur ein Erquickung vnd Abfüelung dagegen zunennen ist. Wir lesen bey dem heiligen Augustino Epist. 206. daß einer durch den Gasse des heiligen Hieronymi seye von den Todten auferweckt worden/ diser soll gesagt haben/ daß ein jeder lebendiger Mensch wurde lieber wollē alle Pahni Qual vnd Plagen (ob er gleich wüste wie scharff sie wären) bis zu Vndergang der Welt außstehen/ welche von Adams Zeiten an / ins gesamte alle Menschen bis auff diese Stund außgestanden haben / als nur einen einzigen Tag die Peyn der minderen Höllen leyden.

Damit es aber nit das Ansehen gewinne / ob man diese Sach grösser machen wolle/ als sie an ihr selbsten ist/ muß man wissen/dß vil der Gelehrten

B v diser

## 466 Zwölftte Frucht. §. 3.

diser Maynung seynd/daß die geringste  
Peyn im Fegefevr (was sollen sie nit  
von der Höllen sagen) schwärer sey  
als alle Peynen auff der ganzen Welt/  
S. Cæsarius Homil. 8. sagt also: Das  
Fegefevr ist härter vnd schwärer / als  
ein Peyn auff diser Welt / empfun-  
den/ oder erdacht werden kan. S. An-  
selmus Cantuariens. Archiepiscopus  
in Elucid. schreibt / daß nach dem  
Todt in dem Fegefevr das kleineste grös-  
ser seye / als das grösste / so auff diser  
Welt mag erdacht werden. Und S.  
Thom. opusc. 63. cap. 2. vnd 3. p. q. 46.  
art. 6. ad 1. & ad 3. mit dem Scoto  
disp. 21. quæst. 1. reden eben auff disse  
Maynung/ nemlich/ daß die mindeste  
Peyn in Fegefevr grösster seye/ dañ alle/  
die in disem Leben können erdacht wer-  
den. Disen stimbt auch bey Suarez.  
Tom. 4. in 3. part. disp. 45. sect. 5.  
n. 4. Ach was wirdt dann das für ein  
Fevr

Gewr seyn/ so nit für die Freind Got-  
tes / sie zurainigen / sondern für die  
Feind Gottes / in dem Grimmnen des  
Herrn / vnd (wie Moyses sagt) in  
dem See des Zorn Gottes angeschüre  
in Ewigkeit brinnen wirdt.

Jetzt ist sich dann nit mehr zuver-  
wundern / daß eslichmahl die Teuffel  
die Höll so greülich haß gemacht ha-  
ben / welche allerley Weiß gebrauche  
haben / dieses Gewrs Größe vnd greü-  
liche His zubeschreiben. Als ein Teuff-  
sel einem frommen Soldaten ( wie  
Cæsarius lib. 12. cap. 5. schreibt ) vor-  
bilden wolte / das grosse Gewr / in dem  
Wilhelmus Graff zu Gülich brinnete  
in der Höllen / hat er ihm dise Gleich-  
nuß gegebē. Du waist die zway Schloss-  
ser Wolkenburg vnd Drachenfels.  
Und als der Soldat geantwortet hat/  
er wiß sie gar wol ; sagte der Teuffel  
weiter : wann dise Schlosser / vnd

B vi deo

dero Gebürg Eysen weren / vnd alles  
zugleich in das Orth gestürzt wurde/  
wo des Wilhelms Seel ist / wurde alles  
ehender verschmolzen / ehe der ober  
Thail an den vndern kunte gesetzt  
werden. Ach ihr Sünder / wer wird  
auß euch in disen vnd dergleichen  
Flammen wohnen können. Eben an-  
gezogener Cæsarius lib. 32 schreibt von  
einem Diener Theodorici, Bischof-  
fens zu Utrecht/ daß er nur auff ein Zeid  
vnder der Erden in einem solchen  
Fewr gewesen seye / vnd als er wider  
zum Leben kommen ist / soll er gesagt  
haben: Er wolte lieber / wann alles  
Holz in der ganzen Welt auff einen  
Scheitterhaussen zusammen getragen  
vnd angezündt wurde/ darinn bis auff  
den Jüngsten Tag brinnen / als nur  
ein einzige Stund jenes Fewr auf-  
stehen. So wir ein Glas. Hütten/einen  
Schmölz. Ofen von Eysen/ od Metall  
sehen/

sehen / vnd betrachten / was für ein  
erschrockliches Feuer zu Ofen heraus-  
schlage / wie das zerlassene Eisen / oder  
Eis darinnen vber sich walle / stehen  
einem die Haar gen berg ; vnd ist doch  
etwan nur ein oder der ander Baum /  
so in dem Ofen brinnt . Was solt erst  
für ein Hiz seyn / wann ein ganzer  
Wald zugleich in einem Ofen brin-  
nete ; Wann alles Holz in der ganzen  
Welt auff einmahl angezündt / vnd  
alles Eis und Metall zerlassen / gleich  
wie ein feuriger Strom daher rinnen  
solte ? Nun aber wird dieses alles den  
Verdambten nur ein Erquiclung seyn .

So ist auch in diser fewrigen Peyn  
kein einzige Ruhe / es gilt da kein Ver-  
schnausen / auch nur auff einen Augen-  
blick . Wann nun bey vns Menschen /  
ein gar haß vnd hiziger Tag ist / vnd  
etwan ein Wandersmann in dem  
entzündeten Sand an der Sonnen

B vij ratsen

## 470 Zwölffte Frucht. §. 3.

raisen muß/wie blaßt vnd wächst er nicht  
biß er an Orth vnd End kommt/ wo er  
sich mit einem frischen Trunk laben/  
vnd in einem Schatten abkühlen kan.  
Wann er nur auff dem Weeg von  
weitem ein Gestreuß sieht/ geht er  
schon ringer/in Hoffnung eines Schat-  
tens/ vnd wann er nun diesen erlaicht/  
legt er sich auff einen grünen Wasen/  
vnd schöpft mit auffgezörtem Maul/  
vnd offener Brust ein tüles Windel;  
rauschet nun ein tüles Wässerlein  
vorben/ erquict er sich desto besser/  
vnd wann er auch einen frischen Trunk  
darbey hat/ vergißt er aller vorigen  
His. Aber layder! in der höllischen  
His hat sich der reiche Mann/ so in  
einem brinnenden Scheitter-Haufen  
auff einer glüenden Bratt-Pfannen  
geröst wirdt/ in alle Ewigkeit nit eines  
Tröpflein Wassers zugetrostten. Es  
wirdt auff sie ein brinnende His vnd  
Kolen

Kolen fallen / wie der Psalmist 17.  
sagt / aber es wirdt kein Schatten oder  
einziges Küstel / so den Geist erquicken  
möchte / zu hoffen seyn / außer dessen / von  
welchem David Meldung thut Ps. 10.  
Über die Sünder wirdts Strick (ver-  
stehe fewrige) regnē / Fewr vñ Schwefel / vnd ein Sturm-Wind des Unge-  
witters wirdt ein Thail ihres Kelchs  
seyn. Sehet / das ist die Abfühlung.  
Wann ein Statt brinnt / kan vor gros-  
ser Hit / dañ auch wegen des Rauchs  
vnd Dampffs niemand beywohnen.  
Der Verdambte muß des Fewrs  
Dampff für seinen Lust haben / vnd  
werden ihm die Fewr-Wallen an statt  
einer Abfühlung seyn ; Der fewrige  
Durft solle gelöscht werden mit Fewr  
vnd brinnendem Schwefel. Dieses ist  
auch einsmahls der heiligen Brigittæ  
offenbar gemacht worden lib. 1. cap. 5.  
In ihr Maul wirdt ein reissender few-  
riger

riger Bach fliessen; werden doch dar-  
ben nit voll werden; sondern diese Peyn  
wirdt von Tag zu Tag ernewert wer-  
den. Sie werden getaucht werden in  
ein fewrigem Strom vnd Meer. Der  
heilige Chrysostomus Hom. 44. über  
die Wort Deuteron. Das Feuer ist  
angezündt worden; sagt: Es ist ein  
rieses Meer; wodurch man nit würde  
watten können; über alle massen peyn-  
lich; in welchem sich fewrige Wellen  
außlainen wie die Berg; vnd zwar  
fewrig; aber nit von unserem Feuer  
angezündt; sonder vil erschrocklicher/  
deren Flammen einen ganzen Abgrund  
machen; also; daß es nit anders seyn  
wirdt; als wann aller Orthen ein greu-  
liches fewriges wildes Thier durch-  
lasse.

Endlich nimme in acht; was von  
dem Gewalt dieses Feuers Hugo über  
jene Wort Ezechielis cap. 10. n. 46.  
sagt:

sagt: Spreche zum Sud. Wind/ so im lateinischen laut: Stilla ad Aphricum. sonsten wirdt stilla verdolmetscht ein Tropffen/ dardurch angedeutet wirdt/ das am selbigen Orte / was von der Höllen geredt wirdt/ sey auff diejenige geredt / welche dem Wollust/ vnd der Glückseligkeit nachstreiben / da doch dises gegen der höllischen Peyn nichts als ein Tropffen ist. Ach/ Ach/ du armer Sünder/ so wirdt dann alles/ was bishero von der höllischen Peyn gesagte worden/ nur ein Tropffen seyn! Num. 11. hat das Feuer in einem Augenblick vierzehntausendt verzehrt/ vnd doch ist dises Feuer nur ein Tropffen! Gott hat über Pentapolim , also zusagen / ein fewrigen Wolcken-Bruch gehen lassen; vnd soll dises nur ein Tropffen seyn? Wann alles Holz in volliger Flammen stunde/ vnd alles Erz vnnnd Metall zerlassen wie ein fewriger Strom

474 Zwölffte Frucht. §. 4:

Strom ware / soll es dann mit mehr  
als ein einziger Tropfen seyn ! Gott  
dann das allgemeine letzte Feuer/ wel-  
ches bis an die Hölle durchfressen wird/  
gegen dem höllischen Feuer nichts/ als  
ein Tropfen seyn ! Nun fällt mir  
nichts mehr bey/ mit dem ich den gros-  
sen Gewalt des höllischen Feuers  
weiter beschreiben kunte/ wollen dem-  
nach von dem Feuer nichts mehr mel-  
den; weilen auch der heilige Augustinus  
Hom. 18. de tempore gern bekent/ daß  
jenes Feuers Macht und Gewalt kein  
Sinn/ noch Red. gnugsam vortragt/  
und auflegen könne.

§. IV.

### Unhauß der Reueketten.

Es sollte einer wol mainen/ daß an  
dem höllischē Feuer die Verdambte  
Peyn genueghetten/ wan sonst nichts  
were/ aber es kommen der Plagen/ so  
den Leib schmürzen/ noch wol mehr zu-  
samens-

samen: auf diesen seynd mit die leisten  
allerley schmerzhafte Krankheiten.  
Müssen die Sünder in dieser Welt  
wegen ihrer begangnen Sünd vnd  
Laster vil Krankheiten aufstehen / so  
bleiben sie wol auch den Verdambten  
nicht aus / doch wirdt dieser Unterschied  
darben seyn / daß sie in der Höll vil  
schwärter seyn werden. Hier macht oft  
ein kleiner Catharr überaus grosse  
Angelegenheit / was verursacht mit  
ein schmerhaftes Zanweh? wie ich  
dann selbst einen Jüngling kent hab/  
welcher vor Schmerzen mit dem  
Kopff an die Wand gelassen. Ach  
was wirdt dorten für ein Zahnte  
seyn / wann ganze feurige Flüß durch  
die Zähn reissen werden. Solte einer  
zu dem Zahnte noch das Grimmen/  
das Podagra / Schmerzen im Kopff  
vnd Augen / darben noch den Stain/  
das Grieß / grosse Geschwer an dem  
Leib

Leib habē/wurde er bald vor Schmerzen sterben/ oder wenigst von Sinnen darüber kommen. Nun dise/vnd noch causent andere wirdt der Verdambte in der Höll alle zugleich leyden müssen: über das ( wie Costerus lib. de noviss. cap. 17. sagt) werden die Teüffel in der Verdambten Leiber fahren / vnd sie erschröcklich plagē. Ach wehe demt welcher dise Gäst in sein Herberg bekombt ! Da werden alle Ubel ihren Sammel. Platz haben. Also sagt Gott Deuteron. 32. Ich will bey ihnen alles Ubel versamblen/vnd meine Pfeil in ihnen erfüllen. So wir ein schweres Kopftweh / oder scharpfes Sentonstāchen haben/ oder den Herzklöpffer; vermainen wir / man stōß ein zwey schneidigen Spieß durch uns auß/nur wirdt bey den Verdambten dieses Stos sen vnd Stechen ohne Aufhören in Ewigkeit wehrē/ massen sie nit anderst seynd/

seynd / als ein Zihl vnnnd Zweck von  
Gott gesetz / auff welchen die Teüffel  
schiessen sollen. Du wirst sie zurück  
treiben : Was dir überig bleibt / dar-  
durch wirst du ihr Angesicht bereiten :  
sagt David Psal. 20. Im Hebraischen  
wirdts verdolmetscht in den Saitten  
vnd Nerven deines Bogens wirst du  
wider ihr Angesicht bereiten. Cam-  
pensis lässt also : Du wirst sie beyseits  
sezet / von andern abgesondert / vnnnd  
wirst auff ihr Angesicht / gleich als auff  
ein Zihl ohne Underlaß mit deinen  
Pfeilen schiessen. Ach wie erschrocklich  
seynd Gottes Pfeil ? Man hat vor  
wenig Jahren ein Bild von einem  
Verdambten herumb getragen / wel-  
ches wol erschrocklich anzusehen war /  
in dem nemlich Christus auf seinen  
Wunden fewrige Pfeil auff den Ver-  
dambten schiesste. Freylich ja schieße  
Gott vnderschidliche Pfeil auff seine  
Feind.

478 Zwölffte Frucht. S. 4.  
Geind. Alle Schmerzen werden über  
ihn kommen/ sagt Job. cap. 20. Und  
zwar wie durchringende Pfeil. Es  
wirdt über sie kommen der Schmerzen  
der Krankheiten/ Durst/ Verzweif-  
lung/ Schmach/ ewige Vermale-  
deyung/ unauffhörliche Plag vnd  
Peyn. Von der Zeit an daß er seinen  
Bogen gespannt/ vnd ihn sein Gott-  
liche Rach züberait hat/ ist kein Auff-  
hören mehr. Also/ daß die Verdambte  
nichts anders sagen können/ als/ ich  
wirdt mit Pfeilen durchschossen/ ich  
wirdt gepeynigt in der höllischē Flam-  
men! Diese stäre Plag zeige mit einem  
Wortlein wol an der Batter Abraham/  
da er sagt: Jetzt/ jetzt aber wirst du ge-  
peyniger. Wann man in alle Ewigkeit  
den reichen Mann augenblicklich fra-  
gen sollte/ was ihm wäre/ würde er nie  
anderst antworten/ als/ ich wirdt in  
dieser Flammen geplagt/ massen dann  
desß

des Abrahæ Antwort jimmerzu bleibt;  
jetzt wirst du aber geplagt. O laßt mir  
das ein erschrocklich s jetzt seyn! Jesu  
so ewig wehrt; jetzt welches der Ewig-  
keit gemäß kein Underschied der Zeit ist  
hat sondern über tausent mahl tausend  
Jahr wirdt den Verdambten kein ein-  
siger Tropfen zuwachsen als oß et-  
wan mit diesen schmerslichen Peynen  
einmahl möchte an ein End kommen;  
Zumahlen ( wie Cornelius in Matth.  
schreibt ) jimmerzu das alte Feuer  
bleibt in alle Ewigkeit vnd wirdt der  
jähnige welcher der erste in die Höll kom-  
men ist heütiges Tags eben diese Peyn-  
leyden welche er vor vi tausent Jahrē  
gelitten hat wirdt auch solche Peyn  
immerdar leyden. Dann wir nun  
ein Zeit von der andern rechnen wol-  
len werden wir ja ein erschrockliche  
Anzahl der Pfeilen finden welche von  
dem ersten Verdambten an bis auf  
diese

dise Zeit von dem zornigen Gott auff alle Verdambte seynd geschlossen worden! sie wurden Tag vnd Nacht geplagt in alle Ewigkeit/ also lesen wir Apocal. 20. So haben aber die Plagen noch kein End/ sonder es kommen noch mehr hernach.

§. V.

### Die Peyn des nagenden Wurms.

**D**er heilige Hieronymus, Procopius, vnd Ambrosius in Luc. 14. neben vilen anderen seynd der Mahnung/ daß durch den Wurm verstanden werde das Gewissen: so ist aber auch glaubwürdig das warhaftige abscheuliche grosse Wurm in der Hölle seyn werden/ so Gott absonderlich erschaffen wirdt den Verdambten fur Peyn. Also behauptet diese Mahnung weitläufig vnd stark Cornelius in Isaiae cap. 66, vnd kan auf vnderschiedlichen

lichen Stollen heiliger Schrifft abgenommen werden. Erstlich zwar als Ikaia sagte/dass die Todten-Cörper der Verdambten grausamb vnd ganz verfault in die Höll hinab geworffen seynd worden/ welche die Seelige sehen können / feste er hernach dise Wort : Ihr Wurm stirbt nit. Alwo er zimlich klar d/ rauff geredit hat/ als ob rechte Würm da seyn würden/weil die faule Leiber voll der Wurm seynd. Fürs ander Judith. 16. wirdt von leiblichen Würmen geredit/in dem gesagt wirdt: Er wirdt in ihr Fleisch Feuer vnd Wurm schicken / damit sie gebrennt werden / vnd sie es in Ewigkeit empfinden. Drittens Ecclesiast. 7. Die Rach über des Götzenlosen Fleisch ist Feuer/ vnd der Wurm. Marc. 9. Ihr Wurm stirbt nit. Und in Warheit/ (wie Cornelius schreibt) wann in der Höll warhaftes Feuer/Schwefel vnd

X

Wach

Wach zusehn auf der Schrift abgenommen wirdt / warumb soll es auch nit rechte Wurm da abgeben dem Fleisch zur Plag ? Bevorab weil der heilige Augustinus / vnd andere Väter in der Schrift diese Regel geben / daß in der Schrift alles in angemlichem Verstande also genommen werde / so lang nichts ungereimts heraus komme.

Wie dann auch solche Maynung durch vnderschidlicher Väter Lehr fan bestättigt werden. Haymo in diesem Orth / vnd Basilius in Psal. 33. sagt also : In der Höll ist ein Unzahlbare Menge der giftigen Würmen / welche immerzu an der Verdambten Fleisch essen / aber solches niemahls gar aussören werden / sondern in ihrem beissen unlendenliche Schmerzen verursachen werden. Innocentius III. Pahst l. 2. de contemptu mundi cap. 1. 2. & seqq. sagt . In der Höll wirdt ein dopplerter Wurm

Wurm seyn. Ein innerlicher/ welcher am Herten/ vnd ein eüsserlicher/ welcher am Leib nage. Eben auff diese Mannung schreibt Prosper lib. 3. de vita contempl. cap. 12. Hugo Victorinus lib. 4. de anima. cap. 13. S. Anselmus in Elucidario: diser sagt also: Die dritte Peyn in der Höll wirdt seyn von unlendischen Würmen. Da werden seyn erschrockliche Schlangen/ vnd Dracken/ abscheülich zusehen/ vnd greülich an ihrem Pfeissen zuhören. Die werden in dem Feuer leben/ wie die Fisch in dem Wasser. Cyrillus in oratione de exitu animæ sagt: daß ein abscheülicher vnd stinkender Wurm da seyn werde. Dieses lehrt auch Chrysostomus, Theophilactus, unser Serarius in Judith. c. 5. Gregorius de Valentia 3. part. de beat. & damnat. Corp. disp. 13. quæst. 5. pun. 3. vnd werden die Verdambten billich mit dē Wurm

X ij gestrafft:

484 Zwölffte frucht. §. 5.

gestrafft: in dem nemlich alles Fleisch  
seinen Weeg verkehret hat; vnd auch  
die maisse Sünden der Verdambten  
fleischliche Sünden seynd / wie wir  
auch sehen/ daß aller Drihen maistens  
im schwung gehen die Laster der Un-  
zucht/ Fraß vnd Fülleren/ also strafft  
sie GOTT eben recht mit den faulen  
Würmen/ welche auf der Unzucht/  
Fraß vñ Fülleren wachsen/wie dan von  
disen Lasteren das Fleisch faulet / vnd  
hat Gott wollen / daß man dieses den  
Menschen öfter vorsagte / damit sie  
doch von disen Lasteren abstunden.  
So wir aber im geistlichen Verstand  
von dem höllischen Wurm reden wol-  
len/ so ist er freystich nichts anders/als  
der nagende Wurm des Gewissens/  
dieser wirdt die Seel uberaus hart  
quälen. Innocent III. an oben berühr-  
ter Stöll redt von ihm also: Mit über  
alle massen grosser Bitterkeit werden  
sie

sie sich erinneren / was sie vor disem  
mit gar zu grossem Wollust gethan  
haben : damit nemlich anieso ihm  
der Stachel diser Erinnerung zur  
Peyn geraiche / weilen vor disem ihe  
Wosheit ihenen ein Stachel gewesen ist  
zur Schuld. Der heilige Bernardus l. 5.  
de considerat. cap. 15. schreibt auff  
nachfolgende Maynung. Das ist der  
Wurm / der nit stirbt / nemlich die  
Erinnerung dessen / was vorhero ge-  
schehen ist / vnd diser Wurm hat sich  
gleich an die Sünd gehenckt / nach dem  
sie ist begangen worden / lasst sich auch  
nit mehr davon vertreiben / vnd höree  
nit auff / an dem Gewissen vnd Herzen  
des Verdambten zunagen ; zumahlen  
dises sein einzige Speiß vnd Unter-  
halt seyn wirdt. Nun aber haben wir  
von diesem nagenden Wurm schon  
in der ersten Frucht mehr  
gehandlet.

X iij S. VI.

**Die Peyn des Gesichts.**

**D**er böse Augen hat / dem thut  
nichts würsers als das Liecht/  
also daß er auch nur ein kleines Liecht  
nit wolleinden kan. Wann er erst ein  
brinnende Fackel / oder ein andere helle  
Feuerflammen vor den Augen haben  
solte / wurd ihm solches ein vnleyden-  
liche Peyn seyn. Wie wirdt erst den  
Verdambten seyn / wann die hellglan-  
zende Sonnen-Stralen / oder ein  
fewriger Blitz vnd Wetterlaich ihnen  
soll stracks in die Augen schlagen. Ob  
zwar in der HELL ein grosse Finsterniß/  
vnd ein haisses / aber gar nit helles  
Feuer seyn wirdt (wie im Widerspil  
in dem Babylonischen Ofen die drey  
Knaben ein helles / nit aber ein haisses  
Feuer empfunden habē) so wirst doch  
den Verdambten zu einem Schröcken  
nit manglen an greulichem Blitzen.

Der

Der heilige Gregorius lib. 9. moral.  
cap. 38. sagt: Die höllische Flammen  
macht mit ihrem Schein gar keinen  
Trost; aber wol mit ihrer Hitze ein gro-  
ßen Schmerzen. Wie dann auch Da-  
vid ihnen alles Leicht abspricht Psal.  
45. Er wirdt in Ewigkeit kein Leicht  
sehen / so ist aber dieses nur zu verstehen  
von dem Leicht / welches ihnen einen  
Trost geben möchte. Massen dann ge-  
melter heilige Gregorius lib. 15. moral.  
sagt: Wann ihnen doch ein Leicht  
scheinet / geschicht ihnen solches nur  
zur Plag. Innocentius lib. 3 cap. 4. de  
contemptu mundi , deutet Davids  
Wort dahin auf: Ich will die Klis  
vnd Wetterlaich mehren.

Neben diesen greulichen Visionen/  
werden sie auch sehen ihr verdambte  
Gesellschaft / vnd die höllische Geister  
zu einer grösseren Peyn. Also schreibe  
Augustinus lib. de spiritu & anima.

X iiiij Die

Die Peyn der Blindheit wirdt ihnen  
ein innerliche Finsternuß machen.  
Gleichwohl aber werden sie an den  
Teufflen die abscheulichste Missge-  
wächs sehen / die häßlichste Larven  
Gesichter / sie werden auch sehen die  
greuliche höllische Peynen / vnd die je-  
nige welche ihnen in der Verdambnuß  
werden nachkommen / so ihnen dann  
ein grossen Schmersen verursachen  
wirdt. Wie schwär ihnen diese newe  
Peyn fallen wirdt / sagt Chrysostomus  
über den 41. Psalm / in volgenden  
Worten: Wann Gott zulassen wurdet  
dass ein Teuffel / welcher wegen einer  
einzigen Kind so häßlich ist worden/  
sich uns zaigen dorffte / wurden wie  
gleich von Sinnen kommen / vnd vor  
Schrocken sterben müssen. Balthasar  
(Daniel. 5.) sahe nur ein Hand mit  
Fingeren an die Wand schreiben / vnd  
dieses zwar bey einer lieblichen Mahl-  
zeit /

zeit / bei lustiger Gesellschaft / vnd sihe:  
da verstößte sich des Königs Ange-  
sicht / vnd seine Gedanken machten  
ihm ein Schrökken / vnd die Hand  
seiner Nieren wendten sich / vnd seine  
Knie schlugen auffeinander. Da doch  
dise Finger von einem gueten Engel  
einem Göttlichen Geriches-Dienter  
gewesen seynd. Was soll dañ für einen  
Schrökken verursachen das Gesicht  
eines greulichen Teufels / vñ höllischen  
Henekers-Knecht ? welcher im höch-  
sten Haß von dem jornigen Gott Ge-  
walt hat sich wider den Sünder zube-  
waffnen / vnd wie ein brüllender Lew  
ihme nachstellt. Die heilige Catharina  
Senensis hat nur einen Blick auff einen  
Teufel gehan / dessen hat sich der  
himmlische Vatter erinnert / vnd (wie  
wir Dial. cap. 38. lesen ) zu ihr ge-  
sagt : Du hast dich noch wol zuerin-  
nert / wie ich dir (in einer Verzückung)

X v eins.

## 490 Zwölffte Frucht. §. 6.

einsmahls einen Teuffel in seiner Ge-  
stalt gezeigt habe / nur auff einen Au-  
genblick ; vnd nach dem du wider zu  
dir selbst kommen bist / hast du dir vor-  
genommen / du wöllest lieber ohne un-  
derlaß bis auff den Jüngsten Tag auff  
einer fewrigen Strassen wanderen /  
als ihn noch einmahl ansehen. Und  
gleichwol (weil du ihn nur auff einen  
Augenblick angesehen hast ) waist du  
noch nit recht / wie er aussicht. Darben  
hat der himmlische Vatter weiters  
gemeldt / daß nit vnder den mindesten  
Peynen der verdambten eine seyn  
werde / daß sie die Teuffel vor ihnen  
sehen müssen ; welches dann ihr Pein  
vnd Qual wunderlich vermehrten solle.  
In der heiligen Franciscæ Leben lib. 5.  
cap. II. lesen wir / daß sie erwöhlt habe  
lieber in einem fewrigen Ofen zustehet  
als einen Teuffel anschauen / wie sie  
ihn in vnderschidlichen Gestalten gese-  
hen

hen hatte. Die Ursach aber/ warumb der Teuffel so häßlich außsehe/ gibt die heilige Catharina Genuensis vnder anderem auch diese c. 50. vitæ, daß sie des Teuffels Anschawen für unerträglich gehalten habe/ nit daß sie ihn fürchtete (welches doch die Verdambten thun werden) sondern weil sie ein so grosses vnd unleydensliches Abscheühen daran gehabt hatte/ daß sie lieber in die Höll hinunter wolte / als mehr ein so gaßiges / vnd der Natur so widriges Gesicht vor ihr haben.

Wann über das erst die Teuffel noch Larven anziehen / wie der heilige Augustinus davon Weldung thut / wer wil diese Peyn gnugsam beschreiben? sonderlich wann so vil Millionen der höllischen Geisteren/ vnd der abscheulichsten Larven. Gesichter werden hin vnd wider lauffen vnd fliegen. Und mit diser Peyn sollen billich gezüchtiget

X vi werden

werden die freche Augen / welche in  
Lebs-Zeiten so gern vnzüchtige / vnd  
schändt. vpp. vnd fleischliche Sachen  
gesehen / die himmlische aber wenig  
betrachtet haben.

## §. VII.

**D**ie Peyn des Geruchs.

**D**Or allem wirdt in dem ewigen  
See der Höllen ein ubler Ge-  
stank von Schwefel sehn. Wie mel-  
det der heilige Joannes Apocal. 19. 20  
vnd Iov. 18. wünschet eim jeden Ver-  
dambren/das sein Hütten mit Schwei-  
fel besprengt werde. Mancher kans nit  
riechen/wann man nur ein Schwefel-  
Fadē angündt/dieweil er ihm einbildt/  
es werde ihn stöcken. Wie wirdts aber  
alhdann hergehen/wann man die Ma-  
sen in einen von lauter Schwefel  
brinnenden See wirdt stecken müssen?  
Nun ist wol zugesdencken / das neben  
dem grausamen Gestank ein schwärze  
Peyn

Peyn seyn müsse, wann einer ersticken solle. Wan auch nur einem Hündlein mit der Hand der Achem verschlossen wirdt / daß es nur ein gar kleine Zeit nit schnausen kan / hebt sich gleich die ganze Natur des Hündleins zuwehren / vnd bemüht sich eüsserst / daß es Lufst fange. Nun aber die Verdambre werden wol harte genug zuschnausen haben / wann sie in dem stinkenden Schwafel-Zeuch stecken werdet. Wan bey einer grossen Feuers-Brunst / wo das Feuer ganz überhand genommen hat / der Mensch darben kaum Achem holen kan / was wirdt für ein Ellend in der Hölle seyn / wo auff drey vñ dreyzig Meil nichts als ein stäte Finsterniß von Schwafel vnd Bech seyn wirdt? Zu disem Gestank kombe noch Aiter vnd stinkende Fäule der Leibet. Laut dessen / was wir Ecclesiast. 19. lesen. Die Fäule / vnd die Würm werden

E vij den

den Gottlosen erben. Und Habacuc.3.  
Aiter muß in mein Gebain kommen/  
vnd muß vnder mir aufbrechen. Was  
Unrat soll wol nit zusammen kommen  
von so vil Verdambten. Von vnseren  
P. Carolo Spinola, vñ seinen Gesellen/  
allen Japonischen Martyren/ schreibe  
man / daß in iher vier jährigen Ge-  
fängnuß neben vilen anderen schwie-  
ren Müheseeligkeiten allerdings das  
gröste gewesen sey / daß iherer so vil  
in einem sehr engen Orth ob einander  
hocken müssen / dardurch ein uberauß  
grosser Gestank nothwendig verursachte  
wurde. Dessen auch P. Carolus in seine  
Schreiben an P. Joannem Baptisam  
Porro Meldung thut / in dem er also  
schreibt: der greuliche Gestank treibt  
mich an/ daß ich gegen dem Himmel  
seufze. Sie wurden voller Unzifer/ so  
auf dem stäten Schwaß / den sie nie  
abtrücken künften/nothwendig wach-  
sen

sen mühten / dise plagten sie so hart/  
dah̄ sie niemahls ruhen kūnten/ vnd  
damit sie an ihrē Leib lebhafte erfahre-  
ten/ welches an den Todten-Cörperen  
ohne einzige Empfindlichkeit ge-  
schicht; seynd sie von der Schaitel des  
Haupis bis an die Füeß voller Würm  
gesteckt / welche auf dem Unrath ge-  
wachsen seynd/ vnd wann es geregnet/  
hat das Regen-Wasser mit dem Un-  
rath / den Boden also überschwämpt/  
dah̄ sie darin gehen vnd stehen müs-  
sen. Also schreibt P. Fabius Spinola in  
dem Leben P. Caroli. Nun aber/ was  
da erzählt ist worden/ were den Ver-  
dambten ein lauterer Lust/ vnd ein fri-  
sches Windlein. Dann man nur ein  
wenig Schmer anzündt / stinkts dor-  
massen / dah̄ einer darvor vergehen  
möchte. Was muß in der Höllen für  
ein Gestank seyn von so vil Millionen  
der angebrändten Körperen/ was ubler

Geruch

Geruch sollt nit seyn; wann so vil Millio-  
nen Leiber geschnöltet werden/ der  
jenigen / welche auff diser Welt sich  
allerley lieblichen Anstrichen bedient  
haben/ vnd vermainten/ sie funken nit  
leben / wann sie nit stets bey den Bi-  
sem-Kasen ( wie die fleischliche gäule  
Leib pflegen ) wohneten. Was sage  
ich / werden dise Todten-Cörper auff  
einander thun / sonderlich diejenige/  
welche auff diser Welt nichts gesucht/  
als was dem Leib / vnd Fleisch wol ge-  
than hat / anjero aber in fewrigen  
Bratt-Pfannen geröst werden.

Wir lesen in den Bücheren der  
Machabäer von dem König Antiochus  
dass er ganz verfaulst / vnd derentwegen/  
aus sonderbarer Straff Gottes/  
also greulich gestunken hab/ dass ihn  
ein ganzes Kriegs-Hör von vil tausendt  
Männeren nit hat erdulden kön-  
nen. Die Schrifft meldt von ihm/  
dass

dass er gedemüigt war bis zur Erden/  
vnd liesse sich in einer Senscen tragen/  
damit er der Kraft Gottes an ihm  
selbst ein öffentliche Zeugnuß gab /  
der gestalt/ daß auch Maden auf dem  
Leib des gottlosen Menschen häufig  
wuchsen/vnd ihm/da er in Schmerzen  
lebte/sein Fleisch mit Stücken auffiel/  
daher auch das Kriegs-Volk von sei-  
nem bösen Geruch vnd Gestank be-  
schwert wäre. Wann nun ein einziger  
Mensch am freyen Lufte einem gan-  
zen Kriegs-Hör beschwärlich ist / wie  
soll es dann erst hergangen seyn/ wan-  
zwen/drey/oder gar tausendt Antiochi  
an einem Ort verschlossen beisammen  
gewesen wären. Wie vil mehr dann  
muß in der Höll ein vnauffhörlicher  
Gestank seyn / wo nit nur etlich tau-  
sendt/ sonder vil Millionen der Men-  
schen aneinander geschwärten werden.  
Virgilius schreibt an einem Ort/ von  
der

der vnerhörten Grausamkeit des Tyrannen Mezentij, daß er nemlich die lebendige Menschen auff die Todte hab binden lassen / dergestalt / daß der Mund auff des anderen Mund / vnd also alle Glider auffeinander müßten verbunden bleiben / bis sie endlich vor Gestank verschmachteten / vnd mit samt dem Todten-Cörper verfaulsten. Nun ist das wol ein erschröckliche vnd unmenschliche Peyn gewesen / gleich wol aber noch milter als der Verdambten Peyn / doch aber einsmahls nit gar vngleich / in dem die Verdambte Hüschelweiss auffeinander gebunden (wie gemeldt) die Maden vnd Würm aneinander hangen werden. Doch aber wirdt der Gestank vil unleydenlicher seyn / als welchen des Mezentij Tyrannen verursachete.

Als einsmahls Philippus Nereus von

von einer besessnen Person ( wie wir  
in seinem Leben lesen ) anfaucht wur-  
de / hat er den greulichen Gestank drey  
ganzer Täg nit können von sich brin-  
gen. Ach was müste das für ein reis-  
sener Flusß in der Welt seyn / welcher  
den höllischen Gestank aufzuführen  
kunst. In dem Leben der Alt. Vätter  
lesen wir in Prato Spirituali cap. 86.  
von dem Abt Elias / als jhn die fleisch-  
liche Anfechtungen so weit gebracht/  
dass er aus der Wüsten in die Welt  
kehrte / seinen bösen Gelüsten zuhengē/  
hat er vnder wechs ein überaus grosse  
Gruben gesehen / in welcher diejenige/  
welche vor disem mit fleischlichen  
Wollüsten sich versündigē haben / in  
lauter Alter vnd Unrath vnderein-  
ander benderley Geschlechts gelegen  
seynd / vnd seynd erbärmlich vnder-  
einander herumb gewelkt wordē / hörte  
zugleich ein Englische Stimm sagen:

Wehe

Wehe den Menschen/ welche GOTT  
vmb dergleichen Anstalt willen verlaß  
sen! Ab welchem wüsten Unraht vnd  
Gestanke sich Elias dermassen entsezt  
hat/ daß er für todt da gelegen ist / biß  
sich Gott seiner erbarmet/ vnd er wider  
zu sich selbst kommen ist / darauf er  
dann grosse Buß verricht hat. Nun  
können sich die Zärtling diser Welt/  
so nur immerdar dem Liebkosen/ vnd  
des Fleisches Gelüsten hängen / auf  
dergleichen Anstrich verlassen / vnd  
haben nichts gewisers zugewartet/ als  
daß sie vor anderen mit greulichen  
Geschwären vnd stinkendem Unrat  
werden gepeynigt werden.

## §. VIII.

## Die Peyn des Gehörs.

**G**ann wir in diesem Vorhaben et-  
liche Sachen von gar sanftmüt-  
tigen Männeren werden vernemmen/  
wirde uns nit schwer seyn den Schluss  
zumau-

zumachen/ wie es dort müsse herzehen.  
Der heilige Gregorius Nazianzenus  
schreibt von dem heiligen Basilio/ daß  
sein Leben ein Bliz/ vnd sein Stimm  
ein Donnerklapff gewesen seye. Wel-  
ches zwar disem grossen Heiligen zu  
Ehren/ vnd in disem Verstand ist ge-  
redt worden; nemlich/ daß wegen des  
Glanzes seiner Heiligkeit Jedermann  
auff ihn gesehen habe/ vnd daß er mit  
seinem eyferigen Predigen der Sün-  
der Herr gleichsam als ein Donner-  
Straich erschrockte vnd bewegte.  
Massius lib. 3. vitæ , cap. 6. schreibe  
von vnserem heiligen Doctor Ignatio/  
daß/ wann er zuweilen/ so doch selten/  
vnd auf Noth geschahet/ ein ernsthaf-  
tes Gesicht machte/ vnd darbey einem  
ein Verweis gabe/ haben seine Worte  
einen solchen Nachdruck gehabt/ daß  
kein Mensch das Maul darwider dörste  
auffzuhun. So sich dann sonderlich ei-

BEGO

## 502 Zwölffte Frucht. §. 8.

nesmahl's mit einem dappseren Mann  
zugetragen hatte. Dieser als er wegen  
seiner Ungezümme nit wol länger  
kunst geduldet werden / vnd nach dem  
auch die guete Worte / so ihme Ignatius  
gegeben hatte / nit verfangen wolle  
te / hat er endlich ein Ernst gebraucht /  
redete ihm demnach hart zu von der  
götlichen Gerechtigkeit / vnd trohete  
ihm mit dem Zorn Gottes / vnd gab  
seinen Worten ein solchen Nachdruck /  
daß einer vermainen möchte / es wurde  
sich das Zech vnd Gemäur erschütten;  
darob dann auch sich die anwe-  
sende dermassen entsetzt haben / daß sie  
gleich auf ihre Knie nidergesunken /  
vnd Gott vmb Gnad angerufen ha-  
ben. Derjenige aber / auf welchen es  
vermainnt ware / hat sich also bald zu  
des heiligen Batter's Füessen gewor-  
fen / demütig vmb Verzeihung gebettet /  
vnd ernstliche Besserung versprochen.

Wann

Wann nun dann der sanftmütigen  
Leuth Wort einen so grossen Nach-  
truct gehabt haben daß sie nit anders/  
als ein Donnerstraich gewesen seind:  
Was wirdt bey den Verdambtē nach-  
geben das erschröckliche Brüllen der  
Nachgürigen höllischen Lewen. Wan  
ein einziger Lew brüllt / macht er ein  
grossen Schröcken / wie es in dem Pra-  
ger Schloß die Erfahrung gegeben  
hat. Wer solt nit vor Schröcken vnd  
Land sterben / wann einer der höllischen  
Bestien so vil tausendmahl tausende  
hören wirdt.

Was wil ich sagen von der Ver-  
dambten erbärmlichen Wehetlagen!  
Wie ist es so vertrießlich / wann man  
nur ein frankes Kind Tag vñ Nacht  
muß wainen vnd schreyen hören / wie  
soll es dann einem fürkommen / wann  
er so vil Million Gotteslösterungen /  
Schreyen / Heulen / Zieenflapperen  
muß

504 Zwölffte Frühe. §. 8.  
muß anhören? Wers nit gewohnt ist/  
vnd hört ein Schlossers Feil vbel klin-  
ge/wie wehe thut es eim nit/ was Jam-  
mer dañ muß nit seyn bey dem vnauff.  
hörlichen Heulen der Verdambten/vn  
grausamen Geschray der Teuffel? Wan  
ben eyter Nacht ein Mensch in eüsser-  
ster Noth vmb Hilf schreit/ erschrickt  
Jedermanniglich darob. Wie soll dañ  
eim vmbs Hertz seyn/der von so vil Wil-  
lion Verdambte vnauffhörlich schreien/  
vnd heulen hört: Weh! weh! weh! Je-  
dermann ihuts in Ohren weh/jene er-  
schreckliche Stimm des Richters:  
Gehet hin ihr Vermaledente. O wie  
ein erbärmlicher Klang! O wol ein  
grausame Stimm! sagt der heilige  
Augustinus serm. 38. de tempore.  
Was kan erschrecklicher erdachtwer-  
den / als gehet hin? Gleich wie jene  
Stimm; Kombt her/ liebstlich ist; also  
ist die ander forchtsamb / vnd voller  
Schröcken.

Schröcken. Das Wortlein/gehet hin/  
gibt einen Widerhall in allen Wincklen  
der Höllen. Und in dem es tausende  
mahl anschlägt / jagt es tausende  
Schröcke ein. Weil wir aber gemeldet/  
dass es in der Höllen Blitze gibt/ so wird  
es auch am Donnerklapffen nit mang-  
len. Wie dann solches auf etlichen  
Stellen heiliger Schrift mag erwiesen  
werden. Die heylige Vatter halten ins  
gemain darfür/ dass gleich wie durch  
den Pharaeo vnnnd Ägypten- Land der  
Teuffel / vnd die ewige Dienstbarkeit  
verstande werde/ also sollen auch durch  
die Ägyptisch Plagen die höllische  
Peynen entworffen werden. Under  
den schwärerē Plagen Pharaonis seynd  
die Donnerklapff gewesen. Und Moyses  
hat sein Ruchen gen Himmel auf-  
gestreckt/ vnd Gott hat Donner vnd  
Hagel geben/ vnd seynd auff der Er-  
den Blitz herumb geloffen. Exod. 9.

¶

¶

In der Höll wirdts ohne vnderlaß  
donneren/ vnd ein ewiges Un gewitter  
feyn. Diese Peyn entwirft gar deutlich  
Isaias cap. 29. als er von der Stadt  
Ariel redt/ vnd sagt. Wehe Ariel, &c.  
vnd ob es schon das Ansehen hat/ daß  
dieses Wehe zu forderst der Stadt Je-  
rusalem seye angekündt wordē/ welche  
dann durch Ariel verstanden wirdt/ sei-  
renmahl sie/ als der Eew Gottes (wie  
Cornelius dieses Wort auflegt) zumah-  
len gegen anderen die stärkste Stadt  
ware/ als wie die Kyrch/ vnd der Altar  
Gottes war/ nach Auflegung Vatabli  
vnd Lyrani; so kan doch eben dieses mit  
Gueg auff die Höll verstanden werde;  
weilen Gott durch den Propheten der  
Höll / als seinem Gegenwurff seines  
göttlichen Zorns das Wehe trohet.  
Neben dem/ daß auch Arias Montanus  
durch Ariel wit verstanden haben ein  
starken Fluch. Nun ist nichts/ daß ein  
stärkeren

stärckeren Fluch verdient als die Höll.  
Und ich mit einen Wahl wider dich  
aufzwerßen ( sagt Gott ) vnd die State  
wirdt traurig vnd betrübt seyn / vnd  
wirdt mir seyn wie Ariel, &c. die Men-  
ge derjenigen die dich zerstreuen ( das  
seyn die höllische Henckers-Knecht )  
wirdt seyn wie der dünne Staub. Und  
die Bilheit der Starcken / die dich über-  
gewältigt haben / wirdt wie Aschen seyn  
die fürüber fahrt. Und es wirdt sehr  
geschwind zugehen / vom Herren der  
Heerscharen wirdt ein Haitsuchung  
kommen mit Donneren / vnd Erdbe-  
ben / vnd mit grossem Geleuth eines  
Sturmwindts / vnd Ungewitters / vnd  
verzehrender Feuerstammen ? Es steht  
nemlich der göttlichen Majestet an-  
gentlich zu / daß sie die Gottlose mit  
Donneren erschrecke. Wie er dann  
dem König in Spanien Alphonso  
erwiesen hat / als er Gott gelöst / vnd

Y ij gesage.

gesagt hat / er wolte die Welt in eine  
andere Ordnung gericht haben/wann  
Gott mit ihme were zu Ratzgangē.  
Dessen freuentlichen Hochmuth hat  
Gott also gedemütiget mit Donner  
vnd Bliz/ daß er auffs demütigst Gott  
umb Gnad vnd Barmherzigkeit an-  
gerufen hat. Wie dann die Bliz in  
der Höllen hin vnd her schiessen wer-  
den / also werden auch die hārtige  
Donnerkläppf in der Verdambten Oh-  
ren fausen. Ach wie thut auch das  
March in Bainen vor Forcht erzit-  
teren / wann in der Nacht ein greu-  
liches Wetter entstehet/ vnd gleich ober  
vns ein Straich in den andern thut?  
Wiewirdt es seyn/wann auff einmahl  
gehen/ zwainzig / oder gar tausendt  
Straich in ein andern gehen. Nun ist  
nit zu zweiflen/dß so vil/ vñ noch mehr  
in der Höllen geschehen/wo so vil tau-  
sendt Teüffel vñ Wätermacher seynd/  
welche

## Höllische Peyn.

509

welche dieses fahls Gottes Befelch vollziehen müssen. So kan aber auch das mindeste Ding der Verdambten Ge-hör die grösste Peyn anthun. Wann gar ein kleines Mücklein in das Ohr krombt / was macht es nit dem Menschen für ein beschwärliches Getöß in dem Ohr? also zwar daß ihme kaum ein Mensch einbilden fundet / daß von einem so kleinen Thierlein ein so vertrießliches Getümel verursacht funte werden. Wann es nun fausen vnd prausen solte / wie ein starker Donnerstrach / oder wann man ein grosses Stück los brente / was soll das für ein Grewel vnd Jammer seyn / wer wolts erlehyden? Nun aber wirdt dergleichen grausames Getöß in der Höllen gewiß seyn / welches der Verdambten Leibee durchtringen wirdt / als in denen die höllische Gespänster / vnd Teuffel sizen / vnd sie außs ärgest plagen werden.

V iii S. IX.

Die Pern des Geschmachs.

Die Verdambten werden jüter zu haifhungerig seyn / vnd diser Hunger wirdt sie unleyderlich pernigen. David sagt mit kurzen Wörten Psal. 59. Sie werden Hunger leyden wie die Hund. Der Hunger ist in der Welt ein so grosse Plag/das er entlich die Menschen zu Sachen treibt welche sonst die Natur eüsserst scheühet/ vnd auch an ißnen selbst vnzimlich seind; Dieses erfahren die arme Leich/welche etwan von der Ungestümne des Meers auff ein Land getrieben/ oder vil mehr aufgeworffen werden/wo sie weder zu nagen/noch zubeissen finden. Wie dann auch diejenige darumb wissen/welche in einer harten Belägerung alle Lebens Mittel gespörit seind. Da verschonen zuweilen die Mütter ihren angenehen Kinderen nit/ wie wir 4. Regum

gum

gum 6. lesen. Und es in Samaria ein  
große Hungers. Noth worden/ vnd ist  
die Stadt so lang belägert worden/  
biß endlich ein Esels. Kopff vmb  
achtzig Silberling/ vnd ein Pfundt  
Tauben. Koch vmb fünff Silberling  
ist verkaufft worden. Und als der  
König auff der Maur fürüber gieng/  
schrie ihm ein Weib zu/ vnd sprach:  
Hilfse mir mein Herr König! Und  
der König sprach: Hilft dir der Herz-  
nit / woher kan ich dir helfen? Von  
dem Dennen/ oder von dem Kelter?  
Und der König sprach zu ihr / was  
wilt du/ vnd sie antwortet: Dis Weib  
hat mir gesagt: Gib deinen Sohn her/  
daß wir ihn Heut essen/ so wollen wir  
meinen Sohn Morgen essen. Also ha-  
ben wir meinen Sohn gekocht/ vnd  
geessen/ ic. Ja es seynd wol Leich ge-  
wesen/ welche sich selbst angriffen/ vnd  
haben ihnen ein Ader auf/ oder ein

V liij Stuck

512 Zwölffte Frucht. §. 9.

Stück von ihrem Leib abgebissen. Die Verdammte werden zu einem ewigen Hunger seyn / vnd wirdt ihnen gerad das Widerspil widerfahren / was von den Seligen ist gesagt worden: Sie werden weder hungerig / noch durstig seyn. Sie werden von der Sonnen kein Hitz leyden / dann der sich ihrer erbarmet / der wirdt sie regieren / vnd wirdt sie bey den Wasser. Brünnen tränken / ic. Isa. 49. Apocal. 7.

Entgegen wirdt es bey den Verdammten heissen: Wehe euch / dann ißt seyt ersättiget worden ( in eweren Begierlichkeiten ) jetzt wirdt euch hungeren. Luc. 6. Und weiter: Meine Diener werden essen / vnd euch wirdt hungeren. Sehet / meine Diener werden trinken / vnd euch wirdt dürsten. Sehet / meine Diener werden frölich seyn / vnd ihr werdt zuschanden gemacht werden. Sehet / meine Diener werden

werden vor Frewden ihres Herzens  
loben vnd preisen/ vnd ihr werdet vor  
Herzenland vnnid Angst des Geists  
heulen. Isa. 65.

Da der verlohrne Sohn sich erin-  
nerte / wie es bey seinem Vatter so  
glücklich hergehe/ vnnid aller Dingen  
ein Überflüß seye / hat er vnder den  
Aichlen aller seiner anderen Mühesee-  
ligkeiten vergessen/ nemlich/dß er in  
der Sonnen-Hitz/ ellendiglich bekladet  
were / daß er ein Saw-Hirt müßte  
seyn/dß er bettelarm were/dß er vno-  
der seines Herrn Knechten der gering-  
ste were: Er hat/sag ich/vergessen aller  
Schänd- vnd Schmach-Wörter; ab-  
lein kunte er des Hungers/ als seinen  
innerlichen Feind nit vergessen. Er  
verlangte / daß er ihm nur mit den  
Schweinen genug Treber möchte es-  
sen/vnd niemand gabs jhme Wie vil  
Taglohnner meines Vatters haben

. Y v über-

514 Zwölffte Frucht. §. 9.

überflüssig genug Brodt ; ich aber  
muß hie Hunger sterben ! Luc. 15.  
Diese Straß gehörte angentlich auff  
diejenige welche dem vbrigten Essen  
vnd Trincken vnd der Unzucht erge-  
ben seynd ; welche Tag vnd Nacht  
ihrem Bauch vnd Gelüsten gedient  
haben ; von denen S. Chrysologus sage.  
Der Unzucht wirdt der Hunger für  
einen Peyniger zugehangnet / damit  
durch dasjenige die Nach vnd Straß  
vollzogen werde / von welchem die  
Sünd entstanden ist. Und bald her-  
nach sagt er weiter : Was ist das für  
schwärer Dienst ! wo man mit den  
Schweinen lebt / vnd nit so vil zuessen  
hat / als die Schwein ! Der muß wol  
elend seyn / der die Schwein möst / vnd  
er leydet Hunger darben ! der nur ein  
schlechte Speiß verlangt / vnd kan  
auch die nit haben ! Armseelig / vnd  
ewig armseelig ist derjenige / welcher

an

Böllische Peyn.                sis  
an nichts anders gedenkt / als diese  
Wort : Ich aber muß hie Hunget  
sterben!

Neben dem ist nit zulaugnen / daß  
die Verdambten auch ein grosse Plag  
werden haben an jenen Dingen/ wel-  
che sonst dem Geschmack höstens zu-  
wider seynd. Massen dann/gleich wie  
die Seelige zur Belohnung ihres Fa-  
stens vnd anderes Abbruchs / den sie  
ihrer Zungen gethon haben / werden  
ein sonderbare Ergözung haben in  
den Geschmacken/ vnd an ihrer Zun-  
gen. Wie der Maynung seynd S. An-  
selmus lib. de similitud. cap. 57. S. Gre-  
gorius lib. 4. dial. cap. 36. S. Thomas,  
Scotus, Soto, Henricus, Suarez 3. part.  
Tom. 2. disp. 7. sect. ult. Also werden  
im Gegenspil die Verdambte an ihrem  
Geschmaef/vnd Zungen mit aller Bit-  
terkeit gepeyniget werden. Diese Plag  
deütet Gott der Herr an durch Jere-

P      vi      miam

## 516 Zwölffte Frucht. §. 9.

miam vnder Gestalt dessen/was hie bitt-  
ter ist: dann also lauten die Wort:  
Dieweil sie mein Gesetz/ welches ich  
ihnen geben hab/ verlassen/ mein Stimm  
nit gehört/ vnd derselben nit nachgau-  
gen seynd / derentwegen sagt der Herz-  
der Heerscharen Gott Israël ; Ghe  
ich wil dises Volk speisen mit Wär-  
muth/ vnd wil ihnen zutrincken geben  
von dem Wasser der Gall Jerem. 9.  
Chaldæus , vñnd auch Theodoretus  
sagen. Ich wil ihnen ein bittere Trüb-  
sal zuschicken/ vnd wil ihnengutrincke  
geben den årgisten Gluech. Hugo setzt  
nach hinzu/dasß es wirdt seyn wie ein  
Arzney/nit zwar/dasß ihnen solche zur  
Gesundheit geraiche / sondern / weil  
gemaingflich die Arzney- Tränke so  
widerwärtig seynd/dasß mancher lieber  
wil länger frant seyn/ als ein Arzney  
einnemmen ; Also wirdt den Ver-  
dambten alles bitter vnd widerwärtig  
seyn,

seyn/ ihnen zur Plag/ vnd nit zum  
Nutz. Etliche bilden ihnen ein/ daß der  
Verdambten Speisen seyn werden  
halb verfaulte/ vnd antriche Krotten/  
von Gifft vnd Unrath ganz aussge-  
blasene Spinnen/ Schlangen/ auch  
anders Unziffer vnd stinkende Aas  
voller Würm vnd Wyter. Nun werden  
vergleichen Krotten ihnen an statt der  
Nebhüner/ vnd anderer besser Schle-  
cker. Wissen seyn/ mit einem Wort/ sie  
werden ärgere Sachen essen müssen/  
als ihme einziger Mensch einbilden  
kan. Wehe euch Schwirmeren/ vnd  
Prässeren/ die ihr auf dem Schwaß  
vnd Zäheren der Armen/ euch mösten  
vnd mehrers anfüllen thüt/ als ihr er-  
tragen könt. Wehe euch Reichen/ die  
ihr mehr Hund/ als Arme ernähret;  
vnd gebt ihnen von ewer Tafel vil  
guter Bissel/ mit welchen mancher  
Arme/ vnd Christus in den Armen

¶ viij fundt

gib Zwölffte Frucht. S. 9.

fundt vnderhalten werden. Ihr ziecht  
offt den Armen das Brodt aus dem  
Maul heraus / vnd werfts eweren  
Hunden vor. Wehe euch ( trags auch  
kein scheuen der Warheit zur stür  
zusagen ) die ihr trincket vnd est / daß  
ihr übergeben müßt / von übergebt euch /  
damit ihr erincken könt. Wehe euch /  
die ihr Christi Erbgüet mit den Reb-  
Weiberen in ihren Küchlen verzöhnret /  
damit ihr ewerem Abgott dem Bauch /  
vnd der Göttin der Unmäßigkeit ein  
Opfer thun möcht. Massen dann euch  
nicht allein ohne alle Hoffnung einer  
Lösung hungeren wirdt / sondern ihr  
werdet auff ewer Zungen gleich dem  
reichen Mann geplagt werden / weil  
ihr euch für dero freywillige Leibangne  
ergeben habe. Ewere erste Gedanken  
seynd jedesmahls gewesen / was werde  
wir essen / was werden wir trinken ?  
Matth. 6. Nun werdet ihr haben / vnd

ix

Bölkische Peyn: 519

in Ewigkeit sagen müssen; Ich aber  
muß jetzt Hungers sterben / ich werde  
in dieser Flammen gequält. Feuer und  
Schwefel ist ein Thail ihres Kelchs/  
sagt David. Psal. 13.

S. X.

Die Peyn des sinnlichen Lusts/  
vnd daß auch die Vernünfte  
nichts mehr fassen/oder be-  
greissen kan.

Bei all überzahlten Peynen/wirde  
auch den Verdambten ein grosse  
Plag seyn von den sinnlichen Glüsten/  
neben dem Hass/ Zorn/ Traurigkeit/  
Forcht/ vnd Verzweiflung/ ic. vnd  
zwar (wie der weise Mann Sapient. 17.  
sagt) wirdt die Forcht erschrocklich  
seyn. Sonsten ist die Forcht nach Ci-  
ceronis Beschreibung 4. Tuscul. quest.  
ein Sorg von einem vorstehenden  
Ubel. Nun aber stecken die Verdambte  
allberaith in ihrem Ubel mitten darin-  
nen.

nen. Gleichwohl haben sie jeynd im-  
mer sorg auff das künftige letzte Ge-  
richt / vnd kümmern sich wegen der  
künftige vnauffhörlichen ewige Peyn.  
Und dise Sorg vnd Furcht / so sie auch  
ab den höllischen Gespänsteren haben  
werden / wirdt über alle massen groß  
seyn. Zumahlen / wann jetzt der Sünder / nach dem er ein einzige Sünd be-  
gangen hat / gleich ein schwäres Ge-  
wissen / vnd alles / auch vor dem er sicher  
ist / verdächtlich macht / in dem nem-  
lich ein solcher / wie S. Chrysostomus  
sagt / alles fürcht / vnd ab allem sich  
entsezt / es gedunckt ihm / als ob der  
Schatten an der Wand / vnd das Ge-  
mäur selbsten ihm seiner Sünd halber  
anredete / er gibt auff alles acht / es ist  
ihm auch alles verdächtlich / so gar  
seine angene Diener / Nachburen /  
Freünd / vnd Feind / vnd vermaint / sie  
sehen ihn darum an / ob sic gleich nichts  
darumb

darumb wissen. Was wirdt erst dort geschehen / wo neben der Plag des aygenē Gewissens die erschröckliche Larven-Gestichter der höllischen Gespanster/ dann auch die grausame Donnerfläppf sich häussen vnd mehren werden?

Über das/ wirdt die Verdambte ein ewige Traurigkeit ankommen/ wie es dann auch nit wol anderst seyn kan/ vnd solche des ellenden Orths beschaffenheit / die verdambte Gesellschaft/ vnd die unaussprechliche Peyn vnd Plagen nothwendig mit sich bringen werden. Ja es wirdt wol auch diese Traurigkeit sich eraignen / auf der Einbildung/vn Erkanntus des Schadens/wie der heilige Thomas z.p.q.46. art. 6. Meldung davon thut. Dann ein Mensch nit gern ainsamb/ sondern gesöllig ist / fällt ihm überaus schwär/ wann er in einem dickeit Wald / oder finsteren Ainode wanderen/ vnd allein seyn

sehn solle; wie wirdt ihm dann seyn in  
der finsteren höllischen Reüchen / wo  
er nichts als Heulen vnd Weheklagen  
hören muß / ein ewiges Abscheühen!  
Moses hat von diser Peyn den Sünder  
geprediget Deuter. 28. n. 66.  
Nun in der Höll wirdt sie erst werck-  
stellig gemacht werden. Der Her; wird  
dir ein forchtsames Herz geben/ vnn  
abnemende Augen/vnd ein Seel/ so  
im Land verzehrt ist/ vnnnd dein Leben  
wirdt sehn/ als obs vor dir hengte/ da-  
mit du nemlich vor Land immer zu  
sterbest / vnnnd doch vor Verwürfung  
deines Gewissens / vor Forcht vnn  
**Schröcken des Gerichts**/ vor höchster  
Traurigkeit/ vñ vor verdambter Ver-  
zweiflung wirst nie sterben können.  
Und hangen auch diese innerliche An-  
muetungen also aneinander/ daß mit  
der Forcht die Verzweiflung wächst/  
vnnnd also auch die Plag in der Höll  
vermehrt

vermehr wirdt. Der heilige Cyprianus tract. de Ascensione Domini hat dar- für / daß in der Höll die Verdambte nichts mehr schmerzen werde als die Verzweiflung : Zumahlen ihnen jin- merdar in den Ohren liegen wirdt je- ner Spruch : Auf der Höllen ist kein Erlösung. Über das stehen ihnen vor Augen alle Peynen / so sie in alle Ewig- keit müssen aufstehen / also / daß sie ihnen solche ohne vnderlaß etnilden / dahero dann werden sie verlangen zu sterben. Aber der Todt wirdt von ihnen fliehen Apocal. 9. Niemand hilfet ihnen zum Ubergang ( sage Augusti- nus serm. 112. ) damit niemand von ihnen die Peyn nemme. Was der hei- lige Chrysologus serm. 108. de sanctis Martyribus sagt. Sie werden im Todt geboren / am End heben sie an ; in dem sie getödt werden / leben sie ; und die man mainte / daß sie aufgelöschen we-

reas

524 Zwölffte Frucht. §. 10.

ren / leuchten im Himmel. Das kan mit allem füeg von den Verdambten gesagt werden; wann man nur wenig Wort ändert. Massen sie freylich ja in Todt gebären werden; am End heben sie an; vnd in dem sie getödt werden / leben sie; vnd die man maintet daß sie auff Erden leuchten / seynd in der Höll aufgelöscht worden. Es lige ihnen immerzu im Kopff / vnd macht sie gar verzweiffeln / das unwidertreibliche Urthel / welches sie zur ewigen Peyn vnd Straß verdammet hat; wie dann solches so lang wirdt wehren / so lang Gott seyn wirdt.

Die selige Catharina Bononiensis, wie in ihrem Leben von P. Jacobo Grasseto beschrieben / zusehen ist / lib. I. c. 16. erzählte / wie daß Christus der Herr einsmahls mit ihr also geredt habe: Du solst wissen / daß / so bald ich in meiner Mutter Leib der unbesleckte Jungfräwen

strawen bin Fleisch wordē/ seynd gleich  
in meinem Herzen / vnd in meiner  
Seel vnzahlbare Schmerzen entstan-  
den: weilen nemlich mir also bald  
vor Augen meines Gemüths gestölle  
wurden alle inner. vñ eüsserliche Peyn  
vnd Marter/ welche ich die drey vnd  
dreyßig Jahr müste aufstehen/ vnd  
endelich mit einem so bitteren Leiden  
vnd schmerslichen Todt müste be-  
schliessen. Daß aber auch die Ver-  
dambte dergleichen Peyn haben wer-  
den / in dem ihnen vor Augen stehen  
werden alle Plagen/ so sie in Ewigkeit  
haben zuleyden / hat Christus selbst  
dem seeligen Baptista Veronæ ange-  
deut/ wie zulegen ist in Chronicis sancti  
Francisci 4, part, Tom. 2. lib. 7. c. 14.  
Unser Cornelius in Apoc. cap. 14.  
wil/ daß die Verdambte neben dieser  
Vorbildung aller Peynen/ werden auff  
vnderschidliche Weiß gequält werden/  
also/

## 326 Zwölftte frucht. §. 10

also vnd dergestalt daß sie es gedunckē  
werde / als ob ihre Peynen immer zu  
ernewert / mit eim vnd anderen ersezt  
wurden / worauß nichts anders erhol-  
gen kan / als ein ewige Verzweiflung /  
vnd Vermaledeyung. Ihr Vernunft /  
vnd all ihr Verstand wirdt nichts an-  
ders sinnen oder gedencken / als allein  
von ihrer Peyn; werden auch auff kein  
Weiß können auff andere Gedanken  
gebracht werden. Wann die Menschen  
auff diser Welt was lenden / kan ihnen  
das innerliche Anlichen / oder der eüss-  
erliche Schmerzen gemildert werden.  
Wann sie betrachten / wie Gott mit  
seiner Hilff vnd Trost ihre Kräfsten  
hercken könne : welches bey den Mar-  
tyren erheller / so vmb der Liebe Christi  
willen gleichsam b gans verzuckt wor-  
den / also / daß sie die eüsserliche Peyn  
vnd Schmerzen nit so hart empfindē /  
als die Gottlosen. Also lehret S. Thom.

3. part.

3. part. quæst. 46. art. 9. Bey den Ver-  
dambten aber hat dises nit statt / seitens-  
mahlen sie nichts anders können / als  
von ihren Peynen gedencken.

Dahero dann / ob sie gleich auff der  
Welt sehr gelehrt / vnd vberaus wizig  
waren / werden sie in der Höll ganz  
vngelührig / vñ können nichts fassen /  
Von disen thut meldung Ecclesiastes  
cap. 9. v. 10. da er sagt: Bey den Ver-  
dambten wirdt weder Werck / noch  
Vernunft / noch Weisheit / noch Wis-  
senschafft seyn. In dem Hebraischen  
Text liest man an statt des Wörlein's  
Vernunft / Gedancken: nemlich / daß  
sie nichts gedencken / sonder nur etw.  
xpinden vnd leyden können. Campensis  
liest für Wissenschaft / Klugheit / vnd  
Lyranus liest noch menschliche / noch  
göttliche Wissenschaft. Der heilige  
Paulus Rom. 1. sagt: Ihr Herz ist fin-  
ster / das ist so vil geredt / als vnpverstän-  
dig.

§28. Zwölftte Frucht. §. 10.  
dig. Derentwegen nennen auch sie sich  
selbstens torrecht vnd unverständig.  
Sapienz. 5. Wir Torrechte/wir Unver-  
ständige. Ist auch billich/ daß sie aller  
vernunft beraubt werden (außer/dß  
sie solche zu ihrer schmerzlichen Peyn  
noch haben/wie gemeldt ) vnd gleich  
unvernünftigen Bich gehalten wer-  
den/weil sie bey ihren Lebzeiten nit an-  
derst als das wilde Bich / nichts der  
vernunft gemäß gehandlet haben.

Thomas Cantipratanus lib. I. Apum.  
cap. 19. n. 6. führt dieses Unvernunftis  
ein Exempel ein / von welchem auch  
Genebrardus, vnd Albertus Magnus  
meldung ihun. Der Cansler von Paris  
ist Guilielmo Bischoffen zu Paris er-  
schinen in einer schwarzen finsteren  
Gestalt/ vorgebend/ daß er verdambe  
were wegen der Unzucht / vnd daß er  
mehr geistliche Pfriende gehabt habe;  
vnd weil er das vbrige Einkommen  
darvon

darvon nit aufgethalt habe. Fragte  
zugleich den Bischoff ob die Welt ein  
End genommen hette? Darauff ihm  
der Bischoff geantwortet. Welch nimbt  
wunder das du/der du vor disem ein so  
gelehrter Mann gewesen warest/ dises  
fragen thust / weil du mich noch bey  
Leben sihest/ vnd wir noch alle/ die wir  
leben/ vor der Welt End sterben müs-  
sen / so ist ja die Welt noch in ihrem  
Stand. Demn der Canzler gesagt: das  
solle dich nit wunder nennen/weil bey  
den Verdambten weder Vernunft/  
noch Wissenschaft / noch ayniges  
Werck ist. Der in die Höll kumbt/  
steckt in einer ewigen Finsterniß. Ebē  
dises können wir auch abnemmen auf  
den Wahnwitzigen/welche/ob sie gleich  
vorhero geschaid waren/vor Schmer-  
zen närrisch werden. So können wir  
aber der Verdambten Marheit meh-  
ters erkennen an dem reichen Mann;

530 Zwölffte Frucht. S. II.

Hört nur/ wie vberaus närrisch er ge-  
redt habe! Vatter Abraham/ erbarme  
dich meiner/ vnd sende Lazarum/ daß  
er seinen Finger eüsserst in ein Wasser  
duncke/ damit er mein Zung erfühlet  
dann ich wirdt in diser Flammen hare  
gepeynigtet! O du Thori/ mainst du  
dann; daß mit einem Tropfflein Was-  
ser/ so an einem Nagel des Fingers  
hangt/ erfühlet werden könne dein  
Zung! welche alle Meer vnd Fluß der  
ganzen Welt nit können im geringste  
erfühlen; vnd du wilst ein vber alle  
massen grosse Gewrs-Brunst mit ei-  
nem Tropffen Wasser löschen? Wahr-  
haftig bey den Verdambten ist weder  
Wiz/ noch Hirn.

S. XI.

Die Pern/ so kommt auf des  
bösen Gesellschaft der Teufften  
vnd der Verdambten.

**M**üncher vermaint/ er möchte ei-  
nen

nen Trost haben / daß er in seine Tämer  
vnd Ellend Gesellen habe / vnd möchte  
ihm sein Pein in etwas ringer werden  
ben so vilerley Leüthen. Nun ist das  
wol ein närrischer Trost / vnd thor-  
rächte Einbildung : Aufs diser Welt  
ist noch wol ben etlichen der Wohn/  
daß die Gesellschaft das Creuz ringer  
mache / obs gleich auch da nit aller  
Orthen statt hat / sonderlich in engen  
Reychen / vnd kleinen Gefängnüssen/  
wo das Ellend vmb so vil grösser ist/  
je mehr obeinander stecken.

Euther / ein aufgesprungner Münch/  
der mit seinen Bossen weder GOTT/  
noch den Helygen verschont hat / soll  
gesagt haben ( wie Caspar Blenberger  
in seinem Leben von ihm schreibt ) es  
wolle lieber vnder den Fürsten in der  
Hölle / als mit den Bettleren in dem  
Himmel sisen / vnd wann ihm doch  
von einem grossen Herrn sollte der Hals

3 ij gebrochen

## 532 Zwölffte Frucht. §. II.

gebrochen werden / wolle er lieber volle  
Teüffel / als von dem Kayser vmb das  
Leben gebracht werden / wie Aertifaber  
in seinen Tisch-Reden von ihm erzeh-  
let. Nun hat er ja wol durch diese frå-  
ventliche Reden verdient / daß ihm der  
Teüffel den Kragen vmbreiße / vnd ihn  
mit sich in Abgrund der Höllen führe.  
Wo er bei seinen Fürsten / die er dem  
Teüffel zugebracht hat / ein sonderbare  
Frewd haben solle. So ist aber dieser  
abgefallene Münch nit werth / daß  
man weiters seiner meldung thüe / wol-  
len derentwegen mit dem H. Chryso-  
Romo Homil. 44. in cap. 12. Matth.  
einen anderen Verdambten also anre-  
den: Vermainst du dann / daß du ein  
Trost darvon haben werdest / wann du  
mit samt dem Teüffel wirst gestrafft  
werden? Glaub mir sicherlich darumb/  
daß es dir gar kein Frewd seyn wirdst  
wann du mit anderen sollest büßen /

seitens.

seitemahlen der grosse Schmerzen dir  
mit so vil zugeben wirdt / daß du von  
anderen gedencken / vnd darvon eini-  
gen Trost haben mögest.

Vil mehr wirdt ihr Ellend vnd  
Peyn zunemmen vnd wachsen / wann  
so vil in ihren Geschwärzen Ahter / vnd  
Unrat auffeinander ligen.

Wann wir ein Stund / oder länger  
bey einem seyn müssen / so vns entwe-  
ders von Natur / oder wegen seiner  
groben Gebärden vnd abgeschmackter  
Weiß zuhandlen / zuwider ist ; Wie  
ist es vns so beschwärlich / daß wir mit  
ihme reden müssen ! Wie muß vns die  
Natur gezwungen werden ? Seynd  
nun deren mehr (sonderlich wann wir  
sonsten nit außgeräumt / vnd im gu-  
ten Zaichen seynd ) die wegen ihrer  
Mängel / Arth vnd Weiß zuhandlen /  
vns zugegen seynd / so vermainen wir /  
sie können von vns nit übertragen

Z iii werden.

werden. Nun wirdes in der Höllen  
wol anderst hergehen; Da wirdt ein  
faule stinkende Gesellschaft zusammen  
kommen / auf der keiner mit dem an-  
deren Freund wirdt seyn; sondern da  
wirdt angentlich haissen / so vil Kepf/  
so vil widerwärtige Sinn, so vil der  
Verdambten seynd / so vil Todt-Feind  
werden gegen einander seyn; deren  
einer den anderen / wie die rasende  
Hund / reissen vnd beißen wirdt. Also  
schreibt Cornelius super Luc. cap. 16.  
vnd werden sich selbsten vndereman-  
der in Ewigkeit verflüchten. Wo ist  
auff der ganzen Welt ein ehrlicher  
Mann / der mit Schelm / vnd Dieb/  
mit den schlummesten Lotters-Buben  
etwas mag zuschaffen haben / wer kan  
gedencken / daß vnder dergleichen Ge-  
findel einem ehrlichen Mann möge  
wol seyn? Nun aber / so vil der Ver-  
dambten seynd / so vil seynd der hattlo-  
sessen

festen Gesellen/welche nit werth seynd/  
dass sie auff der Welt vmbgehen/ son-  
dern/dass sie mit Feuer/ Schwefel vnd  
Wach/ in der Höllen verzehrt werden.  
Alle Verdambte seynd in alle Ewigkeit  
vnredlich/rechte Schelm/welche vom  
Himmel verstossen / der grossen Bestia  
des Teuffels Brandt Zaichen an ihuen  
haben/ sie seynd Ungerecht/ Falsch/  
Dieb / welche die Arme bis auffs  
Bluet aufgesogen haben / sie seynd  
stinkende gaile Wöch/ alle vnehrlich/  
vnd nit von GOTT ( damit ich der  
Schrift gemäß von ihnen rede) son-  
der vom Teuffel erzogen. Dahero ge-  
hört auff sie / was Christus Joan. 8.  
sage. Ihr seht von ewerm Vatter den  
Teuffel. Ein vnehrliches Geschlecht  
welches der Teuffel erzeugt hat. Der  
heilige Gregorius Hom. 16. in Evang.  
sagt / dass der Gottlosen Haupte der  
Teuffel sey/ vnd dass dieses Haupts Oli-

3. iiiij. der

der alle Gottlose seyen. Ja sie seynd  
nit nur Glider des Teuffels ( wie ent-  
gegen die Gerechten Christi Glider  
seynd ) sondern es werden noch über  
das alle Verdambte von dem Teuffel  
besessen/ vnd nit anderst als höllische  
wilde Gespänster seyn ; zumahlen sie  
dem Teuffel zu einer ewige Wohnung  
seynd übermacht worden. Dieweil dan  
die Gerechte ein Wohnung des heili-  
gen Geistes seynd / ein Thron Gottes/  
Gott durch die Gnad vnd Liebe ver-  
anliazet / oder ( wie die in geistlichen  
Sachen Erfahrne darvon reden ) zu  
Gott gemacht / also werden gerad im  
Widerspil alle Verdambte ein Hölen/  
vnd Schlupfswinkel des Teuffels/ vñ  
also zureden ganz verteufflet werden.  
Nun wol an / da habt ihr die schöne  
Gesellschaft der Verdampften/ secht/  
was durch die lange Ewigkeit für ein  
Frewd vnd Lust mit vñ bey ihnen seyn  
werde.

§. XII.

Die Peyn der Schmach vnd  
Neidts/ so dahero kommen wirdt/ daß  
sie werden von den Heyligen / vnd  
auch die Heylige von ihnen  
gesehen werden.

**G**o wirdt auch den Verdambten  
mit zu einer geringen Peyn gerai-  
chen/ daß sie sich werden müssen sehen  
lassen von den Heyligen in einem so  
schmählichen vnd ellenden Stand.  
Dann gleich wie die verdambte Teuf-  
sels-Kinder/ vnd volgends auch der  
Hoffarth Buche seynd/ also wirdt ihne  
über alles zu wider seyn/ daß sie müssen  
ewig zuschanden werden / vnd hingeo-  
gen die Heylige ansehen/ daß sie glor-  
würdig gekrönt seynd/ denen dann auch  
sie hetten können gleich seyn. Das  
aber die Verdambten von den Heyli-  
gen gesehen werden/ ist erslich bekant  
aus dem/was Isaias sage 66. Und sie

3 v werden

38 Zwölfte Frucht. S. 12.

werden aufgehen / vnd werden sehen  
die Todten. Corpel der Männer / wel-  
che sich wider mich vergriffen haben.  
Über welche Wort der heilige Augu-  
stus, Hieronymus, vnd andere sagen/  
daß die Seelige in dem Gemüch / vnd  
in der Beirachtung / ja wol auch na-  
türlich vnd warhaftig werden vom  
Himmel aufgehen / damit sie in der  
Nähe anschauen der Verdambten  
Plag vnd Peyn / denen sie mit sonder-  
barer Hilf entgangen seynd. S. Tho-  
mas in supplemento 3. part. quæst 84.  
art. 2. lehrt / daß sie vnderweilen würd-  
lich von dem Himmel aufgehen wer-  
den / thails / damit sie sich der Gab der  
Geschwindigkeit bedienen ; thails / da-  
mit sie die Augen erlustigen in An-  
schauung anderer Creaturen. Auf  
dieses laßt sich ansehen / als ob David  
geredt hette Psal. 57. Der Gerechte  
wirde sich erfreuen / wann er werde

Nach

Nach sehen/ ic. Wann ja der Gerechte  
empfahet seinen Nutz davon / so ist  
freylich Gott/der sie auff Erden richtet.

Zum anderen ist dieses bekant aus  
dem heiligen Gregorio Hom. 40. Die  
Gerechte sehen allezeit die Ungerechte  
in der Peyn/ damit ihr Freyd wachse/  
in dem sie das Ubel sehen/ welchem sie  
aus der Barmherzigkeit Gottes ent-  
kommen seynd. Doch aber werden sie  
mit ihnen gar kein Mitleyden haben;  
wie dann gemelter Gregorius weiter  
sagt: Ob gleich die Seelen der Ge-  
rechten in der Güete ihrer Natur ein  
Barmherzigkeit haben/weilen sie aber  
mit der Gerechtigkeit Gottes nunmehr  
verainbart seynd / lassen sie sich zu ke-  
nem barmhersigen Mitleyden mit den  
Verdambten zuhaben/ bewegen.

Eben an berührter Stell erzehlet  
mehrernante Lehrer / daß auch hingen-  
gen die Verdambte etliche auf den

B vj Seeli-

540 Zwölftte Frucht. S. 12.

Seeligen sehen / wie sie in ihrer Glory  
vnd Herrlichkeit bestelt seyen. Es ist  
glaublich / daß vor dem Gericht eiliche  
Gerechte in ihrer Ruhe gesehen wer-  
den von den Ungerechten ; Damit sie  
ab ihrer Glückseligkeit gekräntzt wer-  
den. Und dieses nimbt er dem geduncken  
nach ab aus dem reichen Mann / wel-  
cher mit den Augen seines Gemüths  
(aus offenbahrung Gottes) von fern  
gesehen hat Abraham / vnd Lazarum  
in seiner Schoß / wohero dann neben  
der Schamhaftigkeit ihne erwach-  
set ein newe Peyn des Schmerzens /  
haben auch / nach maynung des hei-  
ligen Chrysostomi conc. i. mit allein  
natürliche von der Peyn / sondern auch  
von Vergleichung der Ehr / so die  
Heylige haben / ein unlendenlichere  
Plag vnd Tranngsaal. Dann gleich wie  
dem armen Lazar ( wie Euthymius  
sagt ) sein Ellend nur grösser worden  
ist /

Ist / als er den reichen Mann müßte so  
wol bereichert sehen; Also ist an jeso  
dem reichen Mann ein grösse Peyn/  
dass er muß Lazarum sehen in einer so  
grossen Glückseligkeit; vorhero leckten  
die Hund vor dem Hauss des reichen  
Manns dem Lazarus die Wunden / jeso  
ist er verdammet / vnd Lazarus selig.

Gott wirdt den Verdammten offen-  
bahr machen / das sie sehen werden  
etliche Heylige in höchsten Ehren / als  
ob sie Fürsten oder König werten/  
Brüeder vnd Erben Christi / diese hat-  
ten sie vor disem verachtet / nun wer-  
den sie außschreyen / was wir Sap. 5.  
lesen. Diese seynd welche wir vormahls  
verlacht / vnd mit schimpflichen Re-  
den verhönet haben. Wir unweitge-  
Leich hielten ihr Leben für Unsinnig-  
keit / vnd ihr End ohne Ehr. Sihe / wie  
seynd sie vnder die Kinder Gottes ge-  
rechnet / vñ haben ihre Thail vnder den

3 vñ Helyt.

Heiligen; sie seynd vnder der loblichen Zahl der Propheten; vnder dem gloriwürdigen Chor der Apostel; vnder dem weissen Hör der Marthrer; vnder der lieblichen Gesellschaft der Beichtiger; vnder der Engel-Scharen; vnder den Kinderen Gottes / vnd Mit-Erben Christi. Ihr Thail ist mitten im Paradies/ volles Lusts. Sie werden/ sag ich / sehen mit vnaußsprächlichem Schmerzen ihre Chronen/welche sonst ihren Häupterent waren vermaint gewesen/ nun aber seynd ihnen andere vorkommen / vnd habens für sich erworben/laut dessen: Sein Bistumb/ (vnd sein Eron) soll ein anderer nemmen. Amman wurd vielleicht ewig an dem Galgen henckend sehen Marochæum königlich gezieret. Es wirdt in Ewigkeit bey einem Sebastischen Abgesunkenen unvergessen bleiben/was dem Thorwarth ist gesagt worden:

Viersig

Viersig seynd da. Und wo ist des  
Viersigsten Eron? Und wann er  
wirdt mit den Augen seines Gemühs  
auff der Martyrer Schar sehen/wirde  
er finden / daß ein guldene Eron mit  
Edelgestainen versezt / ein Eron der  
Unsterblichkeit/die ihm zwar vermaint  
ware / aber hernach des Thorhüters  
Haupt ist auffgesetzt worden. Wie  
schmerklich solle er alsdann berewen/  
daß er sich nit ein einsige Viertel-  
Stund noch gedult habe in dem kalten  
Wasser; derentwegen er jetzt in dem  
höllischen Feuer jimmer vnd ewig brat-  
ten muß? Wie werden jene Geistliche  
übertragen die Wort Christi / welche  
er einsmahls zum heiligen Francisco  
solle geredt haben wie der heilige Bona-  
ventura bezeugt / diese lauten also:  
Wann sie fallen werden (das ist/ wan  
sie nit beständig seyn sollen in dem Or-  
den) wil ich andere an ihr Stell segens;  
vnd

344 Zwölffte Frucht. § 12:

vnd wann einer brechen / vnd sich wider  
zurück begeben wirdt / wil ich ein an-  
deren auffmunteren / welcher sein Kron  
erhasche / vnd wann derselbige noch nit  
soll geboren seyn / wil ich machen / daß  
er geboren werde. Diese Wort werden  
nit allein in S. Francisci Orden vnn  
geistlichen Stand die Unbeständige  
hart trucken vnn peynigen / sondern  
auch diejenige / so vom Catholischen  
Glauben abgefallen seynd / diese wirdts  
sehr schmerzen / wan sie werden andere  
sehen / welche in ihrem Glauben nit  
allein beständig / sondern innbrüstig  
vnd eyferig sich erhalten / vñ nach dem  
sie ein kleine Zeit ringe Erangsal auf-  
gestanden / nunmehr das glorwürdige  
Sig. Kränslein der Unsterblichkeit  
erlangt haben.

Ach wie wirdt der arme / vnd in alle  
Ewigkeit armselige Sapritius seüsszen  
vnd wehetlagen / daß er wegen eines  
einsigerr

einsigen Augenblicks halber / also zu reden / ist der Seeligkeit verlustigt worden / vnd an statt des Sig. Kräusleinß nun mit Schreßel vnd Bäch ist gekrönt worden. Entzwischen aber ob es gleich Sapritium noch so hart verirresen solle / frolocket vnd freuet sich in der ewigen Seeligkeit Nicephorus. Was sich vnder diesen zweyten begeben haben / erzählet Surius in dem Leben der Heyligen am neünten Tag Hornungs auf volgende Weis : Sapritius ein Priester zu Antiochia , hatte mit Nicephoro ( der zuvor sein bester Freind ware ) ein Feindschaft. Als nun Sapritius zur Zeit der Valerianischen Verfolgung der Christen vmb des wahren Christlichen Glaubens willen vil aufgestanden / vnd würcklich auf den Platz / wo er sollte gemartert werden / geführt wurde / begegnete ihm Nicephorus / vnd bitt ihn / er wolle doch

doch den grossen Unwillen / so er bis-  
hero auf ihn gehabt / aus Christlicher  
Liebe fallen lassen. Nun hat Sapritium,  
der schon so vil vmb Christi willen  
aufgestanden / der Hass also einge-  
nommen / daß er des Gesaces Christi  
ganz vergessen / vnd sich mit Nicepho-  
ro, ob er ihn gleich noch so inständig  
vnd zugleich demütig gebetten / nie ver-  
sonen wolte. In dem er nun alberate  
solte vmb des Glaubens willen den  
Kopff verlieren / hat er Christum ver-  
laugnet / vnd zugleich die Kron der  
Marter verloren. Nicephorus sprache  
ihm ernstlich zu / er solte doch sich wi-  
der zu Christo bekehren / vnd die Kron  
der Marter / so er allerdings schon in  
Händen hette / nit so liederlich dahin-  
den lassen / aber es hat bey Sapritio  
nichts verfangen ; hat sich demnach  
Nicephorus öffentlich für einen Diener  
Christi aufzugeben / vnd also bald durch  
das

das Schwerdt die Cron der Marter erlangt. Ach wie sollte nun dieses Sapritum in der Hölle fränen. Es were noch vmb einen Straich zu thun gewesen were er ein Kind der Seeligkeit worden/ nun ist er des Teuffels/ vnd ein Kind der ewigen Verdambnuß.

Eben auff diese Weiß hat sich Saul zubeklagen / daß ihm David vorgezogen/ vnd die Cron erlangt habe ; also haben vil tausendt sich zukümmern/ daß sie auf dem Buech der Lebendigen aufgethon/ sehn müssen/ daß ihre Widersacher die Cron der Seeligkeit würelich erlangt haben. Sie werden freylich ja heulen / vnd weheklagende sagen : Ach wir arm. vñ unglückselige Leuth ! Er hat nun die Cron/ die mir zugestanden were / wann ich nur ein kleine Zeit noch were in der Zugendt beständig gewesen ; wann ich meinen Gelüsten nur ein wenig ein besseres

Wiß

Wiß hette eingeleget; wann ich mich  
mehr gedemüigt./ vnd gehorsamer  
were gewesen; wann ich den vermale-  
derten Wollust nur auff ein Augen-  
blick aufgeschlagen hette! Die Kron/  
welche Cyprianus, Cyrus, Hierony-  
mus vnd Augustinus jetzt haben / hette  
auff meinem Haupt liget können/wan  
mein auffgebiasene Hoffahrt das Joch  
der Christlichen Demuth nit geschihē  
hette. Ich wurde nit vil schlechter/ ja  
eben so königlich gefrönt seyn wor-  
den/ wann ich meine böse vnd vihische  
Anmuerungen zum Geis / Gelüsten/  
Zorn vñ Rach nit so weit het schiessen  
lassen; hette ich die so kurz vnd schnöde  
Wollust meiner Sinnen (derentwe-  
gen ich jetzt in Ewigkeit vbel leyden  
muß) ritterlich überwunden/vnd auf-  
geschlagen/ so were jezund/layder/ ach  
layder ! dise Glori mein / hette ich  
Gottes Siim gehorsamet/ were jenes  
hundere-

hunderftätig mein gewesen / vnd hette  
die Macht gehabt über die zwölff Ge-  
schlechter Israël zuurthaßen? Ach  
layder/ ich fuchs vnd kenns noch / wo  
mein Namen ist in der Eron aufge-  
thon worden! das Palmzweig / welches  
jener Seelige in seiner Hand tragt/  
hat mir zugehört! Eben dergleichen  
werden vil Sapritij mit grossen Seuff-  
zeren beklagen; allein wirdt es alßdān  
zuspatt seyn. S. Alexander ein Einsidel  
ist wiziger gewesen ; diser wirdt vns  
zu einem Exempel vorgestellt von Mo-  
scho in Prato Spirituali cap. 168.  
nemblich wie er sich selbsten offtermah-  
lens außgemuntet habe zur Bestän-  
digkeit in dem Weeg der Tugendt mit  
dergleichen Worten. Wehe dir Ale-  
xander, was wirdts dir für ein Schäd-  
seyn/wannt andere alle gefrōnt werden!  
Wehe euch unbeständigen Sapritijs,  
die jhr aberwizig / vnd von eweren Ge-  
küstet

550 Zwölffte Frucht. §. 13.

lügen nie anderst eingenommen seyt/  
als ob ihr truncken weret. Wie vbel  
ihr solt zuschanden gemacht werden/  
wann man andere krönen wirdt/ das  
werdet ihr wol erfahren. Nun aber  
in dem wir unvermerkt auff die Peyn  
des Schadens uns gewendet haben/  
wollen wir von diesem Schaden was  
mehrers anzichen.

§. XIII.

Die Peyn des Schadens.

**D**er Pösel / welcher nur auffs  
Fleisch gewidmet ist/ hat die grösste  
Sorg auff die Peyn der Empfindlich-  
keit/ vnd vermaint / daß in der Höllen  
nichts hörters seye / als das Feuer/  
Schwefel vnd Bäch/ da doch die Peyn  
des Schadens unvergleichlich grösser  
ist. Dahero/ ob gleich auch die Peyn  
der Empfindlichkeit dem Verdambten  
überaus schädlich seynd / so thut doch  
die Peyn des Schadens ihn dermaß-  
sen

sen kränken daß er dises allein schäret  
vnd ein Schaden oß Verlust achtet/  
das vbrigste alles für ein Weniges hab-  
tet. Wie dann Suar. lib. 8 de Angel.  
cap. 4. n. 8. solches klar beweiset. Sie  
ziehens ; wie es an ihm selbsten ist/  
überaus hoch an / daß sie des höchsten  
vnnnd ainzigsten Gnets beraubt seynd/  
dahero kommen sie in ein vnausspräch-  
liche Erwrigkeit. Und dises zwar der  
Ursachen halber/ weilen die vernünff-  
tige Creaturen von innenher gewid-  
met seynd zu ihrem letzten Zahl ; vnnnd  
also durch ein angeborne Mängung  
nit anderst als durch ein Gewicht da-  
hin gezogen werden ( ob sie schon nit  
wolten) daß sie das höchste Gnet begeh-  
ren zuergreissen/ weilen sie aber durch  
die begangene Todsünd von dem An-  
gesicht Gottes seynd verworffen wor-  
den / so doch angenlich das höchste  
Gnet ist/ so werden sie zugleich zurück  
geschla-

552 Zwölffte Frucht. c. 13.

geschlagen/ daß sie ihr letztes/ vnd von  
der Natur vorgesecktes Zahl nit errai-  
chen können/ dahero dann neben dem  
vnausprächlichen Hass/ den sie derent-  
wegen auff Gott werßen/ weil er sich  
ihnen nit thailhaftig macht/ vere-  
schmachten sie in einer ewigen Ver-  
trübnuß/ dergestalt/ daß sie allerdings  
darüber wütend vñ tobendt werden.  
Und wann Gott nit absonderlich ver-  
ordnet hette/ daß sie auch leiblich vnd  
empfindlich gequält wurden/ thäten  
sie gar kein Feuer empfinden/ vor gro-  
sem Hass/ vnd Erwrigkeit/ so in ihnen  
erwachset/ weil sie des höchsten Gutes  
seynd verlustigt worden. Dessen gibt  
gleichsam ein Andeutung der heilige  
Chrysostomus Homil. 13. in Epist. ad  
Philipp. über diese Wort. Wir erwar-  
ten den Hayland/ den Herrn J E S U M  
Christum. Es gedünkt mich (sagt an-  
geregter Lehrer) daß es ein so grosser  
Schaden

Schaden seye wann einer von so grosser Glorn gefallen ist / daß die Höll mit allen ihren anderen Peynen (erhole dich ein wenig / von was grossen Peynen wir oben gesagt haben ) für nichts dagegen zuschäzen seye. Und zwar können sie diese Peyn sehr hoch anziehen / weilen sie auch den Himmel / welcher aller Begirden werth ist / für nichts geacht haben / vnd zuweilen Gott mit allen seinen Güteren ringen vnd weniger geschäzt / als die schlechteste Wollüst / ein gemaine Mes / so vil mehr vihische vnd sewische Unstädereyen zunennen seynd.

Zu der Peyn des Schadens kombe auch der Verlust des Angesichts Christi in alle Ewigkeit / da doch in seinem Anschauen ein so grosse Seeleigkeit ist (welches auch den Verdambten nit wirdt verborgen seyn ) daß alle Außerwöhlte neben allen Englen (wel-

A o c h e

che nach Maynung Cornelij die schönste Leiber zum Lust an sich nemmen werden) niemahls werden können darob ersättiget werden. Damit Ignatius der Martyrer von Antiochia des Angesichts Christi bald geniesen möchte, hat er ein so grosses Verlangen noch auff djer ellenden Welt darnach gehabt, daß er sagte: Fewr/Creuz/wilde Thier/Bainbrüch/Zerrissung der Glider/Zerknirschung des ganzen Leibs / alle Plagen vnd Peyn des Teuffels kommen über mich/ damit ich nur Christi geniesen möge. Disem Martyrer hat der ander Ignatius, so vor Lieb oft ganz fewrig war/ dergestalt nachgethan, daß er (wie Vincentius Carafa de divino amore cap. 12. von ihm bezeugt) sein grosses Verlangen in disem gehabt, daß er zu Christo möchte fliegen. Der heilige Petrus, ob er zwar lang vmb Christum auf

auff Erden gewesen ist/hat er doch des-  
sen kein Genügen können haben / da-  
hero / als er gefragt wurde / warumb  
er doch ohne vnderlaß wahnete/ hat er  
geantwortet: Auf Begierd des Her-  
rens.

Neben der unwidertreiblichen Ent-  
pâlung dieses gebenedeyten Angesichts/  
wirdt es die Verdambte sonders küm-  
meren/dâß sie von Christo/ als ihrem  
Haupt getrennet seynd/in dem sie auf  
Glideren Christi / seynd Glider des  
Teuffels worden. Dieses hat Christus  
gar schön angezeigt/vnd zwar/ daß er  
erstlich für sich selbst empfinde / daß  
die Seelen von ihm mit Gewalt sich  
getrennet haben. Fürs ander/dâß sich  
die Seelen dessen höchstens beklagen.  
Es hat Christus dem seligen Baptiste  
Veronæ einem Ordensgenossen des  
heiligen Seraphischen Francisci ( wie  
in Chronico S.Francisci 4 part, Tom.2.

A a ij lib. 7.

lib. 7. cap. 14. zu sehen) einsmahls disse  
Wort gesagt. Ein greuliche Peyn / die  
mich auch harter fränckte / war / daß  
ich sahe / daß meine Glider / so die ver-  
dambte Seelen seynd / Niemahlen /  
Niemahlen / Niemahlen mehr mit  
ihrem Haupt sollen verayniget wer-  
den. Und disse Peyn in dem Wörtlein  
Niemahlen hat mich also gekränckt /  
daß ich gern widerumb gelitten hette /  
vñ litte noch gern alle diese Zertrennung  
gen / welche auff alle Weiß geschehen  
seynd / noch geschehen / vnd geschehen  
werden / vñnd zwar nit nur einmahls  
sondern vnzahlbar oft ; wann ich nur  
ein einzige Seel gesehen hette / welche  
widerumben mit den anderen meinen  
Glideren / oder mit den Außerwohlten /  
welche in einem Geist des Lebens / so  
von meinem Leben herkommt / ewiglich  
leben werden. Auf diesem mercke / wie  
lieb mir ein Seel gewesen seye / massen  
dann

dann ich für eine hette leyden wollen  
alle die Peynen/ auch so oft widerholt/  
als ich dir gesage habe / damit ich nur  
dieselbige Seel mir wider verainbaren  
möchte. Und also solst du wissen/ daß  
die Verdambre die Pein dieses Nie-  
mahlens/ also plage/ daß auch sie gern  
wolten tausendt / vnd vnendlich vil  
Peyn leyden / wann sie nur zuhoffen  
hetten/ daß sie einmahl mir/ als ihrem  
wahren Haupt / wider möchten ver-  
ainbaret werden. Und weil mich dieses  
Niemahl über alles gefräntet hat/ also  
wil ich auch / daß dieses Niemalen sie  
über alle Peynen/ so sie haben/ vnd in  
Ewigkeit haben werden/ fräncke. Sihe  
lieber Leser / was daran gelegen seyn/  
daß einer Christi gerahte / den du so  
wenig liebest.

So ist aber auch mit ein geringer  
Schaden / daß sie des Angesichts der  
Mutter Gottes müssen beraubt seyn/

Aa iii wie

wie dann auch der lieben Gesellschaft  
aller Heiligen vnd Seligen. Ein  
einziger Seeliger kunte mit de Glanz  
seiner Glory nit allein die Welt mehr  
erleuchten/ als die Sonn/ sondern auch  
noch alle unsere Augen denuassen er-  
quicken vnd ergözen / das wir von al-  
lem Weltlichem vns ab/ vnd unsere  
Augen auff ihn wendetan: Was sollen  
so vil tausendmahl tausendt Seelige  
nit vermögen/ welche alle einen könig-  
lichen Glanz in vnd an ihnen haben?  
Was sollen nit so vil tausendmahl  
tausendt Engel thun / so alle/ wie ge-  
meldt/ glorwürdige Leiber an sich nem-  
men werden/ der Seligen Augen dar-  
mit zuerlustigen? Und wann dann die  
Allerseeligste Mutter Gottes/ nach ge-  
mainer Lehr / in der Glory alle Hei-  
lige ins gesamte übertrifft / wie Sie  
ihnen an Verdiensten vorgehet. Was  
soll für ein Freyd bey den Auferwöh-  
ten

een seyn in Anschawung Ihrer. Christus zaigte einsmahls S. Arnulpho des ganzen Himmels Herrlichkeit / außer der Glory seiner Gebenedachten Mutter. Als aber Arnulphus auch diser ansichtig ware / gedunckte jhn / als ob sich der Himmel allerdings geändert hette / vnd ist auch Arnulphus vor überflüssiger Freud gestorben. Ach ihr armeselige Tropffen / ihr Verdambte / wer sollt euch nit bewaynen ! Was könne ihr bey den höllischen Gespansteren für einen Trost haben. Die Heyligen werden frolocken in der Glory / vnd werden sich erfreuen in ihren Palästen / ihr müßt in einem Kötterlein / in einem Kerker / in einer Finsterniß / in einem stinkenden vnd brinnenden Schwesel - Bad vnder den höllischen Larven / in ewiger Verzweiflung schwizen / vnd aller Heyligen Freud beraubt seyn.

Aa iiiij Wann

360 Zwölftte Frucht. §. 13.

Wann iyr noch etwas von der Ver-  
nunft in euch habt / hebi ewere Augen  
ein wenig gen Himmel auss / vnd wei-  
len iyr mit fähig seyt / das iyr der Heil-  
igen Glückseligkeit vollständig erken-  
nen mögt / sehet nur den Schattē ihres  
Wolstandts / leset nur etlich wenig  
Zeilen / welche der hōnigfliessende  
Bernardus von der Seeligen frewdigē  
Stand schreibt : Vns ( sagt er im  
Namen der Seeligen ) wirdt nit ge-  
geben ein glorwürdiges Kland / kein  
glorwürdige Behausung / sondern die  
Glory selbst. So hat vns auch vnser  
Gott vnd Herr zu einem Schatz gege-  
ben / nit lustige / vñ glorwürdige Ding /  
sondern die Frewd / das glorwürdige  
Leben / den Frieden / Wollust / Lieb vnd  
Glückseligkeit / Lust / vnd die Frölich-  
keit selbsten. Leset iyr Verdambte / wan  
ihr anderst in ewer Finsternis könt /  
jene wenig Wort / welche P. Vincentius  
Carafa

Carafa in Seraph. lib. 4. consid. 42.  
schreibt. So vil im Himmel Gesell-  
schafft/ so vil ist Frewd: massen sich  
ein jeder ob aller anderer Glückseelig-  
keit erfrewen thut/ als ob ers alle ins  
gesambt allein geniesse/ vnd frewt sich  
eben so sehr/ daß sie vnder vilen aufge-  
thailt ist/ als wann sie alle in ihm ver-  
mehrt were worden/ dann er liebt alle  
so sehr als sich selbsten. Wendet ewere  
Augen ein wenig/ wann euch anderst  
die höllische Larven nit hinderen/ auff  
die Wort/ welche der gottselige Mann  
Gerhardus Zutphaniensis de reforma-  
tione virium animæ cap. 24. hinder-  
lassen hat/ da er also schreibt: Da ha-  
ben wir. was wir wollen: vnd was wir  
nit wollen/ das haben wir nit. Höret  
den königlichen Propheten David  
überaus lieblich singen/ wann anderst  
das Zahnkammeren/ Heulen/ vnd  
Donneren euch hören lasse. Höret/  
Aa v sage

sage ich / David / in dem er lieblicher /  
als tausendt andere Harfenisten auff  
seiner Saitten spilet / vnd sagt. Wir  
werden mit dem Bach des Wollusts  
getränkt. Nun aber / wann ihr diß hö-  
ret / möcht ihr vor Unmuth zersprin-  
gen / vnd heulen gleich wie die wütende  
Hünd in Ewigkeit ewer alte Zeyren /  
Weh / Weh / Weh.

Za / weil ihr doch des süssen Ge-  
sangs von Himmel nit werth seyt / be-  
waffnet sich wider euch das ganze  
himmlische Heer / vnd spöttet darben  
ewer / daß ihr so thorrech gehandlet /  
vnd Gott / eweren Erschaffer verlassen  
habt. Hat demnach mit euch kein Mit-  
leinden / sonder froloket vil mehr über  
ewer Unhau / schießt wol auch mit  
sambt Christo / so sich an euch rechnet /  
auf einen jeden auf euch Pfeil / vnd  
sagt : Sihe / der ist / welcher Gott nit  
zu seinem Gehilfen genommen hat ;  
sondern

sondern hat sich verlassen auff die  
Mänge seiner Reichthümen / vnd  
hat in seiner Eytelkeit vorgegriffen;  
Psal. 51. Sihe welcher zu einem Eben-  
bild vnd Gleichnus Gottes ist erschaf-  
fen worden / der ist gleich worden nit  
allein dem vnvernünftigen Dich / vnd  
den wilden Thieren auf Erden ; son-  
dern er ist auch gebrennt mit dem Zai-  
chen der höllischen Besti / vnd zu einem  
Sclaven des Teuffels worden. Sihe  
welcher das Gewicht der ewigen Glory  
verlohren hat / weil er nit ein ringe vñ  
leichte Trübsal wolte aufstehen. Er  
hette gar ein kurze Zeit Gott dienen /  
vnd endlich seelig werden können /  
jetzt muß er ewig leyden ; vnd ist sein  
Zahl vnd End die Höll! Er hat alle  
Creaturen von der ganzen Welt zu  
Gehülffen gehabt / damit er sich desto  
leichter auff den Dienst Gottes bege-  
ben kunte / ihme hat Christus in den

Aa vj heilt-

564 Zwölffte Frucht. §. 13.

heiligen Sacramenten die vorträglichste Mittel gegeben mit ringer Mühe die Seeligkeit zuerlangen. Nun aber hat er so wol die Creaturen missbrucht als die ringe Mittel aufgeschlagen. Er hette können scheinen vñ glanzen in alle Ewigkeit ; nun aber anjego muß er in einer finsterē Brunst in Ewigkeit brachte ! Er ist ein Knecht der Sünd/ des Todis/ vnd des Teufels ; entgegen seynd wir Kinder Gottes/ Brüder Christi/ vnd von Gott gemachte König Apocal. 5. Wir werden den lebendigen Gott benedeyen in alle Ewigkeit.

Nach dem dergleichen vil Donnerkläppf die Henligen auss die Verdambte werden schiessen lassen ; werden sie endtlich den letzten Straich thun / vñ mit volligem Chor widerholen den greulichen Aufspruch / welchen Christus vor längsten wider sie ergehen hat lassen :

lassen. Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer. Ich selbsten / der ich mich allerdings Gottes grundtlosen Warmherzigkeit ergib / vnd tröstlicher Hoffnung lebe / daß ich mit allen lieben Außerwöhnten Christi Angesicht sehen werde / wende mein Gesicht von euch ab / weilen auch Gott sich mit allen Creaturen ( außer des Feuers ) von euch abgewendet. Sage hiemit zu euch nit : lebt wol / sondern brint vnd bratt.

S. XIV.

**S**chluss dessen / was vonn den höllischen Peynen ist gesagt worden.

**D**och zwar die Höll kein End noch Schluss hat / massen dann / wie wir auf dem heiligen Chrysologo gesagt haben / die Verdambte am End anfangen / am Tode geboren werden / vnd in dem sie umbgebracht werden / leben. Wollen wir doch in einem kurzen  
Aa vij Begriff

## 386 Zwölffte Frucht. §. 14.

Begriff alles widerholen / damit die  
weitläufigere Beschreibung der Höll-  
en in einen kleinen Inhalt zusammen  
gezogen werde. Nun verstehtes woll/  
die ihr Gottes vergeht vnd ihr Sünder/  
was von ewerem Hanl geschrieben  
wirdt/ das thut nit nur obenhin lesen/  
sondern secht wol darein/ fassets woll/  
was das seye / vnd außweise. Wann  
einer Gott vergift; wann einer wider  
Gott freitter; sehet/ wie die Frucht di-  
ses Kriegs / sonderlich die zwölffte/ so  
bitter seye. Ach du armer Sünder!  
vnd du ellende Seel! welche du dich  
wider Gott außgelainet / hast du nun  
gesehen / wie die Höll beschaffen ist?  
nemblich/ wies ein tieffes Loch / fewri-  
ger Strom / vnd ein rundes Haus-  
sen / welches von dem vnwiderrueffli-  
chen Brichel Gottes verschlossen ist?  
Hast du betracht die vil vnd manig-  
faltige Peynen/ von Feur/ Schwefel/  
Wach

Bäch/Würmen/ Fäule/ fräncklichen  
Gepräßen/ fewrigen Hagel/ Donner/  
Bliz/ ellender Gesellschaft/ voller Ahe-  
ter/ so vil Verdambte/ so vil von Teuf-  
sel Besessene. Wann du nun ein jede  
Peyn absonderlich vornemmen wilst/  
vnd sie auff einen Verdambten schla-  
gest/ zu einem Exempel: Wann du nur  
das Feuer betrachtest / daß in disem/  
als in einem Fluß / der Verdambte in  
alle Ewigkeit schwimmen / vnd hin  
vnd wider muß gewölzet werden: wirft  
du dich dañ darbey nit eines bessern be-  
dencken/ vñ dich von dē schwären Sun-  
den enthalten? Nun aber ist dises noch  
ein geringes. Wān du eben disen fewri-  
gen Verdambten noch alle andere höl-  
lische Peynen zugleich ausslegen sol-  
test/ als den fewrigen Durst/ den mehr  
als haissen Hunger/ Bliz/ tausende  
Donner/ vnd Hagel/ die hin vnd wider  
lauffende höllische Gespänster/ wie die

Löwen/

## 368 Zwölffte Frucht. § 14:

Löwen/vn Dracken/so Feuer außspeyet  
die tieffste Tigerstatt in dem Feuer;  
Wurm/aller Sinnē ärgiste Plag/den  
Verlurst des höchsten Gutes/der ewi-  
gen Glorie/der Heiligen Gottes selbst/  
die erschrocklichen Bermaledeyungen/  
vnd ewige Verzweiflung. Dieses alles  
muß der Verdambte ohne aynigen  
Trost vnd Ruhe/oder Verschnaufung  
in alle Ewigkeit leiden. Hast du dann  
Lust dich in diese Peyn vnd sträfliche  
Gesellschaft zugegeben? Ach wann  
ein gesunder Mensch ein Zeirlang auff  
den sängstissen Federen / vnder/ vnd  
auff lauter Rosen unverrückt ligen  
solte; wie hart vnd schwär wurde es  
ihn wol ankommen. Nun wie wirdt es  
erst da gehen/wo gleichsam ein grosser  
Haussen glüender Kolen vil Million  
Verdambte dir auff dem Hals ligen/  
vnd dich beschwären werden? wann  
du so jämmerlich gepreßt mit vnauß-  
sprechlich-

sprechlich. vnd unzählbaren Schmerzen  
wirst bedängstigt seyn.

Vnd dieses alles zusammen muss der  
jenige außstehen/der ein einziger Todt-  
sünd begangen hat. Was wirdt erst  
der jenige leiden müssen/welcher nit  
allein ein Todtschläger; ein Ehebre-  
cher; ein Dieb; ein Gottslosterer; wel-  
cher die Gott verlobte Keuschheit so  
vnd so oft nit gehalten hat / welcher  
voll der abscheulichsten haimlichen  
Sünden/ nit nur dopplet gesündiget/  
vnd volgends dopplete Straff ver-  
dient hat; sondern vil hundert tausende  
Todtsünden nur in der Unzucht be-  
gangen hat? Wie dann solches wol  
von etlichen Welt- oder vil mehr der  
Höllen Kinderen zugeschehen pflegt/  
wie wirdis den jenigen ergehen/ welche  
die arme Underthane ganz vnder-  
trucken? welche voller Hass vnd Neid  
gegen ihrem Nächsten seynd? O ihr  
thorrechte

thorrechte Sünder / die ihr euch von  
einem augenblicklichen Wollust ver-  
führen laßt / vnd betrachtet nit / was  
es eymahl für einen ellenden Aufgang  
gewinnen werde ? Die ihr euch noch  
erföhnen dörfft / Gott mit ewerem  
sündigen Leben zubelandigen? ob euch  
schon die schwäre Straß der Sünd  
vnd Lasteren deutlich genug vorgehal-  
ten / vnd von euch ist erkent worden.  
Was soll ich endlich reden ? Ich wils  
keck heraus sagen / vñ mit dem Euthy-  
mio vber cap.30. Matth. beschlossen/  
da er also sagt: Welcher waß / was  
auff die Sünd für ein Straß geschla-  
gen ist / vnd volge gleichwol den Sün-  
deren nach/der ist werth/dafz alle Peyn  
vber ihn komme . das ist / daß er eines  
jedwederen Peyn aufstehe/weil er sich  
durch das Exempel seiner Straß  
nit hat abschröcken lassen.

¶(+)¶

Abmah-

Ahnahnung  
Von dem Krieg / welchen  
man wider GOTT fühe  
oder Wahrnung sich von den  
Tod:sünden zuenthal-  
ten.

**W**as solle ich mich aber vndernehmen / euch / O Sünder / von diesem Krieg abzuhalten / der ich selbsten geholffen hab / den Spiß Gott in die Seyten zustosse sen ? Der ich zum öftern mahl wider meinen allerliebsten Vatter / wie ein verlohrner vnd vndanckbarer Sohn / ja nit besser / als ein aufrührischer widerspänstiger Knecht gesrevelt hab ! Disem nach vnderlasse ich euch abzumahn ; sonder begehre vil mehr mich armen Sünder zu den Füessen meines Hanlandis vnd Heriens Christi JESU in tieffester Demuth zuwerßen ; füsse das

das sigreiche Zaichen des Creüzes;  
schwore von newem zu dem Fahnen  
Christi; vnd bekenne mich allerdings  
ihrem darzu; stelle auch an statt mei-  
ner einen getrewen Diener Gottes  
vnd Soldaten / nemlich den Lehrer  
von Clara Valle, od von Hellen Thal/  
den heiligen Bernardum, diser/ damit  
er euch desto leichter von dem bösen  
Krieg / vnd zugleich von der angnen  
Lieb/ als ein Zundel dises Kriegs/ dañ  
auch von den Creaturen / welche zu  
diser Außruhr vil helffen / abfordere/  
vnd zu Christo befehre/ damit er euch/  
sage ich/ von der Gall/vnd dem Bluth  
der Sünden abhalte/braucht er Honig  
vnd Milch der Gnad. Und seynd seine  
Wort auß vnser Vorhabē also gestelt/  
daß sie das Ansehen haben / als ob sie  
mit grosser Kunst / vnn̄ sonderbaren  
Fleiß waren zusammen getragen wor-  
den: allermassen dann alles gar ordent-  
lich

lich auffeinander gehet. Und erstlich zwar gibt er zu erkennen des vermessenen Menschen Schwachheit. Fürs ander verklamt er die Widersacher Christi / an welche sich der sündige Mensch gehenckt / und sucht dadurch den Menschen von ihnen abwendig zumachen. Drittens halt er vor die Majestet / Macht / Reichthumben / vñ die Glory Christi. Viertens trohet er. Fünftens / legt er auf / wie häßlich diese aufrührische Widerspannigkeit seye. Sechstens / gibt er dem Menschen zuerwegen / die natürliche Schuldigkeit / vermög dero der Mensch schuldig ist Gott trewlich zu dienen. Siebentens bitt er vmb Gottes willen. Achtens verspricht er dem Menschen / daß er alles / was er nur wölle / in Christo finden und haben werde. Neuntens und letztens / ermahnet er den Menschen / daß er sich Gott widerumb von newem verpflichte.

574 Erinnerung des S. Bernardi  
verpflichtet. Ist mir demnach vorträg-  
lich zu seyn vorkommen / daß ich diese  
sein Ermahnung außer wenig Zeilen  
vonn Wort zu Wort diesem meinem  
Büechlein einverleibe.

S. I.

Des heiligen Bernhardi ernst-  
liche Erinnerung/das der Mensch sich  
von der Sünd vnd den Creaturen zu  
Christo fehre / welche ist aus seinen  
Schriften genommen worden

sermone 2. de diversis.

O Mensch / der du ein vernünftige  
Seel vnd menschliches Fleisch  
hast / vnd lebest in einem Stand der  
voller Mühe seeligkeit ist. Ein ellender  
vnd armseeliger Mensch / arm / blind /  
nackend vnd bloß ; aller nothürftig ;  
gehe doch in dich selbst / was lauffst  
immerzu aussen herumb ? Was hast  
draussen zusuchen ? Was gibst du dich  
auß diese fleischliche Ding ? Wie magst  
du

du dich so gar auf das Weltliche legen?  
Warumb vertiefft du dich also in der  
Entelkeit? vnd hast ein Lust ab so ge-  
ringen Sachen? Warumb entfernest  
du dich also von allen vnderen vnd  
oberen Dingen/ vnd giesest dich in die  
Sachē auf/ welche du draussen suchst?  
Je mehr du dich der Welt behnahest/  
je weiter weichest du von Gott ab; je  
mehr du in eüsserlichen Sachen flueg  
wirst/ je mehr wirst du aberwizig in  
innerlichen Dingen; je mehr du von  
aussen gewinnest/ je mehr verlierest du  
jnwendig; je mehr du in den eüsserli-  
chen Sachē herumb wanderst/ je mehr  
wirst du innerlich aufgelährt; je mehr  
du dich sorgest vmb das Zeitliche / je  
ärmer wirst du in dem Geistlichen.  
Was bedeutet es doch / O Mensch/  
daß du alles anordnest/ vnd dich selbst  
wilst in kein Ordnung bringen? Wa-  
rumb bist du in allen anderen Dingen  
verstān-

576 Erinnerung des H. Bernardi  
verständig / vnd in deinen angenen  
Sachen bist so gar mit wizig? Warum  
bist du sorgfältig / daß du alles wol  
thüest / was von aussen ist / vnd dich  
selbst lossest du böß vnd vnnütz seyn?  
In dir schlaft der Geist Gottes / vnd  
wacht der Geist der Welt. Die Ver-  
nunfft feiret in dir / vnd der Sinn ist  
munter. In dir wirdt der Geist Got-  
tes aufgelöscht / vnd herrschet in dir die  
Lieb der Welt. In dir ist aller enferig  
die iuridische Lieb / vnd die Lieb der ewi-  
gen Güteren stirbt in dir. Du liebst  
die Welt / vnd verlassest Gott. Du ge-  
denkest an alles / deiner selbst vergis-  
test. Was auf Erden ist / das verlangst  
vnd liebest ; das himmlische achtest du  
nit. Deinem Verderben nahest zu / vnd  
entfehrnest dich von der Seeligkeit /  
du lauffest dem Teuffel zu / vnd komtest  
weit von Gott hinweck.

So gehe dann / gehe in dich selbst  
O Sünder

O sündiger Mensch / kehre dich zu deinem Herrn / dann Gott redt den Frieden zu denjenigen / welche sich zum Herzen kehren. Gott hat dir alles von der Welt gegeben / vnd wegen dessen allen verlassesst du ihn. Gott hat deinetwegen alles gemacht / vnd du verfaulst dich selbst wegen dessen allen. Vmb alles willen / so dir begegnet / verlassesst du Gott / vnd derentwegen verlaßt auch dich alles ! Wegen der Geschöpffen / verlassesst du den Schöpfer / vnd derentwegen werden wider dich auftreten alle Geschöpff / dieweil du wider alle Geschöpff gethou / in dem du den Schöpfer beläuglicht hast / derentwegen werden die Geschöpff / welche sonst zu deinen Diensten / vnd Nutzen seyn und gemacht worden / sich wider dich aufläinen zur Rache vnd Straff. Weil du das vnendliche Gute nit gewollt hast / wirst du ein vnendliches

B b                    Weh

578 Erinnerung des H. Bernardi  
Weh haben. Derenthalben / O ellender  
Mensch / erkenne / vnd gehe in dich  
selbst. Erinnere dich / wie du nichts ge-  
wesen sehest. Bedencke / daß du schlim  
vnd schlecht sehest / betrachte / was auf  
dir werden wirdt? Seüßze / O arm-  
seeliger Mensch / seüßze ohne vnderlaß  
über deine Sünden. Wasche dein  
Völkheit vnd dein Ellend ab mit den  
Zäheren / dann du auf angnem Wil-  
len gesündiget. Laß dir über alles miß-  
fallen / laß dirs von Herzen mißfallen /  
laß dirs ohne vnderlaß mißfallen / daß  
du den Herrn der höchsten Majestät /  
so Gewalt hat über alles Fleisch / vnd  
kan Leib vnd Seel in die Höll schi-  
cken / hast dörffen belandigen! Laß dir  
dein Herz bitter saur werden / daß du  
Gott den himmlischen Vatter / welcher  
vnbegreiflich guet ist / freywillig / gern /  
vnd mit lust belandiget habest!

Es ist ein Wunderding / O armsee-  
liger

liger Mensch / daß du zum Bösen ganz  
begierig / ganz hurtig / ganz leiche /  
ganz wizig / ganz sorgfältig ; Zum  
Gueten aber / ganz hart / ganz faul /  
ganz law / ganz thorreche / ganz wider-  
spännig sehest ? Und wo kommt das  
anderst her / als vom Fleisch / welches  
du liebest / vñ welchem du volgst ? Weil  
du das Fleisch liebest / volgst ihm nach /  
vnd weil du ihm nachvolgst / thust du  
fleischliche Werck / vnd mit ihm wirst  
du gestrafft werden. Die Frucht deines  
Fleisches ist Gailheit / Begierigkeit /  
Neid / Schwachheit / das ist / Gebräch-  
lichkeit / vnn Schmerzen / Wurm /  
stinkende Fäule / vnd vbeschiedender  
Gestank. Du bist in der Finsterniß  
deiner Unwissenheit vergeschalt ver-  
blendt / daß du nit waist / was du sehest  
du merkest nit / wohin du gehest / du  
nimbst deine Thaten nit in acht / du  
verstehest auch nit / wie betrogen dir

Wb ii. der

580 Erinnerung des h. Bernhardi  
der böse Feind nachstellt / vnd dich ver-  
sucht. Du bist ganz nachlässig / gedrückt  
auch nit / wohin du trachten sollest.  
Du waist kein Weigt vnd fragst nach  
keinem. Dein Underhalt / als Speiss /  
Klauzung / Ruhe / vnd alles / was dem  
Fleisch nothwendig ist / suchest du aller  
sorgfältig / aber von dem ewigen Leben /  
vnd deiner Seelen Seeligkeit / hast du  
kein Sorg / ob dus gleich stündlich  
vonnohten herrest / weil du voller Bos-  
vnd Schalekheit steckest. Du armer  
Mensch / daß du deinen Leib speisest /  
vnd klaydest / auch den fleischlichen  
Wollüsten abwartest / ob gleich über  
ein kleine Zeit deinen Leib die Würm  
fressen werden / bemühest du dich vñ /  
du laufsst hin vñ wider / damit du dein  
Bauch anfülest / brichst dir am Schlaf  
ab. Wie kommt es dann / daß du für  
dein Seel / welche für GOTT in dem  
Himmel soll gestellt werden / dich so  
wenig

wenig bemühest / damit sie auch ihr  
Nahrung habe von gueten Werken ;  
damit sie dedeckt werde mit Eugendtē/  
Vn nit bloß seye ? Du trauriger Mēsch  
worsür suchest du immer zu / mit dem  
du den Bauch anfüllst ? warumb  
speisest du so gar nit dein hungerige  
**Seel?** Über das Geschirr alles Un-  
raths hast immerdar Sorg / aber über  
die Bildnuß Gottes kümmerst dich  
nichts ? Ein Unfruchtbare / die nie  
gebihrt / nehrest du / warumb sättigest  
nit auch dein hungerige Seel mit ei-  
nem gueten Bissel.

Dir wirdt wehe geschehen / dieweil  
dein Seel vor Hunger wirdt ganz er-  
matten. Es ist dir weh / vnd wirdt die  
weh seyn / dieweil du dem Kayser gibst /  
was dem Kayser zugehört ; vnd Gott  
gibst nit / was Gott zuschrehet : der Br-  
schen halber bist du von Gott ver-  
maledeyet / vñ wirst von ihm beschämē

Ob sij werden

582 Erinnerung des S. Bernardi  
werden. Sihe du ellender Mensch /  
dein ganze Sach ist Eytelkeit / thor-  
rechte Wanwirigkeit / alles was du  
auff der Welt ihuest ist nichts / außer  
dessen/ was du gegen vnd wegen Gott  
vnd zu seiner Ehr thust. Alles was du  
ohne Gott thust / das ist Wopheit vnd  
Eytelkeit/massen dann ohne das höch-  
ste Guet/nichts guet ist. Und ist ein  
grosses Ellend bey dem Menschen/waß  
er mit dem nit ist / ohne welches er nic  
seyn kan. Sihe du armseeliger Mësch/  
der du zu einem Ebenbild Gottes er-  
schaffen; auf all zu grosser Liebe un-  
ters Herren Jesu Christi von dem ewi-  
gen vnd schmäcklichsten Todt erlöst;  
zur Anschawung der Clarheit des höch-  
sten Gottes / allein auf seiner vnschäg-  
baren Harmherzigkeit berussen / auch  
von dem höchsten Vatter aller Güting-  
keit mit vilerley Girthatē. ( so du gleich  
von deiner Geburt an empfangē hast )

durch

durch seinen Eingebornen Sohn bist  
geladen worden. Nun du armer Mensch  
erkenne doch diese Liebe / nimm in acht  
dein Würdigkeit / der du von einer so  
hohen Majestät bist geehret worden :  
wie dann der ewige / und unermessene  
Gott dich erschaffen / gemacht / erlöst /  
und eingeladen hat / das ist ja die größte  
Ehr / und ein noch größere Liebe. Erkenne  
dann / O Mensch dein Ehr / und ehre  
deinen Erschaffer. Aber / lauder an jeso  
kan wol recht gesagt werden ! Als der  
Mensch in Ehren war / hat ers nie ver-  
standen ! Er ist dem unvernünftigen  
Vieh verglichen / und ihnen gleich wor-  
den. So ist dann recht und billich / daß  
derjenige / welcher nie wollte in der Ge-  
sellshaft der Engeln seyn / dem Vieh  
gleich werde / und der das Ebenbild  
Gottes verderbt hat / ist werth / daß er  
ein Ebenbild des Viehs werde. So  
erkenne dich dann du armer Mensch /

B b iiiij erken-

584 Erinnerung des H. Bernardi  
erkenne dich / daß du besser sehest / als  
die Vogel / besser dañ alle andere Thier.  
Sehe derentwegen / sehe mit wie das  
vnvernünftige Wich / so nichts als vom  
gegenwärtigen Leben dencket / so allein  
Fleischlichs vnd Zeitliches liebt / weils  
von anderen nichts waist.

O Mensch / vndergabe dich nit dem  
Fleisch ; lieb die Welt nit so; vnd vmb  
die Ehr deines mächtigisten / welsisten /  
vnnnd unbegreifflichen Vatters / des  
höchsten vnnnd ewigen Gottes willen ;  
Leyde nit / daß du sehest ein Kind des  
Teuffels ! Wegen des wunderbarliche  
Namē Gottes mache dich nit dir selbst  
zuwider / vnnnd sey kein Mörder deiner  
selbst. Vmb die gütigste Liebe Got-  
tes willen mache dich zu seinem Feind  
Gottes / wegen seines eingebornen vnd  
liebstens Sohns Iesu Christi , geselle  
dich nit zu den Teufflen / vnnnd gib dich  
nit in die Brunst des ew gen Feuers /  
der

der du mit dem kostbarlichen Bluet  
des vnbesleckten Lambs erlöst wordē.  
Thue diesen grossen Werth nit so gering  
achten/ vñ thue nit in das ewige Feuer  
stecken/was sich der Sohn Gottes für  
dich gewürdiget hat zubezahlen.

Wassen du alsdann die grösste Peyn  
ohne alles mittel haben wirſt/ vñ wirſt  
vnuverhoffte Schmerzen leyden ohne  
Endtschafft/ du wirſt voller Qual vnd  
Plag seyn/ohne alle Lindetung; seitens-  
mahlen der nit gewaynet hat / da es  
zeit war zuwaynen / der wirdt ewig  
Land tragen / doch ohne alle Frucht.  
Kehre derohalben vmb / O Mensch/  
wende dich zu getſlichen / zu ewigen/  
vnd himmlischen Freuden/ kehre / du  
armſeiliger Mensch / kehre dich zum  
Sohn ; vnn verweile nit / dich zum  
Herrn zubekennen / der dich auf ſeiner  
Macht vnd Weltheit gemacht / auf  
ſeiner vnaußſprechlichen Güete erlō-

Ob v seit

586 Erinnerung des H. Bernardi  
set/ vnd zu sich berussen hat / vnd er-  
wartet noch heutiges Tags/ damit er  
dich kröne.

Was hast du außer ihm zu suchen/  
oder zu verlangen / was gefällt dir ohne  
ihn ? Er hat alles gemacht/ er hat/ vñ  
ist alles. Was du endlich immer be-  
gehrest ; was du schönes suchest ; was  
du süßes vnd erfreuliches erforderst/  
das wirst du alles in ihm finden/ vñnd  
genießen. Wilst du dich erfreuen? Er  
ist die Frewd. Wilst du strecken? Er  
ist das Palmzweig. Wilst du gekrönt  
werden ? Er ist die Kron. Wilst du  
überwindē? Er ist der Sig. Verlangst  
du Macht? Er ist die Macht. Suchst  
du Stärke? Er ist die Stärke. Liebst  
du Gerechtigkeit? Er ist die Gerech-  
tigkeit. Wilst du Weisheit? Er ist die  
Weisheit. Begehrst du Liebe? Er ist  
die Lieb. Wilst du Reichtumb? Er ist  
reich. Gefällt dir die Schönheit? Er ist  
die

die höchste Schönheit. Suchst du die  
Völle alles Gütens? Er ist die Völle.  
Trachtest du nach Ehr vnd Herrlichkeit?  
Gott ist die wahre Herrlichkeit  
vnd höchste Ehr. Wilst du Frieden?  
Er ist der Fried. Was du immer Gutes  
begehrest: Er ist das höchste vnd alles  
Gutes. Ja er ist je vnd allezeit alles  
Angedenkens werth. Er ist ganz lieb-  
lich vnd ganz erfreulich. Er ist im-  
merzu vñ allenhalben ganz. Du sevest  
gleich wo du wöllest/ohne ihn wirfst du  
vbel seyn vnd wirdt dir vbel seyn vnd  
wo du bey ihm wirfst seyn/wirfst du/ vñ  
wirdt dir wol seyn.

Underwirsse dich derenthalben  
ihme ganz vnd gar/weil er dich ganz  
gemacht hat/vñ du alles von ihm hast.  
Dessen Gnad du alle Augenblick be-  
dürftig bist. Diene ihmimmerdar/  
dann er lasst nit zu/dah̄ dir etwas aus  
allein aynigen Schaden zufügen könne/

W b vj da

§88 Erinnerung des H. Bernardi  
da doch dir alles gern schaden wolte/  
es sey gleich Krankheiten/Menschen/  
Dich / Teuffel / oder was immer an-  
ders seyn mag. Diene ihm immerdar/  
dann er gibt nit zu/das du in alle Laster  
fallest/er verhinderis/ das du dir selbst  
nit alles Ubels vnd Schaden thuest/  
wie du gern woltest. Liebe allezeit ganz  
vnd gar den Vatter/ Sohn/ vnd hei-  
lichen Geist ; das ainzig/ wahre/ vnd  
hochste Guet ; welches auch dich ain-  
zig vnd warhaftig lieb hat. Mach de-  
rentwegen/ das ihme dein Willen je  
vnd allezeit gefalle; das auch dir seinen  
Willen jedesmahl gefällig seyn; Ver-  
gleiche dich allweg mit ihm/ vnd volge  
in allem seinem Willen ; dann er will  
jederzeit was dir guet ist/ vnd trag auss  
nichts anders Sorg / als auss dein  
Hau: Sein Will ist aller güetig sich  
deiner zuerbarmen/ vnd wann er dir  
guets ihut/ ists ihm ein Frewd. Hal-  
test

test dann du dich selbsten nit für deinen  
guten Freünd? Nun ist GOTT dein  
besserer Freünd dann du selbsten; maß-  
sen er dich mehr liebt / als du dich lieb  
hast. Vermainst du dann / daß eines  
andern Hilff stärcker / oder jemandts  
Rath vorträglichter seye? Vermainst  
du das / so fählest du weit. Du bist vber  
alle massen chorrechti vnd närrisch / in  
dem du deinen / vnd anderer Begierde  
hängest / vnnid seinen Rath lassest du  
fahren / da er doch dein lieber Freünd;  
weiß vnd gütiger Rath vnd Hayland /  
auch vber alle Ding dein starker vnd  
mächtiger Gehilff ist; ein Vatter des  
zukünftigen Lebens / vnnid ein Fürst  
des Friedens.

## S. II.

Schluß Red des Authors an  
die Sünder.

Ach dem nun des hönigfliessenden  
Bernardi uberauß gelehrte Erin-  
nerung

590    **Schlusred des Authors**  
nerung ist vernommen worden/bin ich  
vor Lieb Christi / vnd ewers Hayns  
der gestalt angezündt worden/daz mir  
das Bluet in den Aderen auffwallt/  
kan also nit vmbgehen/ euch. O Sun-  
der/ gleich fahls anzareden/ vnd zusa-  
gen: Verschont doch Gott/ der vmb  
ewert willen einen so schmählichen  
Todt auf sich genommen hat. Ver-  
schont doch Christo ewerem liebsten  
Vatter/ welcher in Kraft seines er-  
sten Todes / vnd in der Verachtung  
seines Gemüths/ so oft für euch stirbt/  
so oft Gott von euch beländiget wirdt;  
ja er ist vor allzugrosser Lieb gegen euch  
beraich öffter zu sterben; als ihr euchs  
einbilden könt! Verschont doch dem  
Bluet Christi; daz es nit so vergeben-  
lich vergossen werde. Verschont dem  
Herzen Christi Jesu/ verschont ihm/  
daz es nit so oft mit der Lanzen durch-  
stochen werde. Es ist von einem ainst-  
gen

gen Stich zerspalten worden/ ihr gebt ihm so vil Stich/ als ob ihr wolltet/ daß es tausende Stück solle zerhället werden. O du wild- vnd grausames Adams Geschlechte! Gebt doch statt den Worten Jesu / in dem er voller Wunden euch so freulich bitt/ daß ihr ihn nit häßlicher verwunden solt/ vnd bitteet / daß man ihm verschone / mit diesem wenig Worten : Würff auf der Hand die Pfeil/ du mein Bluet! mehrters kan er nit reden / in dem er in seinem Bluet / so er deinetwillen vergossen hat/ seinen Geist auffgibt.

Vnd weilen er dan ewertwegen gestorben ist / bitteet euch abermahls sein Mutter / daß ihr doch jhrem Sohn nach seinem Tode verschonet / vnd euch von den Spiessen der Sünden mässiget. Vnd wann ihr doch noch einen Lust habt auff ihn / der für euch gestorben ist / jüstechen/ bleib sie euch  
ihr

292      **Schluß red des Authors**

ihr angenes Herz an/ damit sie ewere  
Stich auffange. Ja alle Heylige in  
dem Himmel seynd vrbietig / so vil  
Stich/ Wôhr/ vnd Pfeil auffzufan-  
gen/ so vil ihrer in dem Himmel seynd/  
damit nur Gott von euch nit belay-  
diget werde : daß sie nur ein ainigen  
Straich einer Todsünd / den ihr auff  
ihn führet/ könten aufschlagen. Wie  
könnt ihr doch so wild vnd grausam  
seyn/ vnd dörstt noch das Herz Jesu  
suchen/ ihme frische Wunden zuma-  
chen? Ja verschonet doch euch / O  
ihr sündige Menschen! vnd werft  
euch selbsten nit so vnbarmherzig in  
den Abgrund. Was ihr ansinnet und  
begehret/das ist das ärgste Übel. Ihr  
werdet dort weder Ruhe noch Er-  
quickung finden / sondern ein Land  
voller Mühe vnd Arbeit; ein Land/  
wo ein Erwrigkeit seyn wirdt ohne  
Vnderlaß. Verschonet doch ewerem  
Leib/

Leib / damit er nit geworffen werde in  
das vnauslöschliche Feuer / wirdt er  
einmahl hineb gestürzt / so kombe er  
schon in alle Ewigkeit nit mehr heraus.  
Verschont doch euch / wann ihr euch  
anderst lieb habt / vnd geht ewerem  
Verderben nit also nach / daß euch nie-  
mand im Himmel finden möge. Ihr  
solt vil mehr durch tausend Schwer-  
ter / durch tausend Spieß / durch tau-  
send Wunden dem Himmel zulauf-  
fen / damit ihr nur der Höllen entflü-  
nen möchtet. Dieweil das Gute / so  
ihr verliehret / so groß ; vnd die Höll /  
die ihr sucht / so arg ist. Und gleichwohl  
acht ihr euch des Himmels ( welcher  
ein Batterland alles Guten ist ) nichet /  
vnd laufft eines Lauffs dem Abgrund  
der Höllen zu. Was sag ich aber von  
der Höllen ? der ich vil mehr von der  
Todtsünd reden solle ! welche wol ein  
größers Ubel ist / als die Höll. Dieses /  
damit

594 · Schlußred des Authors  
damit ihrs desto besser fassen möcht/  
wil ich euch zum leissen Schluß ihre  
Bosheit/Schand/ vnd Schaden in  
wenig Stücken vorhalten / alles nur  
dessenwillen / damit ihr mit demahl  
eins / die bittere Frucht der Sünd/  
welche ich euch in diesem Buech vor-  
getragen hab/ verkosten / vil weniger  
aber schlücken müsst.

S. III.

Übrige bewegliche Ursachen/  
warumb man sich der Todsünd  
enthalten sollte.

**E**s folte zwar der göttlose Sünder  
Ursach genug haben/ die Todsünden  
zumenden / wann er den Gremel  
der höllischen Peyn betrachtet hat;  
doch aber stürzt er sich so gach in sein  
Verderben / daß weder Gottes / noch  
eines Menschen Stimm stark genug  
ist/ ihne darvon abzuforderen; man  
schrey gleich was man immer wölle

von

von der grossen Bosheit vnd Schand  
einer jeden Sünd. Alle Peynen/ wel-  
che von vns seynd vorgetragen wer-  
den ( so das schwärzte ist ) seynd alle  
für nichts zuschäzen/ gegen der Bos-  
heit einer Todsünd. Wie dann alle  
Peynen mit genuegsamb seynd/ daß sie  
in alle Ewigkeit ein Todsünd auflö-  
schen können/ vnd verentwegen muß  
das höllische Feuer ewig brinnen vnd  
brennen. Und ihut doch Gott noch nic  
aus der Gottsgelehrten Maynung die  
Sünd straffen/ wie sie es werth ist ( so  
sie *vixit condignum haissen* ) Es ge-  
hören noch wol grössere Peynen auff  
ein Todsünd: zumahlen alle höllische  
Peynen ins gesamt nichts anders  
seynd/ als ein Tröpflein Wasser gegen  
dem Meer. Das ia so vil geredt: wan  
die Todsünd solte mit einem fewrigen  
Meer gestraft werden / so gibt die  
göttliche Gerechtigkeit nur ein Tröpf-  
lein

## 396      Schlußred des Authors

lein zur Straß / vnd dieses Tröpflein  
ist die ganze Höll. Welches dann auch  
kan aufgeführt werden auf dem Da-  
nielle cap. 9. darum tropflet auff uns  
der Fluoch. Ist disem nach ein Todt-  
sünd so schwer / daß die ganze Höll  
gegen der sündigen Bosheit nur ein  
Tröpflein zuachten ist; weil noch mehr  
Hölle seyn müßten. Und wann gleich  
so wol an der Zahl / als an der Schör-  
pfe die Peynen vnendlich gemehret  
wurden / so thäten sie doch ein Todt-  
sünd noch mit der Gebühr nach abstraf-  
fen / in bedencken der Sünd Bosheit  
noch vil höher anzuziehen ist / wegen  
der vnendlichen Vorwässlichkeit Got-  
tes / so dardurch ist belaudiget worden.  
Und gleichwohl achtets der Sünder  
für nichts / wann er sündiger.

Fürs ander kan auf disem abge-  
nommen worden / wie schwär die Sünd  
seye / daß Gott selbsten Mensch wer-  
den

den/ vnd sterben müßte/ wann anderst  
für die Sünd genaw folte gnug ge-  
schehen. Vnnd wann gleich alle Hey-  
lige ins gesambt/ so gar auch die Muß-  
ter Gottes/ den allerpeynlichsten Todt  
genommen hetten für die Sünd/ so  
wurdts doch nit erklecken/ daß nur für  
ein einzige Todtsünd genug gethon  
wurde..

Drittens ist auf der Begierd der  
Heyltgen Gott für ein Sünd genug  
zuhun/ abzunemmen/ wie es vmb ein  
Todtsünd ein schwäre Sach seyn müs-  
se. Bil Jahr haben etlich gewahnet/  
strenge Buß gehan/ vnd seynd in  
einer vnauffhörlichen Traurigkeit ver-  
harret/ weilen sie einmahl Gott belah-  
diget haben. Zu vnseren Zeiten dun-  
cken sich die allerschwärste Sünder/  
sie haben überflüssig Buß gehans/  
wann sie etwann für ein/ zehn/ hun-  
dert/ ja wol tausendt Todtsünden ein-  
mahl

398      **Schlußred des Autors**  
mahl die siben Buß-Psalmen gebettert  
haben/ vnd wann ihnen etwann einen  
Fasttag / oder einen Rosenkranz der  
Weicht-Vatter / so die Stell Gottes  
versicht/ auferlegt / kommt sie es sehr  
schwer an / da sie doch als die ärgerste  
Sünd der das höllische Gewr so oft ver-  
dient hetten. Ach was samblen ihnen  
dergleichen Leich für ein Fegewr zu-  
samen / wann sie auderst dessen noch  
werth seyn werden.

Viertens ist die Sünd an ihr selb-  
sten so abscheulich / daß der Mensch  
ihme nichts häßlicheres einbilden mag.  
Ja wol auch Gott (so vil die Sünd  
ein sittliches Ding ist) nichts so häß-  
liches erschaffen kan. Als diese Abscheu-  
lichkeit der Sünd der heilige Ansel-  
mus lib. de similit. cap. 190. betrach-  
tete/ sagte er: Ich wolte lieber ohne  
Sünd in die Höll/ als mit einer Sünd  
gefleckt in den Himmel kommen. Ja  
sa.

so gar der handnische Seneca sagt: wan ich gleich wußte / daß es von den Menschen verborgen bleiben / und daß mirs auch Gott verziehe / wolte ich doch nie sündigen / weil die Sünd so häßlich ist.

Fünftens / wer ein Todsünd beghet / der ist nit werth / daß er ein ainsige Creatur mehr brauche / oder niesse. Und weil er des Himmels nit werth ist / so ist er auch der Erden nit werth. Der Gott ein Unbild anthut / der thuts auch den Creaturen / vnd eben darum ist er nit werth ihres Genuss / zumahlen sie erschaffen seynd / daß sie den Menschen sollen verhilfflich seyn das letzte Zahl zuerlangen. Weilen aber der Mensch mehr des Teüffels / als Gottes Dienst nachstrebt / in dem er Gott nie ehrt / sondern belaydigt / vñ veracht / ic. missbraucht er die Creaturen. Ja wie Lipom in caput 27. Gen. sagt / er gehe mit

600      **Schlusßred des Authors**

mit ihnen nit anderst vmb als ein Dieb. Gott ( sagt er ) gibt den Nutz vnd Brauch der zeitlichen Sachen; gleich als ein Erbrecht den Kinderen/ vnd Befreündten / die Gottlosen aber werden für Dieb der Gaben Gottes gehalten/ vnd seynd nit besser als ungetreue Knecht/ welche ainest bey dem Herrn ein harte Verantwortung haben werden/ wegen der Güter/ so sie ybel entnommen haben.

**Sechstens.** Oßtermahlens ist der ewigen Verdambnuß ein vberaus geringe / vnd vnfrüchte Urfach. Zuweilen ist ein gässige Mäz voller Unrath/ die dem Teuffel vorhin verschrieben ist/ vnd ein Leibangner der höllischen Peyn daran schuldigt / oder ein böser Gesell/ welcher der Unlautterkeit/ vnd anderen Schalckheiten voll steckt/ vnd dem nichts mehr abgeht/ als das höllische Feuer/oder vielleicht auch nur ein geringer

geringer zeitlicher Gewinn. Was soll doch ein Dueaten seyn / den du gestoten hast ? oder ein andere Sach / die so vil werth ist / vnd du es nit mit guetem Fueg an dich gebracht hast / gegen der ewigen Verdambnus ? Was ist doch für ein Gleichheit einer geringē Sach / die man vngerecht erworben hat / mit der Ewigkeit / vnd eines Mayerhoffs / oder eines Dörfleins mit der ewigen Penn ? Was hilfft dann ? wann man die Gebote Gottes / vnd der Kyrchen übertritt wegen einer vermainten Brach / vnd muß derentwegen ewig verderben ? Ein Stuck Rind / oder anderes Fleisch essen zu verbottenen Zeiten ohne rechtmessige Erlaubnus ( die man nemlich nit mit guetem Gewissen hat ) vnd muß derenthalben ewig leiden ! Dieses ist eben das / welches der heilige Ambrosius behauert / vnd sagt daß nach dem Bissen der Teuffel hin-

E c e i n

602 Schlußred des Authors  
eingehet/das ist/das nach einem Stück-  
lein eines Wollusts / nach einer schle-  
chten Sach/so doch von Gott/vnd der  
Kurchen höchstlich verbotzen ist/ so vil  
Übels erwachse.

Sibendtens ist die Todsünd zu-  
meyden / damit mit endlich die Maß/  
so auff die Verdambnuß gesetzt ist / er-  
füllt werde. Wel seynd in der Höll  
wegen einer ainzigē Todsünd; etliche  
wegen einer gewisen Anzahl der Todsün-  
den. So erfüllen dann etliche Sün-  
den die Zahl/auff welche Gott die wei-  
tere Hilf der Gnad/ so die Buß auff-  
würcken wurd / endziehet / vnd den  
Sünder verdammet. Wann einer/in  
einem Exempel/ die aylste Todsünd  
begangen hat/ so hat er die Maß erfüllt/  
wie es unser Cornelius mit mehrerem  
aufführet: Weil dann kein Sünder  
maß/ ob er mit der viert- oder fünften  
Sünd sein Zahl vnd Maß erfüllen  
werde/

werde / derentwegen ihn Gott vnsähl-  
bar verdammen wurde / hat ein jedwe-  
derer billich zusorchten / vnd sich zuhü-  
ten von der Todsünd / damit er nit  
villeicht mit der nächffen / die er bege-  
hen wirdt / sein / von Gott ihm vorge-  
sette Maß erfülle / vnd ihm sein Gnad  
so weit endtziehe / daß er nit mehr von  
dem Fahl auffstehen könne.

Achtens ist die Sünd derentwegen  
zumeyden / weil sie vor dem Angesicht  
Gottes so schwär / vnd groß ist. Der  
heilige Leo sagt / daß die Natur Gottes  
seye die Güete vnd Barmherzigkeit :  
doch aber strafft er den Sünder wegen  
einer ainzigem Todsünd ohne alle  
Barmherzigkeit / vnd dieses zwar thut  
er mit allem Recht. Und ob er gleich  
so lang wir leben / nach Zeugniß des  
heiligen Cypriani lib. 2. Epist. 2. ad  
Donatum, nach unsern Herzen einen  
Durft hat allein derentwegen / damit

E c i j e

604      **Schlusstedt des Authors.**

er sich vber uns erbarmen mog. Nachdem aber der Sünder auf gerechtem Urtheil einmahl ist verdampt worden/ laßt sich Gott in Ewigkeit auff kein anders mehr ziehen/ vnd vergunt auch kein Tropfen Wasser mehr auff ewig; sonder es regnet hernach ohne vnderlaß Feuer vnd Schwefel/ vnd ist ein fewriger Sturmwind.

Meindirens soll den Sünder von den Lasteren abhalten die vnendliche Heiligkeit Gottes/Güete/ vñ Lieb/der Creatur allesquets zu thun/nebē seiner vnendlichen Vorzesslichkeit. Er hat die ganze Welt dem Menschen zum Brauch vnd Nut gegeben; vber das hat er des Menschen wegen sterben wollen; er schenkt sich noch selbsten dem Menschen mit allem dem/ was er ihm gegeben hat/ wann er nur ihn wie belandigen werde: ist neben diesem allem berath einem jeden guets zu thun/

an die Sünder. 609

thun/ ohne gewise Wiss der Guettha-  
cen / warumb sollen wir dann so grob  
vnd wild seyn/ daß wir vnsrern Möhr-  
Batter / vnnb so grossen Guetthäter  
wollen todt haben? Secht ein Exam-  
pel der grossen Lieb / welche er S. An-  
gelæ de Fulginio ( wie in ihrem Leben  
cap. 3. beh P. Bollando zusehen ) offen-  
bahr gemacht hat / in dem er gesagt:  
Wann ein Person wäre/ die mich mehr  
liebte/ als der heilige Franciscus, wolte  
ich ihr noch mehr thun. Und ist die  
Lieb gegen der Seel/ welche mich ohne  
Wosheit liebt/ so groß/ daß wann jegund  
eine were/ welche mich vollkommenlich  
liebte / wolte ich ihr grössere Gnad  
thun/ als ich sonst den Heylligen ge-  
than habe / von welchen vil erzähle  
wirdt/ daß ich ihnen vor disem erwiesen  
habe. Sihe / wie vnsrer GOETZ sein  
innerliche Barmherzigkeit manigflich  
eröffnet/ vnd vns bis aufs vnsrnu let-

Ec tij sien

606      **Schlusfred des Autors**  
sten Augenblick gedultig zuwahret/  
dass also vnser heiliger Vatter Ignatius  
billich ausschrie/ als er einsmahlis  
in der Lieb verzuckt ware. O Heri!  
O du mein Lieb! O meines Herzens  
Lust! O dass dich die Menschen ken-  
neten / so wurden sie dich niemahlen  
belandigen.

Wir dörssen nur etlich wenig  
Wort änderen / so funten wir diese  
Wort gar füglich auss vnser Vorha-  
ben ziehen. Niemlich / so wurden sie  
in Ewigkeit nit sündigen / wann die  
Menschen die Frucht des Kriegs rechte  
berracheten / wurden sie dem aller-  
liebsten / dem allermächtigsten Gott  
niemahlens ein Krieg ankünden / wie  
dann auch/wann sie die höllische Pen-  
iten / so die Sünder in alle Ewigkeit  
lebden müssen/ auss genawist beden-  
ken.

Aber

Aber wir wollen jener Väterlichen  
Anmietung nachhengen / vnd mit vn-  
serem heiligen Vater Ignatio aber-  
mahls vnd abermahls / vil tausende-  
mahl auf Lieb gegen GOTT auff-  
schreyen / vnd beschliessen : O Herr !  
O du mein Lieb ! O meines Herzens  
Lust ! O wann dich die Menschen  
kennen / würden sie dich nie-  
mahls / niemahls / be-  
laydigen.

Alles zu größerer Ehre  
Gottes / Lob der Himmels-König-  
in / so ohne Mackel der Erb-  
Sünd empfangen ist / vnd  
der Seelen Hayl.



Cc iiii Auf-

oo) (so

## Auszug Derent Titul/welche in di- sem Buech begriffen seynd.

### Erster Eingang.

**D**er Krieg / welchen der Mensch  
Gott anmaßt / so er ein Todsünd  
begehet. fol. 1

§. I.

Die Menge derjenigen / welche wider  
Gott Krieg führen. fol. 12

§. II.

Die Menschen bieten Gott vil ein  
größlicheren Krieg an / als die Teuf-  
sel. fol. 23

§. III.

Der Sünder fühnheit / in dem sie sich  
nit scheuen wider Gott öffentlich  
zukriegen / vnd zusündigen. 34

Anderer

## Anfang dieses Buches.

## Anderer Eingang.

Zwölff Frucht des Kriegs / oder vor-  
nemlich zwölff peynliche Straf-  
fen / so auf ein Todsünd ervol-  
gen. fol. 39

## Erste feucht.

**Ein nagendes Gewissen.** Fol. 48  
§. I.

Der erste Stachel/ welcher nach einer  
begangenen Todsünd entstehet/ ist  
das nagend Gewissen.      fol. 50

§. II.

Der ander Stachel erwachst auf der  
Betrohug Götlicher Gerechtigkeit/  
vnd auf der Forcht der Nach. 55

Der dritte Stachel ist ein immerwährende Unruhe in dem Gemüth. 63  
§. IV.

Das erste Mittel ist ein aufrechte  
vollkommen Reichto 71  
Ec v S. V.

Außzug  
§. V.

Das ander Mittel stehet in dem/ daß  
sich der Mensch mit allem Ernst  
annemme vmb Erwerbung der  
Seeligkeit. fol. 74

§. VI.

Das dritte Mittel stehet in Erwegung  
der tyrannischen Dienstbarkeit vn-  
der des Teuffels / vnd der Sünden  
Herrschaft. 78

§. VII.

Das Vierte Mittel stehet in Betrach-  
tung des glückseligen Standts/ so  
diejenige genießen/welche ein ruhi-  
ges Gewissen haben. 86.

Andere Frucht dieses  
Kriegs.

Daß der Mensch müsse schamrot  
werden. 91

§. I.

Der Sünder thut sich heftig schä-  
men vor dem Angesicht Gottes/  
vnd

dieses Buechs

vnd der Heyligen. 93

§. II.

Der Sündler schämt sich wegen der  
schändlichen Besleckung der Sünd.

(98)

§. III.

Was auf diser Schamhaftigkeit kom-  
me / nemlich die Verschweigung  
der Sünd in dem Beichtstuel. 106

§. IV.

Zwey Mittel / vnd bewegliche Ursachen werden beygebracht / warumb man auf Schamhaftigkeit in der Beicht kein Sünd verschweigen solle / als nemlich die nothwendigkeit einer vollkommenen Beicht / vnd daß man geschwind zu der Beichte thüe. 110

§. V.

Wann die Seel in einem gefährlichen  
Städ ist / solle die Beicht geschwind  
vorgenommen werden. 115

Cc vj §. VI.

Aufzug

§. VI.

Das wir zu einer rechtschaffenen  
Geicht bewege werden / muß alle  
menschliche Auffsicht bengleget  
werden. 118

§. VII.

Bewegliche Ursach aus innerster  
Liebe Christi. 122

§. VIII.

Ein bewegliche Ursach gibt an die  
hand die Väterliche Vorsorg der  
Geicht. Väter / in dem sie die Vä-  
terliche Stell Christi versehen. 129

Die dritte Frucht.

Ein vertunfleter Verstand / vnd ent-  
ziehung des wahren Liechis. 136

§. I.

Von dem Liecht der Vernunft. 137

§. II.

Vom Liecht des Glaubens. 141

§. III.

Von dem Liecht der Gnaden / mit wel-  
chem

dieses Buechs.

dem Gott absonderlich auf sich.  
serlen Weis den Gerechten zube-  
gnaden pflegt. 146

§. IV.

Dem Sünder werden zweyerley  
Weis der Erleuchtungen / welche  
der gütige Gott dem Gerechten  
erlenhet/ entzogen. 153

§. V.

Vnderschidliche Weisen/ wie der Ge-  
rechte die Göttliche Erleuchtun-  
gen erbitten / vnd mehrn könne-  
( 168

**Die vierde Frucht.**

Ist ein freywillige / vnd verstockte  
Blindheit des Menschen. 175

**Die fünfte Frucht.**

Ein geistliche Taub- oder Gehörlo-  
sigkeit. 192

§. I.

Ursachen / warumb die Sünder von  
Ec vij den

Auszug  
den Göttlichen Annuetungen nictes  
hören.

203

S. II.

Recht vnd billich verlaßt Gott die  
jenigen am Tode / welche bey  
Lebzeiten seine Ermahnungen nit  
hören wollen / oder veracht ha-  
ben.

208

S. III.

Ein erschrockliches Exempel / wie  
GOTT einen Menschen verlassen  
hat.

211

### Die sechste frucht.

Wann Gott sein väterliche Sorg/  
welche er sonst sonsten absonderlich über  
den Gerechten tragt/entziehet.

223

S. I.

Mit was vnderschid sich Gott in sei-  
ner Vorsichtigkeit verhalte gegen  
dem Gerechten / vnd gegen dem  
Un gerechten / wirdt in dem Exem-  
pel

dises Buechs:  
v  
pel Davids vnd Saulis erwis-  
sen. 226

S. II.

Wie ein grosser Vnderschid seye zwis-  
chen den Gerechten / vnd den  
Gottlosen in der Außwürckung  
Göttlicher Vorsicht / wirdt darge-  
than auf vnderschidlichen Gege-  
stellen der Psalmen Davids. 232

### Die sibende frucht.

Gott lasst den Sünder immerzu in  
mehrer / vnd schwärere Sünd vnd  
Laster fallen. 245

S. I.

Die Ketten der Ernckenheit/das ist/  
wie vil Sünden gemainglich bey  
dem Laster der Ernckenheit sich  
einfinden. 253

S. II.

Dergleichen Laster-Ketten wirdt vns  
in dem König Saul vorgestellt. 258

S. III.

Aufzug

§. III.

Was die Unzucht für ein Ketten der  
Sünden nach sich ziehe. 263

§. IV.

Unterschiedliche Mittel wider die böse  
Gewohnheiten zu sündigen. Deren  
das erste seyn solle / daß man einen  
gewisen / vnd beständigen Beicht-  
Batter habe. 270

§. V.

Das ander Mittel ist / daß der Beicht-  
Batter der Zeit vnd Notdurft  
nach straffe. 271

§. VI.

Das dritte Mittel ist / daß man dem  
Beicht- Kind ernstliche Rew vnd  
Laud wol vorhalte. 277

§. VII.

Das vierde Mittel steht in dem / daß  
man die Gelegenheit fliehe. 284

§. VIII.

Das fünfte Mittel ist / daß man böse  
Gesell-

dieses Reichs.

Gesellschaft mehde. 295

§. IX.

Das sechste Mittel stehtet in einer  
Forderung daß die Maß erfüllt seye. 296

§. X.

Das siebente Mittel ist / daß man die  
allerheiligste Mutter Gottes fleis-  
sig anruesse vnd verehre. 299

§. XI.

Das achte Mittel ist / daß man öfters  
die heylige Sacrament der Beicht  
vnd Communion brauche. 301

§. XII.

Das neundte Mittel bestehtet in dem/  
daß man unsers heiligen Vatters  
Ignatij Exercitia mache. 303

Die achte Frucht.

Ein geistlicher Schad oder Verlust  
der Gnad / der Verdiensten / vnd  
des Himmels. 309

§. I.

Vmb schlechter Dingen willen setzen  
die

Aufzug

die Sünder die überaus grosse Glo-  
ry des Himmels hindan. 313

§. II.

Kurzer Aufzug der himmlischen Freu-  
den / und des seeligen Genuss / dessen  
der Sünder verlustigt wirdt. 325

§. III.

Beschreibung der himmlischen Woh-  
nung / von welcher der armseelige  
Sünder verstoßen wirdt. 341

Die neündte frucht.

Krankheiten / und allerley Trübsal.  
( 350 )

Die zehendte frucht.

Der Todt. 360

§. I.

Erste Ursach / warumb die Menschen  
des Todts geringe Sorg haben / ist/  
weil sie dem Zeitlichen gar zu sehr  
ergeben seynd. 372

§. II.

dises Buchs.

§. IV.

Die ander Ursach ist / daß sie hoffen  
noch länger zu leben. 375

§. III.

Weil der Gerechte den Tod fürchtet /  
soll ihn billich auch der Sünder  
fürchten. 383

§. IV.

Erstes Mittel / vermög dessen man  
sich von des Tods Angst ledig ma-  
chen kan; so in diesem stehtet / daß  
man mit seinem Gewissen ein rich-  
tiges mache / da man noch wol bey  
ihm selbsten ist. 393

§. V.

Das ander Mittel ist / daß man sich  
des Tods absonderlich wol erin-  
nere. 399

§. VI.

Weiß vnd Formb den Todt zube-  
rachten. 401

Die

Auszug

Die aylste Frucht.

Das strenge Gericht.

407

§. I.

Warumb die Sünder fürchten vor  
Gericht zu erscheinen / ist die erste  
Vrsach / weil sie einen Schrecken  
haben ab dem Angesichte Christi  
der Richters. 411.

§. II.

Die ander Vrsach der Furcht ist die  
strenge Verfehrung Götlicher Ge-  
rechtigkeit. 416

§. III.

Die dritte Vrsach zu fürchten ist der  
Ausspruch bey gefalltem Urtheil:

(419)

§. IV.

Eltiche Mittel / Krafft deren man  
sicher ( so vil möglich ist ) vor dem  
Richter-Gauel Gottes erscheinen  
darff. 432

Die

dises Buechs:	
Die zwölffte Fruchte	
Die ewige höllische Peyn.	444
§. I.	
Die Namen / der Grösse / vnd das	
Ort der Höllen.	447
§. II.	
Was die Verdambten in der Höll für	
Stöllen haben.	453
§. III.	
Die Peyn des Gewrs.	463
§. IV.	
Unhayl der Krankheiten.	474
§. V.	
Die Peyn des nagende Wurmb.	480
§. VI.	
Die Peyn des Gesichts.	486
§. VII.	
Die Peyn des Geruchs.	492
§. VIII.	
Die Peyn des Gehörer.	500
§. IX.	

Auszug

§. IX.

Die Peyn des Geschmachs. 510

§. X.

Die Peyn des sinnlichen Lusts/ vnd  
daß auch die Vernunft nichts mehr  
fassen oder begreissen kan. 519

§. XI.

Die Peyn/ so kommt aus der bösen  
Gesellschaft der Teüfflen/ vnd der  
Verdambten. 530

§. XII.

Die Peyn der Schmach vnd Meidts/  
so dahero kommen wirdt/ daß sie  
werden von den Heiligen/ vnd  
auch die Heilige von ihnen gesehen  
weren. 537

§. XIII.

Die Peyn des Schadens. 550

§. XIV.

Schlüß dessen/ was von den höllischen  
Peynen ist gesagt worden. 565

Abmahnung

**Dieses Bueches.**

Abitnahmung von dem Krieg/ welchen  
man wider GOTT führet; oder  
Wahrnung sich von den Todtsünden  
zu erhalten.

570

**S. I.**

Des heiligen Bernardi ernstliche Er-  
innerung/dass der Mensch sich von  
der Sünd vnnd den creaturen zu  
Christo kehre/ welche ist aus seinen  
Schriften genommen worden ser-  
mone 2. de diversis.

574

**S. II.**

Schlusfred des authors an die Sün-  
der.

589

**E N D E.**





UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



Th  
2717